Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sammelband - Cod. Karlsruhe 1705

Nicolai, Ferdinand Friedrich

[S.l.], [1794-1795]

urn:nbn:de:bsz:31-39448

Visual Library

10.

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

A. K1705
I.15. M

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Inhalt

1) Recognoscirungsbericht an den Kreis über die gegend zwischen dem Schwarzwald und dem Rhein vorzüglich längst Basel und Rheinfelden 1794: —— . —— 65. Seiten

2) über die Lage des Kriegs, im Febr. 1795 · —— 47.

3) über Mainz im Frühjahr 1795. 41.

4) über die Angriffsprojecte von Mainz bis den König von Preußen, besonders anecdot. 22.

5) Mein Gutachten über den Entwurf des Obersts Seeger zur Errichtung 40/m Mann Kreis Landmiliz. 92.

6) Entwurf über Verschanzungen im Schwarzwald —— 20.

7) Vom Kreise mir vorgelegte deliberanda über das Kreisdefensionswesen nebst meiner Beantwortung —— . 40.

8) Bemerkungen über verschied. Anstalten am Oberrhein in Hinsicht auf Errichtung der Kreislandmiliz —— . —— 35.

9) Preußisches Memoire raisonné über die Anstalten am Rhein —— . 24.

386. S.

BADISCHE LANDES-BIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

1ter

Recognoscirungs Bericht

von den Gränzen
des Schwäbischen Kreises
von Philippsburg bis Basel
nebst einem theile des Hinterliegenden
Schwarzwald Gebürgs,
im April und May 1794.

65. Seiten.

ARMEE CORPS GENERALSTAB

BIBLIOTHEK DER 28 DIVISION

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Recognoscirung

der Gränzen des Schwäbischen Craises, längs dem Rhein, von Rußheim biß Weil und Rheinfelden, in absicht auf die Vertheidigungs Verfaßung der Landmiliz.

Allgemeine Vorbetrachtung.

Wann man die Vertheidigungs gränzLinie des Schwäbischen Craises längs dem rechten Rhein Ufer von Rußheim an der margräflich Baadischen Gränze biß Weil und Wieb-bach, wo die obere Marggraffschafft mit dem Basler-gebiete zusammen gränzet, als ein Landesstrich von wenigstens 30. Deutschen Meilen annehmen muß; so ergiebt sich daraus sogleich, daß wenn bey einer Vertheidigungsanstalt einer Linie von solcher Ausdehnung die Rede seÿ, solche sie werde nun von regulirten Truppen oder von Landmiliz, oder von beÿden zugleich unternommen, ~~solche~~ vorderhand in gewisse nach der Ansicht und Vertheilung des Locals zu bestimmende Hauptpuncten abzutheilen seÿ, wann gleich auf den vorläufigen Ansta-

[illegible] einer solchen General Armée Comando nicht darauf gerechnet wird, daß die Land Miliz in der Linie fechten soll, sondern nur daß es brauchbar angenommen werden, wo die Natur der Gegend derselben eine ihrer Organisirung und Consistenz angemessenen Widerstands-möglichkeit an die Hand giebt.

Um nun diesen Vertheidigungs anordnungen eine nähere Entwicklung und bestimmtere Richtung zu geben, wäre nach meinem Erachten dienlich dieselbe sich unter einer 3. fachen Haupt-eintheilung gegenwärtig zu machen.

Gesichtspunct aus welchem die Vertheidigungs Anordnung betrachtet wird.

Es wären nämlich dabei zu betrachten

1.° die Aufstellung der Vertheidigungs posten, und der zwischen solchen hinein-fallenden Avisoposten am Rhein Ufer selbst.

2.° die Aufstellung der Land Miliz in einer Vor-linie zur Deckung der Eintritte in die Gebürgs-pässe, und

3.° Die Vertheilung derselben
in den Gebürgs-Gassen, von
Weil biß Ettlingen, nebst
der Fortsezzung dieser Ver-
theidigungs Linie, nicht ge-
-schehen die aufsehen zwischen
Bruchsal und Bretten und
Linie von Weil biß Wald-
-hutt.

Wan aber in jedem Falle
mit diesen Veranstaltungen
der meisten Nuzzen und die
thunlichste Schonung des
Land-Manns zu vereinbaren
würde, dieses

a) wäre auf den jeden An-
-stellung nächst hintergelegenen
Districten zu nehmen, gegen
wo es füglich sein kann,
eigenen Fourage, bei jeder
Besorgniß-Zeiten zwischen deren
aber zu seinen Haus- und Feld-
geschäften zu nicht heim ge-
-lassen werden kan.

b) diese Einrichtung wären
nicht nur in Absicht auf die
ablösung und auch Umstände
erforderlichen Unterstützung
der vordersten Aviso Posten,
sondern auch auf die rückwerts
vor dem Gebürge angestellte
Mannschaft, so wie endlich auf
die im Gebürge selbst aufge-

-sichten Postirungs Ketten
und stehen bei allen noch
weiter rückwärts aufzubrin-
-genden Linien zu beob-
achten.
Um sich die Bewerkstelligung
hievon zu erleichtern, und
sich von der Möglichkeit zu
versichern, daß die vordern
durch eine Vorrückung der
nächststehenden hintern
zu rechter Zeit unterstützt,
oder jene im Falle einer
Zurückdrängung von diesen
aufgenommen werden könten,
müßte man die Stellungen
von beiden so anordnen,
daß beide durch einen
Marsch zu erhalten stünden.
Es versteht sich, daß auf den
Lagerstellungen, welche die
regulirte Truppen zu folgen
einer von dem Armée-
Comando bereits provisorisch
hergegebenen Anordnung,
die Haupt Vertheidigungs Punkt
von Mannheim oder Philipps-
-burg längs dem Rhein
biß Kehl brauchen;
Sie mögen nun gleich nach
Umständen verändert werden
oder nicht, so wird doch allen

übrige von denselben seine
bestimmte Leitung zu erwart-
-ten haben
Wo ich glaube daß die von
dem General Quartiermeister
Amt entworfene Lagerein-
-theilung unter Einsicht des
hohen armée-Comandos haupt-
-sächlich eine Änderung er-
halten dörfte, das werde ich
in der folge dieser Recog-
-noscirungs Rapporte zu be-
-merken Gelegenheit nehmen.
Inzwischen kan ich, mich nicht
entbrechen die Meynung zu
sagen, daß es bedencklich seye,
die Avisoposten dem Lande-

Aufstellung der Avisoposten

-mann allein ohne Zugabe
eingelernter Militairs zuzu-
-theilen. Es kommt hier
darauf an, sich nicht nur der
Wachsamkeit und Achtsamkeit
der Avisoposten, sondern
auch deren richtigen Beobach-
-tung und Meldung an die
weitern Behörde zu versichern,
dieses letztere mag nun durch
bereit gehaltene reutende Boten
oder durch Lärm-Signale, oder
welches noch besser wäre, durch
beide zugleich geschehen, —
durch hin- und wieder dazu

getheilte kleine Militaire Detachements durch unterdessen Patrullen längs der Posten gegen einander und durch jeweilige visitirung durch officiers von Zeit zu Zeit würde man der function der avisoposten mehrere Zuverläßigkeit geben und manchen falschen Lärm vermeiden, welchen die ungeübte truppen durch vorgeben hin- und herziehen verursacht, und am Ende gegen den wahren ernstlichen Lärm gleichgültiger macht.

Welche Eintheilung auch abseiten des hohen Armée Comandos den truppen-lagern längs dem Rhein ufer zu geben, für gut befunden werden mag, so ist doch voraus-zusehen, daß zwischen denselben hin- und wieder beträchtliche Entfernungen statt haben werden. Hieraus meyne ich, laßt sich zugleich die Nothwendigkeit folgern, den avisoposten, in diesen zwischen Weiten so viel

fe verstärkten Halt zu geben zu suchen, daß nicht nur die Hülfe und den Lagern zur Beschirmung Zeit gewänn, sondern daß sie auch selbst gewiße dem Local angemessenen Vorbereitungen anbrächte, vermittelst deren sie sogleich mit möglichstem Nachdruck und Vortheile in die Vertheidigung und Gegenwehre einzutretten vermöchte; und dennoch würde die Anbringung von Schanzen und Aufwürfen, Verhauen, Verhacken etc. an gehörigen Stellen eine gewiß nicht überflüssige Vorsicht seyn.

Könnte man zugleich abseiten der Landes-Districten, aus welchen die Avisoposten genommen werden, an solchen Stellen derhalben einiges leichtes Geschütze zu geben, wären es auch nur montirte Doppelhacken, oder eiserne Canonen, so würde doch den ersten Anfällen mehr Respect, dem Landmann mehr Muth, und überhaupt dem ganzen so-

diese Haltung verschafft, um dem Eintritt der armée-geschüzes Plaz und Zeit zu geben.
Ferner würde sonach sich auf die rechte Landmiliz Linie zurückziehen können —.
Bey der von mir gegenwärtig vorgenommenen Recognoscirung habe ich von Rußheim biß Auenheim, unfern Rastatt, keine dergleichen vorbereitete Anlagen angetroffen, wodurch man der vordersten Rhein Ufer gesteten, oder denn welche dieselbe zunächst decken können, Festigkeit gegeben hätte. Gleichwohl habe ich längs der erwähnten Strecke bei nahe überall die in einiger Entfernung am Rhein Ufer wegläufenden Damm zu einer Vertheidigungs Bringung sehr geschickt und leicht zurichtbar auch die nicht rückwärts liegende Gegend von Rußheim, oder Graben biß Knielingen so beschaffen gefunden, daß sie der Vor-

Vortheile zur Vertheidigung, des diesseitigen Rhein Ufers-

liegenden Rhein Damm, und
den zwischen liegenden terrein,
nicht nur vollkommen beherrschet,
sondern auch den Gegentheil,
welcher solchen forcirt, während
seinem weiteren Vormarsche,
in einer Breite von 2000. bis
3000. Schritten unter ganz offener
Ansicht, und unter ihrem beständ-
-schenden feuer behält, mittler-
-weile der vom Rhein Damm sich
zurückziehende Vertheidigungs-
Mannschaft ihren Anschluß rück-
-wärts durch die Seiten gebüsche
unter der nämlichen Protection
bewerkstelligen mag.

Einige zwischen den Dörfern
Hochstetten, Liedolsheim, Rußheim,
Eggenstein, Alt- und Neureuth,
angebrachte die Gegend mit
Creuzfeuern fassende Redutten
würden der ganzen dortigen
Vertheidigung einen vortheil-
haften Zusammenhang geben,
wenn solche mit 12 und 6. pfün-
digem Geschütze und einigen
Haubitzen versehen würden.

Meinen Bemerkungen nach
habe ich übrigens in dem ne-

-wähnten Districkte beynahe
durchaus auch den Vortheil
angetroffen, daß das diesseit-
-ige Ufer gegen das jenseit-
-ige herrschend, und mehreren
Stellen zum Übergang aus
linke Ufer, als desgleichen
vom linken zum rechten
Ufer darbietet. Unter
diese Distrikts vortheilhafften
Übergangsstellen, rechne ich
vornämlich auch die bei
Schreck, unter die dem
Gegentheil bequemeren, hauptsächlich die
bei der Knielinger Fauth,
bei Neuburg-weyher, und
bei Au. Hingegen halte ich,
was den Übergang bei letzt-
-eren Orte betrifft, den Besiz
des Postens zwischen Dormers-
-heim und Pickesheim für
sehr dienlich den Feind durch
einen nachdrücklichen Empfang
aufzuhalten. Die Pickes-
-heimer steinerne Kirche, und
deren mit tüchtigen Mauren
umgebenen Kirchhof können
einen vorzüglichen Einfluß das

in jene Bewillkommung des feindes fähig gemacht werden, wenn man besonders bedacht darauf nimmt ~~sieht~~, die vorliegende Ottersbach zu schwellen, und dadurch die Ausführung des Gegentheils mehr zu erschweren.

In dem man sich in die Untersuchung der hier benannten Gegend einläßt, darf man wegen ich, nicht vergessen, daß, außer dem falle, wo man den rechten flügel an Philippsburg und den linken an die Stellung von Kehl, den Rhein in front und den Schwarzwald im Rücken habend, stützt, noch ein anderer möglich sey, der besonders izund der Zeit, so lange die festung Philippsburg durch die thätige Geschicklichkeit des H. H. Ingenieur-Obristen von Hofman noch nicht im fertigen Herstellungsstande, und mit einer der Vertheidigungs-Bedürfniß proportionirten Besazung von 6000. Mann versehen ist, eine

__Betrachtung zweyer möglichen Hauptfälle.__

sehr wahrscheinliche Möglich-
-keit behält, so bald ein et-
wan in dieser Gegend for-
-mirtes Truppenlager aufge-
-hoben, und mit diesem Platze
und dessen Unterstützung
außer Verbindung gesetzt
worden.

Der 2.te Fall.

Es würde nämlich in diesem
Falle dem Gegentheil leicht
fallen, den Übergang bei
Germersheim ausführbar
zu machen, dagegen aber bei
dem Beschlusse des letztern
Feldzugs die tête de pont
von Philippsburg in dessen
Händen gelassen worden.
Geschähe dieses Ereigniß, so er-
-giebt sich von selbst, daß die
Vertheidigungs stellung eine
Änderung in ihrer Direction
erhalten, die linke Flanke
so lange als möglich am
Rhein angestützt bleiben,
die rechte aber auf die Höhe
zwischen Bruchsal und Bretten
anlaufen müßte.

Indem eine regulirte Macht
die Besezung dieser Stellung
übernähme, würde die Land-
Miliz ebenfalls eine Wendung
zur rechten zu machen haben.
Was von derselben in der
vordersten Linie angestellt
gewesen, das würde, so wie
der rechte Flügel der nachste-
henden hinteren Linien auf
der Diagonale rechts vorwärts
in die Linie von Schreck gegen
Knittlingen einzumarschieren haben.
Dazu würde nicht nur die in
den nächstliegenden Markt-
gräfl. Baadischen Districten ge-
theilte LandMiliz, sondern auch
die dazwischen anstossende von
den herzogl. Wirtembergischen,
z. E. von Neuenburg, Liebenzell rc.
zu nehmen, von den Würtem-
bergischen aber, aus den Ämtern
Gochsen, Maulbronn, Bracken-
heim, Bönigheim, Ochsenberger-
stab, Güglingen, Lauffen,
die Forsezung der Gränzverthei-
digungs Linie biß an den Neckar
zu Heilbronn zu übernehmen hätte.

Da aber diese Stellungen nicht
die Vortheile bezeigen haben,
welche die Gebürgs-Pässe ge-
-währen, bei denselben also
noch weniger als bei diesen,
auf einen anhaltenden Wider-
-stand zu rechnen seyn möchte,
so würde hier der Fall ein-
-tretten, wo von einem vom
gesammten Schwäbischen Craiße
beschlossenen LandMiliz die-
-jenige an der Gränze erscheinen,
und die Stellung von Heilbron
oder dem Neckar an biß an
den Kocher und die Jagst ver-
-längern müßte, welche aus
den Wirtemberg. Ämtern Neuen-
-statt, Weinsperg und Möck-
-mühl, dann den Limburgischen,
Oetingischen, Ellwangischen, und
den Reichsstädtischen Gebieten
dortiger Refier zu nehmen wäre.
Indem man diese Anordnung
und Stellung in antrag bringt,
so geschiehet es ganz nicht aus
dem Grunde, als wan man
Rechnung darauf machen ~~könnte~~ wollte,
diese Volcksmaße als festen
aufzuführen; dieses ideal

würde man immer den überstand anzusehen, hingegen vielleicht doch so viel von dieser Demonstration zu hoffen ~~haben~~ seyn, daß einem Gegentheil, der zwischen der Enz und dem Neckar vordringen wollte, dadurch besorgung in der flanke und im Rücken gegeben, mithin dessen Streifereyen verhütet würden.

Da es nöthige Vorsicht des Staats ist, sich wenigstens die möglichen Hauptfälle mit ihren folgen vorzubilden, so habe ich für pflicht gehalten, den höchsten und hohen Ständen des Kreises diejenige zur Einsicht und Erwägung darzulegen, welche mir bei der Vollziehung des mir ertheilten Auftrags bemerkbar worden sind.

Indem man sich auf die bloße Vertheidigung der Rhein Ufer und des Schwarzwald Gebürges mit seiner ganzen Aufmerksamkeit einschränken wollte, würde man sicher bei dem Eintritte eines andern Falles in Verle-

-gehrit können, wo man die Miliz Corps an andern Stellen hinzuschieben, und sie an solchen auch um einen mässigen Preis zu unterhalten hätte. Bekanntlich giebt es Districte, wo sich weder auf einen Vorrath von Früchten und Mehl, noch auf die Mittel, sie in behöriger Zeit in Brod zu verwandlen, noch auf manche andern Bedürfnisse rechnen lässt, deren vergrösserte Consumtion unter einem so beträchtlichen schnellen Zuwachs von fremden Kostgängern ganz aus dem gewöhnlichen Verhältnis hinaus tritt.

Man würde aber ohne die Maasregeln, welche die Klugheit hierinnen voraus zu ergreifen befiehlt, Gefahr laufen, mit dem Einrücken der Leute auch zugleich den Mangel am Unterhalte ei-

-schieren zu lassen, und mehr würde man nicht nöthig haben, um den Leuten den Vorwand zu Ausschweiffungen, ja selbst zum Verglauffen in die Hand zu geben.

Directions Laut der 1.ten Linie

Nehmet man nun Von den Vorigen angegebenen fällen den ersten Vor sich, den nämlich wo man die Linien dergestalt formirt, daß man den Rhein in der front, und das Schwarzwald Gebürge im Rucken hat, so würde man dieser ersten zwischen dem Rhein und dem Gebürge zu stehen bestimmten Linien ungefehr die Richtung geben können, daß sie Von Graben über Ettlingen, Rastatt, Baden, Bühl, längs der Berg-strasse über Renchen, Offenburg, Mahlberg, freyburg, Badenweiler auf Weil an dem Wiesbache zulieffe, wordann die Badische Land Miliz biß Bühl und weiters die anstossende territoria mit den ihrigen anzuschliesen

die Linie aber aus den rückwärts derselben ge-legenen territorial Bezir-ken zu holen, hingegen die Rhein Uferposten aus den vor der Linie lie-genden Ortschafften zu bestreiten hätten, so weit als die Stellung der erzä-hlten Truppenlager und die von denselben eigens bey behaltenen Rhein piquets erforderlich machen mögen. Es ist sichtbar, daß aus einer solchen Stellung der ersten Linie, vorausgesezt, daß der individuelle Wille der da-rein angestellten Mannschafft zum gemeinsamen Ver-theidigungs Zweck gestimmt sey, der Vortheil erwachsen würde, die avisoposten mit einem Marsche zu unter-stüzen. Um den auf die nämliche Weise eben den-selben Vortheil in Absicht auf die Unterstüzung oder Aufnahme zwischen den et-

-sten Linien vor dem Ge-
birge, und zwischen der
zweiten im Gebürge zu erhalten,
ist begreiflich, daß man sie
in dem nämlichen Abstande
von einander anordnen müßte,
wie der von der ersten Linie
zu den avisoposten angenommen
ist, das ist, in der weite eines
Marsches. So wäre demnach
aus den herzogl. Würtem-
bergischen Gränzämtern be-
-stigender Seite von der LandMiliz
die Linie von Neuenburg,
Loffenau, vor dem Eingange
auf den Paß Tobel, hinter
der Murg, zu dem Passe
Kniebis vorwärts Freudenstatt
biß Hornberg am Eintritte
in das Kinzinger thal zu
nehmen.
An diese würden rechts die
badische von Ettlingen,
Durlach, Pforzheim, links
erstlich die fürstenbergische,
dann österreichische, und breisga-
-uer Ländische, endlich aber
würden die Marggräfl. badische
und österreich. biß Rheinfelden
anschließen.

2te Linie welche zugleich im Wirtembergischen die 1ste Gränzlinie.

ist jede Linie in ihren Haupt-
puncten gehörig abgetheilt, die
Land Miliz, welche zur Au-
-stellung zwischen angewiesenen
Puncten ausgemacht worden,
bereit und Marschfähig, der
Vorrath welcher zum Unter-
-halte derselben geschafft
werden muß, in angelegten
Magazinen zur Hand, so kann
man den Landmann bis zum
eintrettenden Nothfalle in
Ruhe lassen, und ihn sogleich
einrücken lassen, wenn man
ihn braucht.

Wollte man übrigens gut
finden, die erste Linie auf
dem Gebürge ohne Geschütze
zu lassen, indem man darauf
zählte in Absicht auf dieses
Bedürfniß von den regulirten
Truppen lagern unterstützt zu
werden, so würde man doch
der zweyten oder eigentlichen
Gebürgs Linie die beygabe
einer leichten Artillerie, die
ohne grosse Umstände leicht
vor- und zurück zu bringen
wäre, nicht wohl absprechen

Wenn mit Geschüze
zu versehen.

kann. Besonders würde der-
selben eine erkleckliche An-
zahl gut montierter Doppel
haken zu statten kommen, der-
gleichen im Zeughause zu
Ulm vorräthig, auch von dem
zu Fortlouis eroberten
Geschüz in Esslingen bei dem
K.K. Artillerie depot stehen.
Diese zweyte Linie möchte
etwan vom Oehlbrunner Wald
über Hornberg auf oberwähn-
ter weise, ferner über Triberg
Neustatt, St. Blasi, und
Harblingen hinter Seckingen
anlaufen.

Eine 3.te Hauptlinie oder 2.te Würtembergisch.

Eine dritte könte von Gochsen
aus, hinter dem Oelbrunner
Wald, über Pforzheim, längs
der Nagold nach Nagold, am
Neckar nach Sulz und Rotweil,
dann über Villingen gegen
Waldshut dirigirt werden.
alles nach Umständen, und nach
specieller Maasgabe des
Locals.
Sobald man von Aufführung
dieser Linien spricht, sehe

werden gleich von regulirten Truppen, oder von Miliz besetzt, so kan man sich nicht entbrechen, die Entdeckung und besorgung der Verbindungen zwischen denselben, so wohl vor- und rückwärts als jeder Linie und ihrer Theile in sich seitwärts, zu fuß zu Pferde, und mit Fuhrwerk als den ersten Gegenstand der Aufmerksamkeit, und der Untersuchung vor sich zu sehen. Ohne diese Vorsicht, vermag man nicht mit Zuverlässigkeit zu versichern, wie weit, und in wie vieler Zeit aus jedem Puncte einem vorwärts, rückwärts, oder zur Seite liegenden andern zu Hülfe gekommen werden könne.

Diese sehr nothwendige Vorstel~~lung~~ ~~D~~ betrachtung hat mich veranlaßt, eine genauere beobachtung und Bekanntmachung vorderhand in der Gegend anzustellen, welche einer von den Hauptpuncten

Recognoscirung des Kniebiszpaßes.

des Schwarzwald-Gebürges und
ungefehr den Schlüssel boden
des untern Schwarzwaldes
enthält, ich meyne die Passage
von der Mündung des Zen-
zinger Thals, das ist, von Offen-
burg über Oberkirch, Oppenau,
nach dem Kniebis.
Wenn man auf diesem Wege
den Eintritt in den Schwarzwald
untersucht, so findet man von
Offenburg biß Appenweihr die
Straße in einer ebenen Fläche,
ohne Einfluß der anliegenden
Gegend in dieselbe fortlaufen.
Gleich nach dem Austritt aus
Appenweihr erhält die Straße
eine scharfe Wendung rechts
und läuft in derselben sanft
biß Nußdorff in dem Abstande
von einigen 100. Schritten eine
sanfte Anhöhe weg, von welcher
die Straße vortheilhafft beherrscht
wird, und die Gipfel von dem
Dorfe, in welches ein Hohlweg
von etwa 200. Schritten lang
einführet, sich an dasselbe
ganz anschließet.
Nach dem Austritte aus Nuß-
dorf, findet man das Vorge-

-legen, andere theils kahle,
theils mit Holz bewachsene
Gebürge in abwechslender,
doch nur die Entfernung
von 1200. Schritten über stei-
genden Distanzen rechts
weglaufende.
Links hingegen hat der boden
einen ebenen sanften ab-
hang, biß dahin, wo die
Strasse zwischen einer tiefe
der Teichen als ein Zwang-
durchlauft.
Bei dem Eintritte von
Sichern Damm fängt die
Gegend an sich zu verengen;
das Gebürge zur linken
schliesset sich dichte an die
Strasse an, das zur rechten
ist zwar entfernter, doch so,
daß es vollen Einfluß auf
den Gebrauch der Strasse
fortbehält. Ehe man in
Neudorf eintritt, passirt
man die Renchen über
eine Kügelbrücke. Das
Gebürge entfernt sich nun
rechts auf einige 1000. Schritte,
links hingegen rückt sich
dasselbe vor dem Eintritt

nach Ober Kirch, so dichte an
die Strasse an, daß die Häuser
der Vorstadt gleichsam an
dasselben angeklebet sind.
Das Städtchen selbst ist gepflastert,
und man kann mit Zugbrücken
durch dasselbe marschiren.
Lincks vor dessen Eingang stehet
ein massiver Capuziner Closter.
Über den gedoppelten trockenen
Graben, welcher die Stadt umgiebt
gelanget man vermittelst 2. Flü-
gel brücken.
Nach dem Austritte von Ober-
Kirch erweitert sich abermals
das thal rechter Hand, aber so
auch lincks, die Strasse selbst aber
bleibt ein zwischen dem lincken
Gebürge und der Renchen ge-
legenes Defilé, in welchem
2. Fuhrwerke sich nur mit vieler
Mühe ausweichen können.
Der am lincken Ufer der Renchen
liegende Boden, ist meist unter
der Beherrschung der Strasse.
Eine viertel Stunde vorwerts
von Oberkirch entfernt sich das
Gebürge rechts abermahl mehr,
formirt aber vorliegende Berg-
rücken, welche bald mehreren,
bald wenigeren Einfluß auf
den Gebrauch der Strasse haben.

Lande bleibt von da an das Gebürge biß Lautenbach, und Oppenau immer an die Strasse angedrückt. Eine Seiten-öfnung in der Gegend, wo der Ramspacher Hof liegt, führt nach Allerheiligen, ungefähr einer der erhabensten Gegenden auf einem Berge, den die Landleute zur Noth fahrbar angeben, den ich aber nicht untersuchen konnte.

Eben so bin ich nicht unterrichtet wohin ein paar Seiten-Defilés führen, die ich noch weiter vorwerts vorgefunden habe.

Zwischen Oberkirch und Oppenau ist die Anschwellung der Renchen leicht so weit zu bewerkstelligen, daß einem nachrückenden Gegentheil das Fortkommen im Thale verwehrt, wenigstens sehr erschwert werde. Man würde selbst das Wasser biß zu der Höhe der Strasse leicht erheben können, besonders bei Lautenbach, wo Strasse, fluß und Gebürge sich beynahe auf einem und demselben Punkt vereinigen.

Hieraus ergiebt sich, daß die natürliche Lage einem von der Seite von Appenweihr herankommenden Gegentheil viele Hindernisse entgegen setzt, daß einem von der Mündung der Renchen herandringenden feinde, von der Gegend des Nußdorfes leichter an, ebenfalls die Vorschritte leicht thätig zu machen wären.

Übrigens ist zu bemerken, daß Oberkirch und Oppenau selbst keine haltbaren Posten sind.

Mit dem ausschritte aus Oppenau fängt auch die aufsteigende Weg an, die in schlangenförmigen Wendungen 2½ Stunden lang fortgesetzt, biß man die fläche vor dem Kniebis auf dem sogenannten Roßbühl erreicht.

Eine Stunde lang ist dieser Weg gute Chaussée, alsdann folgt ein theils schroffigter, theils mit Prügelhölzern ausgelegter Zwangweg, in welchem nur selten Gelegenheit zum ausweichen gegen ein begegnendes fuhrwerk ist.

Der erste Einlauf, welchen man

aus dem Gebirge, rechts der Steig antrifft, ist derjenige, welcher unsern Oppenau nach dem Badorte Andelgast zum fahren dient.
So bald man über diese Stelle weg passiert ist, wechselt das Gebirge in Absicht auf den Fortlauf der Straße.
Die Steig hat von nun an ihren Abhang links, und von dem Puncte an, wo der Fußweg, der an solchem weggehet, wieder in die Straße einlauft, erhält diese eine starke Wendung und Krümmung gegen die linke Seite.
Es stellt sich indem man diese kurze Strecke passiert, eine merkbare Anhöhe entgegen, der man es im ersten Anblicke ansiehet, daß sie gegen die Vorrückung eines Gegentheils von Oppenau sehr wohl zu brauchen, indem man bloß eine Batterie in dieselbe einschneiden, und daneben die Chaussée abgraben darf.

bei dem Auftritte aus der
Oppenauer Steig, auf die
Vorfläche vom Kniebis fin-
det man die Überbleibsel einer
verwüsteten Schanze, welche
man die Schwedische Schanze
heißt, und die noch nach ihrer
ganzen Figur kennbar ist, übri-
gens aber natürlicher weise
an Graben und Brustwehren
die Merkmale ihres Alters
und der Veränderungen weiset,
welche Zeit und Witterung an
dergleichen Gegenständen hervor-
bringen. Graben und Brustweh-
ren, Bettungen für Geschütze
wären herzustellen.
Da aber nach meiner wenigen
Einsicht, diese Schanze von dem
dermahligen Austritte der Oppe-
nauer Steig zu weit abliegt,
folglich einem aus derselben
auf die vor derselben liegende
Fläche debouchierenden Gegen-
theil zu vielen Raum zum
Aufmarsche und zur Formirung
läßt, so wäre erforderlich, wo
nicht eine Enveloppe um die-
selbe vorwärts anzulegen, welche

von einer angemessenen Fassung wären, doch einen tüchtigen Fläche aufzuwerfen, solche zu pallisadiren, und mit Wolfsgruben zu umgeben.

Der Schwedischen Schanze selbst würden rechts und links ein Flügel anzuhängen, und solcher auf beyden Seiten biß zum Abhang der Fläche auszudehnen seyn, um zu verhüten, daß die Schanze nicht, wie sonst sehr wohl geschehen kan, von den angreifenden umgangen, und den Vertheidigern derselben der Rückzug abgeschnitten werden könne; Ein Umstand welcher hinreichend ist, um eine mögliche gute Vertheidigung in eine schlechte zu verwandlen.

Von dieser Schanze biß zu der weiter zurück auf der Wirtembergischen Gränze liegenden Alexander Schanze, finde ich den Abstand zu groß.

Was in der Schwedischen Schanze läge, und sich auf diese zurück

ziehen wollte, würde man so
mehrere Mißlichkeit in dem
Rückzuge finden, als der
terrein, auf welchem solcher
zu bewerkstelligen wäre, von
der Schwedischen Redutte be-
herrscht ist. Ich habe daher nach-
-het, daß bei dem Eintritt in
das rückwärts gelegenen Gehölze
ein Paar sich kreuzende Redou-
ten anzulegen wären, welche
die Schwedische Schanze mit der
alexander Schanze in sicherer
Verbindung setzten, und dem
Rückzuge aus jenem auf diese
die nöthige protection geben.
Die Alexander Schanze finde ich
an schicklicher Stelle angelegt,
aber ganz verfallen und degra-
dirt. Wollte man sie her-
stellen, wie allerdings dienlich
wäre, so müßte man vorder-
samst die Zugänge zu ihrer
front vom vorliegenden Gebüsche,
worinnen sie gleichsam vergraben
liegt, so viel zur freyen Aus-
sicht und Handlung nöthig seyn
mag, reinigen, die Anlagen
nicht durch Aufmauerung, sondern

durch Rahmen herstellen, die
Grabens reinigen, der Schanze
noch eine Enveloppe von
Erdwerk wohl verpallisa-
-dirt, und mit Wolfsgruben
versehen, vorlegen, und im
innern der Schanze ein tüchtiges
Blockhaus anzulegen suchen.
An der guten Anordnung dieser
sämtlichen Schanzen, an der
Richtigkeit ihrer Verbindun-
-gen unter sich, und an der
angemessenen Zurichtung
derselben, zu einer gewissen
Vertheidigungsstärke ist um
so mehr gelegen, als ein
Feind, der sich von dieser Ge-
-gend Meister zu machen, Mittel
findet, dadurch sich in den Haupt-
Centralpunct, des untern
Schwarzwald Gebürges ein-
-schwingt, von wo aus er sich
in der Wahlfreyheit siehet,
entweder über Freudenstatt
in die Mitte vom Herzogthum
Wirtemberg und Schwaben
vorzudringen, oder diesen

Einfall zugleich auch durch
das Kinzinger Thal zu unter-
nehmen, welches mit dem Knie-
bispasse durch das Hamersbacher
thal selbst mit Fuhrwerk com-
municable gemacht ist.
Eben so macht sich umgekehrt der
Posten vom Kniebis für den
diesseitigen Besitz wichtig, weil
in seiner Gegend der Schlüssel-
boden liegt, auf welchem man
vorwärts nach Umständen und
Erfordernissen auf das Murg-
thal, Cappelerthal, Renchthal
desgleichen durch das Hamer-
sbacher Thal, und durch das von
Wolfach in das Kinzinger
thal fallen, und einem Gegen-
theil (weil man in einer
concentrischen Stellung in Absicht
auf alle diese Zugänge stehet,
jener, aber, in Absicht auf seine An-
näherung durch die benannten
Thäler und Gorgen, sich auf der
Excentricitaet befindet, folglich
mehrere Zeit gebraucht, und
größere Schwierigkeiten, um seine
Angriffe in Verbindung zu setzen,
zu überwinden hat, und zu-

-ver können kan.

Dem bereits in dieser Gegend abgeordneten Ingenieur-Major Loesch, habe ich dieses mein ideal, der ferneren Ab-sicht communiciert, und ich zweifle nicht, derselbe werde sich in dem, was ihm deshalb aufgetragen worden seyn mag, mit Einsicht benehmen, und bemerke hier nur noch, daß bei der Alexanderschanze die Hauptverteidigung des Kniebis ihren Abschied nehme. —

Noch zu recognosciren, das Local zwischen dem Passe Kniebis und dem Passe Tobel

Hätte es der Zeitraum, in welchem ich damalen diese Recognoscirung beschränken mußte, gestattet, so würde ich nicht nur ~~auf die nämliche weise~~ die Verbindungen der Gegend vom Rhein Ufer in das Gebürge, von Stollhofen und von Rastatt nach dem Paß Tobel auf die nämliche weise, wie beim Kniebis geschehen, untersucht, sondern auch die Communicationsmög-lichkeit, welche zwischen diesen

bey denen Pässen statt finden möchte, auszufinden eine Mühe gegeben haben.
Vielleicht ergibt sich Gelegenheit, diese Lücke durch Absendung eines der Geschäfte fähigen Officier nachholen zu lassen. Nöthig ist sie immer, weil zur richtigen und vollkommenen Beurtheilung der Operations Linie auch die Kentniß von dem Zusammenhange des Locals gehört, worauf sie aufgeführet wird.
Von dem Ingenieur Hauptmann Miller, welcher die Vergleichung dessen, was ich auf dieser Recognoscirung bemerket habe, gefunden, mit Fleiße und Achtsamkeit besorgt hat, und von dem Ingenieur Lieutenant Duttenhofer ist bereits von der Seite von Maulbronn und Neuenburg her, die Gegend biß zum Passe Tobel aus freyer Hand aufgenommen worden.
Diese Officiers könnten auch das übrige, dessen ich hier erwähnet habe, suppliren.
Zu dem ich vom Kniebis —

Verbindung der Recognoscirung, vom Passe Kniebis mit dem Rhein Ufer

Sachen [?] wieder zum Rhein
Ufer mich zurück begeben
hatte, schienen mir nach Besichti-
-gung derjenigen Districten
von Kehl biß Bischen zum
Berg, in welchem die herzogl.
u. Creiß Volck stehenden- und
die würckliche Creiß Artillerie
sich auf einer auszuziehenden [?] Linie [?]
-en mit Soliditaet etablirt haben,
das nothwendigste zu seyn, (weil
doch in diese Gegenden vergleichs [?]
truppen lagern können sollten,) die-
-jenige Localitaet zu besichtigen,
welche die erste Linie der
Land Miliz in ihrem fortlauf
einzunehmen haben würde.

project von der 1ten oder vordersten Stellungslinie der Land Miliz

Dem zufolge habe ich von Ra-
-statt aus die Bergstraße ein-
-geschlagen, die über Sensheim
Steinbach, Bühl, Ottersweyher,
Saspach, Acheren, Enßpach
Renchen, und Appenweiher,
nach Offenburg führet, wobei
man von Bühl die Bülzbach
und von Renchen die Renchen
zu passiren hat, Gewässer, welche
mir zur zeit, wo sie durch
Regengüsse aufschwellen, be-
-deutend sind.

Lincker Hand biß in die Ge-
-gend von Renchen findet
sich die Strasse beständig von
einer vor-anhöhen Reyhe, welche
dem hinteren höheren Gebürge
vorliegen, begleitet.
Der boden rechts der Strasse
ist eben, aber durch Dörfer,
Gehölze, bäche, Graben, Zäun-
-en, durchschnitten.
Mir kame sehr wahrscheinlicher,
daß gegen Helmlingen hinter
der Renchen eine Stellung
genommen werden könte, welche
wenigstens dazu dienbar
wäre, um einem gegentheil,
der bei Kehl, oder oberhalb
von Kehl über den Rhein ge-
-gangen, sich die Passage über
die Kinzig frey gemacht, und
nun auf der Mündung des
Thales bei Oberkirchen zu
fallen, willens wäre, eine
Zeitlang in Respect zu halten,
ob man gleich übrigens gestehen
muß, daß alle Stellungen, welche
man auf den flächen nimt,
welche die dortigen Gegend
an das Rhein Ufer stossen,

keinen haltbaren Stellungen
~~gemachet~~ sind, es folget dann,
daß man zahlreich und stark
genug sey, sich vom Rheine
biß an den fuß des Gebür-
-ges auszudehnen. Auch auf
die vorangegebenen wären
dennoch nur auf so lange
zu rechnen, biß man etwann
von regulirten Truppen
Unterstüzung zu erhalten
vermöchte, wodurch die Land-
miliz Zeit erhielte, sich in die
gorgen zu werfen. In
diesem falle würde dieselbe
auch mit leichtem Geschüze
zu versehen seyn.

Um an meinen bißherigen Re-
-cognoscirungs-Bemerkun-
-gen die folgende des Rhein
Ufers sowohl als des Gebürges
und des zwischen-Terrains mit
ordnung anzuhängen, habe ich
von Offenburg aus, das ich als
die Mündung des Kinzinger
thales, und als einen Art von
Mittelpunct zwischen dem
Gebürge und dem Rhein Ufer

anzusehen, ~~so[illegible]~~ ferner das
Ufer von Goldschier über Al-
tenheim, Ichenheim, und Meis-
senheim beizugeschwingt.
Da in diesem ganzen Strich das
rechte Ufer entweder den Vor-
theil der Beherrschung, oder den
Strom hat, so urgire ich nicht,
dass hier ein Übergang der
Feinden zu vermuthen sey, sobald
bei Goldschier und Marlen ein
Brückenlager errichtet ist. Die
SS 2. Redouten haben unseren Batte-
rien Districte erbaut, und ob-
gleich die Franzosen deren
Districte vermehret haben,
so scheinen sie mir doch hier
mehr zu defendiren, als zu
offensiven Absichten angelegt
zu seyn.
Sollte noch über diss ein Brücken-
lager bei Cappel zur Existenz
kommen, so mag es der Wahrschein-
lichkeit nach denen Gegentheilen
noch weniger einfallen, in dieser
Gegend überzugehen.
Vermuthlich dörfte das Lager,
so viel ich in einem gewissen

Entfernung zu beurtheilen vermocht haben, zwischen der Elzbach und Unitzbach, zwischen sumpfichten Gehölzen, Mahlberg, als einen dahin dominirenden Posten, hinter sich habend, statt finden. In dem man sich rückwärts an das Gebürge andrückt, ist man Meister, sich entweder nach Kenzingen zu wenden, oder sich hinter die Schutter zwischen Dinglingen und Angerschwihe auf Offenburg an die Mündung des Kenzinger thales zurück zu ziehen.
Überhaupt aber bin ich der Meynung, daß zum operiren in dieser Gegend einer angemessenen Anzahl regulirter und manoeuvrirfähiger Truppen gehöre. Wie weit aber diese Eigenschaft gegenwärtig von Landmiliz truppen zu erwarten, allenfalls auch selbst zu wünschen sey, das überlasse ich der politischen Erwägung der vorliegenden Umstände und einer richtigern

Schäzung der National Mil-
lenb.

Was aber auf dem einen
oder dem andern von der
Behauptung dieser Gegend
zu ihrem Antheile angewie-
sen werden, so wird immer eine
starken anzahl von Geschüze,
hauptsächlich von 6. und 12. pfün-
digen dahin zu geben nöthig
seyn, als diejenige ist, welche
sich jezo längs dem ganzen
Ufer des Oberrheins distrikts
angebracht haben. Dieß macht
die offenbare Überlegenheit der
am französischen Ufer überall
angelegten und mit Geschüze
versehenen Verschanzungen
und Batterien sichtbar.

In dem ich mich zum fortlaufen
der vordersten Land Miliz-
Linie von Offenburg nach
Freyburg wende, und der
Straße über Hofweiher, Unter-
und Ober Schopfheim, Friesenheim,
Dinglingen, Kippenheim, Mahl-
berg, Ringsheim, Herbolzheim,
Kenzingen, Hecklingen, Könd-
ringen, Emendingen, am Wasser

Fortlauf der vordersten Landmiliz Linie von Offenburg nach Freyburg.

Langendenzlingen, Gundel-
-fingen und Zähringen folgen,
bemerke ich, daß diese Länge
gut 14. Stunden beträgt, und
daß man vom Hochwiße an
das Gebürge welches biß gegen
Mahlberg wegen der unge-
-mauerten Steinberg Anlagen
sich ganz terrassiert darstellt,
immer dichte links an der
Chaussée behalten, wohingegen
rechts die Straße einen häufig
durch Gehölze unterbrochenen
fläche, welche an den Rhein
anstoßend, fortlauft.
Die gröste flächenraum befin-
-det sich zwischen Closter Schut-
-tern und Friesenheim, desgleich
bei Mahlberg.
Von Kindsheim biß Denzingen
hat man das Gehölze rechts
auf die Entfernung von ungefähr
einer Stunde. Von da biß Zärin-
-gen schließt sich dasselbe ganz
nahe an die Straße an.
Verschiedene Öffnungen, welche
aus denselben links in das
Gebürge einlaufen, bilden
wechselweise engere oder

weitern, kürzern, oder längern
Thäler Vergleichen befinden
sich seitwärts Oberschopfen,
und Friesenheim, bei Dizzen-
heim und Altdorf, zwischen
Herbolzheim, und Kenzingen,
bei Kendringen, Langendenz-
lingen, und Zäringen.
Eines von den beträchtlichsten
Einläufen in das Gebürge
bildet die Schutter, die von
Lahr kommt.
Dieses Local verdient nach seiner
ganzen Umfassung und Verglie-
derung einer genauen Unter-
suchung, die vermittelst topo-
graphischer Beziehung ver-
bunden mit einer dazu gehöri-
gen Druckschrift auch zu be-
werkstelligen stünde, so wie
dieses überhaupt der Fall in
absicht auf den ganzen Schwarz-
wald ist, von welchem mir
unter allen sowohl gedruckten
als gezeichneten Charten noch
keine vorgekommen ist, welche die
Vergliederung desselben in
Rücksicht auf die Erforderniß
zu militärischen Dispositionen
mit zulänglicher Deutlichkeit

darlegt.
ohne dieße biß zu einem gewißen Grade der Umständlichkeit und Vollkommenheit ausgearbeitete Hülfsmittel, ist man mitten in einer Gegend, die man nicht selbst durchzusehen Gelegenheit gehabt hat, und in welcher man gleichwohl operiren soll, blind.

Obgleich Freyburg bekanntlich keine Festung mehr, sondern ein offener Ort ist, so muß man dieselben doch als einen Central-Punct betrachten, welcher ~~in der flachen Rheingegend Offenburg, da, wo sich die~~ Mündung des ~~Lenzigerthals,~~ Zaichlinschgaus ~~mit der linken Flanke des Schwarzwaldes verbindet~~. Es ist also nun nöthig mit den Ausläufen aus Freyburg, sowohl vorwärts auf den Rhein, als rückwärts in das Gebirge bekant zu seyn. Ich will daher anführen, was ich dermahlen zu beobachten Gelegenheit

Wie Freyburg anzusehen.

zwischen dem obern Schwarzwald, sowie Offenburg, ... Strasburg ... hinteren Schwarzwalds verliegt.

gehabt haben.
Wenn man von Freyburg
auf Alt Breysach vorgehet,
und von da aus die Hoehen
am Rhein Ufer biss zum Schloss
Limburg über Burckheim
und Sponeck bergan gehen
miget, so findet man zwischen
einen etwas isolirten Berg-
kopf, der sich in mehrere Höhen
und Thäler abtheilet, und mit
einer ziemlichen Anzahl von
Dörfern besetzt ist.
Nur zwischen Burckheim
und Limburg schliesset sich die-
ser Bergkopf dichter an das
Rhein Ufer an, auf und über
welches man besonders auf den
Höhen bei Sponeck und Lim-
burg eine weite Aussicht
erhält.
Aus dieser Lage würde man
in Absicht auf die Vertheidigung
der Zugänge von Breysach
auf Freyburg über Goltenheim
und Umkirch einer seits, so wie
anderer seits über Endingen
und Votingen vortheilen ziehen

Recognoscirung vorwerts Freyburg und Alt Brey-sach, Sponeck, Limburg

*und diesen bei dem ersten Wege auch durch die oberhalb hervorstehenden Anhöhen von Munzingen, Unterrimsingen [?], Merdingen, Gottenheim [?], und Waltershofen, auf dem andern aber durch die am rechten Ufer der Dreysam befindlichen Anhöhen von Hochdorf, Hochstetten, Buchen, Neuenhausen, und Nimburg verzögern [?] können.

Die Strecke von Altbreisach bis Limburg, in welcher das diesseitige Rhein Ufer eine große Beherrschung über das jenseitige hat, ist einer guten Vertheidigung fähig.

Sie ist aber auch auf diesen Puncten in einer ausgedehnten [?] Weite nöthig, weil nicht nur überhaupt diese Gegend als diejenige zu betrachten, welche die Vertheidigungsstellung bei Kehl mit der Position bei Weil in Verbindung setzt, sondern

auch, weil die Franzosen
gegen über ganz in der Nähe
nicht nur durch einen Menge
erbauter Schanzen und Bat-
terien sich in furchtbare
Verfassung gesezt, ~~sondern~~ übrigens
~~auch~~ das Fort Mortier im
Besiz haben, wohin sie, aus
dem unweit hinterliegenden
schlagen Neu breysach unbe-
merkt, alles bringen, und
versamlen können, was zu
einer Übergangs Unternehmung
unmittelbar und Brücken
schlagung nöthig ist.
Die Comandanten der in
diesen Gegend angestellten
2, 2, Detachements und
Piquets haben bereits an
allen schicklichen Stellen die-
jenige Anordnungen getroffen
welche die Natur des Locals
und der Zeiten angemessen
sind, und ich zweifle nicht,
sie werden nach ihrer eigenen
Einsicht auch an jenen des
Eckarts bergs, welcher sich links
an die Höhen von Alt breysach
anschließt, und einen Vertheidi-

-gangs flügel unbemacht,
Batterien eingeschnitten
haben, um einen auf flözen
fahrzeugen oder auf brücken
den Übergang versuchenden
feinde seine Absicht durch
ein zu diesen operationen
gehöriges vexierendes feuer
des alten à fleur d'eau setzt,
seine Absicht mit wirklichem
Nachdrucke zu vereiteln,
wenn sie nur mit einer
größern Anzahl von Geschütze
versehen wären.
Sollte nicht das nach Esslin-
gen in einem L.L. depot
gebrachte zu fortlaufend er-
oberte Geschütze mit gutem
Nutzen hier angewandt werden
können? Zumal verdient
der Punct von Breysach und
Limburg alle Aufmerksam-
keit. Bricht der feind dort
durch, so schneidet er den ganzen
Rhein Cordon in der Mitte
entzwei; unternimmt er
dieses zugleich Hüningen
gegenüber, so läuft man

gesetzt, von der ganzen strecke welche dem Obern Schwarzwalde gegen den Rhein vorligt, mit einemmal weggedrucket zu werden.
Unter 5. biß 6. Batt. lassent sich meiner wenigen Einsicht nach die Vertheidigung zwischen Alt-Breysach und Limburg nicht mit succeß übernehmen.
Ich heiße succeß, wann man die feindliche avantgarde abhält. Wird man von dieser zurückgedrucket, so schlagt der gegentheil eine brücke, eine größere Macht folgt, und dann widerstehet dieser auch nur eine größere.
Nach dem bestande der Truppen, welche ich am Rhein Ufer von Kehl biß Basel gefunden habe, und welcher vermuthlich durch den Abzug von 5. Battaillons und 1. Cavall. Regiment nach dem Lager bei Schwezingen auch vermindert worden, scheint mir der so eben erwähnte fall in jener ganzen strecke überall der nämliche zu seyn, das ist, daß man, weil man weder von denen noch limitirten Mitteln etwas zur Verstärkung wegnehmen und herbei ziehen kan, sich durch

aus zuf das einschränken, was
die Umstände und das Local
an die Hand geben, um gegen
die Demonstrationen einer
feindlichen Avantgarde aus-
zuhalten. Ziehet man bei
alt Breysach die Linie, so ist
Freyburg verlohren, und der
Feind stehet vor allen Central-
Zugängen des Schwarzwaldes.
Wenn man von dieser Gegend
aus die Recognoscirung bis
Weil an die Gränze vom
Baselschen, Hüningen gegen
über fortsetzt, so legt man
eine Strecke von mehr als
16. Stunden zurück.
Diese Distanz ist sichtbar zu
groß, als daß Truppen die bei
Breysach und vor Weil ge-
lagert stehen, sich zu gehöriger
Zeit unterstützen und einander
die Hand bieten könnten, wenn
der Gegentheil an der einen
Seite einen wahren und an
der andern eine Schein demon-
stration macht. Übrigens
hätte die Bemerkung machen
zu müssen, daß zwischen
Breysach und Weil ein
Zwischenlager von etwan
4. Bataillons in der Gegend

Bemerkungen über Aufstellung
der Lager bis alte Breisach und Weil
ohne Zwischenlager.

der Schlingen allerdings nö-
thig wäre, und nicht nur zu
einer Art der Reserve zu dienen,
der welcher aus jeder der obge-
dachten beyden Stellungen dis-
ponirt werden könte, sondern
auch um die Stellen bei Stein-
stätt, Rheinweiller zu obser-
viren, wo ein feindlicher
übergang durch das Locale
sich begünstigt befindet.
Die Franzosen haben am letz-
teren Orte, der denen gegen
über liegenden Orte Groß Kemps
aus, wo sie ein permanentes
Lager stehen haben, bereits ein-
mal den Übergang versucht,
und die Verunglückung dieses
Versuchs rührte der einem
bloßen Zufall und einem
bei der Ausführung begangenen
Ungeschicke her, welches ein an-
dermal vielleicht verhütet
wird.

besondere Achtsamkeit, die bei Rheinweiller nöthig.

Gelangt aber je eine feindliche
avantgarde dazu, sich der Berg-
der anhöhen der welchen am
diesseitigen Ufer die anfahrt-
Schlucht eingeschlossen ist, sich
feste zu sezen, so ist nicht nur
das Brückenschlagen, und der
Übergang eines feindlichen

Corps nicht mehr zu verhin-
-dern, sondern der in dem
besizen einer Anhöhe stehende
Feind hat die beherrschende
Gegend, sowohl in absicht auf
die Position vor Kehl als
in absicht auf seine Aus-
dehnung über Schlingen und
Neuburg nach Alt Breysach
und nach Freyburg innen.
So wie die Franzosen AltBrey-
-sach gegen über den vortheil
ihrer Seite vor den Rhein gele-
-genheit des fort Mortier
und der Festung Neubreysach
haben, so kann ihnen von da
an der biß gegen Hüningen
fortlaufende meist zusammen
hangende Waldstreken zu
statten, worinn sie alle ihre
Versamlungs- und Vorbe-
-reitungs Anstalten blenden
und gehlings mit einer uner-
-warteten Macht erscheinen
können, ehe man disseits die
Truppen auf den erforderten
Punct hinzubringen die
Zeit hat.
Machen die Franzosen bey

Hüningen Rheinweiler und
zwischen Alt breysach und
Limburg zu gleicher Zeit
Übergangs Demonstrationen
so müssten sie es, so lange das
diesseitige Ufer keine starken
Besezung hat, ungescheut an-
greifen, wenn nicht einer dersel-
ben gelingen sollte.
Es tritt aber noch ein anderer
Fall hinzu den man zwar
eigentlich für unerwartbar
nehmen dörfen sollte, den man
aber nach der grosten Verach-
tung der heutigen Staats-
Politik nicht für unmöglich
annehmen kan. Ich meyne
den, wo es den Franzosen ein-
fiele, das Schweizer Gebiet
nicht zu achten, über Basel
selbst die diesseitige Stellung
bei Weil in die Seite, und wohl
gar durch einen raschen Marsch
am Linken Rhein Ufer nach
Rheinfelden zu gehen, und durch
die dortige Passirung des
Rheins sich des Eingangs in das
Herz von Ober Schwaben zu
bemeistern, zugleich aber alles
was vornen am Rhein stehet,

Wie, wenn die Franzosen durch das Basler Gebiet gehen?

im Rücken zu bedrohen,
Man erlaube mir diese
einzeln sowohl als vereinig
ter fällen für möglich anzu
nehmen, weil sie es doch
offenbar sind. Gibt diese
annehmen, so muß man auch
gestehen, daß in die Position
von Weil wenigstens 8.
Bataillons gehören, und daß
sie sich im falle eines An-
griffs der Reserve Bataillons
bei Öttlingen müssen bedienen
können, weil ihnen alles
daran liegt, den Gegen
theil bei Rheinfelden zurück
zu können, und weil der Ort
selbst ganz insoutenable
ist, die Rheinbrücke hinter
demselben sogleich abzubrechen
auf der der Stadt gegen über
stehenden Rideau eine Batte
rie aufzuführen, und ihnen
den Übergang über den
Rhein zu verwehren.
Hat man diese Zeit kein
Geschütze dort, so darf man
nicht mehr daran denken

es auch der gewöhnlichen von Grenzach und der
Hochhörnle aus über das Bas-
ler Gebiet dahin gehenden
Chaussee längs dem Rhein
dahin zu bringen, weil das
dominirende der Ufer von
beyden Seiten zu sehr abwechselt.
Die dort statthabende Unter-
mischung des Basler, Marggräfl.
und oesterreich. territorii ist der
schlimste Umstand, weil er
verhindert, daß man, ohne das
Schweizer Gebiet zu violiren,
alle Vorbereitungen, welche
man an dienlichen Stellen
machen könte, nicht weiter als
biß zu dem vorgenannten Hoch-
hörnle vorzutreiben vermag.
Nur die Comunication von
Weil über Lörrach nach Rhein-
felden kan noch in Rechnung
genommen werden, und diese
ist daher aufs beste zu besorgen. ——

Resultat des angeführten

Wenn man nun alle biß hieher
angeführte Umstände in Ver-
einigte Darstellung bringt, und
dabei in Erwägung ziehet, wie
wenige Wahrscheinlichkeit es
dem zeitigen Operations gange

die Armeen noch haben, daß
dem Oberrhein oder der
Hand einen größern Truppen
Verstärckung zu Theil wer-
den kan, wodurch man sich
im Stande sehe, an den der
Gefahr am meisten ausge-
sezten Stellen, mit erkleck-
lichen Macht die Stirne biet-
zu können; daß viel mehr
die Hauptoperationen der
Rhein Armee, wenn sie sich
zumal aus dem linken
Rhein Ufer hinüberziehen,
zu einer noch weiteren Ent-
blößung dießeits nöthigen
mögen, so ist, dünckt mich,
auch zugleich am Tage,
daß mehr als ein Fall ein-
tretten kan, wo der vorliegende
Schwäbische Kreiß, an verschiede-
nen Stellen seiner eigenen
Vertheidigungs Maaßregeln
und Widerstandskräften sich
überlassen befinden müßte.
In weiterer und dieser Betrach-
tung in Ermanglung erga-
bester Truppen alle mögliche
Beschleunigung zu Aufbringung
und formirung wenigstens

derjenigen LandMiliz welche
zur Einstellung in die erste
und zweyte Linie erforderlich
ist, räthlich machen dörfte, überlaße
ich der Beurtheilung höherer
Behörden, der Beysatz als eine
Beytritt fügen muß, weil der einem
angenommenen Gemein geiste,
der sich zu den wahren und
dringenden Erfordernißen der
allgemeinen Nothdurft aus Er-
känntniß der Nothwendigkeit, frey
willig vereinigen, und der die
in Wohlstand gesetzte Volksmenge
zu einem und demselben patrio
tischen Zweck, das ist, **nicht zur
Vertheidigung einzelner Dörfer
oder Hütten**, sondern **zur Rettung
des gemeinsamen Vaterländischen
Heerdes**, wirkend machen soll,
in Vergleichung mit dem Um-
fange des hiezu aufzuwenden-
den Kosten-betrags zu erwarten
stehe.

Ob ich gleich bereits erwähnet habe,
daß es mehr als eine Bedrück-
lichkeit habe, die Beobachtung
und Bewachung des Rheinstroms
dem Landmann allein schon

beygeben regulierte Mann-
schaft zu überlassen so er-
giebt sich doch aus der An-
sicht der vorliegenden Um-
stände, daß die Nothwendig-
keit eintretten könne, jenen
auch diese function zu-
zutheilen; auch diese
betrachtung führt von
neuem auf die Folgerung,
wie nothwendig es sey,
wenigstens die erste linie
vor dem Eintritten ins
gebirge je eher je besser
aufzubringen, weil von
derselben diese Verrich-
tung natürlicher als von
allen weiter zurückstehenden
besorgt werden kan.
aber es ist eben so richtig,
daß zu gleicher Zeit, wo sich
jene erste formirt, auch die
zweite in ihre Stellung ein-
tretten, und daß alles in die
eine oder die andere nicht eintret-
tende auch manches des
Gebirgs=Landsturms zugleich
mobile gemacht werden
muß.

Allgemeine Vorsorgabe zur Behauptung des obern Schwarzwaldes.

Die Zugänge in den Obern Schwarzwald zu decken, müßte man Mittel finden, nicht nur die Seiten der 4. Waldstätten gegen einen durch die Schweiz vordringenden Feind und dessen Übergang über den Rhein zu sichern, sondern auch die Vertheidigung der vordern Gebürgsdurchschnitte wenigstens vorwärts Lörach, von Weil über Alt breysach, freyburg, Limburg, biß offenburg zusammenhängend zu machen; dieses darf ich aber dermalen noch nicht in besondere aufsicht genommen, sondern nur nach dem ganzen beurtheilten Local-Zusammenhang schließen kann, würde man aus einer Central stellung, welche sich vom feldberg biß zu dem berge auf der blatten genannt, dann hinter St. Peter, und bei Merzen vergliche, die hauptausgänge aus den Thälern in das innere vom Schwarzwald Gebürge, so weit in seiner beherrschung haben, daß man vermöge der Be-

liegend, von Seiten der Schlüssel
boden, gegen welchen sich
der Anstrengung der beider-
-seitigen Haupt- und Neben-
-theile concentrirt müsten
wären, die Vertheidigungs
stärcke dahin zu schieben,
wo es die Ergebnisse er-
-fordern, und das locale an
die Hand geben.
Es versteht sich, daß man
hiebei die Anstalten nicht
zu versäumen hatte, welche
die Feldbefestigungskunst
zur Verstärkung der Ver-
-theidigungs Mittel dar-
-bietet, welche man im
Local findet, daß man
also an den hiezu günsti-
-gen Stellen, Aufwürfe,
Verhacke, Verhaue, Block-
-häuser pp. anzulegen, vorzü-
-glich aber auch jeder Linie
in sich die nöthigen Communi-
-cationen geben. Nur unter
Anwendung dieser Vorsichten
vermögen wenige gegen
mehrere wirksamen Wi-
-derstand zu thun.
Man muß sich aber immer

Beyziehung der Vertheidigungsmittel
welche die practische Feldverschan-
zungskunst an die Hand giebt.

hätten, etwas anders irgend
für practicable oder im-
practicable anzunehmen, wenn
man nicht durch eigene Ansicht
dafür erkannt hat.
Ich selbst habe bei dem Ver-
folge des Zwecks meiner
dermahligen Sendung, weil
ich meinen Rapport nicht zu
sehr verspäten wollte, mich
nicht auf alle die besonderen Thä-
ler hin verbreiten können, die
ich gerne gesehen hätte.
Außer dem, was ich bereits ange-
führet habe, war mir in diesem
gebrauchten Zeitraume mehr
nicht möglich, vom Schwarzwalde
selbst zu recognosciren, als das
Kinzinger Thal, und die in dassel-
be einfallenden Hamersbacher,
Schutterwald Kirchen- und Elz-
Thäler, die ich von ihrem Ursprung
biß zu ihrer Mündung einge-
sehen, und dabei gefunden, daß
das Kinzinger Thal sich Schritt vor
Schritt von Gengenbach an ver-
theidigen läßt, biß man nach
Hornberg gelangt, wo fern man

Was recognoscirt wurde.

sich und gegen jeden Einlauffe verwahret.
Die Lieutenants von Varnbüler und Seeger haben die Kurzthal in einen ländlichen guten Verziehung gebracht.
Dem Ingenieur Major Roesch habe ich vor seiner jezigen Absendung nach Freudenstatt mein ideal in Absicht auf Hornberg und den Kniebis fast vor Freudenstatt mitgetheilt, und der Ingenieur Hauptman Miller, welcher den Vollzug meines den mal gehabten Auftrags mit achtsamkeit angewohnet, und das ihm angegebene theils mit fleisse sorgfältig bewürket, theils was thunlich war, in Verziehung gebracht hat, ist dadurch von denen Gesichtspuncten unterrichtet worden, aus welchen ich die Sache im ganzen beurtheilet, und behandelt habe.
Ich muss dabei besonders anrühmen, dass sowohl der im

Breisgau comandierenden Feld-
marschall Lieutenant Baron
von Stader; als der bei dem
General staabe angestellten
Ingenieur Major von Joerschek,
ein Officier von gründlichen
Kentnissen, welchen Sr. Exc. der
comandierende General Feldzeug-
meister Graf von Browne mir
beizugeben geruheten, und alle
mögliche gefällige Assistenz
geleistet haben.
Es wäre allerdings vorzüglich
wenigstens die interessantesten
theile des Schwarzwaldes, haupt-
sächlich die Comunication des
Zwiebelgasses mit dem Vom
Tobel mit dem Instrumente
aufnehmen zu lassen. Hierzu
könnten der Hauptman Miller
und Ingenieur Lieutenant
Duttenhofer vorzüglich gebraucht,
und ihnen einige vom Corps
des Guides mit verhältnismäßigen
Zulagen beigegeben werden.
Diese Depense wäre wohl ange-
wandt, aber auch, wan man
die Arbeit will, und befördert
haben will, Unterstüzung nöthig,

denn es ist für den, der in dem Gebürge leben muß, überall unmäßig theuer.

Ich setze diesem allem nur noch bei, daß wenn den Franzosen nach Umständen möglich werden sollte, in der Strecke von Fort Louis biß Germersheim überzugehen, wie in diesem Falle eine ergiebige Resistenz nur von regulirten Truppen erwartbar scheint.

Was ich meinem Concepte von LandMiliz hier noch am brauchbarsten sezen könnte, daß wären berittene Jäger, um sie im Verstecken auf Vor- oder Rückposten zu legen, und Landschüzen zu bringen.

In dieser Gegend fallen alle die Vortheile der Posten und Stellungen weg, welche der Schwarzwald darbietet, und aller Gebrauch der LandMiliz wird hier in der Beschränkung

Übergangsfall der Franzosen bis Germersheim

anzunehmen seyn, die ich
oben erwähnt habe.

Salvis melioribus.

Ludwigsburg den 28.ten
May 1794.

v. Nicolai Generalmajor,
Commandeur des Herzogl. Mil. ordens.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gedanken
über den gegenwärtigen Krieg und dessen dermalige Lage

aufgesetzt im febr. 1795.

NB. eingetragen

47.

Obgleich man den Krieg gewöhnlich in Angriffs- und Vertheidigungskrieg einzutheilen pflegt, so zeigt sich doch, daß dieser gewiß schon nach seinem ersten Plan eine Mischung der beiden ist, oder wenigstens im Laufe der Operationen wurde.

Ein anderer Fall der statt haben, wenn wir zu einer so großen Ausdehnung unserer Operations Parallele genöthigt sind, daß es uns unmöglich würde allen Theilen derselben auf den Angriff zu gehen; wann wir folglich eine Anzahl unter den Punkten wählen müssen auf welche wir unsere Angriffs Weise mit Vortheil operiren zu können, und andere, wo wir uns auf die Vertheidigung einschränken werden.

Die Hauptregel im Kriege richtig ist die, daß man nie thun soll, was der Gegentheil mit Klugheit

will, so müssen wir ihn angreifen, wo er nicht angegriffen seyn will und ihn nöthigen uns dann zu angreifen, wo wir Vortheil dabey finden angegriffen zu werden.

Um den Plan dazu zu entwerfen muß man vorher eine deutliche richtige Kentniß vom Local, nicht von Gegenden desselben, sondern von dessen ganzem Zusammenhange haben. Ohne diese Kentniß läuft man Gefahr eine Menge von Fehlrechnungen in seinen Plan einzunehmen, sich in Schritte einzulassen, in welche man sich nicht hätte einlassen sollen und die, indem sie vom zweckmäßigen Geleise ableiten, dieses mit Verlust der Zeit und der Gelegenheit wieder zu suchen nöthigen.

Wenn man die Vortheile, welche aus dem Local zu ziehen sind, am richtigsten kennt und nach den Fällen bereit dieselben aufzutretten weiß, so bringt man nach dem Gegentheil mit der Leichtigkeit den Feind aus, der Gewinst dem letzteren den

bestreb, aufzuhalten er sich seinem
Hauptzweck nähert.
Es hat mit dem Plan des Kriegs die
nämliche Beschaffenheit, wie mit der
Taktik der Truppen. So wie die Resul-
tate der höhern Taktik auch auf dem
richtigen Ansatz der niedern ruhen,
so die Resultate des ganzen Kriegsplans
beruht auf dem richtigen Eingriffe der
vor der Anordnung der Feldzüge.
Paßt diese nicht zum Ganzen, so
rechnet man auf Möglichkeiten die
sich in Null auflösen und der Plan
des Ganzen ist schon in seiner An-
lage eine Art Enttäuschung, die
man öfters deutlich auf der Stelle
gewahr wird, wo man sich bereits
die Nachtheile erkennt, weil man
in der Ausführung stockt.
Will man diese tactische Fehler
vermeiden, so muß man mit noch
größerer Achtsamkeit in die Beur-
theilung der Locals einzugehen.
Nur durch die genaue Kenntniß
derselben gelangen wir dazu,

die gedoppelte Stufenleiter auf- und abzu-
steigen, auf welcher wir uns zu glei-
cher Zeit, die im offensiven — und im
defensiven Parallelismus zu erhal-
ten und der richtigen Einschränkung
unterwürfigkeit in die Hauptstük-
ken zu bewirken wissen.

Wenn man zuweilen Feldherrn
von vorzüglichen erhabenen talenten,
ohne sich vorgängig in den besiz dieser
Kenntnisse gesezt zu haben, auf deren
gebiete sich herumtreiben sieht,
so berechtiget dieses Zufällige noch
lange nicht, eine für entbehrlich zu
erklären und keinen Zweifel darüber
zu erlauben, daß vermittelst deren
beihülfe und beitragender dieser
Feldherrn noch kräftiger und glanz-
mächtiger hätten operiren können.

Dem Feldherrn sollen diese Kennt-
nisse seine Adjutanten, Officiere
seines Generalstabes und fähige
Köpfe bey den leichten Vortruppen
in die Hand schaffen. Diese müssen
Sammelstände seyn, welche zu jeder

und zu machen wissen, die das be-
merkte durch einen umständlichen
Rapport, noch besser, durch einen Ent-
wurf der Zeichnung, deren Verständ-
lichkeit durch beygefügte Nachschriften
vervollkommnet wird, so vorzule-
gen vermögen, daß damit eine erste
Disposition so weit abgeleitet wer-
den können, welches nur noch die Feh-
lt, welche sie unter der eigenen
persönlichen rectification des Generals
erhält.

Ist man im Besitz aller der Detail
des Landes, so vergleicht man damit
die beiderseitige Kräfte, den Bestand
der Armee, welche die Ausführung
der Absichten erfordert, die Bedürf-
nisse der Verpflegung, Unterhaltung und
der Unternehmungen, durch welche man
seine Magazinanlagen bestimmt
und die erste Parallele zum sichern
Austritt aus unseren Gränzen errich-
ten kann.

Je richtiger dies alles vorausüber-
sehen, je leichter wird der Staat zum
[illegible] Eintritt in die erste

Vorschritte vorgeordnet wird;
desto gegründeter hoffnung darf
man sich machen, auf der ersten thätig
keit auf dem Gegentheil Vortheil
zu ziehen, d. i. sich die ersten
Kriegsrüstungsschritte des Feldzugs
~~ab~~ abzuzwingen.
Wenn dem Gegentheile durch seine
Zubereitungen zuvorkommt, und ihn
in seinem ersten Antritte über-
rascht, so nehmen ihm die ersten Vor-
theile des Localbesitzes vor seinem
Angesichte ab und das Land zu Wandeln.
Die Möglichkeit hierdurch beruhet
auf der Geheimhaltung eines richtig
überdachten Entwurfs, nach welchem
Truppen, Magazine, Feldbäckerei
und Geschützwesen zu gleicher Zeit auf
die für sie bestimmte Puncte hingestel-
let und allda an seinem Platz thätig
werden können, ehe dadurch dem Ge-
gentheil die Entdeckung unseres
absichtlichen Manöuvrirgeists
möglich werde.
Eine vorgeordnete Versicherung

von dem Daseyn der bereitgestellt
dieser vereinigten Resourcen zum augen-
blicklichen Gebrauch, ist die Grundlage
von allem. Fehlt daher irgend einer
derselben, so ist der Entwurf schon
in seiner Geburt mangelhaft.
Sind sie sämtlich nicht in dem Maaße
der Erforderniß, so ist er monströs.
Um sie aber als zureichend zu er-
kennen, muß man mit dem Local, auf
welchem sie zur Ausführung unserer
Absichten angewandt werden sollen,
und mit den Kräften, welche der Feind
entgegen zu setzen vermag, verglichen
werden. Dadurch findet man ebenfalls
die angemessenen Bezugs-Stäte; hierin
liegt die primitive Einheit, nach der
alles abgemessen werden, als seine
Norm erhalten muß.
Haben wir diesen allgemeinen
Maaßstab richtig gefaßt, so wer-
den wir denselben auf die Anordnung
der besonderen Schrittfolge anwen-
den können, welche auf das Manoeuvre
geht, nach welchem wir den Feldzug
zu entwerfen gedenken.

die Benützung einer möglichst genau-
sten Vergleichung gesammelten
Localkunde muß jeder Schritt selbstbe-
stimmung eine Zuverlässigkeit ge-
ben, nach welcher wir nicht nur betrach-
teten die Ausführung der Manoeuvres
für möglich, sondern auch die Anbin-
dung eines folgenden erklärt.

Ohne diese Vorsicht könnte wir Ge-
fahr, wenn gleich mit Vortheile, das
äusserst manoeuvrirt zu haben, weil
wir nur durch einen richtigen und zweck-
mässigen Verbindungsgang erreichen
des gesammten Manoeuvres mit Sicher-
heit zum vorgesetzten Operations-
resultat zu gelangen vermögen.

Ein an sich noch so glänzendes Man-
oeuvre, in welchem man den Bezug
auf das Operationsresultat missbraucht
ist ein blosses Luftideal, durch welches
man in einer Tagzeit der Mistgriffen
Truppen, Kriegsgeräthe und Zeit auf-
opfert; ein zur Ausführung des Gan-
zen unpassendes Act, der, wenn den
Operationsgang nicht ganz abändert,
ist wenigstens unterbricht.

Eine durchdringende Scharfsicht muß
hier der Anordnung vorhergehen;
eine ununterbrochene Aufmerksamkeit
muß sie begleiten. Man hält
nicht gleich unsere und die feindliche
Lage, mindere oder mehrere Schwie-
rigkeiten die sich unserem Plan entge-
gensetzen und allen unseren Anord-
nungen in Bezug auf unsere Offensiv
und defensiv Lage eine geschickte
und rechte Entwicklung zu geben, dieß
ist, was wir auszuführen und zu erör-
tern haben.

Der schwerste Fall ist der defensive
Stand. Er erfordert eine Art von
Allgegenwart und ist schwer in
Rücksicht auf die Ausführung, aber
noch schwerer in Absicht auf die
Wiederaufschwingung zum Offensiven,
welche nur die Wirkung einer ver-
mehrten und verstärkten Spann-
kraft seyn kann, die wir dem Aus-
zuge des Ganzen am rechten Orte
und zu gelegener Zeit zu geben
wissen &c.

der Vertheidigungsfall ist, so wird sich
entscheiden den, gegenwärtigen Anschläge
der verbündeten Armeen.
Aus einer solchen Lage sich in den Angriff
überzuwerfen ist die erste Maaß-
regel vorzunehmen, sich für seine eigene
Sicherheit in Absicht auf Stellung, Un-
terhalt und Zufuhr zu sorgen. Wie
dann erst auf den Feind losziehen
so lange man Aussicht für den
Rücken hat, ist ein Weg, durch den
Wichtigkeit bedeckt, stets auf den Unter-
nehmer zurückwirken werden kann.
Schickliche Vertheilung der Quar-
tiere und Lager, zuverlässige Berich-
tigung ihrer Verbindungen zur Gemein-
schaft unter sich und mit den Hauptquar-
tier des Angriffs und der Vertheidi-
gung, auf welche der Aufbruch künf-
tigen Winter in vorberechneter Zeit
planmäßig gehalten soll, dies gibt
den Normalmaßstab zur Anordnung
und Anlegung einer ersten Parallele,
aus welcher wie in möglichster Nähe
mit dem Feind, einen festen Stand
nehmen und darauf auf die seinigen

... nach gewählten Aufträge zu stellen.

Diese Betrachtung lässt sich nicht
wohl anstellen ohne damit zugleich
diejenige zu verbinden, daß man es
[illegible] nicht bloß bey [illegible] lassen muß,
[illegible] mit der Eigenschaften seiner eige-
nen Stellung und seines eigenen Local
[illegible] recht bekannt zu machen, sondern
daß man auch die Vortheile und Nach-
theile der Gegenseitigen sich gegen-
wärtig machen und solche in seine Rech-
nung übertragen, daß heißt, sich zu-
gleich die Angriffs- und Vertheidi-
gungsmittel des Gegners [illegible]
[illegible] und erforschen müsse, [illegible]
[illegible] nach Verhältniß der Kräfte, die
[illegible] ausführt, nach dem Maximum
der Benutzung, welches er der [illegible]
[illegible] in Vergleichung mit dem Local
[illegible] zu machen vermag, auf das zu betrach-
ten und auszuführen im Stande
sey.

Der [illegible] [illegible] seine
[illegible] paralleler [illegible] der äußersten
[illegible] brauchen die seinige nicht [illegible]

einem Endpunct bis zum andern
auf ihrem ganzen Verlauffe zu
kennen um zu urtheilen, welche
Aufwand und Unterhaltung hat und auf sich
möglich sey. Wir finden
dabey, wenn wir die Vortheile und
Nachtheile auf beyden Seiten vergleichen,
gerade die Differenz der Summe
ins klare setzen.
Hier sehr weit gedehnte Operations
Parallele, wie die gegenwärtige der
beyden Armeen, die von der Basler
Gränze bis an die Zuyder See am
Ufer des Rheinstroms folgt, bald im
offenen, freyen und flachen Lande
verläufft, bald durch Moräste ver-
schlossene Gegenden sich hinziehet,
kan ihrer Natur nach unmöglich
von der Art seyn, daß sie überall
gleiche Bequemlichkeit zum Angriff
oder gleiche Vortheile zur Deckung
anbiete.
Noch weniger läßt sich dieselbe in
vorliegendem Falle als möglich
annehmen, wie die ganze Länge

der Parallele eigentlicher Angriff
nur statt hat, nachdem man den Fluß
geschützt und das entgegengesetzte
Ufer gewonnen hat. Übergang
über den Strom macht des Hin-
tritts Act des Manoeuvres aus, durch
welches man sich mit dem Feinde ein-
läßt. Angriff der feindlichen
Gränzparallele, um ihn zur Abtret-
ung eines Gebietes oder ihm einen
gehabten Vortheil zu entziehen, ist
das Manoeuvre, welches man un-
verzüglichen als erstes anzubin-
den suchen muß, wenn man sich am
gewonnenen Ufer behaupten will.
In Ländern, welche durch unermeß-
liche Flächen sind, welche abwech-
selnd von festen und offenen Gegen-
den, von Stärke und Schwäche, bloß
und Festigkeit der Stellen, bedür-
fnig zum vortheilhaften Erfolg des
Hintritts Manoeuvres Hoffnung, den
die eine mit großem Vertrauen der Geschwin-
digkeit zu benutzen und die ander
am natürlichsten zu verstärken weiß.

In dieser Kunst liegt der Keim zu
den Vortheilen, welche der überall
gewähret.
Zur Leitung [illegible] Stärke
und Schwäche gehört hauptsächlich
der Ueberblick der taktischen Werthe
seiner Localbesitze in Vergleichung
mit den übrigen nach den Systemen
jener des ganzen Manoeuvrierschritts,
weiter die Schwierigkeiten, welche
auf die Stellung seiner Truppen und
deren Communicationen entstehen,
wenn er von den Augenblicke an, wo
er unsere Absichten erräth, unseren
gewählten Angriffspunkten eine Macht
entgegenzuschieben will, welche unsern
den Angriff zu vereiteln soll.
Die Vorderseite seines Locals liegt
uns größtentheils im Gesichte und
von der Hinterseite ist uns das übrige
[illegible] unseren Kenntnissen
der meiste bekannt worden.
Was er uns entgegen [illegible] in seinem Rücken
weiter [illegible] und wir [illegible]
[illegible]

für deren Communication unter
sich, daß sie die vom Rücken [illegible]
als von der Front verwahret werden
[illegible] gesorgt habe, die Streitkräften
wir zu entgehen.
Weil wir im Besitze dieser Kunde
so beruhet es übrigens von der Auf-
lösung dieser Aufgabe außerordentlichen
Divinations- und Combinirungsver-
mögen, dividirt auf den [illegible]
Manövrierfähigkeit unserer
sämtl. Waffen. Mindestens
einmal außer Zweifel zu setzen, daß
[illegible] das Übergewicht [illegible],
[illegible] zu [illegible] und die [illegible]
[illegible] unserer [illegible]
[illegible] zu [illegible] haben, [illegible]
[illegible] unseren Gegner die Nation
[illegible] Staats [illegible]
[illegible], welche das Schicksal [illegible] in
Händen [illegible], in Masse erscheint,
[illegible] eine Aufzug
der Repräsentanten, die ihre Schuldigkeit
[illegible] aber ohne Schwindel
[illegible], zum Kampf [illegible] auftritt.

Fügen wir zu dieser Betrachtung diejenige hinzu, daß seine so beschwerlich bewaffnete Nation jetzo eine Position eingeschwungen hat, in welcher sie nicht nur ihr voriges Eigenthum, sondern auch das, was sie durch glückliche Eroberungen daselbst angegeben hat, durch eine Kette von Waffenplätzen, welche durch Zwischenverschanzungen in ihrer Vertheidigung zusammengehängt und durch eine Menge der Flüsse im Lande angeschützt sind und dem durch einen der bedeutendsten Ströme Europens beschützet — Das Vergnügen der [illegible], mit welcher Wir ihren Gegner übersehen, auf der ganzen Länge ihrer Stellungslinie von Basel bis an den Mayn aus Philipsburg, Mannheim und Mainz, von dorten aber bis an die holländische Gränze nur Wesel zu Unterstützungsplätze haben, so werden uns mächtige Vortheile, die auf der einen Seite vorstehen und verhältnismäßige Nachtheile auf der andern Seite unverkennbar seyn.

wollen die Franzosen Angriffsab-
sichten auf das rechte Rheinufer aus-
führen, so geben ihnen ihre in einer Linie
hintereinander liegende Flußarme
den wichtigen Vortheil, Truppen
und Kriegsgeräthschaften aller Art
unbemerkt in Front verschieben,
und an mehreren bald weniger bald
mehr von einander entfernten
Stellen Wasser mit Schein-Übergangs-
demonstrationen zu verbinden, die
Übergangsmanoeuvre selbst aber
durch rasche Vereinigung einer über-
legenen Macht und einer auf den
[illegible] gezogenen zahlreichen
Artillerie zu begünstigen.
Wie viel fehlt daran, daß wir
[illegible] in derselben Lage wären!
Beynahe überall Mangel an festen
Plätzen, an hinter diesen aufgestell-
ten gedeckten Stationen, Maschinen, die
Anlegung und Verstärkung oder Ver-
mehrung unserer Magazine zu [illegible],
Brückenschiffe, unsere Kriegsgeräthschaf-
ten schnell in Bereitschaft zu bringen

und so unseren Absichten entgegen
theils bis zum kritischen Zeitpunkt
der Entwicklung unentdeckbar machen
zu können.

Unsere Localblöße, wenn ich so deli-
nirt zwischen Philippsburg und Mainz
annehmen darf, unsere ganze erste An-
ordnung zur Defensiven sowohl als
offensiven Gränzparallele in der
Luft. Überall gebrochene Com-
munications- und Unterstützungspunkte,
überall Anlehnung beraubet.
Daher auch überall die Nothwen-
digkeit des Maximums unserer
Angriffs- und Vertheidigungskräfte
in der möglichst gut verdeckten
Vertheilung unserer stehenden
Massen zum bestimmten Wechselseiti-
gen Unterstützen zu ~~…~~ suchen.

Wir schwächen aber die richtige Auf-
lösung einer solchen Distributions-
aufgabe noch mehr durch die Ganzen Durch-
laufung einer so gedehnten und
beynahe überall entblößten Opera-
tionsstrecke Werke, ebenen
Vorstände.

Nicht bloße fragmentarische, nein zu-
sammenhängende Localkentniß gehört
dazu um diese Distribution taktisch zu
ordnen und durch die calculirte Ueber-
rechnung wenigstens zur Annäherung
der Unfehlbarkeit zu bringen.
Vorzüglich wird der scharfsichtigste
Überblik und die weiseste durch den-
selben hervorgebrachte Anordnung
der Strategie alle Fehlerwirkungen
zu entkräften vermögen, weil man
auf gleich pünktliche und anhaltende
Aufmerksamkeit der Subalternen, so wie
auf gleiche Höhe ihres Ausführungs-
Geschikes und auf gleiche Äußerung
der nämlichen Spannkraft, kurz auch
auf einen gleichen Muth und talent
zählen darf.

Doch dieses stellet nur die Gebrechen
und Unzulänglichkeiten unserer Gränz-
Parallele in Rüksicht auf deren An-
lage und deren Benützung auf der
Stelle vor Augen. Setzen wir
uns nun auf dieselbe auf den Gegentheil,
oder umgekehrt ich uns auf unbekannte
mand, so erscheint die Gruppe der

Bedenklichkeiten noch viel gehäufter.

Eine Parallele, welche nur an wenigen Stellen durch feste Posten gedeckt ist, bietet dem Feind, der sich auf seinen festgehaltenen Kreis, den Vortheil dar, den Angriff auf die entblößte Stelle zu unternehmen, die Bewegungen auf mehrere Punkten zugleich zu dirigiren und sie so zu [illegible] der uns durch gegebene begründete Besorgniße veranlaßt ihm in seinen Bewegungen zu folgen.

Hier tritt die schwere Kunst ein mit richtigem Scharfblick die Scheinbewegungen, wodurch er uns von den Punkten, wo er wahrhaft durchzudringen Willens ist, zu entfernen sucht, zu entdecken und der Täuschung zu entgehen, unter welcher wir in der Absicht dem Feind überall die Spitze zu bieten die ganze Parallele durchlaufen und am Ende doch unsere Bemühungen vereitelt sehen.

Gelingt es ihm an irgend einer solchen Stelle in unserer Parallele

einzudringen und mit einer erklekl-
Avantgarde dessen Posten zu setzen, oder
nur soviele Macht dahin zu bringen ver-
mögen, welche ihn zurückwerfen kann,
so ist sein Spiel schon so gut als halb
gewonnen. Er wird nicht säumen
die in seinen nächst gelegenen Winter-
plätzen zerstreuten Streitkräfte
plötzlich dahin zu vereinigen, wo er
sie mit Überlegenheit wirksam machen
will. Bringt er eine hinlängliche
Macht auf unsern entblößten Posten
über, so rollt er unsere Parallele
rechts und links, so weit er es thunlich
findet, auf, dringt durch das ebene
Land auf unsere Magazine und nö-
thigt uns ihm diesen Besitz bis dahin
abzustreiten, wo wir die erste Un-
terstützung zu holen und die erste Ver-
stärkung zu haben wieder finden.
Am Oberrhein kann er, unsere
nicht vorbereiteten Vertheidigungs-
Vorkehrungen im Schwarzwalde,
bis zu seinen vorderen Gränzen
setzen, seinen besten Gewinn vom Wies-
flusse bis an den Neckar und dessen

bezwecke im ersten Anlaufe aus-
dehnen und die noch über diese liegenden
flüsse nicht von der Beträchtlichkeit
sind, daß man weder an allen Stellen
noch zu aller Jahrszeit auf sie rechnen
kann, so kann es ihm sogar unter gewissen
Umständen möglich werden bis an
die obere Donau vorzudringen, so
wie eine diesseitige Retrogradation
unvermeidlich seine ihm zum Rückzuge
bis an die Weser nöthigen würde.

Wenigstens wird man annehmen
müssen, daß wo der Feind den Einbruch
in ein Land gewonnen hat, das seinem
Vorrücken keine schwerer zu passirende
flüsse in den Weg legt, noch ihn durch
feste Plätze aufhält, und wo man
allen Widerstand gegen ihn bloß
in eigenen Manoeuvrirkünsten auf-
suchen muß, der Fall jenes Lützen-
gabs wohl eintretten könne.

Eben daraus ist ersichtlich, daß
in diesem Falle man sein erst das
letzte Hülfsmittel ~~für~~ in der Lieferung
einer Schlacht suchen müßte.

die Aufgabe wäre den Gegentheil
hierzu in einen solchen Gegend zu nö-
thigen, auf welcher wir die Völker
in die vortheilhafteste Anwendung
bringen können, in welcher wir eine
entschiedene Überlegenheit haben,
folglich unsere stärkste Manoeuvrir-
Stücke wirkend machen würden.

Aber auch angenommen, daß wir den
Gegentheil schlagen, daß wir ihn
zum Rückzug über den Rhein nöthigen,
so haben wir das Würtembergische
abgetrettene Kriegslande wieder
erobert und nun sind eine Menge
zeitkostender Anstalten vonnöthen
um welche in der vorigen Gränzstel-
lung verbessert haben und dann
mit denselben unternehmend wer-
den zu können.

Somit sind wir wieder gleichsam
am Anfange des Feldzugs, der
für uns wenigstens für die Hälfte
verloren ist.

Setzen wir aber den Fall nun und
nehmen an, daß die Vorangehende

Ereigniß und deren Folgen nicht statt haben, sondern es sich vielmehr wie auf den Angriff der feindlichen Schanzwerke, bloß gegen eine der Gegentheiligen aufs äußerste abzuwenden, so werden wir wahrscheinlich unsere Vortheile bey jeden Fortschritte der Ausführung nach dem Maaße verschwinden sehen, wie wir uns tiefer in die Concentricität des feindlichen ein-lassen.

Unsere erste Maasregeln würden demnach diese seyn müssen, zu untersuchen, in wiefern wir uns über unsere Nachtheile wegzusetzen und den Vortheilen des [illegible] zu nehmen oder doch die Summe derselben einiger maßen überwiegend zu machen vermögen.

Dem ersten können wir dadurch zu erhalten suchen, wenn wir den Angriff [illegible] auf Blößen [illegible], welche wir in seiner [illegible] und [illegible], weil sie mit der unsrigen gleiche Ausdehnung hat, [illegible] betrachtet wird vermeiden könne.

Auch auf seiner Seite scheint sich das
abgesonderte Corps und Armee Schwie-
rigkeiten einander überall zu geben,
in Zeit dabei zu bitten und die Stel-
lungen nach seiner momentanen Erfor-
derniß und Ereigniß zu verändern.
Diese Änderung läßt sich noch weniger
in Absicht auf den Stand seiner Maga-
zine und der Waffenplätze, in welche
sie verwahrt werden, möglich
machen.
Kann man ihn demnach von seinen
wohlgewählten Magazins oder der
Gemeinschaft mit seinen Waffenplätzen
und Magazinen abschneiden, so
hat man ihn bey seiner Blöße.
Die Ausführung dieses Manoeuvres
erleichtert man sich, wenn man alle
Länder entwendet um ihn zu entkleiden,
Stand und mit seinen Bewegungen
nach seinem Posten folgen, auf welche
wir ihm Schreiben vorzeigen geben, mitt-
lerweile wir seine Subsistenz und
Schwächung in einer andern Stelle
benutzen, an welcher wir mit fester
entschiedenen Willens sind.

Gehörig geordnete, richtig vorbereitete und rasch ausgeführte Märsche, vermittelst deren man eine überlegene Macht auf die vom Gegner entblößten Angriffspunkte vereinigt, unbemerkt aber zur Zeit erscheinen, sind die Creationen der Kunst zur Auflösung dieser practischen Aufgabe.

Auch ein noch so zahlreiches Heer vermag nicht überall Corps gegen Corps hinzustellen. Dem schwächeren liegt ob, die natürlichen Blößen mit verdoppelter Aufmerksamkeit zu bewachen und dieselben durch das Blendwerk geschickter Stratageme wo möglich zu verleiten, deren noch mehrere zu geben.

Hier thut öfters selbst eine mit Scheinfurcht begleitete Unthätigkeit, hinter der man den entschiedensten Thatvorsatz zu verstecken weiß, ihre Wirkung. Läßt man die Achtsamkeit des Gegentheils etwas erschlaffen, so werden wir jede Vernachlässigung seiner Seite als einen Vortheil ansehen, der zu uns übertritt.

plötzlich da zu erscheinen, wo er uns
nicht vermuthet; wo er nicht mit ganz
genugsamer Stärke sich zu behaupten vermögen
scheinen kann, da muß die eigene Schnelle
unser Hauptstudium seyn.

Erkennt man aber den obengezeig-
stellten Satz für richtig, daß jedes Man-
oeuvre nur in so ferne für gut und
zweckmäßig zu achten sey, als es in
richtigem Bezuge mit andern stehet,
durch deren Verbindung wir zu einem
vorgesetzten Operationsresultate
zu gelangen suchen; so ist sicher,
daß wir auch die zweckmäßigere relative
Manoeuvrefolge, die bestimmte Resultate
der Operationsresultate, welche wir
erreichen wollen, können und auch
gegenwärtig machen, über das Detail
speciale Übersicht verschaffen müssen,
daß wir der Localgebiete, welche
wir durchschreiten, genau beurtheilen
und uns der Mittel zu versichern
vermögen eine folgende Operation
nach der Vollführung anzuknüpfen, durch
ehe wir den Plan des Feldzugs vor-

zu arbeiten. So wenig der Zweck einer Operation durch ein einzelnes Manövre erhalten wird, eben so wenig der Zweck des ganzen Feldzugs durch eine einzelne Operation. Nur Aufhäufung von Gewinnen und Befestigung derselben erhöhet den Werth der vorher erlangten.

Die Taktik erkennt für ächte Triumphe nur die, welche bedeutende Gewinne einbringen. Nur Unkenntniß und Unwissenheit suchen sie in dem Verzeichnisse der Getödteten und Gefangenen, in den Anzeigen der Beute.

Die Frage mithin, welche wir uns in dem vorliegenden Falle selbst aufzuwerfen haben, ist diese: auf welches Maximum der bedeutenden Gewinne wir zu rechnen, wann uns der Versuch, mit schnell und geheim zusammengezogenen detaschirten Corps die feindliche Gränzparallele zu überfallen und sie da oder dort zu durchbrechen, gelingt? Hiernach dünkt mich wäre der wahrscheinliche Unter-

anzunehmen und der einer glüklichen
Erfolges in Anschlag zu bringen.
An diese Frage dringet sich eine Zweite
an; was können wir dabey zu ver-
lieren befürchten, wann die Ex-
pedition misslingt; wenn und den
Gegentheil auf unsere eignen Handel,
[illegible] zurükwirkt?
Zu dieser Vortheilwägung rufet uns
die Klugheit auf. Sie will die Klein
und den Grad der Misslichkeit des fehl-
schlagens gegenwärtig machen; sie räthet
dieß, damit wir uns nicht selbst dem
Unerwarteten einer Überraschung
aussetzen. Nur in dem Falle, da
die Nachtheile beym Misslingen
gegen die Vortheile des Gewinnes
überhaupt nicht heben, wo kann
hier der Nothfall immer aufgenommen,
daß der Versuch der Ausführung wehrt
sey.
Wenn man dem Oberrhein von
der Schweitzerischen Gränze bis Phi-
lippsburg folget, so findet man bei
Gränzgemarkung [illegible] den Grenzfluß [illegible]

die Festungen Hüningen, Neubreisach,
Collmar, Schlettstatt, Strasburg,
die linien von der Lauter, Germersheim
und Landau zurück, bedeckt und so
unterstützt, daß alle diese Plätze,
deren Verbindungen und reihenweise
verschanzten Lager durch besonders zwei-
stockwerkigen Zungen gesichert sind,
mit ihren Besatzungen und denen
dazwischen eintrettenden National-
massen, hauptsächlich auf einen
schnellen Zuschub einer zahlreichen
und eben so gut aufgerüsteten als
bedienten Artillerie in einem
leicht zu berechnenden kurzen Zeit-
raum sichern Stand zu halten ver-
mögen; wohingegen es auch äußerst
schwer fallen dürfte mit einzelnen
wenn gleich nicht schwachen deta-
chirten Corps, die bey solchem Vorschritte
in feindes lande neue Schwierigkeiten
antreffen, so schnell und mit so
wirksamem Nachdruck und auf ihrer
Gemeinschaftslinie vorwärts zu schwingen,
die ihren besten Kräften ihrem Zusam-
menstoß zum Widerstande zustehen.

zu thun.

aber, angenommen, es seie mit dem glücklichsten Erfolge dieser Ausbruch bewirket, so sehen wir dessen wahrscheinlichen Rückzug unserer Operation entgegen, sobald dieselbe in die Berührung einer feindlichen Festung kömmt, oder so bald es sich trifft, daß sie sich zwischen zwei dergleichen hineinzuziehen hätte.

Hier bildet ein detaschirtes Corps das Non plus Ultra seiner Operationsschritte. Die Besorgung im Rücken gefaßt und von der Gemeinschaft mit seiner Operationsparallele und der seinen, unter dem Schutze derselben angelegten Verpflegungsmagazinen getrennet zu werden, gebietet Halt!

Wäre gleich der Corps von einer Stärke, vermöge deren es leicht Gefahr liefe, von dem, von beyden Seiten aus den Festungen und den anliegenden Gegenden zusammentrettenden, zurückgeworfen zu werden, so würde es doch mit jedem weitern Vorschritte seine Angriffskräfte nach dem Maße abnehmen sehen,

wie sein voraus gestellte Von sei-
nen Vertheidigungsmitteln gegen wie-
der entfernen und die Sicherung der
zufahren stückenen Meinung ver for-
dern würde. So bald man
aber auf Unkosten der Sicherheit
im Lüber seine Fortificationen ver-
mehrt zu treiben strebt, darf man
sie zuverlässig annehmen, daß ein
Gegentheil, der nicht ganz eingeschlaf-
fen ist, bald nöthigen Mittel der
Lost einzuziehen um für die Sicherheit
zu sorgen, das Geschütz derselben,
und [illegible] erobern
wollte, abzuziehen um das Eigenthum
wegzunehmen, das man ~~sich~~ hinter
sich hat.
Dieser Fall tritt bei uns so mehrer-
er, als wir einer feindlichen Festungs-
kette gegenüber, seitdem Freyburg
seine Befestigung verloren hat, vom
Ausfluß an, wo die Schweiz mit Ihren
Grenzt, bis Philippsburg nicht
einen festen Platz am rechten Rhein-
Ufer haben, der uns Unternehmungs-
vortheile auf das jenseitige Ufer

und würde die Stelle, die Wir auf dem Ober-
ersteren Unterhalt nachschaffen, auch
für den Freigebiete den Rückzug sicher-
heit gewähren könnte.
Betrachtet man die außerordentlich ausgedehnte
Mainz bis Wesel unter beständiger
Vergleichung mit der gegenseitigen
Verhältnissen, wie sie durch unsere Ver-
hältnisse in keinem günstigern Licht,
seitdem die Abtretung von Brabant
die Franzosen zur Herrschaft an der Maas
und Mosel aufgerufen, und diese Pro-
gressen endlich die vereinigten Provinzen
selbst zum Übertritte an die französi-
sche Parthei verleitet haben.
Der Besitz von Maastricht und von Nim-
wegen, zweier Plätze, deren jeder eine
halbe Armee und deren Verpflegung
bereits für eine ganze Aufnahme
im Umkreis, geben der feindlichen Grenze
parallel eine Lage, welche den
linken Flügel ganz außer der Besorglichkeit
setzt, und verleiht ihm über dieß den
Vortheil nach willkürlichen Ramifi-
cationen auf dem Rhein zu operiren.

die Einnahme von Mannheim wollen, hat die Wichtigkeit ihrer Befestigung entschieden. Obgleich dieser Platz in Rücksicht auf seine Befestigungskunst nicht unter die Plätze vom ersten Range figurirt, so macht ihn doch seine natürliche Lage wichtig. Man muß ihn besonders von der Seite des Rheins, und ihn als einen festen Waffenplatz betrachten, um den sich seine Offensiv- und Defensivkräfte nach Absichten und Umständen drehen können. Erwägt man nun noch den Ueberfluß zwischen beiden übermäßig liegenden festen Plätzen hinzu, welche in die Hände der Franzosen gefallen sind, so erblickt man sichtbar ein fürchterliches Aggregat der Offensiv- und Defensivvermögen, welches durch alle diese Erwerbungen zu ihnen übergetretten ist.

Was haben wir unserer Seits dagegen? Ich sehe auf unserer rechten Flanke nur die Festung Wesel. Man sieht seit dem 7jährigen

Kriege eine Minderung in ihrem Forti-
ficationszustande erlitten hat, so hat
sie auch der ihrer Repraesentations-
stärke verloren.
So gut Preussen auch diese Metamor-
phose zu andern Zeitumständen
in politischem und militärischem Ge-
sichtspuncte geholfen haben mochte,
so setzt doch jene Schwächung unter
den damaligen Lauf der Begebnisse
doch Platz in ein Missverhält-
nis, welches für den Verlust der
der Arnheim, Nimwegen und Grave
noch merkbarer worden ist.
In jedem Falle aber ist Wesel als ein
bloss einzele Spitze zu betrachten,
und der kein Corps oder mächtigere Stärke
auf die Angriffe überlassen sein sehr
noch weniger leicht aufhalten, den
den feindseits Progressen zu machen.
Also der rechte und linke Flanke
bedeckt oder gar geklemmt würde
ob keinen Vorschritt wagen dürfen;
und vermöge der Maasregeln, welche
die Sorge für den Rücken und für die Nach-
schub der Subsistenz notwendig

machen, gleichsam an der Ufer des Rheins feste geklebet würde, es sich bey nahe in der Unmöglichkeit sehen, aus der Abhängigkeit sich heraus zu wickeln, und in eine Operations freiheit hinein zu setzen, vermittelst deren es gegen einen an dem Rhein, der Waal, der Lahn, der Maas und der Mosel festgesetzten Gegentheil unternehmend werden könnte.

Wie leicht möchte eine so gewagte Operation auf ihren Unternehmer zurückwirkend werden! Wie viel hat man nicht zu befahren, wenn man bey seinem Rückzug keine feste Parallele hinter sich hat, und seine ganze Schutz in dem Wiederanschlüsse an eine entfernte Pointe suchen muß, von der man doch auch umgehen manoeuvrirt werden kann.

Überhaupt sollte ich meynen, ob die Sachen nach der gegenwärtigen Lage genommen, aus seiner vollen Armée die Überschritte aufwärts

zwischen der Maas und Mosel, des
Dreyecks, ausgeführt auf der Grundlinie
eines Dreiecks gegen dessen Spitze
geschwächt werde. Wenigstens würde
die Natur immer nach dem Maaße
abzumessen haben, wie ihr der
Versuch gelingen sich mit besetzten
Ufern jener Flüsse vorzutreiben, welche
die Schenkel dieses Dreiecks bilden.

So lange die Franzosen in dieser Gegend
von den Meister bleiben,
welche gegenwärtig inne haben, ope-
riren sie mit unbeschränkter Freiheit
an dem Rhein, und ihre festen Besitz-
ungen an jenen Flüssen sichern sie
nicht nur gegen jeden Versuch der
Art, sondern sie gehen selbst einer
zurückweisenden Concentricität ihrer
Kräfte entgegen, mittelst welcher der
Nachrückende sich in eine sich immer
mehr schließende Klammzange
einläßt. Hauptsächlich
sind hier die Schwierigkeiten der
Zufuhr in Anschlag zu bringen, die
sich bey jedem Schritte für den Vor-

größern, der in dem Falle ist, in einem Lande [illegible] zu agiren.

Sich zwischen zween beträchtliche Flüsse einlassen und seine Subsistenz von einem dritten entfernten zu Lande nachschleppen, oder einmal in dem letzteren eine haltbare [illegible] zu haben, das bliebe immer ein kühnes Wagstück, wenn man sich auch noch so vorsichtig dabei benähme.

Um sich in eine Unternehmung gegen den Feind in einem Lande einzulassen, welches derselbe schon selbst ausgezehret hat, wäre es nicht einmal genug eine Parallele am rechten Ufer des Rheins zu haben; man müßte eine 2te, die man am linken anlegte, mit ihr in Verbindung setzen und dann erst dürfte man sich unterfangen sich weiter vorwärts zu wagen. Aber dies würde soviele Zeit erfodern, daß der Feind auch diejenige bekäme, seinen Marsch dahin zu schieben, wo er sich

dem feuernden Operiren auf dieser
Parallele entgegen setzen könnte.
Die Stärke der Abtheilungen würde
hier ihre Wirkung gegen einen Feind
nicht thun, der aus seiner Concentricität
ihnen noch stärkere entgegen zu stellen
vermag.

Man entkleide nun dieser ganzen
Schilderung soviel für Wahr, als man
will, so wird man doch immer daraus die
Überzeugung ableiten, daß wenn wir
die wahre Summe unserer wirkenden
Kräfte bestimmen wollten, wir vorbereitend
zu erforschen hätten, wie denn wir solche
zum Übertritt in offensive Thätigkeit
zu concentriren vermöchten. Was
aus dieser Betrachtung herauskäme, wäre
zum Bestimmten zu schlagen.

Ich sehe nicht anders, als daß wir
unsere Anordnungen am Oberrhein von
Weil bis Philippsburg und Mannheim
gerade auf das Äusserste beschränken
müßten, so lange es auch nicht möglich
wäre unsern Armeen in dieser Gegend
die Stärke und Ausrüstung zu geben
vermittelst deren sie offensiver [illegible]

stationen fähig wird; die treibende
nach zu dieser diesseitigen Armeen,
zu einem festen Halt zu geben, sie mit
der Einrichtung der Defensivposten
im Schwarzwaldgebürge zusammen-
hängend machen und die Zwischenräu-
me zu einer Front durch die Sicherung
unserer Linien verstärken müssen.

In jeder Stellung muß man wenigstens
so lange zu leben haben, als man in
derselben aushalten soll. Hierinnen
liegt der erste Maasstab zu Magazins-
anlagen. Zwischen dem Rheinufer
und dem Schwarzwalde die kleinsten,
welche man alle 10. Tage aufzehrt, weil
sie die ausgesetztesten sind. liegt
der Enz und dem Neckar bis zum Ur-
sprung der ~~obern~~ Donau, also zu
Pforzheim, Heilbronn, Bessigheim,
Cantstatt, Calw, Nagold, Tübingen,
Sulz, Rottweil und Villingen die 2ten
und grössern. Zu Memmingen
und Ulm die Hauptmagazin.

Vermittelst dieser Vertheilung
erleichtert man nicht nur die Zufuhr
derselben, sondern giebt auch seinen

Rückzug theilweise mehrere Zwang-
losigkeit in Absicht auf seine Richtung
und man vermeidet allgemeinen Ver-
lust.

Aus allem angeführten die nächsten
Schlußfolge gezogen, so scheinet mir
nicht mehr zweifelhaft zu seyn, daß
der wahre Ausfluß unserer möglichen
Offensivkräfte, so lange Philippsburg
noch seine volle Ausrüstung nicht hat
und die Franzosen ~~Meister~~ von der schan-
zigen tete de pont vorliegenden Plätzen,
sowie von der Rheinschanze von Mannheim
Meister sind, nirgends anderswo als in
Mainz zu residiren.

Nichtens haben wir also die überhaupt
der Truppen über den Rhein, der Feinde
nicht ernstlich durch ein Manoeuvre ab-
zugewinnen, sondern wir werden und
müssen die nun mit durchaus Aggre-
gat unsrer Offensivstärke gerade
auf die Direction von der Capitallinie,
auf welcher wir unsere dringendste
Operation vorwärts zu schreiben haben
um Luxemburg zu ~~retten~~.

Der Aussicht zu ihrer Ausführung

einen gewissen Grad der Zuverläs-
sigkeit zu geben, müßte man sich meines
bedünkens nach vorher um die Allein-
derbesitz der Trier einschwingen.

Da die feindliche Rhein- Mosel-
und Maasarmee alle vereint
würden um diese Operation zu strei-
ten, so wäre die Aufgabe erster
Rheindemonstrationen, die Festungen
Mannheim und Mainz ortensich
gemacht würden, fest zu halten.

Mit der 2ten hätte die Armee auf-
zunehmen, welche aus Mainz ausbräche,
und die dritte wäre wenigstens in
der Schranken zu halten, die Ober und
detaschiren würde. Das hätte man
die Armee am Niederrhein zu ihrer
Obliegenheit zu nehmen, indem sie
ihre Operationen so einrichtete, daß
sie über die Gegend von Wesel und dem
linken Rheinufer wenigstens bis
Cölln vorgezogen gäbe und auch die
Maasarmee verhinderte nach Will-
kühr zur Moselarmee zu deta-
schiren — 6.

Um sich in diese Unternehmung mit meh-
rerer Sicherheit einlaßen zu können
müßte Wesel eingenommen, dann befestiget,
stark besetzt und mit einer starken Abschnitt
gebietenden Besatzung zu Deckung der
rechten Parallelflanke versehen, außer-
dem aber auch Retour in Kayserswerth,
Düsseldorf, Ehrenbreitstein etc. mög-
lichst verwahret werden, um unseren
Operationsparallele mehrere Festigkeit
der Verbindung, und aber dadurch auch
mehrere Unternehmungs- und Wirk-
samkeitsfähigkeit zu geben.

Gelänge es der Centralarmée durch
mehren Vordruck auf die feindliche Gemein-
schaftslinie an der Mosel zwischen Trier
und Coblenz einen Durchbruch zu bewir-
ken, so würde wahrscheinlich Trier fal-
len. Der Eintritt in die Wiederbe-
sitz dieses Platzes würde ich alsdann bey
der Wiedereroberung von Luxemburg,
eines Platzes, den ich als den Hauptstütz-
punkt unserer Offensivoperation am
linken Rheinufer betrachte.

Hier hat die Direktion unser Offensiv-
Vermögen mit der Genauigkeit der Local-

punkte der Operationsbasen zu er-
greifen; die Logistik hat als Resul-
tat von allem diesen, was unsere Dem-
onstrationen in Verbindung mit der-
selben oberhalb und unterhalb
Mainz zu jenem Vorrücken der
Centralarmee an der Mosel mitzu-
wirken vermögen, so mitzuwirken
vermögen, daß dieses, was sie zur Be-
günstigung der Hauptunternehmung
thun. Zur Stärke einer ordentlichen
offensiven Diversion am Oberrhein.

Wo Hauptzweck Attaquirungen
das verlangte Operationsresultat
nicht erhalten werden, da läßt
die Taktik die Diversion eintreten.
Sie giebt den Ablauf daran. Die
Logistik rechnet Zeit und Möglichkeit
voraus, um mit Klugheit zu arbeiten,
der Unternehmungsmuth führet
sie aus.

Sieht man aus meinem Standpunkte
den Krieg und den größten Theil der
Übel, woraus derselbe geführet
wird, nur mit dem ferneren Blicke be-
trachtet, so wäre es thöricht den-

mahnung, wenn ich das ideal, welches
ich Dir vorgelegt habe nicht von der Seite
selbst ansehen wollte, daß nur nähere
localansicht, tiefere Einsichtungen in die
Kunst die Kriegsbücher gestanden und die
Umstände angemessene Anordnungen,
richtigere Berechnungen des Verhältnisses
Gehalt bestimmen können.
Wüßte ich auch gleich mir alle Vorschrei-
bungen, denen selbst der [illegible] an-
geführten Fällen sich in seiner Ausfüh-
rung unterworfen sehen kan, noch so voll-
ständig gegenwärtig vorzubilden, so
würde es darum nicht weniger thörichte
gewesen sein Raisonnement von allen
Täuschung frei zu glauben, da hier nicht
von Anwendung einzelner Züge, sondern
von ihrer Aufeinanderfolge und Combinirung
miteinander die Rede ist. Man
müßte allerdings um dies Spielfeld zu
übersehen, das Schachbrett nach seiner
Eintheilung vor sich haben.

Aus meinen wenigen Erfahrungen
habe ich für mich die Überzeugung
abgeleitet, daß dein Entwurf, zu
dessen Ausführung gewiß Combinirung
gehören, [illegible] [illegible], wenn

kleine, von einzelnen zu berichtigen werden müsse; daß diese Berichtigung eine nach der genauesten Vergleichung gesammelter Details der Manoeuvre- und Operationslinien vorausgesetzte und deshalb auch genau für jeden Localumstand einige angenommene Richtung bekannt gemacht zu haben, weil man durch Zufälle aus der vorberechneten Schrittfolge herausgeworfen werden kann, alsdann aber bis auf dem Übertritte in eine veränderte Operationslinie ein zweifelhaftes Verhältniß übersehen muß.

Um sich weniger zu täuschen muß man sich selbst die Mannigfaltigkeit und die Verwicklung möglich vorgesehener Fälle gegenwärtig machen. Nur indem man wenigstens die Hauptbegriffe derselben voraus kennt und darnach seine executirten Maßregeln zu ordnen weiß, setzt man sich gegen alles, was geschehen kann in Bereitschaft und betrachtet dann, was geschieht, ohne Verwirrung mit ruhigem Gleichmuth die Szene.

Unter diesen Begebnissen

fordert die Lieferung einer Schlacht
ebenso. Wenn man zugeben muß, daß
wir sie ohne jene Vorkenntnisse durchzu-
führen vollständig gewinnen können, so äu-
ßert sich doch unser Urtheil zunächst
auf das Ungefähr womit wir die Hülfsmit-
teln benutzen und entscheidend zu machen
verstehen, weil wir dem entscheidenden
Fällen entgehen können.
Jedenfalls bleibt eine allgemeine Wahrheit
daß je weniger man die integrirende
Theile, durch deren Fügung ein Ganzes
erzeugt werden soll, in seiner Macht
habe, je mehr läuft man Gefahr auf
allen Seiten Mißgriffe zu thun und
jedesmal den Zweck des Ganzen
zu verfehlen.
Möchte dieser unvollkommene Ueber-
blick Würdigern und Verständigern etwas
deutlicher entwickelten, der zu
tieferen Entwicklungen, zu gründlich-
eren Abhandlungen so richtiger
Veranlassung Gelegenheit gebe!
So lebhaft man auch das Gemälde
des Ganzen nach seiner Aussicht der
Entwicklung sich vor Augen stellt, so sorg-
fältig man alles, was zum selben

begreift, das Ganze nöthig ist, zusammen sucht und unter einen und denselben Gesichtspunct vereinigt: so nützt doch die Klugheit in seine Vorstellungsart, so bald von entfernten oder fremden Gegenständen die Rede ist, Mistrauen zu setzen. Man müßte sich das Gelände vom Ganzen nach der Natur anschaulich machen um es richtig und zusammenhängend zu reißen und um hypothetische Wahrheiten in positive umzuwandeln.

Die besten Charten sind nicht hinreichend um dieser Kunst zu leisten. Zwar können zuverlässige Schriften, womit man sie begleitet, ihnen einen höhern Grad der Nutzbarkeit geben; aber sie geschichtlich, geographisch und militairisch so abzufassen, seinen Bemerkungen die Anschauung und zugleich die Verständlichkeit zu geben, daß sie dem Obern, dem man sie vorzulegen hat, dazu dienen können, seine Disposition darnach zu entwerfen, das ist schwerer, als man sich gewöhnlich einbildet. Noch sind die Officiere viel zu selten, welche

welche auf diese Art von rapports-
Erstattung geübt würden. So lange
dem Officier gleichgültig scheint, ob
er richtig lesen und schreiben könne;
vielmehr, aber theoretische und practische
Geometrie verstehe; so lange er
nicht den Werth zu geben weiß, als
diese Praktische nur von dem Ingenieur
gearbeitet werden können: so lange wird
werden gute Localrapports ein selte-
ner Phänomen in seinem Rahmen
seyn.
Man lege aber auch die vollkommenste
Charten und Erläuterungsaufsätze
für dieselbe hin, so findet sich schon
den Lichtenstein die Commandeurs
Angaben zur Nachrung. Diese
weiteren Wechsel von der Ein-
theilung erhalten, welche die Absicht
denjenigen an die Hand geben müßt,
der sie benutzen und darnach han-
deln werden soll.
Der Feldherr welcher diese Unterstützung
verkennt, gehet seiner Sache
zu und gleicht, ~~[illegible]~~ indem er operirt
ohne gesehen zu haben, dem, welcher
spricht ohne gedacht zu haben.

Gedanken über Maynz

aufgesezt im März 1795.

41. d.

Gedanken über Maynz.

Die Festung Maynz war seit dem Ausbruche des gegenwär-tigen Krieges einer der wichtigsten Puncte im Laufe einer Offensiv- und Defensiv Parallele am Rhein und in dieser Betrachtung erforderte es Deutschlands Interesse sogleich vom Anfange an eine besondere Aufmerksamkeit auf diesen Platz zu richten. Ob er aus diesem Gesichtspuncte behandelt worden, das läßt sich an den ersten Auf-tritten erkennen, welche bey demselben statt gehabt haben.

In wie ferne die Festung Maynz als ein Hauptpunct zu betrachten sey, aus welchem wir nach der jezigen Lage des Krieges unsere damaligen Offen-siv Vermögen mit der wenig-sten Schwierigkeit vom rechten an das linke Rhein Ufer über-bringen können, und in wie ferne er als ein Hauptdefen-sivpunct gegen einen feindlichen Übertritt am Ober Rhein in

die Deutsche Reichsstände an-
gesehen seye, das habe ich bereits
in dem Aufsatze darzulegen
gesucht, welchen ich im vorigen
Monathe entwarf um die
Lage des gegenwärtigen Krie-
ges näher zu beleuchten.

Wann von einem Angriffe
auf Maynz die Rede ist, so tret-
ten nach meinem Erachten
3. Hauptfälle ein, welche in Be-
trachtung zu ziehen sind.
Ich nehme für den ersten Fall
den Angriff des Platzes am
linken Rheinufer an; den am
rechten für den zweyten, und
den auf beiden Ufern für den
dritten.
Nachdem die Franzosen am
linken Rheinufer eine Circum-
vallation um Maynz gezogen
haben, so scheint der 1.te Fall
sich zunächst darzustellen.
Die Möglichkeit des zweyten
Falls würde alsdann erstlich
eintretten, wann es den
Franzosen möglich wäre, den
Übergang an das rechte Ufer
zu unternehmen, und die

deutschen den weg zu deuten.
Der Dritte, sezt den besiz beider Ufer voraus und daß man stark genug ist den Angriff dißseits und jenseits zugleich zu führen.
Ich will einen fall nach dem andern vornehmen.

Wann man sich in den ersten ein-lassen will, so stellet sich vorder-hand die frage dar, die sich auch der Obrist Lieutenant Marquis de Chatelair, welcher alle talente zu einer geschickten Vertheidigungs-anlage besizt, selbst aufgeworfen hat; ob man nemlich für möglich anzunehmen habe, daß Maynz mit Sturm erobert werden könne; oder ob man genöthigt sey diesen Plaz durch eine regelmäßige Belagerung einzunehmen?
Da Se. Ld. Hoheit der Comandirende Reichs General Feld Marschall Herzog von Sachsen Teschen mir zu erlauben geruheten, die Ver-theidigungs Anlagen zu Maynz in Augenschein zu nehmen, so erhielt ich dadurch Gelegenheit mich zu überzeugen, daß wann dieser Plaz mit einer Verhältnißmäßigen Besazung, mit einer wohl bedienten stattlichen Artillerie und der

übrigens Kehl dermahlen versehen
wird, deshalben in dem Stande,
worinnen sich seine Befestigung
bereits befindet, nicht eher
nicht einzunehmen seye, so lange
ein Feind nicht Meister beider
Rhein Ufer ist.

Ohne im Besitze vom erstern
Rheinufer zu seyn, kan er
sich nicht Herr von den Retren-
chementen und von der Ziegelhinnen
Aue seyn, weil diese von
jenen beschossen werden, und
das Feuer des erstern Rhein-
ufers mit dem von den unte-
ren Festungswerken auf die
Inselen kreuzen und der Feind
wohl hindern kan auf den-
selben vesten Fuß zu fassen.
So lange aber ein Feind nicht
Meister von den Inselen ist,
darf er sich nicht einfallen
lassen, auf die untern Rhein-
fronten einen Angriff zu unter-
nehmen, weil er sich bald in
den Rücken genommen sehen
würde.
Dieser Umstand verdient Auf-

-merksamkeit. Um dessen
Wichtigkeit auffallender zu
machen, so nehme man einen
Augenblick den entgegengesetzten
Fall an, den nämlich, daß ein
Feind das rechte Rheinufer und
die untern Inseln inne habe.
Man wird bald finden, daß ihm
dieser Besitz den Vortheil in die
Hand gäbe, gerade den Angriff
zu wählen, welcher unter diesen
Umständen für den leichtesten
von allen zu achten wäre; ich
meyne den auf den Hauptstein.

Noch ist dieß gegenwärtig der
Fall nicht, in welchem sich der
Feind befindet. Aber es
springt in die Augen, daß un-
endlich viel daran liege, das
rechte Rheinufer und die In-
seln zu befestigen, und daß
man keinen Anstand nehmen
dürfe, die Frage, ob Castel zu
befestigen und in wehrbaren
Stand zu setzen sey, bejahend
zu beantworten. Man darf,
um sich davon zu überzeugen,
nur den ersten Blick auf das
Lokal werfen.

Maynz in dem Stande der be-

-festigung gemacht, in welcher sie sich jetzo befindet, und in dem Zuwachs der Stärke, welche dieselbe durch die geschickten Angaben des Obrist Lieutenant von Chatelain noch täglich er-hält, verbunden mit der Frey-heit die Besazzung zu ver-größern und zu vermehren, welche uns der Besiz des rechten Rhein-ufers giebt, stellt sich in allen-wegen als ein respectabler Plaz dar. Um die Frage zu entscheiden, ob dieselbe mit Sturm eingenommen werden könne, oder durch regel-mäßige Belagerung zu er-obern sey, muß man jede Be-festigungs Front nach ihrer eigenen Stärke erstlich an sich, dann in ihrer Verbindung mit andern untersuchen, und dann die Summe von den Vortheilen des [illegible] mit denen vom Angriffe vergleichen.

Aus der genauen Abwägung der wechselseitigen Vortheile und Nachtheile muß sich das Resultat ergeben, welches das

Aggregat unserer Widerstands-
kräfften mit denen Angriffs-Kräf-
ten des Feindes sichtbar macht,
und hiermit zeigt, wo der Feind das
minimum von jenen finden,
und wohin er demnach der Wahr-
scheinlichkeit zu folge seinen An-
griff bestimmen werde, wenn er
mit Verstand die Sache zu Werke
geht.

In dieser Erörterung liegen die
hauptsächlichen data für die
Rechnung welche sich der angrei-
fende, so wie der Vertheidigende,
zu machen haben. Die nähere
Verification dieses Calculs nach
den einzelnen Theilen erhält
man, indem man dem progressi-
ven des Angriffs- und Vertheidi-
gungs-Ganges Schritt vor Schritt
folgt, und somit auseinandersetzt,
wie beyde Theile verfahren kön-
nen und müssen, wenn sie das maxi-
mum ihrer möglichen wirken-
den Kräffte bey jedem Schritte
anwenden und erhalten wollen.

Man hat überhaupt zu mer-
ken, daß nach der Art, wie Magaz

beschäftigt ist, er so leicht nicht sich,
bey dem ersten Anblick der ver-
schiedenen Fronten sich für die
Wahl des Angriffs zu bestimmen.

Wollet sich dem Angreifenden
in der mindern oder mehrern
Zugänglichkeit der einen oder
der andern von diesen Fronten
weniger oder größere Leichtig-
keit zum Angriffe dar, so fin-
det er vielleicht im Fortschreiten,
daß die für ihn eintretenden
Nachtheile, wenn er sich in
der Folge dem Hauptwerke
nähert, jene ersten Vortheile
überwiegen; daß nachdem er
sich in dem Angriff auf eine
oder die andere Front der
Außenschanzen eingelassen,
ihm alsdann erstlich die Nothwen-
digkeit auffallen werde, sich
zugleich mit dem Angriffe von
andern verwickeln zu müssen,
weil jene von diesen in der
Maaßen secundirt werden,
daß er sich durch and gezwungen

sicht diese in die Umfaßung seines Angriffs mit einzunehmen, wenn er nicht befürchten will, durch ein unerwartetes nachdrückliches Flanken- und Rückenfeuer aus den erstlich erlangten Vortheilen wieder herausgeworfen zu werden.

Hiezu kommt der Umstand, daß man den Raum zwischen den Außenschanzen und dem Hauptwerke als ein bequemes Manöuvrefeld ansehen und brauchen kann, auf welchem starke Corps, denen man augenblickliche Unterstüzung geben kann, in einer Verschanzten aber der Manöuvrirfähigkeit der Truppen unnachtheiligen Position stehen, aus welcher sie jedem Angriffspunct augenblicklich den kräftigsten Widerstand entgegen zu schieben vermögen.

Richtet der Feind seinen Angriff auf die Carlsschanzen, so muß er Vorderhand Meister von Weißenau werden. Hier hat

er allen die Schwierigkeiten zu überwinden, welche die verschanzte Stellung der Truppen vorläufig seiner Annäherung auf die Carlsschanze entgegen setzen kan. Hiernach bekommt er es mit den Minen dieser Schanze zu thun, und indem er sich in den Krieg unter der Erde einläßt, sieht er sich zugleich gezwungen seinen Angriff auf die anstoßende Welsch-Schanze und auf die Elisabethen-schanze auszudehnen, welche beynahe in gerader Linie mit der Carlsschanze liegen.

Da man hinter der Welschen Schanze Truppen zum agiren in beträchtlicher Anzahl bereit halten kan, so wird es dem Feinde so leicht nicht fallen, diese Werke mit Sturm zu erobern; wenigstens würde man ihm die Eroberung derselben durch Abschlagung verschiedener Stürme ganz gewiß theuer machen können.

Wann die Werke der Obern
Rhein Fronten keine Minen haben
und man unterstellt an, daß nach
Eroberung der Carlsschanze
der Feind auf dieselbe vordringe,
so kann selbst außer den Schwü-
rigkeiten, welche ihm diese Fronten
an sich entgegen stellen, annoch
diejenige in Rechnung, welche
durch das Rückenfeuer entstehen,
das von den Batterien der
Obern Rhein insulen und des
rechten Rhein Ufers auf seine
approchen gemacht werden kan,
ein Umstand, der für den Fort-
gang einer Belagerungs Arbeit
immer sehr mißlich und bedencklich
ist.
Noch wäre nicht unbemerkt zu
lassen, daß wann der Gegen-
theil einen regulären Angriff
auf die Carlsschanze, die Welsche
und die Elisabethenschanze
unternehmen, die Zahlbacher und
Dalheimer Schanzen ihm auf dem
linken Flügel seiner Approchen
sehr beschwerlich fallen könten.
Wollte derselbe sich in den An-
griff der Zahlbacher und Dalhei-

-mer Schanze einlassen, und da-
-rauf agressiren, so würde er
genöthigt seyn, seine tranchéen
vom obern Rhein Ufer biß
zum untern aufzuheben, und
seinen flügeln eine sichere An-
schlüßung zu geben. Mit der
ersten Unternehmen derselben
wäre er noch nicht ausgerüstet.
Unmöglich würde er sich in der-
selben Nacht da fester zu sezen,
den linken flügel seiner Caval-
-lerie da anzulehnen, und die
Verbindung mit den Höhen der
heil. Creutz Capelle zu stande
zu bringen vermögen. Eben dieses
würde ihm auf dem rechten be-
-gegnen, weil er sich hier biß
Monbach aufzuheben genöthigt
wäre.

Hinzu komt, daß vom Hauptstein,
vom Lendenberg, von der dop-
-pelten tenaille und von der
Philippsschanze mit solchem Nach-
-druck auf ihn agirt werden
könte, daß er ohnfehlbar zurück
geworfen würde.

vom Hauptstein aus konte man sogar durch das Dalheimer Thal den Angreifenden sich in den Rücken hinschleichen.

Die Elisabethenschanze würde zugleich in Mitwirkung eintretten, weil die Philippi-schanze zum Theil unter deren Schuz liegt. Man gehe übrigens durch approchiren oder durch Stürmen auf die Zahlbacher Schanze loos, so wird man deren Eroberung annoch beträchtlich durch die Comunication erschwert finden, in welcher der an sich vertheidigungsfähigen Posten des Dalheimer Klosters mit der Schanze in Verbindung gesezt worden, desgleichen durch eine Wasseranschwellung, welche die Zugänge auf die Front derselben verhindert, und endlich durch die Vereinigung, in welcher die Forts vom Hauptstein, vom Linsenberg, die Zahlbacher Schanze, die Enveloppe, ja zulezt selbst die St. Georg

und Alexander bastion das Haupt-
werk auf die Zugänge von
jenem Thale zu wirken ver-
mögen.

Mit aber dieser bastionen der
Hauptwerke und deren Verbindungs-
linien würde es der Angreifende
annoch zu thun haben, angenommen,
daß er sich in der Halbmesser Schan-
zen gesetzt und gegen die benach-
barten Forts Deckung zu verschaffen
gewünscht habe. Es hat aber
die St. Georg bastion eine Dop-
pelte flanck, welche die Lasten
berg nebst den ganzen Graben
grund bestreichet und von der
Gesichtslinie dieser bastion wird
die Gesichts Linie von der
Alexander bastion bestrichen.
Die flanke, durch welche beyde
verbunden werden ist mit
3. Etagen und 2. Revetierungen
versehen.
Die Versuche hier einzudringen,
würden endlich den Angreifen-
den zwischen dem Gau- und
Münster thor in ein Becken
einschließen, wo eine zu gelegen-
ner Zeit übernommene Ausfall
seine Wirkung thun und sich

biß an den Anfang seiner Unter-
nehmung zurück werfen könte.

Man siehet hieraus, daß alle
Außenwerke von der Carlsschanze
biß zum Hauptstein sich in Ab-
sicht auf die Vertheidigung der
ganzen Enveloppe gut secundiren
und nicht nur die Eroberung der
Schanzen selbst, sondern auch die
Behauptung derselben, und dan
die weitern Vorschritte auf das
Hauptwerk mächtig erschweren.

Will der feind einen An-
griff auf die front unternehmen,
welche der Lindenberg und die
Philippsschanze unter ihrem Schuze
haben, so muß er vorderhand erst
von der Zollbacher Schanze Meister
seyn, damit er seine Parallele
mit der Höhe vom Hölzlin Rain
zusammen hängen könne.

Er muß sie dann gegen den
Dominicaner Mayerhof biß an
den Damm des Hartenbergs,
wo sich ihr linker flügel anzu-
lehnen hat, fortführen, um sich
gegen Ausfälle vom Hauptstein
zu decken.

Diese Arbeit ist, wie man siehet, von beträchtlichem Umfang; so lange er aber mit derselben nicht zu Stande gekommen ist, stehet er dem Seitenfeuer aus dem Hauptstein, der Philippi- und Elisabethen-Schanze, so wie den Ausfällen aus diesen Forts und aus der Welschen Schanze bloß gesetzt.

Rückt er nach Vollendung dieser großen Arbeit auf die Linsenberger und Philippi-Schanze vor, so ist er genöthigt sich vorderhand mit Aufsuchung und Vereitlung der Minen abzugeben. Dabey wird er sich genöthiget sehen, mit der doppelten tenaille sich einzulassen. Da sie einen eingehenden Winkel zurückliegt, so würde es ihm nicht möglich sich in seinem Angriffe zugleich auf dieselbe auszudehnen. Nach allem dem, was ihm die Eroberung des Linsenbergs, der Philippi-Schanze und der doppelten tenaille kostet, bekommt er es noch mit dem Hauptwerke zu thun. Dieses ist aber im Stande einen

kräfftigen und langen Gegen-
-wehr zu thun.

Wann man in gewissen betrachtet den Angriff auf die
Carlsschanze und Weissenau an-
-sihet, so muß man zugestehen,
daß alle bishero in Erwähnung
gebrachte attaquen am Ende
zum Zweck führen können, ohne
daß der Unternehmende einen
vom andern Rheinufer ist; dann
da ist nur von mindern oder
mehrern Aufopferung von Zeit
und Menschen, auch Munition
die Frage.

Eben so ist auch der Angriff
auf den Hauptstein unter diesen
annehmen als möglich anzusehen.
Um diesen aber nach den Regeln
der Sicherheit zu führen, muß ein
Belagerer deßhalben von Monbach
biß zur heil. Kreuz Capelle zu-
sammenhangen und den Austritt
aus dem Gönzenheimer thal durch
eine auf der Höhe angelegte tüch-
tige Schanze sich versichern.
Wollte er wähnen, seine lincke
an den Dominicaner Mayerhof
anstützen zu können ohne sich biß
Monbach auszudehnen, so würde

ein Ausfall aus der flêche an der Steinbrucken, der ihm in die Linke Seite gienge, mittlerweile man ihn durch einen Angriff von vornen unterhielte, ihn bald erfahren lassen, daß er durch diese zusammen-Wirkung wieder zurück geworfen werden könne.

Die Batterie, welche er oberhalb der Hertmühl aufstellen kan, muß den ganzen Abhang des Hertwälde-berges dergestalt bestreichen, daß er den Belagerten die Ersteigung dieses Abhangs verwehren könne, daß mithin dieser zu befürchten habe, zurück geschlagen zu werden und bey dem Rückzuge sich einem großen Verluste auszusezen.

Der Belagerer muß, um den Angrif auf den Schlußstein auszuführen, das Feuer von der Dalheimer Schanze zum Schweigen gebracht haben, und von der Galbacher Schanze Meister worden seyn; sonst sezt er sich, sobald er vom Dominikaner Mayerhof weiter vorschreiten will, dem Seitenfeuer aus derselben bloß.

Welche Schwierigkeiten er hierbey zu überwinden haben, das ist schon oben erwähnt worden. Zwischen dem Linsenberg und dem Zahlbacher Schanzen kan von der Artillerie des Platzes eine zusammenhängende große Batterie aufgeführt und daraus ein solches Feuer gemacht werden, wider welches der Belagerer um so schwerer aufzukommen vermag, als das Geschütze von jener Batterie in dem Falle ist, seinen Stand willkührlich verändern zu können. Will er sich auf seinem Linken diesem Feuer entziehen, so muß er mit seiner Sappen-arbeit vom Hartberge abbleiben. Dadurch benimmt er sich aber selbst das Mittel den Ausfällen durch das Zahlbacher Thal sich mit gehörigem Nachdruck widersetzen zu können, und indem er sich dem Feuer des Hauptsteins entziehet, kan er auch mit dem seinigen weniger auf denselben operiren. Die Linie muß von den heiligen Kreuz Schanzen bis an den Abhang

vom Hartberge bey Monbach
zusammen gehängt und das feuer
der Dalheimer Schanze zum
schweigen gebracht hatte;
Ob dann erstlich kan der an-
-greiffende mit seinen approchen
auf den Hauptstellen vorgehen,
weil ihm von neuem noch das
feuer aus der Redoutte an dem
Steinbrüche, das von den Höhen
und die Vorwerks des Garten-
-feldes angelegten Verschanzun-
-gen annoch hinderlich fallen.
Es ist aber zu bemerken, daß
einige dieser Schanzen zu weit
ablegen, daß von allen die
Arbeit des Belagerers nicht ge-
-hörig eingesehen werden, daß
sie seine Laufgräben nicht in der
Verlängerung faßen, noch auf
das, was über ihre Einsehung
erhoben ist, ihr feuer nach be-
-stimmten Puncten richten können.

Eine Parallele vom der Höhe
der Kreuz Capelle aus biß Monbach
zu stande zu bringen, derselben
durch Einschanzung auf dem
Hartberge Anlehnung zu geben

und dem Feuer der fliegenden
Batterien des Belagerten
auszuweichen, das ist eine
Arbeit, die große Anstrengung
[illegible] Zeit, Munition und Men-
schen kostet.   Der Angreifende
findet hierinn einen Zuwachs
schwankenden Calcul.   Um
wohlfeiler zu seinem Zweck
zu gelangen, wird er sich an
den Angriff des Hauptstroms
machen, Herr vom rechten Rhein-
Ufer zu werden, und dadurch in
die Beherrschung der Inseln
sich einzuschwingen suchen.
Vermittelst eines herrschenden
Ufers, das er sich durch wohl an-
gelegte Batterien verschafft,
wird er den District, wo er
Brücken schlagen und übergehen
will, am rechten Ufer reinigen.
Von dem Augenblicken an fallen
die Inseln unter seine Beherr-
schung.   Er geht dann Verschan-
zung in den Rücken, und so-
bald er Meister von der [illegible]-
[illegible] ist, doch er versucht es auch
bald von der [illegible] zu
[illegible]gen.   Von diesem Augenblicke

erblickt er sich im entscheidendsten Vortheile in Absicht auf den Angriff vom Hauptstein. Er kan denselben mit dem von der front des Gartenfeldes verbinden, den er vorher zu unternehmen nicht wagen dorfte. Hat er es gleich mit der Enveloppe und mit der Raimunbastey zu thun, so giebt ihm doch dieses lange nicht so viele Arbeit als das fort vom Hauptstein, die Werke in dessen Rücken mit eingerechnet. Auch sieht er, daß sich da das Developpement seiner Versuche um ein beträchtliches vermindere.

Alles ladet ihn dazu ein, sich Besitz des rechten Rhein Ufers und des untern Rheinthales zu verschaffen, um den Angriffen auf den Hauptstein Vorschub zu thun, und durch diese Verbindung den auf die front des Gartenfeldes möglich zu machen. Er fühlt, daß dieses durch die [illegible] Monbach gegen über am Rhein-Ufer

vorgelegten fleche und die hinter der inondation angelegten Redutten durch ein verhinderndes Zutreten- und Zuführen aller Annäherung vom Fuße des Hart-bergs her auf der Fläche, welche vom Hauptwerke aus nachdrück-lich unterstützt werden kann, ein Unternehmen wären, von welchen sich kein günstiger Erfolg ver-sprechen ließe.

Wenn man diß noch fühlbarer machen will, darf man nur an-nehmen, der Belagerer unter-nehme den Angriff auf die Garten-felder front, ohne das erste Rhein-ufer und die Inseln innen zu haben, und dann den ganzen Gang der Belagerung überdenken.

Es wird in dem Falle sogar, durch diesen Angriff dem Belage-rer auf die Weißenauer front Besorglich zu geben; aber so auf die Zalbacher Schanze.

Dort würde er ein starkes Corps zu Deckung seiner rechten Flanke zu postiren haben; den Truppen aber, welche er über die Hartmühle und den Dominicaner Meyerhof vorrück-ließe, hätte er anzuweisen

gegen das, was aus der flèche
an der Steinbrücke unternommen
werden kan, sich vorzusehen, und
zu sichern, den Rücken der Über-
-schwemmung und die hinter der-
-selben angelegten Schanzen zu
gewinnen sodann aber gegen die
Raymundi bastey weiter vorzu-
-rücken, den Graben zu passiren
und die Enveloppe zu über-
-wältigen sich ferner ohne sich
mit den Außenwerken einzu-
-lassen, welche diese front decken,
im innern der gewonnenen
Enveloppe schnell zu formiren,
und sich gegen Ausfällen vom
Münsterthor in Verfassung zu
sezen, den Eingang gegen die
linke face von Raymundi-
bastey zu durchbrechen, den Gra-
-ben zu passiren, und die Cour-
-tine zwischen Raymundi und
Damiani bastey, die nicht be-
-kleidet ist, zu bestürmen.

Da unter gewissen Annahmen
alles möglich ist, so kan man
auch diese Unternehmung nicht
unter allen Umständen für durch-

-ant unausführbar erklären.
Man muß aber auch eingestehen,
daß wenn solches zu einer ge-
-wissen Jahrszeit und Witterung,
wie im Winter, bey fast gefrornem
Waßer, möglich gedacht werden
könnte, so wär sie doch für unend-
-lich schwer anzunehmen, so bald
jene Umstände wegfielen.
diese Parthie liegt unter der Be-
-streichung von einer großen Anzahl
starker Batterien der Hauptwerke.
Die von der Enveloppe und vom
Hauptstein können ihr Feuer auf die
zum Angriffe anrückenden Vereini-
-gen und diese Anrückung kan man
bey Zeiten durch Leuchtkugeln,
die man aus der Kugelhirnen
Aur wirft, erfahren und die Rich-
-tung derselben wahrnehmen, auf
diese Entdeckung aber das Geschütze
von der Enveloppe ungesäumt
dahin bringen, wo es gegen den
Übergang des Feindes über den
Graben gebraucht werden kan,
der in dieser Parthie noch ziemlich
tiefes Waßer hat, und endlich gegen
die erhöheten liegenden Bastyen
anfängt trocken und seichter zu
werden. Noch wenn der Vor-

theidigen übrig diejenige, welche die Brustwehren ersteigen mit dem Bajonet hinunter zu stoßen. Alle Vorsicht, welche der Angreif-fende anwendet um sich gegen die Ausfälle vom Münsterthor zu verwahren, würde nicht hinreichen um solche abzuhalten, so ferne nur die Ausfallende den rechten Zeitpunct zu dieser Unternehmung abpassen, um dem Angreifenden recht in die Seite zu gehen, und ihn sogar in Rücken zu nehmen. Gemeiniglich stuzt das, was voran marschirt, wenn es von der Seite und hinterwerts feuern hört, und die Furcht ab-geschnitten zu werden thut hier unfehlbar ihre Wirkung.

Wann es der Besazzung gelingt den Angriff abzuschlagen, und die Stürmende zum weichen zu bringen, so kan die Reuterey, welche kreuzweise bereit gehal-ten wird, der zurückweichenden und abziehenden in den Nacken fallen, und ihren Verlust ansehn-lich vergrößern.

Alles kommt hier darauf an, daß die

angegriffenen sich selbst das zutrauen
was ihnen in Absicht auf die Verthei-
-digung möglich ist, daß sie in
dieser Überzeugung werden in
diesen Augenblicken diejenige Faß-
-sung beybehalten welche solche zu
ihren Gunsten entscheidend machen
kan. Man muß ihnen vor-
aus begreiflich machen, daß darum
noch nicht alles verlohren ist, wann
gleich der angreifende das innere
der Enveloppe gewonnen hat, daß
man ihn in die flanke fallen
und in dem Zeitpuncte, wo er
den Übergang über den Haupt-
Graben wagt, mit dem Geschütze
auf den ausspringenden Bastions-
Winkeln erschiesen und ihn durch
ein nachdrückliches Seiten feuer
niederstürzen kan. Bey einer
wohl bedienten Artillerie geht kein
Schuß verlohren, und wann man
auch über dieses den Vortheil hin-
-zudenkt, welchen der Angegriffene
hat, schnell frische Truppen zur Ver-
-stärkung herbey zu bringen, so wird
man einsehen, daß viel Muth und
Glück dazu gehören, um dieser Unter-
-nehmung auf Seiten des angreif-
-fenden einen günstigen Ausschlag

zu geben.
Jenen Vortheil erhält aber der angegriffene, wenn er seine Reserven an Mannschaft und Geschützen angemessen zu vertheilen weiß, um sie dabey der Hand zu haben, wo es augenblickliche Ereignisse erfordern und wenn er den Truppen beybringt, daß sie sich durch Schein-Angriffe, wie in diesem Falle die auf die Fronten vor Weissenau und die Zahlbacher Schanze seyn würden, nicht irre machen lassen, sondern sich vielmehr fester einprägen müssen, daß sie den Feind noch zurück schlagen und wieder hinaus werfen können, wenn er auch selbst in die Gassen der Stadt eingedrungen wäre, so ferne sie nur Beharrlichkeit zeigen, sich jedem Vorschritte desselben mit Feuer und Stahl zu widersetzen. Nicht nur wird sich da derselben überall einer nahen Artillerie- und Infanterie

feuer ausgesezt befinden, sondern
auch in dem Falle zu versichern,
daß einer entschlossenen und mit
Kopf und Muth angeführten Be-
sazung immer noch Mittel haben
ihre Feinde hinaus zu treiben,
so lange sie noch nicht von den
Wällen verdrungen ist.
Auf welchen Grad dieses möglich
sey, zeiget daß immer unvergeß-
lich bleibende Beyspiel von
Cremona, wo die Besazzung, die
meister von den Wällen blieb,
den Prinzen Eugen, nachdem
er einen ganzen Tag über die
Stadt im Besiz und den Coman-
direnden General in seiner Ge-
walt bekommen hatte, nöthigte
am Abende wieder abzuziehen.

Aus dem bisher angeführten
lässet sich der Schluß ableiten, daß
1.º) zwar der Angriff auf die Philip-
zi schanze und den Leysenberg
an sich die leichteste zu seyn scheine;
daß aber die weitere Vorschrei-
tung von da auf das Hauptwerk
durch den Widerstand, welchen
die brauchbaren Forts dahin
zu concentriren vermögen, zu

einer schweren Unternehmung
werden würde; daß
2.) der Angrif auf Weißenau
und die Carlsschanze eine
Zeit kostende Operation wäre,
welche zugleich durch die Unter-
-stüzung welche die Elisabeth-
-schanze jener zu geben vermag
theuer zu stehen kommen würde;
daß der Gang dieser Opera-
-tion auch nicht einmal durch
den Besiz der Oberen Rhein-
-inseln besonders gewinnen
sondern bloß die Austüzung
der feindlichen Flanken-flü-
-gell [illegible] führen könte, und
daß man es endlich, wann man
alles erzwungen hätte, annoch
mit der Citadelle zu thun
bekommen würde; daß
3.) Ein Angrif auf die Zahlbacher
und Dalheimer Schanze, wie
oben erwiesen worden, die
anrückenden einem concen-
-trirten Seiten- und Rücken-
feuer aussezt; daß die dahin
sehende Forts die Festsezung
auch derselben nicht nur durch

ste fernen, sondern auch durch
den augenblicklichen Aufschub
von beÿden, verhindern kann,
und daß der Rückzug durch
das Zalbacher Thal aus oben
angeführten Gründen einer
großen Mißlichkeit ausgesetzt
seÿ; daß daher
4.to) der Angriff auf der Haupt-
-seite gewiesen werden müßten für den
Belagerer noch der vortheilhaftesten
zu seÿn scheine, weil er beÿ
denselben einer mindern
Ausdehnung seiner Truppen
bedürfe, und dieser Angriff sich
auf dem nächsten Wege zur
Eroberung des Hauptwerks führt.

Man hat bereits die Anmer-
-kung gemacht, daß dieser An-
-griff seine wahren Vortheile
dadurch erhalten würde, wenn
der angreifende Herr vom ersten
Rhein Ufer und von den untern
Rheininseln wäre, weil sich
alsdann der Angriff auf die
Gartenfelder Front damit ver-
-binden und alsdann dem einen
durch den andern Vortheil
geben läßt.

der Fall aber, daß der Feind
das rechte Rheinufer inne habe,
oder wirklich angenommen, so
wäre alsdann zu erwägen,
ob es wahrscheinlich sey, daß er
diese Festung angreifen, oder daß
er den Angriff auf einen andern
Punkt vorziehen würde?
Ob er sein erstes Augenmerk
nicht auf die Einnahme vom
Castel richten möchte?
Man kan sagen, daß der Besitzer
vom Castel die Stadt Maynz
nach Gefallen bombardiren kann;
aber durch bombardiren stürzt
man die Wälle nicht nieder;
hingegen können Rücksichten
auf die Schonung der Gebäude
und auf die sichere Unterbrin-
gung einer zahlreichen Besatzung
politisch und militärisch wichtige
Gegenstände werden, welche
den Entschließungen eine ge-
wisse Richtung geben.
Fände auch der Feind selbst in
seiner Politik Gründe zur Scho-
nung der Bürgerschaft, so bliebe

ihm jedoch übrig den Strom zu decken, und unter dieser Bedrohung die Übergabung zu verlangen.

Seinen Batterien wird es nicht schwer fallen die Mauern am Rhein-Ufer einzuschießen, und mit Fahrzeugen, die er zusammen bringt, zum Strom überzugehen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach würde diese demonstration die Neigung zum Capituliren befördern. Aber unabhängig von allen diesen Umständen, würde jedoch der Übergang von Castel in feindlichen Besitzstand auf die Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit von Mainz einen entscheidenden Einfluß haben, und in dem Falle, wo es den Franzosen möglich würde am rechten Rhein-Ufer aufzutretten, und vor Mainz zu erscheinen, wäre nicht zu zweifeln, daß sie den Angriff auf Castel allen andern vorziehen, und sich von dieser Seite den Angriff auf Mainz erleichtern würden.

Da man im Kriege um so wichti-
-ger gewinnt, je mehr man seine
Maaßregeln gegen alle Fälle
genommen hat, die man als mög-
-lich ansehen muß; so läßt sich
meinen Gedanken nach aus
dieser Betrachtung die Nothwen-
-digkeit ableiten, für die Herstel-
-lung und Versicherung von
Castel in Absicht auf einen an-
-genommenen Vertheidigungsstand
ohne Zeit Verlust zu sorgen.
Wenn ich hier von Castel sage,
so verstehe ich darunter, daß man
Costheim mit einschließe, und sich
der Ausgänge versichere, denn
nur alsdann läßt sich eine so
wichtige auf das Schicksal
von Maynz Einfluß habende
tête de pont mit ihrer
Haltbarkeit im Verhältniß stehen-
-den Widerstandes fähig machen.
Dazu gehören aber mehr Arbeiten,
als ich bey meiner gegenwärtigen
Besichtigung von Maynz gefunden
habe, und die Zahl der dienst-
-baren Mannschaft in einer Besatzung,

welche so viel durch Krankheiten
gelitten hat, wahrscheinlich zu
diesem Geschäfte abzugeben ver-
-mag,

Auch eine weitere Zusetzung an
Materialien, da begreiflich eine
befestigungs anlage von einer
so gedachten Umfassung an
beiden Rhein Ufern einen sehr
beträchtlichen vorrath an Pallisa-
-den und Sturmpfählen zur Ein-
-fassung und Freisirung der
Werke erfodert, der Mauerbe-
-kleidungen, Bettungen etc. nicht
zu gedenken.

Ich bin übrigens überzeugt,
daß wann die Herstellungs An-
-stalten welche der Ingenieur-
Obrist Lieutenant Marquis de Chas-
-telair mit ausserordentlichem Eifer und
großer Sachkentniß zu Castel macht,
mit eben dem Eifer in den Be-
-schäftigungen der Nothwendigkeiten
und der Arbeiten unterstützt wer-
-den, diese tete de pont einen
Vertheidigungs Stand erhalten, welcher
für die Behauptung von Maynz,
wenigstens für die längere

Erhaltung dieses Platzes, be-
-deutend ist.

Im Gegentheil bin ich der
Meynung, daß wann sich diese
Anstalten aus erstern Ursachen
ob Sorge aus Mangel an Mate-
-rialien oder an Arbeitern, nicht
zu dieser Umfassung ausdehnen
lassen, die Franzosen weit mehr
Zeit und Menschen verlieren, in-
-dem sie sich dieses Postens zu
bemeistern suchen, als wann sie
den Weg der förmlichen Bela-
-gerung einschlagen, oder wenn
sie den Angriff auf den Haupt-
-platz unternehmen.

Man sagt, daß nachdem
Sr. Maj. der König von Preußen
sich zur Belagerung von Maynz
entschlossen gehabt, ihnen mehrere
Angriffsplane von den Ingenieurs
vorgelegt worden wären, von
welchen sie den, welchen der Obrist-
-Lieutenant von Turpin ent-
-worfen hatte, als vorzüglich er-
kant hätten. Turpin soll diesem
Plan zu folge vorgeschlagen

haben, die Inseln mit Stürmen-
der Hand zu überwältigen, regel-
mäßig auf Cassel vorzugehen,
zugleich den Hartberg und das
Gartenfeld durch eine Parallele
von 300. Klafter länge einzuschließen,
die Artillerie von Raimundi front
durch überlegene Batterien am
rechten Rhein Ufer und von der Pe-
tersau zum schweigen zu bringen,
und unter Begünstigung der ersten
Parallele und dem Schuze jener
Batterien, die Tranchée vom Rhein-
Ufer bis zum bedeckten Weg
von Raimundi Bastion hinzuführen.

Hiernach sollten 10. Canonier-
barken mit 24. pfündigen Canonen
im Rhein ankern, ihre Richtung
gegen die Mauer hinter dem
Residenzschloß nehmen, dort eine
große Breche schießen, auf welche
aus der Spize der Tranchée der
Sturm unternommen werden könnte.

Dem zu folge, wie er in
seinem Operationsjournal an-
zeigte, sollte der Plaz den 21.ten
Tag nach Eröffnung der Tranchée
erobert seyn.

Dieser Entwurf soll durch den H: A: B. dem General von Querlond unter Beygesellung Rissen, sehr umständlichen Zeichnungen zur Einsicht mitgetheilt und von diesem in Antworts Schreiben geäussert worden seyn, daß Turpin die Schwäche des Platzes richtig getroffen habe, daß aber zu besorgen stünde, es möchten den Canonier booten ein Unfall begegnen, und daß es in dieser Erwägung räthlicher seyn möchte die breche zu Lande zu öffnen.

Statt sich an eine Tranchee zu halten, dehnte er den Angriff biß zur St. Damiani-bastey aus, schritte unterdessen auf die Festung vor, deckte sich durch eine Menge von Zwerchwällen gegen das Feuer vom Sanzstein, biß dahin, wo er durch die aufsteigende Winkel von Raimundi bastey beschützt liegen wollte.

Mittlerweilen diese beiden Entwürfe die miteinander im Widerspruche waren, auch

-jekt hatten, soll im May 1792.
ein anderer Ingenieur vom
Churfürsten von Maynz berufen
und auch diesem ein Aufsatz über
die Angriffe des Plazes abver-
langt worden seyn.
Da dieser 3te von den Entwürfen
und Vorschlägen der beiden
Vorhergehenden nicht unterrichtet
war, so fand sichs, daß sein Vor-
schlag von dem seiner Vorgänger
darinn abwiche, daß er Castel
nicht angriffe, auch keine Batterie
Schiffe aufstellte.
S. M. der König von Preußen
sollen am 26ten einen Kriegsrath
gehalten, den Entwurf des Obrist-
Lieut. Turpin angenommen, auch
bereits zu dessen Befolgung
die Befehle ertheilet haben.

Am folgenden 3ten Juny
soll dieser Befehl widerrufen,
die in der Gegend von Wisbaden
und Bibrich zusammen gebrachten
Vorraths Geräthschaften an das
linke Ufer weggebracht und der
Angriff auf die Carlsschanze
beschlossen worden seyn, woran
die Beweggründe nicht zum

-ordentlichen Wissenschaft
gekommen.
Im währenden Belagerungs-
gange hatte es das Ansehen,
als ob man Rechnung gemacht
hätte, die Ergebung des Platzes
durch die Zerstörung der Obern
Schiffmühle zu bewirken.
Vielleicht glaubten S. M. der
König vermittelst der Weisse-
-nauer Höhe leichter diesen Zweck
zu erreichen, als durch den Besitz
des Gebäudes.
Wahrscheinlich waren deren An-
-gänge sind bedenklicher vorg-
-stellt, als es in der That nicht war.
Alle diese Vorgänge scheinen
nicht von der Art zu seyn, daß
sie die Gründe zernichten, nach
welchen man anzunehmen hatte,
daß es unter die Wahrhaft wesent-
-lichen Vorsichten gehöre, alles
anzuwenden und keine Zeit
zu versäumen um Castel und
die Gebäude in den möglichsten
Wehrstand zu setzen, und daß
man außer diesen Vernach-
-lässige dem Gegentheile

die Vortheile zu benutzen
durch welche er den Angriff
in seiner Macht bekommt, welchen
man unter allen für den leich-
testen und kürzesten zu machen
hat.

Geschrieben im Märtz 1795.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Untersuchung der Stärke und Schwäche der verschiedenen Fronten der Festung Mainz und der dem Feinde daraus möglichen attaquen.

22 Sept

Kann der Feind einen Sturm auf die Festung Mainz unternehmen oder ist er gezwungen regelmäßig gegen dieselbe vorzugehen? dieses ist die erste Frage die man sich machen muß, wenn man einen solchen Gegenstand behandeln will.

Um diese ganz militairische Frage zu beantworten muß jeder Ingenieur die verschiedenen Fronten dieser Festung mit Aufmerksamkeit untersuchen, und den Grad ihrer eigentlichen Stärke, wie auch ihre Widerstands-Mittel nach den möglichen oder wenigstens wahrscheinlichen Angriffen die die Local Umstände nur immer erlauben, betrachten und gehörig mit einander vergleichen. Nach dieser recht überdachten Untersuchung wird er dann ersehen, auf welcher Seite das Gleichgewicht gebrochen ist, dann auch mit Gewißheit beurtheilen können, welchen Punkt der Feind angreifen und wie hierbei sein Verfahren seyn wird.

Bei einer Festung, wo die Fronten beinahe von gleichmäßiger Stärke sind, ist es nothwendig den Angriff von jeder Front zu entwerfen, deren progressiven Fortschritte zu folgen und dann voraus zu setzen daß der Belagerte sich auf das bestmöglichste vertheidigen, und der Feind jenen Angriff der in der kürzesten Zeit bei dem geringsten Verlust von Menschen und dem geringsten Geld Aufwand, zur Einnahme des Platzes führt, jederzeit vorziehen und wählen wird.

Eine solche Arbeit von einem geschickten Ingenieur entworfen, muß sowohl über alle Anschläge des Feindes, als auch über die sichersten Mittel jene scheitern zu machen, die beste Aufklärung geben.

Da aber diese Arbeit gar zu weitläufig ist ~~[illegible]~~ und unsere Kräfte vielleicht übersteigen würde, so wollen wir uns bloß darauf einschränken, eine schnelle aber auch sichere Übersicht, in so weit es nur immer möglich seyn wird, über die verschiedenen Fronten dieses Platzes zu werfen, welche nach unserem Urtheil von einem vollkommenen Gleichgewicht noch weit entfernt sind.

Da der Feind in der jetzigen Lage der Dinge, des

ersten

rechten Rheinufers nicht Meister ist, so kann er nicht vernünf-
tiger weise hoffen, sich der untern Rheininsel, als
der Ketsch und Ingelheimer Au zu bemächtigen, noch weni-
ger aber sich unter dem creutzenden Feuer der Festung
und des andern Ufers in dieser zu erhalten.

Wann er sich um den Besitz dieser Insel, die ihm die
Lustigkeit verschaften würde, ohne sich des Hauptstroms zu
bemächtigen, durch die untern Rheinfronten einzudringen, nicht
zu sichern; so wird er nun diese Fronten anzugreifen
sich genöthigt finden.

Wenn er dem Gang der letzten Belagerung folgt
und an die Carlsschanze sich macht, so muß er den Rhein-
strom einnehmen, und regelmäßig gegen das alte
retranchirte Lager vorschreiten. Wollte er aber dieses
Lager mit Sturm erobern, so müßte er den Graben mit
Todten ausfüllen, und dann hätte er das [illegible] Zweck
erreicht.

Ist der Feind Meister des retranchirten Lagers, so ist
er noch nicht Meister der Schanze No 1. Hat er diese erobert,
so muß er sich in einen unterirdischen Krieg mit den
Minen der Carlsschanze einlassen, und da diese Schanze
in gerader Linie mit der welschen Schanze und Elisabeth-
Schanze liegt, so wird er zu gleicher Zeit auch mit diesen
sich abgeben und sie angreifen müssen.

Wann der Feind diese Schanze erobert hat, so be-
findet er sich vor einen Theil dieser Festung, der durch
seinen Aufzug und wegen seinen Minen mit den übrigen
Werken wenigstens von gleicher Stärke ist.

Will man die Einwendung machen, daß als dann
der Feind durch die am obern Theil des Rheins liegenden Fronten,
die keine Minen haben, eindringen könnte; so antworte
ich, daß hier drey hintereinander liegende Fronten
sich befinden, daß die Batterien am jenseitigen Ufer
seine Trancheen in Rücken nehmen, und diesen Ver-
such wo nicht unmöglich doch äußerst gefährlich machen
könnten.

Ich habe noch nichts von der Beschwerlichkeit gesagt,
die der Feind hätte die linke Seite seiner Tranchée unter
dem Feuer der Fastbacher und Dachsheimer Schanz zu unter-
stützen, ich habe auch noch nicht von der Verlängerung seiner

Parallele

Parallele und Boyaux, die ihnen am andern Ufer errichteten batterien ausgesetzt wären, wieder von ihrem Theil und zwar schießen besagter batterien geschossen.

Ich halte mich bloß an die drey forts die er zu be-obern benöthigt ist. Er wird diese angreifen, doch besorge ich, ich weis es, dieser dreifache Angriff wird ihm eben auch, wie ihm schon bei bereits dem retranchirten Lager und bei der Flesche No 1. erlittenen Abbruch, einen dreifachen Verlust an Menschen und dreifache Mühe kosten.

Wir wollen nun zum Angriff der durch den Lingen-berg und die Philippischanz gedeckten Fronts schreiten.

Der erste Schritt des Belagerers wird seyn, sich der Zaßbacher Schanz mit Sturm zu bemächtigen, und so bald er derselben Meister geworden, den linken Flügel seiner Parallele da anzuschließen, die bei der hl. Creutzer Capelle, vom dem Feuer des retran-chirten Lagers gedeckt, sich endigen wird.

Während dieser Arbeit wird er eine andere Parallele zu eröffnen haben, deren rechter Flügel an das Zaßbacher Thal, und der linke an die Spitze des Hartenbergs gegen den Meyerhof der Dominicaner sich stützen muß. Ohne diese Arbeit würde die erste stets der Gefahr ausgesetzt bleiben, durch die Ausfälle aus dem Haupstein im Rücken genommen zu werden.

Nach dieser Verrichtung kann er gegen die forts vorschreiten, wobei er immer seinen linken Flügel an das Zaßbacher Thal, und den rechten an die der welschen Schanze gegen über liegenden Haupstein und nur etwas wenig beherrschende Anhöhe stützet.

Um die Flanquen seiner tranchée zur rechten gegen die Ausfälle der Weißenauer Flesche oder retranchirten Lagers, und zur linken gegen jene des Haupsteins und durch das Zaßbacher Thal zu decken, wird er sich genöthigt sehen, seine Parallelen zur rechten mit einander zu verbinden, und Front gegen die Flesch zu machen, dann ein andres Boyau am Rand des Zaßbacher Thals gegen den Haupstein zuzuführen,

zu sehen; dessen Verlängerung aber von der Enfilade besagten Werks gesichert seyn muß.

Nach Vollendung dieser beträchtlichen Arbeiten wird der Belagerer erst mit einer Art von Sicherheit gegen die Forts vorrücken, die Minen aufsuchen, sie austreiben und zugleich derselben sich bemächtigen können. Da aber die doppelte Tenaille in einem merklichen eingehenden Winkel sich befindet, und von denen zwei Forts die sie umgeben ganz abgesondert werden kann; so wird der Belagerer nachdem er sich derselben bemeistert, auch gegen diese ordentlich vorgehen müssen.

Es ist hier zu bemerken, daß wenn man die von den Franzosen noch an der Mariaborner Chausseewege sogenannte Schwedenbatterie und die Flesche am ausspringenden Winkel der [illegible] hergestellt hätte, diese zwo Schanzen die Schwierigkeiten der berührten beiden Attaquen vermehren würde.

Hat der Belagerer den Linsenberg und die doppelte Tenaille erobert, so muß er noch die [illegible] Hauptplatz erobern. Dieser haben unter der Regierung Ludwig des 14ten, durch den Marquis d'Uxelles vertheidigt, eine drei monatliche Belagerung ausgehalten. Dies kan zum Beweise dienen daß wenn man sich vertheidigen will, der Feind nicht sobald Meister der Festung seyn kann.

Diesen zuvor beschriebenen Angriffe kann der Feind unternehmen ohne Herr des rechten Rheinufers zu seyn. Die Batterien die wir dort haben und noch errichten können, würden zwar seine Annäherung in die Länge ziehen aber nicht unmöglich machen. Man kann demnach behaupten daß er mit einem großen Verlust an Menschen, Zeit und Munition seinen Zweck doch erreichen wird.

Eine ganz andere Beschaffenheit hat es hingegen mit den Fronten der Hartenfelder von der Raymundi bis zur Pauli Bastei.

Solange er nicht Meister der Letzteren ist, ist [illegible] regelmäßige Annäherung auf diese Fronten verwegt, indem er gleich bei den 1ten Schritten von denen

Batterien

batterien der Inseln in Rücken genommen werden würde.

Es bleibt ihm also bei gegenwärtigen Umständen in diesem Theil keine andere Attaque als die gegen den Hauptstern übrig.

Es ist zu erinnern, daß sich der Feind bei diesem Angriff nicht an die gewöhnlichen Vorsichtigkeitsregeln halten kann um seine Flügel zu unterstützen. Wir haben eine zahlreiche Armee hinter uns, bereit ihr jeden Augenblick zu Hülfe zu kommen, große und kräftige Ausfälle zu machen. Seine Redouten die gewöhnliche Stütze der Frontheere würden in der Gefahr sich befinden von der wahrscheinlich zu unserer Disposition stehenden Cavallerie in Rücken genommen zu werden. Nur combinierte weit ausgedehnte und durch Redouten flanquirte Linien können den Arbeiten des Feindes eine Art von Sicherheit verschaffen. Bei der Attaque des Hauptsterns scheint der Feind gezwungen, die Zahlbacher Schanz mit Sturm zu erobern, und gleich eine Linie von der Hechtsheimer Capellen bis an den Dominicaner Mayerhof ja sogar bis nach Mombach zu ziehen.

Diese Behauptung wird vielleicht übertrieben und keiner weitern Untersuchung nöthig scheinen. Der Feind wird ohne allen Zweifel für den ersten Augenblick, wenn er will, seine rechte Seite gegen Bretzenheim, und seine linke an den Dominicaner Mayerhof stützen können. Hat er nun diesen Schritt gemacht, so kann er doch nicht zum zweiten schreiten, ohne sich denen Enfiladen und Feuerschlünden der Zahlbacher Schanz auszusetzen. Da ist er also gezwungen sich derselben zu bemächtigen, oder sie durch eine überlegene Artillerie zum Schweigen zu bringen. Wählt er das letztere so wird nichts uns hindern eine so zu sagen [illegible] Batterie vom Linsenberg bis zur Zahlbacher Redoutte zu errichten, und ändern wir die Stellung unserer Stücke immer abwechselnd, so werden wir seine Artillerie irre führen, und seine Fortschritte zur Rechten(?) unmöglich machen können.

Einen

kann er, um diesem Feuer auszuweichen seine Sappe arbeiten immer gegen den Hartberg zurück-halten, so wird er auch das Fort des Hauptsteins weniger Feuer, als dieses gegen ihn ausbreiten, und da setzt er sich den kräftigsten Ausfällen aus, die man gedeckt durch das Zahlbacher Thal auf ihn machen kann.

Wenn, wie es wahrscheinlich ist, der Belagerer diese Schwierigkeiten einsieht, und zum Bau der Zahlbacher Schanz sich entschließet, so kann er sie doch nicht ruhig behaupten, ohne sich an die H. Creutzer Capelle anzuschließen. Denn hat er bey der Attaque der Italiani Schanz und des Linsenbergs die Ausfälle aus dem Hauptstein zu befürchten, so hat er hier die aus der Philippi und Elisabeth Schanz ein gleichfalls zu erwarten.

Will er sich darauf beschränken seinen linken Seite an den Dominicaner Meyerhof anzuschließen, so hat er zu befürchten, daß man nach einer starken Canonade eine Colonne durch die Schlucht an der Steinbrücke, um in seine linke Seite zu fallen, ausbrechen lasse, inzwischen eine andere ihn von vornen angreiffen und übern Haufen werfen kann.

Der Belagerer muß sonach, wenn er anders klug ist seinen linken Seite bis nach Mombach verlängern, und überdies noch eine Redoute beim Eingang in das Gonsenheimer Thal errichten. Dieses wird ihn also nöthigen eine Linie von der H. Creutzer Kirch bis nach Mombach zu ziehen.

Nach dieser gemachten ersten Operation kann er seine approche zur rechten und zwar dadurch sichern, daß er das Feuer der Dalheimer Schanze zum Schweigen bringt, welches ihm auch nicht sehr schwer seyn wird; was seine linke Seite betrifft, so wird er sie immerwährend an die Crête des Hartbergs anlehnen, und gegen das Gartenfeld fallen lassen können.

Ich behaupte daß sich der Feind immerwährend an die Crête des Hartbergs stützen kann, weil seine Batterien oben der Hartmühl den ganzen Abhang

des

das Vorgeb bestreichen, indem die Belagerte sich beim Angriff auf dieser Seite um so mehr dessen Feuer ausgesetzt bleiben würde, als er, bevor er angreifen kan könnte, den ziemlich steilen Abhang ersteigen müste, und überdies ein Rückzug selbst nach einem wenig wahrscheinlichen Erfolg ohne grosse Gefahr nicht bestehen könnte.

Sind die Flanquen des Belagerers auf solche Art gesichert, so kann er ohne eine andere Schwierigkeit gegen den Hauptstein approchiren als der, dass er das Feuer der Inseln und die Redoute an der Rheinbrücke auszuhalten haben wird. Dieses Feuer wird aber sehr unsicher seyn, da die Inseln würde ohne seine Arbeiten zu sehen und ohne die Verlängerung seiner Tranchée fassen zu können schiessen, und da sie sich übrigens in einer Entfernung von 800. Klafter von der Arbeit des Feindes befinden, so würden ihre Schüsse doch nicht sehr gefährlich werden.

Wir haben gesehen dass bei der attaque der ober Rhein Fronte der Feind gezwungen ist zu erst deren vorliegenden Schanzen dreier Forts zu bemächtigen.

Wir haben gesehen dass er bei der attaque der Fronte der Mitte die Philippi Schanz, den Linsenberg, und die doppelte Tenaille zu erobern hat.

Wir haben ferner bemerkt dass er bei beiden attaquen durch die mit einem guten Aufzug versehenen wohlgedeckten und contreminirten Fronten des Platzes eindringen muss.

Bey dieser im Gegentheil hat er nur den Hauptstein zu erobern. Ist er Meister desselben so erlangt er über die ihm entgegen liegenden Fronten eine solche Ueberhöhung, wodurch er diese nicht nur leicht zum Schweigen bringen, sondern auch die Georgi und Pauli Bastion in Bresche legen kann.

Der Platz würde dem ungeachtet sich doch noch nicht im Fallschiff befinden, um schon eingenommen zu werden. Man könnte wenn das hinterste Werk in der Kehle des Hauptsteins nicht verlassen, auf der Höhe zwischen dem Linsenberg und dem ausspringenden Winkel

des

des bedeckten Gangs der Alexandri Bastei bestehen eingerichtet und endlich jenen Theile sorgfältig beibehalten werden, die im Fall der Noth die gemachten Breschen sperren können, so könnte man zugleich den Feind noch lange auf jenem Punct aufhalten und regelmäßige Fortschritte zu machen zwingen.

Es ist aber allgemein bekant, welch einen Eindruck eine Bresche im Hauptwerk auf die Meinung der durch eine langwierige Belagerung schon ermüdeten Besatzung machen, und welchen Nutzen ein kühner und unternehmender Feind daraus ziehen kann.

Übrigens wenn auch die diesen letzteren Abschnitte gegenüberliegenden Fronten eben den leichten Stand wie die zwo ersteren leisten könnten; so würde dennoch ~~sonst~~ der Feind, im Falle in der jezigen Lage der Dinge einen Angriff auf die Festung unternehmen, sicher den letzten wählen, indem das Glacis gewiß der Fronte augenscheinlich an dies zum Theil gebrochen ist und immer zum Vortheil des letzteren ausschlägt.

Die meisten waren bei diesen flüchtigen Bemerkungen weit entfernt, alle Arbeiten des Feindes, alle Schwierigkeiten die er daran zu übersteigen hätte, alles was man während seinen Arbeiten noch vornehmen und errichten könnte, ganz zergliedert zu haben, und überdies die Hauptzüge nur im Ganzen berührt worden sind; so scheint es doch daß man über die verschiedenen Angriffe, die der feindlichen Heer des rechten Rheinufers zu sagen versuchen kann, folgendes festsetzen könnte.

1tens Daß der Angriff der Fronte des Gartenfeldes unmöglich, der Carl und Elisabeth Schanz der schwerste unter den möglichen seye.

2tens Daß ferner der vom Linzenberg und Philippi und endlich der vom Hauptstein der leichteste unter allen seye.

Auf diesen Theil muß man also, meiner Meinung nach, die größte Aufmerksamkeit richten, und diesen Theil, wenn es die Umstände erlauben, auch verstärken damit die guten und nützlichen Arbeiten, die in denen

übrigen

übrigen Fronten gemacht werden, nicht unnützer werden da seyn mögen

Um die Frage, die wir gleich beim Anfang unserer Bemerkung selbst aufgeworfen haben, aufzulösen, hätte man ohne Zweifel zuerst die Möglichkeit eines Sturms untersuchen ~~suchen~~ sollen. Wir haben nur aber deshalb weislich lassen, gleich die regelmässigen Angriffe zu behandeln, weil wir vielleicht irrig einen Sturm auf die Festung für eine Chimere hielten.

Schreibt das man befürchtet, die Franzosen würden die Festung auf diese Art zu bezwingen suchen, mit welcher die Russen im letzten Türkenkrieg Ismael und Otschakow eroberten. So können wir ihnen aber auch, nicht ohne Grund, eine gleich tapfere Vertheidigung entgegensetzen.

Zwanzigtausend tapfere Soldaten durch einen so gute Bollwerke als die Festung Mainz ist gedeckt, durch eine zahlreiche wohlbediente Artillerie unterstützt, müssen 60000, auch noch so kühne Streiter die ungedeckt heran rücken, und nur mit Beyhülfe der Leitern sie erreichen können, nicht fürchten. Denn wenn 20000 Mann unerschrockene Krieger in gegenwärtigen Umständen vor dem Dreifachen sich schrecken, so sollte man gar keine Festungen mehr erbauen, und ein für allemal entscheiden daß die Wissenschaft der Ingenieurs eine betrügerische und lügenhafte Wissenschaft sey.

Da wir diese Untersuchungen so unnütz sie auch scheinen, und so unvollkommen sie auch seyn mögen, doch zuweilen einiges Licht entweder im besonder oder für eine ganze Wissenschaft geben, und irgend einen merkwürdigen Umstand erläutern können; so wollen wir jenen Theil der Festung zu erforschen suchen, auf welchen der Feind mit einiger Hoffnung eines glücklichen Erfolgs einen Sturm wagen könnte.

Von der Zahlbacher Seite indess. Den Hauptstein wird er nach meiner Meinung einen solchen Angriff sicher nicht unternehmen. Am angenommenen Orte

ihm

ihm auch gelingen möchte, die Verbindungslinie der Fronten einzunehmen, so würde er dann auch sicher sogleich Meister des Hauptwerks zu werden. Aber dieses hätte er weiters nichts gewonnen und eine Menge Menschen unnützer Weise aufgeopfert.

Die Ursach ist klar, denn da er in einer Nacht in den eroberten Werken sich nicht festsetzen kann, besonders weil er in dieser Zeit nicht im Stande ist seine rückwärts liegende Communicationen herzustellen und seine Flügel wohl zu unterstützen; so würde er den kommenden Morgen mit einem besondern Vortheil angegriffen werden können, und falls er mindest eher und sich erhalten wollte, seinen schon beim Sturm erlittenen Verlust nur noch mehr vermehren.

Er hätte ferner in diesem Theil zwene Festungen zu ersteigen, wovon die zweite hohe Contrescarpen, keine Stiegen zum Hinabsteigen und gut gemauerte Escarpen hat, die von einer zahlreichen Artillerie bestrichen sind.

Ich übergehe hier die gewaffneten pallisadirten Wege. Denn obwohlen diese jeden Fall zur guten Vertheidigung dienen, so würde doch eine einfache Pallisadirung einem Feind der einen 30 bis 35 Schuh hohen Aufzug zu ersteigen entschlossen ist, sehr unbedeutend scheinen.

Es haben einige befürchtet daß der Feind durch das Zahlbacher Thal auf jenen Theil der Verbindungslinien der Fronten, wo derselben der ungeformte Damm stehet, einen Angriff machen, und von da durch die Verbindungslinien der Georgi und Alexandri Bastei in den Platz einzudringen sich bemühen würde.

Diese Besorgniß hatte ohne Zweifel auch die Entschließung fassen gemacht eine Innondation in das Zahlbacher Thal zu bewerkstelligen.

So unnöthig und leicht, als man sich den Feind nur immer denken mag, so muß man mir doch zulassen daß man sich nicht berauben kann,

er

ner würde sich in dieses schmalen und zusammen ge-
schobenen Theil, den Tummelplatz der Kugeln des
Hauptwalles des Luxemburgs, der Alexandri
und Georgi Bastei hinein begeben, besonders da
er von vornen das Feuer der Enveloppe, in der
Flanque und im Rücken jenes der Zahlbacher, Dahlheimer
und das den innerhalben Abhang des Luxemburgs ver-
richtete Flanke aushalten müßte.

Ich will gar nichts von denen Ausfällen sagen
die man während des Angriffs aus dem Hauptwall
in seine linke Flanque unternehmen könnte, die
ihn so übel zugerichtet habe, daß ihm alle Lust
ihn abzuwarten wohl vergehen wird.

Wenn es indessen sich zutragen möchte daß
durch eine der Fatalitäten, die sich zuweilen im
Kriege ereignen, der Belagerte den Posten verlie-
ren, und sich zurückziehen möchte; so müßte
der Belagerer entweder durch die rechte Ge-
sichts Linie der Alexandri oder der linken der
Georgi Bastei, oder endlich er durch die flan-
kenartige Verbindungslinie beider Basteien
des Hauptwerks den Platz bezwingen. Die Gesichts
Linie der Georgi Bastei hat aber eine drei-
fache Flanque, deren letztere fast den ganzen
Grund des Hornwerks bestreicht, die Gesichts
linie der Alexandri Bastei ist von jener der
Georgi Bastei bestrichen, und die Flanque
so beide verbindet hat 3 Etagen und zwei
Revêtements.

Nebst diesen zu übersteigenden Hinder-
nissen, würde der Feind sich hier in einem
Kessel zwischen dem Gau und Münsterthor befinden,
wo man jederzeit einen Ausfall auf ihn machen könnte,
der ihm eine so kühne Unternehmung gewiß bereuen
zu machen müßte.

Ich bitte mir zu vergeben, daß ich mich so lange
bei diesem Gedanken aufgehalten habe. Da aber
mehrere ja selbst unterrichtete Personen für
diesen Theil in großer Besorgniß gestanden,
vermuthlich weil die Franzosen einen so kühnen

Angriff

Angriff auf sich beschränkten, so habe ich es für
meine Pflicht gehalten, diesen Gegenstand etwas
weitläuftig auseinander zu setzen.

Da nun eine Bestürmung auf die Enveloppe
der Forts von der Carls-Schanze bis inclusive
des Hauptsterns vermuthlicher Weise gar nicht
ausführbar ist; so bleibt nun dem Belagerer zu einer
solchen Unternehmung, falls er hierzu Lust hätte, nur
die obere Rhein Fronte zwischen der Nicolai und Albani
Bastei, und die Fronte des Gartenfeldes übrig.

Die klugen Anstalten, die, um die linke Seite
des retranchirten Lagers bei Weisenau am Rhein
wohl zu unterstützen getroffen worden, geben
diesem Theil eine solche Stärke, daß wenn man
auch hätte annehmen wollen, die Fronte des Gar-
tenfeldes stünde im Gleichgewicht mit dem obern
Theil des Rheins, dieses Gleichgewicht ganz gebrochen
wäre. Wenn demnach der von jeziger Beschaffenheit
der Dinge unterrichtete Feind eine gewagte
Unternehmung versuchen wollte, so würde er sich
für den ~~untern~~ Angriff der untern Rheinfronte
entschließen.

Da in diesem Theil die vorzüglichsten Hinder-
nisse in einem mit Wasser gefüllten Graben
bestehen, so finde ich überzeugt daß der Feind
der bei einer solchen Unternehmung wenigstens
die Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs
wünschen wird, dieselbe nur bei einem starken
Gefröhre unternehmen werde.

Wir wollen nun die Mittel, die er seinen
Zweck zu erreichen, anwenden könnte berühren.

Aller Wahrscheinlichkeit nach würde er einen
falschen Angriff auf das verschanzte Lager
von Weisenau und auf die Zahlbacher Redoute
machen, ein beträchtliches Corps auf den Hartberg
stellen, nicht um den Hauptstern anzugreifen, son-
dern bloß um seine rechte Flanque zu decken,
und seine Retirade nach Umständen zu
unterstützen, und dann eine Colonne durch
die Hartmühle und den Dominicaner Mayer-
hof debouchiren lassen, welche einige Plänklers

um

um die Flesche an der Rainbrücke in Respect zu halten aufstellen, überläßt sie die Inondation, und ziehe sich dann gegen die linke Seite des Abschnitts am Gartberg ziehen, schnell gegen die Barriere von Raymundi vorrücken, durch den Graben gehen und die Envelloppe zu bezwingen suchen würde.

Nach dieser Eroberung wird die Colonne, wenn anders ihr Führer das Locale kennt, sich mit der Ersteigung der äußern Werke die den Hauptplatz decken gar nicht aufhalten, sondern nachdem selbe im innern der Envelloppe ein Corps, um ihre Flanquen von den Ausfällen aus dem Münstertor zu sichern, in Schlachtordnung rangirt hat, so wird sie gerade auf die Barriere, welche den Eingang in den Werken, das die linke Gesichtslinie der Raymundi flanquirt, zu marschiren, diese forciren, durch den Graben gehen und das Corps de Place durch die nicht revetirten und nicht fraisirten Courtine zwischen der Dominicani und Raymundi bastei bestürmen.

Dies wäre ohne Zweifel der natürlichste und einfachste Gang, den der Belagerer folgen könnte. Untersuchen wir nun die Hindernisse die ihm entgegentreten würden, und die Bewegungen die wir in dem Augenblick der Gefahr machen können, um diesen Vorgang zu verhindern, der so natürlich er auch ist, doch gefährlich werden könnte.

Bei der ersten Meldung der Vorposten, müßten die Batterien der Kugelhäuser damit anfangen Leuchtkugeln zu werfen, um die Bewegungen des Feindes sichtbar zu machen. Auf dieses müßten alle Batterien des Hauptplatzes, die in diesem Theil sehr dominiren, alle Batterien der Envelloppe und vom Hauptstern ihr Feuer gegen die annähernde feindliche Colonne richten, Unordnung verbreiten und Zerstörung anzurichten suchen. Gesetzt sie wären nicht zum Weichen gebracht worden, und rückten immer weiter vor, so muß man fortfahren ihren Gang durch Leuchtkugeln zu beleuchten, und da man dann die Punkte, nach welchen sie ihre

Richtung

Richtung nicht entdeken würde, so könte man die Truppen der Enveloppe, die diesem Theil am nächsten sind von hier wegziehen, und sie auf die zugerichtete Platteformes der einspringenden Winkeln besagter Enveloppe bringen. Hier könnten sie den Feind beim Übergang des Grabens mit Kartätschen, und die auf's Parapet gestiegene Mannschaft ihn mit dem Bajonet erwarten.

Wenn man nur die Einwendung machen wollte, daß das Feuer der angreifenden Colonne diese Disposition verhindern würde, so würde ich erwiedern, wenn die angreifende Colonne sich mit langwierigem Feuern aufhaltet, so wird sie auch um so länger dem Feuer unserer zerstreuten und wohlbedienten Artillerie ausgesetzt bleiben, und alsdann die ganze Unternehmung des Feindes vereitelt werden.

Man kann nicht behaupten, daß die oben vorgeschlagene Disposition in dem Augenblick der Bedrohung nicht stattfinden könne. Denn wenn man dem Feind alle mögliche Kaltblütigkeit, und die nur unter dem Feuer einer wohlbestellten und Eindruck machenden Artillerie vorzurücken nöthige Sicherheit zugestehet, so wäre sehr ungerecht, und bei den Belagerten gar zu voreilig ihnen die erforderliche Geistes Gegenwart zu versagen, um eine Bewegung zu machen, die bei ihrer Ausführung gar keine Gefahr mit zeiget.

Hier wäre vielleicht der rechte Zeitpunkt einen Ausfall in die Gartenfelder durch die Barriere des Münster Thors zu machen. 200. tapfere und entschlossene Soldaten die dem Feind in die Flanque fielen, könnten die größte Wirkung erzeugen. Denn wenn die Mannschaft an der Spitze der feindlichen Colonne hinter sich schießen hören würde, so würde sie sich umgangen glauben, und die in ihrer Flanque gefallenen 200. Mann für 2000. halten. Der in einer Attaque so schädliche u. Ueber-[illegible] wir sind abgeschnitten, würde sich alsdann geschwind allgemein verbreiten, die Colonne in Schrecken setzen, und 50. zu rechter Zeit hier angelangte

Pferde

stark die ganz zerstreuen.

Hätte dieser Ausfall nicht den Erfolg den man sich natürlicher Weise versprechen muß, und wären die Vertheidiger der Enveloppe, ohnerachtet ihrer Standhaftigkeit und der Unterstützung von der Artillerie der eingehenden Winkel doch überwältigt worden, so könnte man den Feind während er im Innern der Enveloppe noch beschäftigt ist, in der Flanque angreifen.

Sollte wieder aller Wahrscheinlichkeit auch dieser zweite Angriff auf den Feind mißlingen, so wäre der Platz doch noch nicht für verlohren zu betrachten, denn der Feind würde noch den großen Graben unter dem Feuer der Canonen die man eiligst auf denen ausspringenden Winkeln der Bastionen und in die Flanquen wo alles zu ihrem Empfang bereit seyn müßte, zu traversiren haben.

Und wenn der Belagerer auch sogar schon das Parapet der Courtine erstiegen hätte, so müßte man auch in diesem Fall, wegen der Erhaltung des Platzes noch nicht verzweifeln, denn da man sich durch die auf Weisenau und Zahlbach unternommenen falschen Angriffe gar nicht irre hätte führen lassen, so könnten alle Reserven der Garnison die Wege der Citadelle besetzt halten, alle Eingänge wohl verwahren, die Canonen vor sich stellen, und sich so zum tüchtigen Empfang des Feindes bereithalten. Im Fall der Noth könnten sie von denen über den Rhein liegenden Truppen augenblickliche Hülfe erwarten. Sie würden ferner in denen Gärten von dem feindlichen Feuer größtentheils gedeckt seyn, inzwischen der Feind der ganzen Wirkung unserer Artillerie ausgesetzt bliebe. Ein kräftiger in seinem Rücken gemachter Ausfall müßte hier die beste Wirkung hervor bringen. Der Prinz Eugene ward gewiß mit weit geringeren Mitteln von Cremona verjagt.

Aus allem diesem was wir bis her bemerkt haben, kann man also folgende Folgerung machen.

1tens Wenn der Feind in der jetzigen Lage der Dinge, bevor er der beiden Ströme nicht Meister ist, sich zu einer Belagerung von Mainz entschließt, so muß

er

er seinen Angriff gegen den Hauptstein führen. Denn obwohl diesem Angriff große Schwierigkeiten sich darbieten, so würde er doch nur durch diesen in der kürzesten Zeit mit dem geringsten Verlust an Menschen, mit den geringsten Kosten und mit dem kleinsten Verbrauche der Munition, Meister von der Festung werden können.

2tens kann der Feind nicht so sehr aus einer Folge seiner natürlichen Zuversicht, sondern vielmehr aus der Wirkung der bisher nur halb angewandten Vertheidigungsmittel gefaßten Meinung sich zu einem Sturm auf die Festung Mainz entschließen möchte, so könnte er ihn dennoch zur Zeit einer starken Geschütze, und da auch nur auf die Courtine zwischen der Raymundi und Dami~~no~~ana Bastei mit einiger Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs wagen.

Dies ist also die Frage, auf die Frage, die wir uns gleich beim Anfang gegenwärtiger Bemerkungen über die wahrscheinlichen Angriffe des Feindes auf die Festung Mainz selbst aufgeworfen haben.

Nach dieser Frage zeigt sich aber noch eine andere. Wenn der Feind Meister von beiden Rheinufern geworden wäre, auf welchen Punct würde er dann seinen Angriff richten?

Um die Antwort auf diese zweite Frage zu erleichtern, scheint es mir nothwendig, daß der Belagerte erst nachfolgende Frage beantworte, die ihm der Belagerer machen könnte.

Wenn wir von Cassel Meister sind, und die Stadt mit allen jenen Vortheilen bombardiren, die diese Position uns giebt, werdet ihr euch ergeben?

Wenn der Belagerte nicht bestimmt und fest Nein! antwortet, wenn er Ausflüchte sucht, oder wenn er auch dennoch sich nicht ergeben zu wollen erklärt, und doch bei einem Bombardement sich zu vertheidigen nicht fest entschlossen ist; so ist die Frage aufgelöst. Der Feind wird Cassel angreifen in der ehemaligen Lage einnehmen, und die Festung

wird

wird bald bezwungen seyn.

Dieß kann demnach zur Erinnerung dienen Castel in Vertheidigungs-Stand zu setzen und sich von Kostheim und der Bleiaue Insel zu versichern. Diese sind im Jahr 793 die Hauptstützen dieses so wichtigen tete de pont gewesen.

Man erlaube mir den Belagerer noch eine andere Frage zu machen. Wenn der Feind weiß, daß er Meister von Castell geworden, die Stadt aus Rücksicht gegen die Bürgerschaft dieser sich zu ziehen zu müssen glauben könnte, mit einem Bombardement verschonen, und sich begnügen würde die schwachen Mauren längst dem linken Rheinufer durch seine Batterien zu zerstören, dann ober der Festung Carlen, flache Fahrzeuge und Flösse zu einem wirklichen Sturm bereitet, wenn er bei diesen Umständen den Platz auffordert, würde sie sich nicht ergeben?

Wenn ihr auch entschlossen begegnet, wenn man nicht den allgemeinen Ausruf hört, wir ergeben uns nicht, so wie der sobald sich der Feind eines Castell angegriffen, der Platz wird bald bezwungen seyn. Und dies dient also zur zweiten Erinnerung sich dieses so wichtigen Theils der Festung zu versichern. Wir wollen annehmen daß der Feind nur aus Schwäche oder von der Stärke von Castell hatte dieser selbst erbaut hat) (denn sie sind natürlicher Weise für ihre Producte immer besonders eingenommen und ihrer Eigenliebe vortheilhaft sind) und Castell nicht angegriffen würde; so bleibt uns zu untersuchen übrig, was für andere Vortheile ihm das rechte Rheinufer noch verschaffen würde.

Wir haben gesehen daß bei einem Angriff durch die obern Rheinschanzen der Feind durch Besitz der beiden Ufer weniger Leute verlieren, und dann die Leichtigkeit erhalten würde seinen rechten Flügel sicherer zu unterstützen, daß aber dieser Besitz die Einnahme des Platzes nicht um ein merkliches beschleunigen würde.

Wir haben gesehen daß ob die erhebliche Beschaffenheit für eine Attaque auf der Hauptseite habe, mit den

einzigen

einzigen Unterschied aber, daß der Feind um seine linke Flanque laufen und besser zu unterstützen, sich im besten Besitz der beiden Rheinufer und seiner untern Rheininseln versehen müßte.

Es ist demnach sehr wahrscheinlich daß der Belagerer, um die lange Parallele bis nach Mombach zu ersparen, um den schweren und unausbleiblichen Arbeiten auf der Crête des Hartenbergs zur Unterstützung der linken Seite seiner Tranchée auszuweichen, um endlich den Belagerten zu hindern ihn täglich mit fliegenden Batterien zu beunruhigen, die Verlängerung seiner Parallele zu kürzen, und seine Tranchée längst der Chaussée die zur Fahrt von der Rheinbrücke führt, überzuwerfen und in Rücken zu nehmen, es ist sehr wahrscheinlich sage ich, daß der Belagerer bei der einzigen Absicht den Hauptstein zu erobern, sich der Insele zu bemeistern suchen wird.

Zu dieser Unternehmung wird ihm das rechte Rheinufer von außen ordentlich am Nutzen seyn. Denn da dieses Ufer die Petersaue sehr beherrscht, so würde er von diesem das Feuer der Insele leicht zum Schweigen bringen können. Zwo starke Batterien in creutzender Richtung werden diese Wirkung hervorbringen, und das ganze Ufer bestreichen. In dem durch diese Batterien bestrichenen Winkel könnte der Feind mit Sicherheit eine Brücke schlagen, und in die Insele hinter dem von der Spitze angelegten Retranchement mit Gewalt eindringen.

Bei dieser ganz einfachen attaque will ich keins längst die übrigen dem Feind noch möglichen Unternehmungen zu einer Landung mittelst Flößen Pontonier Chaloupen fliegenden Batterien und dergleichen mehr ausschließen. Es genügt mir zu wissen daß er bei gegenwärtigen Umständen die Petersau Insele leicht mit Gewalt erobern kann und wenn diese eingenommen ist, die Ingelheimerau von selbst fallen muß.

Der Feind wird sich kaum dieser Insele bemeistert haben als er schon den Nutzen bemerken

wird

wird (und vielleicht hatte er schon vorher diese Schwäche
wahrgenommen) den diese Schanzen ihm bei einem
Angriff auf die Fronte des Hardenfelds an die er sich
aber nicht annähern durfte, verschaften. Übrigens
ersehen daß bloß allein die Minen des Hauptsteins
bei dem Angriff auf die untern Theil vorzüglich.
Und wenn auch die schwache Enveloppe von Raij-
mondi in eine Paralelle mit dem Fort des Hauptsteins, mit
einem Mortier in der Zahl gesetzt werden konnten,
so wird doch nachher der Angriff von beiden
etwas stark erscheinen, daß bei dem letzteren seine
Tranchée nur um 3/4 kleineres developement haben würde.

So wenig er übrigens seine Canonen schonen, und
Schießwand sich er auch mit seiner Munition ver-
sehen mag, so wird er dennoch empfinden, daß er
in diesem Theil noch vieles zu behaupten hat.

Wenn man genau den wahren Nutzen des Be-
sitzes des rechten Rheinufers kurz bestimmen wollte,
so glaube ich daß man bloß entscheiden müßte, ob die
Bestürmung der Schanzen und Angriff der Bestürmung
der Castell mehr Zeit erfordern und mehr Menschen
als die Bestürmung des Hauptsteins und seiner bei
in der Zahl befindlichen Werke kosten würde.

Wenn man mir auch zugeben möchte, daß der Angriff
gleich die zerschlagene Redoute jenen auf die Schanzen die
Waage halten, so bliebe zu bestimmen ob Castell
schwächer als der Hauptstein zu erobern seyn.

Wir würden uns über diesen Gegenstand nicht
weiter ausdehnen wenn die attaque 793 einen nicht
so großen Einfluß auf die damaligen Meinungen
über einen Angriff gehabt hätte.

Es ist wahr selbst das außerordentliche Interesse
welches man damals Mainz zu erobern hatte, scheint
zu beweisen man habe es von der schwächsten Seite an-
gegriffen. Eine lange Erzählung der Sache wird viel-
leicht einiges Licht über diesen Gegenstand verbreiten.

Als der König von Preußen entschlossen war die Belagerung
von Mainz vorzunehmen, so wurden ihm mehrere attaque plane
vorgelegt, und darunter des H. Obristlieut. Turpin (dessen
in Frankreich erworbene Kenntnisse und Talente nun
auch von den alliirten Mächten geschätzt zu werden schienen)

wurde

würde als der beste beurtheilt.

Nach diesem Plane griff der Obrist Lieutenant de Insele generalsam an, ging regelmäßig gegen Castell vor, schloß zugleich den Hartenberg und das Gartenfeld durch eine 300. Klafter lange parallele ein, und brachte die artillerie von Rajmundi front durch große batterien, die er in der Spitze der Laternsinsel und am jenseitigen Rheinufer errichtete zum Schweigen. Unter Begünstigung dieser batterien und seiner ersten Parallele führte er nur eine tranchée am Ufer des Rheins bis zum bedeckten Weg von Rajmundi. Nach diesem errichtete er 10. Canonier barken mit 24.-tt. Canonen im Rhein und richtete sie gegen die Mauer hinter dem Schloß der residence, öfnete eine breite bresche, und machte Miene einen Sturm aus der Spitze seiner tranchée zu unternehmen. Kurz nach dem Operations journal würde sich der Platz den 15ten Tag nach Eröfnung der tranchée ergeben. Obschon dieses Project damalen fast den allgemeinen Beifall erhielt: so glaubte doch der Herzog von Braunschweig es dem K. K. H. Generalen v. Guerlond vorlegen zu müssen, und schickte ihm darnach die detaillirtesten Plane und memoires der Festung Mainz. Der Herr General äußerte daß der H. Obrist Lieutenant Tarsin sehr geschickt den schwachen Theil der Festung erwählt habe (dieß sind seine eigene Worte) er befürchtete aber fügte er hinzu einen Unfall in betreff der Canoniers barken, und glaubte es seij daher rathsamer sich die Mittel zu verschaffen die bresche zu lande zu öfnen.

Auf dieses hatte statt an einer tranchée sich zu halten und alle übrige Vorgänge bei zu behalten, seine attaque bis zur Capitale der Damiani bastei ausgedehnt, schreitete regelmäßig auf die Festung vor, die er durch eine Menge Traversen vom Feuer des Hauptstreichs deckte, und kam endlich daher in den Hauptwall, durch die ausspringenden Winkel der Rajmundi bastei, eine bresche zu machen.

Da diese zwei Projecte mit einander wiedersprechen, so haben der H. Herzog von Braunschweig, welcher

Sie

Die wenn immer dessen im Monat May 92 von dem H. Churfürsten von Mainz war berufen worden, um den Stand der Festung zu untersuchen, nur die Ehre erwiesen mich zu sich kommen zu lassen.

Sie verlangten mir ein Memoire ab, ließen mir aber einen halben Tag es zu bearbeiten übrig.

Ich hatte gar keine Kenntniß des Projects des H. Guerland kannte nur vom Hörensagen jenes des Obrist Lieut: Tursin, und der Erfolg war, daß sich von beiden Projecten nur darin überein[?], daß sich Castell nicht angreifen zu müssen glaubte, und mich keiner Batterie Schiffe bediente.

Der König aus Preußen würdigte mich im Monat May, zu seiner armee mich zu berufen, ließ in meiner Gegenwart den 26.ten besagten Monats einen großen Kriegsrath halten, in welchem das Project des Obrist Lieut: Tursin angenommen und alle Befehle zur Vollziehung desselben gegeben wurden.

Den 3.ten Juny änderte sich alles plötzlich. Die Befehle wurden widerrufen, und die in den Gegenden von Wiesbaden und Biebrich gemachten approvisionements mit großen Unkosten an das andere Ufer gebracht und die attaque auf die Carlsschanze beschlossen.

Die Ursache dieser so schnellen Veränderung ist niemals recht bekant geworden. Man mußte nur das Unsehen [?] befürchten den Angriff auf die Inseln für weit gefährlicher, als er wirklich war, halten. Es hat in der Folge der Belagerung geschienen daß man die Übergabe von Mainz durch die Zerstörung der oben der Schiffbrücke stehenden Mühlen zu erzwingen glaubte, woraus man hernach schließen konnte daß der König von Preußen leichter durch die Wegnahme [?] als durch den Besitz der Inseln zur Erreichung seiner Absicht zu gelangen glaubte.

Wie es nun immer auch seyn mag, so scheint es ganz klar, daß es keine militärische Ursachen waren, die den Angriff von 793 bestimmten, und folglich kann dieser gar nicht in unsere Bemerkung kommen.

Schließlichen, ob sich nun daß der Feind bei einem Angriff auf die Festung Mainz sich, nachdem

er

er Meister der beiden Rheinufer ist, bloß darauf beschränkt Castell zu erobern, und hierdurch den Platz zu behaupten hoffte, oder auch die Eroberung der Inseln und den Angriff auf die Raymundi bastei in seinem Plan mit einschließen wolle, so scheint es uns doch immer bewiesen, daß er auf diese Art weit schneller und weniger kostspielige Fortschritte als bei jedem andern Angriff machen werde.

Diesem zu folge muß also auf Castell und auf die Inseln das Hauptaugenmerk gerichtet werden, um das augenscheinlich gebrochene Gleichgewicht alda herzustellen, wenn man je zu befürchten hat, der Feind könnte mit einem guten Erfolg einen Übergang über den Rhein wagen und ausführen.

Mainz den 12. Xbr 794.

[illegible]
voi[illegible]
[illegible]u von
man-
n Er-

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herzog und Herr!

General-Major von Nicolai erstattet unterthänigstes Gutachten über die von dem Obersten und General Adjutanten von Seeger, als provisorisch ernannten Comandanten der Craiß-Miliz, eingegebenen Erfordernisse. sub dato 20.ten aug. 1794.

92 Blät

Euer Herzogliche Durchlaucht haben gnädigst geruhet, mir unter dem 24.ten aug. die ordre zugehen zu lassen, daß ich über die von dem Obersten und General-adjutanten von Seeger Höchstdenenselben übergebenen Bemerkungen, die Mobile-machung der Craiß-Land-Miliz betreffend, Gutächtlichen Bericht erstatten soll.

Obgleich die Errichtung einer Land-Miliz und deren Anwendung zur Landes-Vertheidigung, da sie schon mehrere mal in älteren Zeiten statt hatte, nicht als etwas neu sich ereignendes angesehen werden mag; so machen doch die Veränderung der Zeiten, der politischen Ereignisse und deren Einfluß auf einen denselben entsprechenden zweckmäßigen Gebrauch der Staats-Kräfte im Kriege sowohl, als im Frieden, bei dem gegenwärtig vorliegenden Falle vieles neu, wenn die Frage ist, eine Land-Miliz zu einer zweckmäßigen Leistung im Ergänze mit den Umständen der Zeit

und der – denselben entstehenden be-
sonderen physischen und politischen
Lage des Ganzen zu bringen.

Der Officier, welchen das hochfürstliche
hohe Kraißausschreibamt proviso-
risch an die Spize dieser Geschäfts-Füh-
rung zu sezen für gut befand, mußte
er sich demnach zu seiner ersten Schul-
digkeit machen, einem hohen Kraise
die Idée, welche er sich von der Aus-
führbarkeit seines Auftrags unter
allen dahin gehörigen Rubriken mach-
te, nach der ganzen Umfassung der
Sache vorzulegen, seine Gedanken
über das zu eröfnen, was er glaubt,
das zu thun wäre, um sonach über
das von der höchsten Behörde beleh-
ret zu werden, was man thun soll.

Die Mannigfaltigkeit und Menge der
zu erörternden Gegenständen erzeu-
gte natürlicherweise eine Voluminosi-
tät schriftlicher Vorstellungen, Erklä-
rungen und Anfragen.

Der Analysirung derselben punctatim
schrittlich zu folgen, wäre soviel, als
eine neue Häufung von Sätzen und
Gegensätzen erzeugen, aus welchen
man dann doch erstlich wieder ein Re-
sultat heraus zu ziehen hätte, das sich
aber im Ganzen nicht bestimmen läßt,
ehevor nicht alles, was aus den er-
sten Keimen noch heraus zu wickeln ist,

im Kriege sich befindet.

Da ich bereits dem Obristen von Seeger alle Eingaben zur Einsicht mitgetheilt habe, welche von mir über diese Materie in einem hohen Kreise, dem hochfürstlichen Kreis-Ausschreib- und herzoglichen Feld-Marschall-Amt successive unterthänigst vorgelegt worden, so glaube ich das, worüber ich durch Seiner Herzoglichen Durchlaucht unserer höchste Ordre gnädigst zu berichten aufgefordert worden, nicht deutlicher darlegen zu können, als wenn ich alles von mir über diesen Vorwurf bis daher in unterthänigsten Antrag und Bericht gebrachte recapitulire, und das ganze Kreis-Landes-Defensions-System, so wie ich mir dasselbe seinem Umfang- Erfordernissen denke, in einem hier gehorsamst angebogenen Memoire zur höchsten Einsicht vorlege.

Insoweit ich da einen die Absichten der höchsten Behörde getroffen haben könnte, würden auch die Hauptdata zur Instruction für den Miliz-Commandanten in Absicht auf die militarische Anordnungen und Dispositionen da liegen.

Dann wäre zu sehen, wie man diesen [illegible], wodurch auch der politischen Verfassung zur Vervollständigung der militarischen Existenz hieraus zu ermitteln ist, oder endlich auch

angerechnet, die militarische Existenz
dem mehr zuordnen, was die politische
Verfassung als möglich und thunlich dar-
stellt.

Ich muß nun jedoch mich darauf beschrän-
ken zu können, daß ich aus der Eingа-
be des Obersten von Seeger nur das
ausheben, was mir besonderem Anstand
unterworfen und daher auch der Ge-
genstand besonderer Bemerkungen
zu seyn scheint.

Was nun das

in der Voreinleitung ad Num:
5. & 6.

aufgestellte Ideal betrifft, so bin ich
von der Couvernirung des Kreises nicht so
weit unterrichtet, daß ich zu sagen wüß-
te, in wie ferne solchem in physischer
und politischer Rücksicht statt gegeben
werden möchte, habe aber mehr als ei-
ne Ursache daran zu zweifeln.

Die sub Num: 8.

enthaltene Forderung erachte ich für
zu strenge, wenigstens als starken
Ausnahmen unterworfen. Wenn der
Staat einen Pensions-Stand verwil-
ligt hat, so hat er auch als einen eme-
ritirten Diener erkannt, der seine
Dienste geleistet hat. Diesem jedoch
die alternative von neuem vorzule-
gen, entweder wieder zu dienen, oder

mit Nichts zu leben, wäre Zudringlich-
keit. Statt von diesen Fällen muß man sie
eher durch Verbesserung ihrer Lage er-
muntern, sich dem beschwerlichsten
Dienste mit der möglichsten Aufop-
ferung von neuem zu unterziehen.

ad Pag. 12.

Ich finde natürlich, daß die Mannschaft
jedes Kreiß-Viertels in sich ihre Compo-
sition erhalte, und habe daher gleich
anfangs die Meinung geäußert,
daß nicht auf eine absolute Gleich-
heit bei der Stärke der Bataillons ge-
sehen werden soll, weil man hier nur
zu wissen braucht, auf was man rech-
nen kann, diese Rechnung aber nicht,
wie bei den regulirten Truppen auf den
Stellungs-raum zu Schlachtordnun-
gen anzuwenden hat.

ad Pag. 12. seq.

Nach meinem Ideal bildet unsere De-
fensiv-Stellungs-Figur ein Fünfeck,
das ist, gegen den Lech offenes Vier-
eck, wovon man die Linie von der
Basler Gränze biß Philipsburg für
die Front-Linie, die von da biß Bruch-
sal biß an den Neckar, Kocher, Jagst,
und Wernitz, falls der Ober-Rheinische
und Fränkische Kreis mit anstoßen,
die rechte Flanke, und die von Weil

von Basel längs des Ober-Rheins oder der 4. Waldstätte biß hinter den Costnizer See die linke Flanke in 1.ter Linie ausmachte.

Hinter diese 1.te Linie kämen in einer Marsch-Distanz die 2.te einwärts im Quarré. Front und linke Flanken-Linie am Schwarzwald.

Was in eine 3.te Linie, etwann von Heilbronn biß Tuttlingen fällt, welches ist, sowie alles weitere, zu reserven, wovon man die vorderste 2. Linien, auf welchen die Haupt-Vertheidigung beruhet, nach Erforderniß verstärkt, und unterstüzt. Sie mögen nun nach den Localitäts- oder Gebiets-Objecten componirt und aufgestellt werden, wie sie wollen.

6000. Mann Cavallerie fallen als ein frommer Wunsch hinweg, deren Unausführbarkeit der Oberste von Seeger selbst fühlt. Ein Frey-Corps von 1500. Jägern und Schüzen, das beritten wäre, würde in allewege gute Dienste zum recognosciren, patrulliren, und avisiren leisten können. Die Infanterie bleibt ohne Cavallerie zu Nachrichts-loos.

Mit 1200. Mann zur Artillerie-Be=

dienung würde man von der Land sich behelfen können, dazu taugliche Freiwillige nehmen, die übrigen aus der Land-Miliz ausziehen aber, woher Officiern und Unter-officiere, sie abzurichten? Diese Waffe läßt sich nicht durch Unwissende behandeln. Sie ist zu kostbar, um ohne Nutzen aufgestellt und unterhalten zu werden. Eigenen Bespannung für das Geschütze und sein übriges Fuhrwerk kämen zu theuer. Man muß sich mit Vorspann helfen.

ad pag. 17. — 19.

Das Principium ist richtig, daß jeder der mit dem Degen dient, auch nach seiner Dienst-ancienneté auf Beförderungen Anspruch haben müße, welche der Degen giebt. Wieweit aber dieser Anspruch nach der Kreis-Verfassung oder Convenienz gehe, darüber bin ich in meinem eigenen Lage noch nicht zu der Einsicht gekommen, welche ich haben müßte, wenn ich hierüber etwas standhaftes zu äußern mir getrauen sollte.

ad pag. 20. — 26.

Von der hier angeführten Bedürfniß des General-Staabs-Personales wäre

das sub Lit. C.) benannte zur vortheilhaften Erforderniß bei gegenwärtigem Kriegs-Fall zu rechnen.

Die vorgeschlagene Permanenz in Friedens-Zeiten würde wohl vor der Hand den Entscheidungen des Souverains nachzugeben haben.

In Lazaret-Anlagen wird sich der Kraiß einzulassen bedenken tragen. Kranke, die sich ins Spital qualificiren, wären, womöglich in ihre Heimwesen, wo nicht, wenigstens an Orte zu bringen, wo Chirurgi sind, die man für die Cur-Kosten bezahlt.

Criminal-Verbrecher ihrer Obrigkeit zu übergeben. In jedem Kraißviertel könnte eine Deputation angeordnet werden, wovon der Viertels-Commandant Praeses wäre.

Diese würde Notiz von der Kranken-Versorgung nehmen, und über die Bestrafung der Delinquenten sprechen, oder die bereits von höherer Behörde befohlene Sentenz zur Vollstreckung bringen lassen. So fielen General-Staabs, Medicus-Chirurgus und Profoß weg.

ad Pag. 24. — 40.

Über die artillerie und deren Be-

stands-Anwendung habe ich mich in obbemeldetem hier anliegendem Memoire soweit erklärt, daß ich glaube aller weiteren Wiederholungen mich hier entübrigen zu können. Dieser Articul war einer der wesentlichsten, den ich in meinen ersten Gutächtlichen Eingaben an einen hohen Kreis als einen vorzüglichen Gegenstand der einzuziehenden resourcen-[illegible] ausgehoben habe.

Hier kommt alles darauf an, zu wissen

1.º) was man zur Beigabe an die Kuggen brauche?

2.º) was zur Garnirung der Festen?

3.º) was man hievon an gewöhnlichen Calibren zusammenbringen könne?

4.º) was an außergewöhnlichen, das entweder gleich oder doch unter annehmlichen Herstellungs-Kosten brauchbar zu machen?

5.º) zu wieviel man die Stück- und Eisen-Munition, auch [illegible] aufbringen, und

6.º) wie man mit Aufstellung der Bedienungs-Mannschaft, ohne die alles zur Landesgeschoß in Statu inertiae bleibt, zu recht zu kommen vermöge?

Der Fall erfordert beizuziehen, was brauchbar ist. Dafür ist zu nehmen, was entweder keiner oder doch keiner langwierigen und allzu kostbaren Herstellung erfordert, was entweder mit einer calibermäßigen Munition zur ersten Ausrüstung versehen, oder deren Beischaffung um deswillen, weil sie von keinem außergewöhnlichen Calibre ist, leichter wird. Sieht man soweit hinaus, so kennt man die Summe der todten Kräfte, welche man zusammenzubringen vermag.

Dann kommt es noch auf den Theil der Kräften an, welcher die todten beleben soll, das ist: auf die Bedienung.

Was man von Artillerie nicht nach diesen Verhältnissen zusammenhängend zur Ausrüstung zu bringen vermag, das ist eine Waare für das Zeug-Haus, keine zum Feld-Gebrauche. Hieraus ist zugleich ersichtlich, warum so vieles aus dem antiquitäten Kasten gezogenen Geschützen bei einer weisen Ausdehnung der Taktik zum Frasse der Ausschuß gegeben werden müsse.

ad Pag. 45. et 46.

Jäger und Schützen würden den Brigaden fürs gewöhnliche anzuhängen, mithin auch dem Brigade-Commando untergeordnet seyn. Ob man ihre vorgesezte Ober- und Unter-Officiers gerade aus Forstmeistern und Förstern zusammensezen können, das wird von Gebiets-Verfassungen, woraus sie gezogen werden, und von deren mindern oder mehrern Entbehrlichkeit in Absicht auf Forst- und Jagd-Aufsichten, wozu sie angestellt und vielleicht nun gedoppelt nöthig sind abhängen. Im Nothfall creirt man aus den Grundbesizern die Obern für andern, und so wären vielleicht die Oberforstmeistern zu erlassen, die selbst nicht immer sonder die vollkommenste Begriffe von der Disciplin der Untergeordneten, noch von den Erfordernissen zum Schützen haben.

ad Pag. 46.

Dahin gieng schon mein Antrag vom 20.ten März. Solange aber der Mann auf keinem Feld-posten abgesondert commandirt- und noch im Gebiete seines Dienstherrn steht, würde ihn dieser zu erhalten haben.

Hieran könnten sich jedoch nach dem Unterschied der Fälle und Verhältnisse Ausnahmen eräugnen.

ad Pag: 63.

Wenn Bataillons aus mehreren Gebieten componirt sind, so würde diß ein statistisches Problem seyn, nach welchem sie sich zu benennen hätten. Ebenso mit den Wappen für die Fahnen. Vielleicht wäre deswegen dienlich, die Bataillons nach den Kreiß-Viertheilen zu numerotiren, den Fahnen, die man klein und leicht machen müßte, ungefähr, wie die Standarten, auf der einen Seite das Kreiß-Wappen aufzumahlen, auf der andern aber die Numer des Kreis-Miliz-Bataillons.

Euer Herzoglichen Durchlaucht lege ich diese gutächtlichen Bemerkungen sub remiss: Comm: in der tiefsten Ehrfurcht vor, in welcher ich ersterbe

Euer Herzoglichen Durchlaucht,

Ludwigsburg.
d. 4.ten Sept: 1794.

Betrachtungen

über

das Schwäbische Kraiß Vertheidigungs Weßen aus militairischem Gesichtspunckte.

Wann die Stände des Schwäbischen Kraißes bei der vorliegenden Kriegs Gefahr, sich zu gewissen defensiven Maasnehmungen mit einander einverständigen, so liegt am Tage, daß dieses aus der Erwägung geschehe, nach welcher jeder einzelne Stand sich zu schwach erkent, um seine Selbstvertheidigung ohne Zutritt und Beywirkung anderer übernehmen zu können. Die Voraussezung dieser allgemeinen Erkäntniß, erzeugt demnach den wichtigen Grundsaz, welchen man bei dem Vertheidigungs Weßen, wovon die Frage ist, nie aus den Augen verlieren darf, so bald man nicht befahren will, durch fragmentarische Anordnungen die zweckmäßige Beywirkung des ganzen zu verfehlen.

Hat man diesen Saz, für wahr und wichtig anerkent, so muß man auch dem Plaz geben, was sich

An Serenissimum sub dato 4. Sept. 1794. als Beylage zu dem unterthänigst. Bericht eingegeben, welchen ich über die Eingabe des Obristen v. Seeger die Milizeinrichtung im Kraiße betref. ad Serenissimum erstattet habe und der hernach v. demselben zum Kraisconvent befördert worden. nebst 2. gezeichneten Plans.:

NB. eingetragen in den band von 1794. über Kraißdefens. wesen. welches den Seegerschen Plan

als die natürliche Folgerungen
aus dessen Annahme darstellt.

Die hauptsächlichste und wesentlichste, welche an die Spize der übrigen zu stellen wären, scheinen mir diejenige zu seyn, zu bestimmen.

1º) Was haben wir nach dem Vorliegenden Falle zu vertheidigen?

2º) Was brauchen wir hiezu an
a) bewaffneter Mannschaft.
b) ausgerüsteten Geschüze.
c) Requisiten.

3.) Woher ziehen wir dieses alles, und was hat hiezu jeder Kreisstand an sich sowohl in Rücksicht auf Aufstellung als Unterhaltung beyzutragen; was der gesammte Kreis zu übernehmen?

4º) Welches Mittel sind die dienlichsten, dieses alles wenigstens in dem möglichsten Nahrungszustand zur Zweckmäßigen Brauchbarkeit zu sezen, oder zu organisiren?

5º) Wo und wie hat das in

Rücksicht auf Aufstellung und Unterhaltung ausführbar vor-tantig in die Vertheidigungs-anordnung einzutretten?

6° Wo sind die Magazine für Munition und für Subsistenz der Mannschaft und für Pferde zur Verpflegung anzulegen?

Wo die Ablösung für das Fuhrwesen?

Ich will einen Fragpunct nach dem andern vor mich nehmen.

Was nun den

1ten betrifft was haben wir zu vertheidigen?

so wird zwar die natürlichste Beantwortung desselben immer seyn: Des Creißes Gränzen.

Dieser Fragpunct wäre demnach erschöpft, wann man nur für richtig annehmen dörfte, daß des Creißes territorial-Gränz-Linie auch zugleich dessen wahre Defens-Linie seye.

Daß aber dieße Annahme bei dem Schwäbischen Creiße nicht anschlage, kan man schon aus der bloßen geographischen Charte desselben, und noch bei besserer Beaugenscheinigung des-selben, nach dem Laufe des

Ad

I. Was haben wir zu vertheidigen.

Gränz beedes versehen.

Wo die Defens-Linie zu suchen.

Wer von seinen Gränzen den Einbruch eines Gegners abhalten will, muß seine Defens-Linie außerhalb und vorwärts derselben suchen, und bleibt nur da auf seiner Gränz Linie stehen, wo der Eintritt in eine vorliegende Defens Linie ihn in Rücksicht auf die übrigen Verhältnisse zu weit von seiner Gränz Linie entfernen, und der Nachbarstatt sich anzuschließen, sich vielmehr dieser Verwickelung entgegen setzen würde. Da nun die allschon auf der bloßen General Charte sichtbaren häufige Aus- und Einläufe der schwäbischen Gebiets Gränze und die sich häufig darstellende zwischenlage fremder territorien deutlich genug zeiget, welche seltene Stellungs Figur dadurch entstehen würde, wenn man bloß dem natürlichen Laufe der schwäbischen Gränzen folgen wollte; so erhellet zugleich, daß das Defensions-Wesen des diesseitigen Craises eigentlich und dadurch in-

die volle Stellungs-Richtigkeit zu bringen wäre, wenn die anstoßende fränkische und Oberrheinische Craiße mit dem Schwäbischen zu deren gemeinsamen Anordnung in einem einverstandenen Verbande zusammen träten, und dieses Einverstand wäre besonders in dem Falle nöthig, wo ein Gegentheil unterhalb Kehl den Rhein passirte, um einen Einfall in die vorliegenden Reichslande zu thun, weil da zuviel Zwang in die Stellungen komt, sobald man solche nicht ohne Rücksicht auf jedes da oder dorthin gehörige Gebiet bloß nach den sich darbietenden Vortheilen der Localitaet wählen und nehmen darf.

Findet dieser Associations Anschluß nicht statt, so ist man mit allen Defensiv Anordnungen auf seinen eignen Gränzen eingeschränkt, und sucht sich alsdann in dem Falle, der Local Lage

nachzugeben, und da, wo die Creiß-
gränzen keine Stellung zur Ver-
theidigung darbieten, solche an
der Vertheidigungs Linie, welche
man bei der nächst tauglichen
Posten ruckwärts nehmen muß,
anzulassen, weil keine
richtigere Regel ist, als die,
daß man nichts decke, indem
man alles oder zu viel decken
will.

Wann man nun den theil der
äussersten Gränzen des Schwä-
bischen Creißes auf der Charte
welcher bei vorliegendem Falle
der nächste Vorwurf der Verthei-
digungs anstalten ist, also vor
sich nehmt, daß man den Rhein-
strom in front hat, so fangen sich
an dieser front-Linie, die ich
zu mehrerer deutlichkeit die
Hauptlinie nennen will, 2. Seiten
linien oder flanken an, näm-
lich eine linke von da an,
wo die obere Marggrafschaft
Baden an das baßler Gebiet,
Hüningen gegen über anlauft,
biß Costanz am Bodensee und von da an

Die front Linie.

Die linke flanken linie.

biß an die Eingangs Gränze vom Tyrol.

Die andere reichte vom Rhein ob oberhalb Philippsburg über Knittlingen an den Neckarfluß bei Heilbronn, über Hall an den Kocher, Dinkelsbühl und Oetingen an die Wernitz, um sich somit des Anschlusses an die obere Donau zu versichern.

Die rechte Flankenlinie.

Diese Stellung hat nämlich die Gestalt eines Vierecks, dessen jede Seite ungefähr 50. Stunden lang, und das, so vor sich genommen, wie ich so eben erwiesen habe, im Rücken offen ist.

Bildet ein, hinten offenes Viereck.

Wann ich in meinem ersten Aufsatze über das Schwäbische Kraiß Vertheidigungs Muster nur der Front Linie desselben, welche dem Rhein Strom von Basel biß Philippsburg gegen über stehet, und der rechten Flanken Linie vom Rhein zum Neckar und Kocher hin gedacht habe, so ist diß in dem Betrachte geschehen, weil man sich in der Vorbildung der Vertheidigungs

Warum biß daher die Rede nur von der Frontlinie gewesen?

hülle, auch der Wahrscheinlichkeit des feindlichen Einbruchs seite weichen müßten. Diese stellte sich damals vorzüglich in Absicht auf jenen Frontlinien dar, da die Rhein Ufer von der Basler Gränze an biß Philippsburg eine so schwache Besezung von vergliederten Truppen hatten, daß sie nur als Avisoposten, nicht aber für einen hinlänglichen Macht gelten konnten, einen durch den Anschieb aus festen Gränzplätzen nach Belieben verstärkten feindlichen Übergang, wann er zumalen durch mehreren auf verschiedenen Stellen veranstaltete Schein demonstrationen maskirt und dadurch alle dißseitige Posten feste gehalten würden, zu verhindern. Ein hier gelungener Übergang aber brachte einen Gegentheil sogleich an die Eingänge vom Centrum des Schwarzwald Gebürges, und dieser Umstand mußte die erste Aufmerksamkeit des Schwäbischen Craißes auf die Ergänzung der Lücken

laufen, welche am Rhein-Ufer-
Cordon sichtbar waren.
Die Möglichkeit, diesen Ergän-
-zung durch eingelieferte Truppen
zu bewerkstelligen, fiel aus
der Rechnung hinaus, weil
die vom Kreise bereits zur
Reichs Armée gestellte Contin-
-gente so wie die seitdem
aufgestellte Augmentations-
Mannschaft an den Hauptope-
-rations Gang der letzteren an-
-geschlossen sind, jene Contin-
-gents Verstärkung aber alles,
was noch von eingelieferter Mann-
-schaft bei den Kreisständen
existirte, vollends absorbirte.

In dieser Lage beschränkt
sich die ganze Aussicht des
Kreises von der Hand auf
die Aushülfe, welche durch
Aufstellung der Land Miliz
zu erhalten stünde, und da in
Absicht auf dieselbe die an-
-ordnende höchste Behörde sich
noch innerhalb der Gränzen
der ersten Entwurfs Vorzeich-

-nung, der vollstreckende Theil
aber in der ersten Auftei-
-nung executiren Vorschritte
befand, so war nichts natür-
-licher, als daß man bei da-
-maliger Vorlegung des
Reichs Defensions Wesens
zu seinem Haupt Augenmerk
machen mußte, was man
in Vergleichung mit den nächst
drohenden Gefahr in Rücksicht
auf Anordnung und Vollstre-
-ckung für relatif notante.
Die wesentlichste Ergebnisse
der Feldoperationen am Ober-
-Rhein waren von der Beschaf-
-fenheit, daß sie eine eben so
nahe, und in Absicht auf die
Vertheidigungs-Möglichkeit
noch grössere Gefahr zeigten.
Die Franzosen Meister vom
linken Rheinufer von Hün-
-ningen biß Speyer, konnten
auch ihre Übergangs Demon-
-strationen biß dahin aus-
-dehnen, ja selbst solche, so
lang Philippsburg noch nicht
im vollen Herstellungs stande

Wie der Eintritt eines an-
-deren Falles auch die Form-
-irung einer anderen Lini[e]
nöthig machen.

in Absicht auf Befestigung, Artillerie, und Besezung sich befindet, bei Germersheim, und an andern zu diesem Manoeuvre sehr günstigen Stellen, deren ich die vorzüglichsten bereits in meinen Recognoscirungs Aufsäzen erhoben gemacht habe zwischen Kehl und Philippsburg unternehmen.

Erzeugung einer vesten flankirten Linie.

Ob man gleich anzunehmen hat, daß die in diesem Rheinthal angestellten Truppen einem Übergange sich nachdrücklich widersezen würden, so muß man doch die Möglichkeit desselben theils aus schon oben angeführten – in der großen Ausdehnung liegenden Gründen, theils, weil es den Franzosen leicht wird, eine Überlegene Macht auf ihren Entwurfs Puncte hinzuführen, in die Rechnung einzurechnen, und in dieser Annahme die Übersicht der möglichen Gegenanstalten um so mehr zu einem der vorzüglichsten Überlegungs Gegen-

-stände machen, als die Vortheile des Locals in Rücksicht auf die Aufstellung eines Verthei-digungs Cordons auf dieser Seite bei weitem unter-legen sind, welche die durch das Schwarzwald gebürge gedeckte front Linie gegen den Rhein darbietet, außer-dem aber der operations Ver-band der Rhein Armée hauptsäch-lich einen successiven Abzug der in diesen Gegenden zur Defension der Rhein Ufer angestellten truppen veranlaßen, folglich hier eine Lücke erzeugen kan, deren Ausfüllung den eigenen Maßnehmungen des Kreißes überlaßen bleibet.

Erzeugung einer linken Flanken Linie.

Ein dritter Hauptfall entstehet dadurch, wann es sich ergeben sollte, daß die Franzosen durch das Basler Gebiet bei Hünin-gen und oberhalb Basel gegen die Waldstätte vordringen.

Die Möglichkeit dieses Falls

beitet auf die Nothwendigkeit
die Vorsichts Maaßregeln auf
auf dieser Seite auszudehnen,
mithin auf die formirung ei-
ner linken flanken Linie zu
denken, welche dem Laufe
des Rheins vom Bodensee
biß Basel gegen über steht.
Indem man diese Vertheidi-
gungs Linien angiebt, so denkt
man sich dabei nichts weniger
als eine volle und zusammen-
hängende Stellung in derselben.
Diese würde die Kräfte des
Geistes übersteigen, und
zum Glücke deren ganze Aus-
führung zum Angriffe und
Einbruch auch den Franzosen
unmöglich seyn. Wann
man die Seiten, woher man
mit Einbruchs Gefahr bedrohet
wird, in Überlegungs Ansicht
nach ihrer ganzen Strecke nimmt,
so geschieht es, um sonach die
Stellen ausfindig zu machen,
welche zu Vertheidigungs-Posten
dienen, und aus welchen man
Hülfe, Nahen, und Unterstü-
zung dahin bringen kan, wo

Alle 3. Fälle sind nicht von
voller Linienstellung zu
verstehen.

-en Umstände, Ereignisse und
eintrettenden Nothdurft erfor-
-dern.

Vermittelst genauer Local-Untersuchungen, müssen sich die Posten ergeben, welche im Laufe des Gränz Cordons nach Beschaffenheit der Umstände, und der Wichtigkeit der Lage stärker oder schwächer zu besetzen sind, so wie das zwischen Boden, den man unbesetzt lassen darf, weil er unter der Beherrschung der nächsten Posten liegt.

sondern Vorposten Besatzungen

In der Kunst diese Posten auszufinden, und sie zwischen dem unbedeutenden terrein einzutheilen, liegt das erste Mittel zur Ersparniß an Besatzungs Mannschaft.

Hauptaugenmerk bey Besetzung und auswahl der Posten

Das zweite beruhet in den Hauptpositionen, in welche man die größten Stärke hinstellt, um daraus Hülfe hinzugeben, wo sie nach den Ereignissen am nöthigsten

ist, und das lezte in den Reserve stellungen, für welche man den Schlüssel bedeckt ganze Gegenden ansicht, um aus den Haupt Puncten den Conver-genz gegen den feind, die sich aus den Puncten der Diver-genz, das ist aus der Min-derung der Gegend nähert, zuvor-zukommen, und ihn, wo nicht mit Übermacht zurück zu treiben, doch aufzuhalten.

Vermittelst der Reserve stellun-gen, muss man sich den Vortheil zu verschaffen suchen, zu rechter Zeit hülfe und Verstärkung auf die angegriffenen Seiten, und Puncten hinschieben, und den nicht angegriffenen, Sicherheit geben zu können, sich ohne Gefahr zu entblößen, und den Ange-griffenen zur Unterstüzung zuzueilen.

Ein wesentliches Erforderniß bleibt hiebei immer das, was der Eingange angeführte Grund-saz verlangt, das ist, daß sich alles, was in den Kreißlanden

Haupt Grundsaz hiebey.

zur Wachen aufgestellt wird einander ohne Rücksicht auf den Gebiets Unterschied gemeinsam die Hand bieten. Es ist die Sache der hinter-gelegenen Gebieten und Unterthanen, wie derjenigen, welche dem Angriffe am nächsten liegen. Marschiren jene diesen zu rechter Zeit zu Hülfe, so sind sie vereinigt, vielleicht im Stande, dem Feinde den Einbruch zu ver-wehren. Bleiben sie aber jedweder an die Stelle ihres besonderen Gemeinds angeheftet, so haben sie zu ver-warten, daß wenn die Vor-deren aus Mangel der Unter-stützung geworfen werden, ihnen das nämliche Schick-saal widerfahren. Es ist in diesem Betrachte geschehen, wenn ich gleich in dem ersten Ideal, welches ich im abge-wichenen Merz Monat Einem Hochlöbl. Kreiße auf Erfordern

zu übergeben nicht ermangelten,
darauf angetragen habe, die
aufzustellende Land Miliz
in gewisse Linien zu
-theilen, die Mannschaft zu-
-nächst aus den hinter gelegenen
Bezirken zu deren formirung
ohne Rücksicht auf den territo-
-rial Unterschied, nach deren
Gebiets-Anstoßen beyzunehmen,
jeder Linie aber ihre Ver-
-sammlungs- und Abrufungs-
-posten so anzuweisen, daß
eine die andere mit einem
Marsche retardirt durch Vor-
-rückung unterstützen, oder
durch Aufnehmen den Zurück-
-zug der anderen decken, und
beide zusammen dem Gegen-
-theil möglichsten Gegenvor-
-schub thun können. Dieses Postu-
-latum muß als ein erwie-
-sener oder an sich klarer Satz
angenommen werden, oder
das ganze Defensions Systeme
zerfällt in eine Unmacht.

Nur Vereinigte und auf den
gehörigen Punct zu rechter
Zeit Vereinigte Kräfte Ver-
mögen das Maximum des
Widerstands Resultates zu
bewirken; aber noch so große
fragmentarische Anstrengun-
gen sinken beim Ersten Verlust
geschwinder zu dem Stande
der Vernichtung herab, als sie
empor gehoben werden.

Bemerkung zur Cordonirung des angetragenen Linien Systems.

Da die Vergleichung der Kräfte
der am Rhein agirenden
Verbündeten Armeen mit
der Länge ihrer Operations
Linie noch bis jezo keine
Wahrscheinlichkeit zeigte, daß
von diesen Armeen so viele
Truppen an dem Ober Rhein
angestellt werden könnten, als
dazu erfordert würden, wenn
man sich der Möglichkeit ver-
sichern wollte, an allen den
Stellen, wo die Franzosen den
Übergang unternehmen könnten
nach einer richtigen Logistik
diejenige Truppen- und Geschütz-

Wercke hinzuschicken, welche den-
-selben mit hinlänglichem Nach-
-druck zu verwehren vermögte;
da man vielmehr anzunehmen
hatte, daß die regulirte Trup-
-pen gerade um deswillen,
weil eine von ihnen allein
übernommene Bewachung des
Rhein Ufers sie nicht nur durch
eine zu große Dienst-Ermüdung
zu Grunde richten, sondern auch
unvermögend machen würde,
mit einer zu rechter Zeit zusammen-
gezogenen force da zu stehen,
wo es darauf ankommen würde
den Feind abzuhalten; daß
mithin hieraus sich die Noth-
-wendigkeit vorstellen laße,
auf die Mitanstellung einer
Landmiliz den Bedacht zu
nehmen, in so ferne solche zwi-
-schen den regulirten Truppen-
-stellungen, mithin im Anschluße
an dieselbe und unter deren
Leitung zu Bewachung des
Rhein Ufers anwendbar zu
machen wäre; so habe ich

gleich Anfangs in dieser
Voraussetzung auf eine solche
Einrichtung der Land Miliz-
Linien angetragen, nach
welcher die dem Rhein Ufer
am nächsten gelegene Gebiethe
eine 1te Linie zu formiren,
und aus derselben die so
eben benannten Dienste zu
bestreiten hätten.

Indem ich glaube, einmal
für immer von den Stellun-
gen der blossen Land Miliz
den Begriff der Schlachtordnun-
gen entfernen zu müssen, ver-
stehe ich unter jener Linien
Einrichtung nur die Bestim-
mung von dem fortlaufen-
den gewissen Landesstrich,
aus welchem die Miliz gezogen,
und ihr darin gewisse Sammel-
plätze angewiesen werden,
aus welchen man die zum
Wachtdienst am Rhein Ufer
nöthige Mannschaft vorziehen,
die übrige aber, so bald der
Nothfall eintritt, auf diejenige

posten auch würde fixieren kan
welcher der Natur der Gegend
zu folge die regulirte Truppen
selbst einnehmen würden, so
bald sie durch einen überlegenen
Angrif vom Rhein Ufer zurück
zu weichen, sich genöthigt sehen.
Wann die Franzosen den Über-
gang in der Absicht unterneh-
men, nicht nur die dem Rhein-
ufer nächst gelegenen dießeitige
Gegend zu verheeren, sondern
um einen soutenirten Einfall
in das innere von Schwaben zu
thun, so geschiehet dieser Unter-
nehmung mit zahlreicher Macht,
die sie schon vorwärts machen
und ihren dem Rhein nahe ge-
legenen Magazin- und Vorraths-
plätzen plözlich unmerkbar her-
anzuschieben vermögen.
Es ist also auch anzunehmen,
daß selbst die dießeitige
regulirte Truppenmacht aus
Unterlegenheit einen Rückbe-
wegung auf die vesten Halt-

Wie die Vorderste oder
1.te Linie anzusehen.

-bern festen machen muß,
weil sich in den flachen
Gegend eine geringere Macht
gegen eine größere, keine
Ausübung in ihren Manoeu-
-vren geben kan.
Läßt sich nun noch der Beschaffen-
heit und Vertheilung der Locals
dieser Retraite Manoeuvren
mehreren halt dadurch geben,
wann eine in den hinterliegen-
-den gebürgigten Gegend an-
-gestellten 2.ten Miliz Linie in die erste Vorrückt, so muß Wie die 2.te Linie
dieses nach meinem Erachten
in allewegen an den Stellen,
wo es die Umstände erfor-
-dern, sogleich geschehen.
Außer diesem falle aber wäre
ich der Meynung, daß man
die 2.te Linie nicht zum
Dienste der 1.ten beyzöge,
um solche biß zum Rhein-
-Ufer auszudehnen. Maßen
ist in alle Wege, daß die
Defensions Anstalten, und
Erforderniße vom Rheinufer

an, als ein gemeinsamer Gegen-
stand von der Creißes Inte-
resse anzusehen sind, und dieß
mithin auch nicht unbillig schien,
den Ufer Gegenden diesen Dienst
nicht allein auf den Halse zu
lassen. Wann man aber
erwägt, daß hier das nächste
individuelle Interesse auch
den größten Grad der Achtsam-
keit, verbunden mit der genauen
Kentniß des Locals, erzeuget;
daß eine von weiten entfernte
her aus dem innern des Creiß-
Landes herbei gezogene Mann-
schaft, mit geringerer personeller
interessirung, mit mehrerer
Unlust, und auch mehrerer Un-
kentniß von allem, auf diesen
Extremitæten des Creißterri-
torii brauchbar wäre, daß
ferner die Unterhaltung einer
von größerer Ferne herbey
geholten Mannschaft, mit höheren
Kosten und wenigerer Ordnung
zu bewerkstelligen stünde,

weil sie ganz von ihren häus-
-lichen Gewerben und Feld-
geschäften abgezogen wird, da
hingegen der Uferbewohner
mit dem seinigen neben je-
-nem Dienste in Verbindung
bleiben kan, und da übrigens
auch in der Natur der Sache
liegt, daß der, welcher seine
Haab und Gut der Gefahr am
nächsten ausgesezt siehet, auch
zuerst dafür wache, über-
-haupt aber bei gegenwärtiger
allgemeiner Crisi der Wille
der Menschen mit verdoppel-
-ter Vorsicht abseiten der an-
-ordnenden Staats Behörde
zu behandeln ist, um zu ver-
-langten Resultaten gemein-
-samer Egalität zu werden;
so wird man allerdings dafür
stimmen müssen, die 2te Linie
welche (die front gegen das
Elsaß gewinnen) hauptsächlich
diejenige ist, die man in
festeren Posten anstellen kan,
nicht zum Uferdienste vor de

Hand beyzuziehen, sondern sie
vielmehr mit derjenigen Be-
stimmung in Bekantschafft zu
lassen, in welcher man dem
ganzen Craiß Defensions We-
sen den möglichsten Halt zu
geben, und sie an dessen Befe-
stigung selbst zur Arbeit an-
zustellen gesonnen hat.
Hierdurch erhält man bei dieser,
wie bei der Vordern, oder
1.ten Linie, die gewißlich nicht
unbedeutenden Vortheile, daß man
den zur ~~Land~~ Miliz angestellten
Mann nicht eher von seinem Heim-
wesen zu entfernen nöthig hat,
als der Fall der würklichen Noth
eintritt, die jeder vor Augen
sieht, und daß man ihn weder
durch falschen Lärm voreilig
davon abruft, noch nach dem
Vorübergang eines wahren oder
falschen Lärms übertriebener ängst-
licher Besorgnis in der Anstellung
auf dem Posten zurück hält.
Indem ich mich auf meine Schrift-

-liche Vorlegungen an Ein
Hochfürstl. Kraiß Ausschreib-
Amt vom 20. May und 6. July
beziehe, bemerke ich hier bloß,
daß in dem Falle, da die
dort angegebene Eintheilung
und Aufstellung der Kraißlande
Miliz in unseren Linien
die Genehmigung der Höchsten
Behörde hat, der Comandant
der gesamten Kraiß Miliz-
Mannschaft nach meinem
Dafürhalten dahin anzuweisen
wäre, die Sammelplätze in der-
selben örtlich mit den Landes-
Regierungen und Municipali-
täten zu verabreden, über
die Anwendung aber der in
jenen Sammelplätzen zur Bereit-
schaft zusammen gezogenen Mann-
schaft und über die von der-
selben zu besezenden Posten die be-
stimmte Weisung von dem
regulirten Truppen Comando
in so weit zu nehmen, als die
Stellungen und Bewegungen von
jenen samt deren Veränderun-
gen nach dem Laufe der

Bestimmung der Sammelplätze.

Manoeuvrir- und Operations-
Gänge von dem Feynde ab-
-hängig werden.
Da die Landmiliz Einrichtung
um die Zeit der von mir
am Rhein vorgenommenen
Recognoscirung noch im ersten
Aufkeimen zur Consistenz
begriffen, der regulären Truppen-
Bestand auch in dieser Gegend
nach denen abwechselnden Ope-
-rations Erfolge am linken
Rhein Ufer noch einem jeweiligen
Ebben und Fluth unterworfen
war, so mußte ich bei denen Be-
-stimmungen von der Landstraße
bleiben, welche auf das von
mir im allgemeinen vorgeschla-
-genen Defensions system zugestre-
Hat das, was die erste Linie be-
-trifft, seine Erörterung erhalten,
so ist die Frage von der 2.ten
welche auf der Convergenz oder
am Ursprunge der Thäler gestellt
werden soll, wenn die 1.te auf
der Divergenz oder an der
Mündung derselben gegen den
Rhein zusteht. Diese ist nach
dem Maaße die wichtigste, als

Besondere Bemerkungen über
die Aufstellung der 2.ten
Linie

sie auf das Schicksal von Schwaben die entscheidendsten werden kan; denn nichts ist gewisser, als daß in dem Falle, wo ein Feind in der Stärke zwischen Lech und den Waldstätten auf Schwaben loßdringt, alles von der Behauptung der Schwarzwald Päße abhänge.

Diese Päße sind aber besonders gegen einen stärkern Feind weniger an den Stellen zu vertheidigen, wo sie in ihrer Excentricitæt auslaufen, als da, wo sie in ihrer Concentricitæt zusammen stoßen, weil in jenem Falle die Stärke der Vertheidigung sich in allzu großen Abständen vereinzelt, hingegen im letztern in einem Puncte zusammen gehalten wird, aus welchem man die Gegenwehr nach allen Richtungen geschwinder und angemessener leiten, und die Vertheilung der Vertheidigungs Kräfte nach der Größe der Besorgniße und der Stärke des Anfalles richtiger

bestimmen können.
Daß die Angemessenheit dieser Anordnungen einen genauen und zusammenhangenden Kenntniß des ganzen Locals, besonders aber der gebürgigten theile voraussezen, ist an sich klar, und ich habe es in diesem betrachte für meine Schuldigkeit gehalten bei meinen an das hochfürstl. Kraiß Ausschreib Amt untgst. erstattetem ersten Recognoscirungs Berichte nicht nur sogleich darauf aufmerksam zu machen, sondern auch nur Dewillen in demselben zugleich anzugeben, was noch vordersamst in der Untersuchung ge-hört, und was hauptsächlich in Absicht auf eine militarische Aufnahme des ganzen Schwarzwald Gebürges und die hiernach näher zu bestimmende Vertheidigungs Anlagen und Anstalten zu thun seye.
In wie weit bei der ferneren Vornahme dieses Geschäftes, das zu seinem Vollzuge günstige Jahrszeit und Witterung erfordert, abseiten Eines hohen Kraißes meinen geringen Einsichten ein wei-

-teren Einfluß auf den Anstoß
an die zu diesem Geschäfte von
dem Ingenieur Major Roesch,
Hauptmann Miller, und Lieutenant
Duttenhofer bereits übernommenen,
und von mir unterthgst. angezeigten
Vor Arbeit unterbrochen werden
wollte, dessen ward ich durch ein
zwar allschon unter dem 26. Jan.
datirtes aber mir erstlich in der
Mitte Augusts beliefertes hochst-
verehrliches Kraiß Ausschreibamt-
liches Signatur beschieden.
Dem Inhalt desselben zu folge,
habe ich sogleich vorermeldeten 3. In-
genieur officiers das denselben
gnädigst aufgetragene zur Nachach-
tung insinuirt, werde auch nicht
ermangeln, das was ich zu Erlan-
gung gewünschter Resultate
durch eigene Aufsicht hier oder
dort etwan beyzutragen mich ver-
mögend finden werde, ungesaumt
zu bewerkstelligen. Nur
bedaure ich, daß die Jahrszeit
bereits soweit vorgerückt ist, wo
nicht nur die Tage kürzer, sondern
auch die Witterungs Veränder-
ungen dem schnellen Fortgang

eine Arbeit von dieser Art
besonders in Wäldern und Ge-
birgs gegenden hinderlich
sind.
Da ich es für Pflicht erachte, nichts
von dem Zweck zu halten, was
ich zu Förderung einer zur Grund-
lage richtiger Anordnungen die-
nenden Geschäften für vorträglich
erachte, so ermangle ich in dieser
Hinsicht um so weniger die Be-
merkung zu machen, daß eine
das mögliche in Rücksicht auf
die noch übrige günstige Witte-
rung nachzuholen, indem diesen
Officiers zu seiner Verrichtung ein
tüchtiger Subaltern Ingenieur-
geographe vom herzogl. Corps
des guides zugegeben wäre;
denn ein dergleichen Geschäfte wo
man eine Beschreibungen einer
Gegend mit ihrer Abzeichnung, Ab-
schreitung und Messung zu ver-
binden hat, ist nie und im vorlie-
genden Fall um so weniger die
Arbeit eines einzelnen Mannes,
weil die damit beladenen Ingenieur
Officiers sich mehrmalen auf denen
Stellen zu verweilen haben, wo
festen durch Verschanzungs Anlagen

Was noch vorderhand in
Absicht auf die Berichtigung
der 2.ten Linie zu thun.

zu verstärken sind. Bei diesen Anstalten muß man sich durchaus des jenseitigen Gesinnens von allen Seiten her versichern, wofern man sie nicht durch ihren Wirkungen getrennt sehen will, und der Kraiß Miliz Comandant kan sich nicht zu viele Nachrichten von dem umständlichen und zergliederten der ganzen Sachen sammlen, auf welchen er die Stellungen der Mannschaft zur wirksamen Thätigkeit vertheilen, und die Vertheilten mit einander in Verbindung bringen, und darin erhalten soll.

Man ist so lange von einem Gegend militarisch nicht unterrichtet, so lange man aus derselben die Hauptposten nicht auszuheben weiß, und man ist noch weniger vermögend, sie nach allen Orientirungen tactisch bringen zu können, wann man nicht alle ramificationen kennt, die mit jenen Hauptposten in bedeutenden Bezuge stehen.

Lauf der 1.ten Linie, und deren Stellung.

Aus der Geographischen Verzeichnung der Rhein Gegend,

wovon hier die Frage ist, ersiehet man, daß eine nach meiner Angabe anzuordnende 1. te Linie zwischen Ettlingen, und Kehl, an den Mündungen der Alb, des Federbachs, des Murgthals, des Kappeler- Rench- Kinzing- und Schutterthals stehen würde.

Da nun schon erwähntermaßen die größten Vertheidigungs Stärke nicht an der Divergenz derselben, sondern in der Convergenz [Randnotiz: hinsicht auf die Verbindung der 1. ten Linie mit der 2. ten] wo sie concentrisch werden zu suchen ist, so ergiebt sich daraus daß eine 2. te Linie, welche mit der ersten in gehöriger Verbindung zur Vertheidigungs Maaßen gesezt werden soll, entweder ihre Stellung auf dem concentrischen oder Schlüssel Boden selbst, oder falls sie dadurch über einen Marschweite entfernt würde, wenigstens so nahe als möglich vor denselben nehmen, im leztern Fall aber eine angemessene Reserve im Besiz jener Concentricitaet erhalten werden müsste.

Hierdurch erwächst dem, welcher

sich aus der Divergenz zur
Convergenz zurück ziehet, den
Vortheil, daß derselbe dem
zuwachsenden feinde Kräften ent-
gegen gehet, dahingegen der An-
greiffende in den Nachtheil ver-
setzt wird, die feinige trennen,
und die Verbindung seiner
Angriffe nach maaßen deren
Entfernung von einander und
der Schwürigkeit des zwischen-
bodens, langsam und unmög-
lichen erhalten zu müssen.

Diese tactische Prämissen
sind nöthig, wenn man in den
folgenden Vorrath aufgeworfene
2te frag schnell bestimter be-
antworten und würdern will.

Lauf der 2.ten Linie, und ihre Stellung.

Man den die 2te Linie, selbst
man auf den Austoß des Ober-
Rheinischen und fränkischen Crai-
ses erhöhern, folglich die Vorderst
rechte flankenlinie vom Rhein
auf die Höhe hinter Bruchsal
hinüber anlaufen lassen könnte,
ihren Mardrzimmer in der Ge-
gend von Ettlingen hätte,
von da rechts rückwerts die

angegebenen Richtung über Heil-
bronn und Hall an den Neckar,
Kocher und die Jagst, in der
bisher angenommenen Front-
Linie aber von Ettlingen über
Loffenau, von dem Dobelgaste,
längst der Murg auf Schwarzen-
berg, ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ Allerheiligen auf den
Kniebis, dann längst der ~~[illegible]~~
der Wolfach zwischen Hausach
und Wolfach an die Kinzig,
ferner über die Hirschlachen
vorwärts Hornberg über den
Lorenzberg und die hohe Steig ~~[illegible]~~
auf den hohen Graben, hinter der Schatten, ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ über den
Feldberg ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ von dort aber
die Wendung zu Schwarzwaag ~~[illegible]~~
der linken Flanken über St. Blasi
an die Schwarzach und Mettach, und dann hinter
dem Untern Bodensee auf
Hohentwiel nähme; so würde
man sich gegen die 3 der feind-
lichen Bedrohung ausgesetzten
Seiten des schwäbischen Kreises
Gebietes in die beste Bereit-
schaft gesetzt haben.

[den rechten über Todtenau längst dem Wiesfluß über Schönau und Schopfen oder auch Wehr über Todtenmoos und Haug-holz hinter Seckingen hinlauft]

Gleichwie auf der mindern oder vollern Erhaltung der 2.ten Linie die Hauptentscheidung des Schicksals von Schwaben beruht, weil sie das terrain zu vertheidigen hat, auf welchem einem überlegenen Gegentheil die meisten Chicanen entgegen gesezt werden können, so muß man auch sich derselben nicht nur durch alle Mittel, welche die Feldverschanzungskunst darbietet, bedienen, sondern auch durch Truppen- und Geschüz-Reserven, die man an geschickten Orten zur Unterstüzung hintheilet, zur möglichsten Widerstandsstärke zu erheben suchen.

Reserve Stellungen, zu ihrer Unterstüzzung.

Diese Reserve Stellungen gehören vornämlich hinter die Wendungspunkte, auf welchen die Front Linie mit den Flanken-Linien zusammen stößt, oder hinter die ausspringende Winkel welche der Zusammenlauf dieser Linien bildet.

Sie müssen so gewählet seyn, daß sie dem Vertheidiger die Fähigkeit in die Hand geben, dem einen oder dem andern Schenkel

dieses Mittels schnell Hülfe und Verstärkung zuzuwerfen, und dieß Manoeuvre gilt wenigstens auf der Entfernung eines solchen Marschweites, auf welche man dem Gegentheil muß zuvor kommen können. Was über den Marschweiten hinaus ist, das muß der Besorgung der längs der Linie angelegten nächst folgenden Reserve zur Detachirung und Hülfe-Leistung überlassen, und in Gefolge dieser Annahme die Anlage aller Reserven hinter der Front-Linien, und der Flanken-Linien ausgesehen, und bestellet werden.

Aller noch weiter rückwärts folgenden Linien, welche abseiten der Kreises nach Maaße der Miliz-Einrichtungs-Ganges aufgestellt werden, sie stehen gleich, wo sie wollen, werden meiner Meynung nach sämtlich als Reserve zu behandeln, das heißt der Vorderen immer so hinter zu ordnen, daß sie mit dem möglichsten Zeit gewinn den Hauptpunkten der Vorderen Hülfe zu schicken, allenfalls auch die Vorderen durchlassen, und inzwi-

91

-schen sich auf andern Puncten
der von derselben verlassenen
Linie oder Stellung hinwerfen
könten. Unter die Hauptpuncte
der 2.ten Linie glaube ich aber
außer denen von den ausprin-
-genden Winkeln, die ich schon oben
angeführet habe, dem gemäß,
was ich aus der Special Charte
des Schwarzwaldes entnehmen, im
obern Schwarzwald

1.) die Stellung zwischen dem
Schlucht-See und dem Titisee
zählen zu sollen, weil sie der
Central Punct ist, aus welchem
man nach Umständen und Er-
-forderniß durch die Thäler von
der Wieß, von der Wehra, Alb,
Schwarzach, Schlucht, und Mutach
auf den Rhein, bei den 4. Wald-
-stätten fallen, oder sich einem
daher vordringenden Gegentheile
mit Vortheile so lange wieder-
-setzen kan, als ~~..~~ man durch seine
überlegene Macht zurück gedrückt
oder umgangen wird.

2.) die Stellung bei dem Hohlen
Graben zwischen dem Feldberg und
hinter den Platten; aus welcher

Hauptpuncte der 2.ten Linie.

1.ter Punct

2.ter Punct.

man Meister ist, durch das Ibenthal, St. Petersthal, Cloderthal, und Simonswalderthal sich dem Austritte der daher kommenden Feinde entgegen zu setzen, und vermittelst den Eintritte in das leztere in das Elzacher thal biß zum Einflusse der Elz auch in die Treysam zu gelangen, folglich auch Freyburg und die dieser Stadt nächst anliegenden Gegend zu debouchiren, oder das von dorther kommende zu empfangen.

3) Die Stellung zwischen dem Rosenberg und dem Fischlacher Vorwerck Hornberg [und ~~[illegible]~~ halbe hohe Steig mit dem Hecke graben] wodurch man den Eingang in das Breythal, welches sowohl in das Elzacher-thal einfällt, in das Schutter-thal, und in das Kinziger thal oberhalb Hausach gewinnt.

3.te Punct.

4) Im untern Schwarzwald die [Vorstellungen als ~~[illegible]~~ Kniebis in ihrer] Stellung ~~[illegible]~~ [Verbindung mit dem Allerheiligen] ~~[illegible]~~, das Baiersbronner thal, die Murg, und Freudenstadt hinter sich. Diese ist der Schlüssel zum Wolfacher-thal und der Verbindung desselben mit dem Kinziger und Gutacher, zum Murg- und Rench-thal, desgleichen zum Zell am

4.te Punct.

homersteiger Thal, welches ober-
halb Gernsbach ebenfalls in
das Dizinger Thal einfällt.

Die
5.te hinter der Murg oder am
rechten Ufer derselben bei Schwarzen-
berg, wo man den Schliffthal-
boden zum Eintritt über Aller-
heiligen unterhalb Oppenau am
rechten Ufer der Renchen in das
Renchthal, ferner in das Cappeler
und in das Thal der grösten Enz
im Besitz hat. Die — 5.te Punct.

6.te zwischen Loffenau und dem
Wildensee, von wo aus man die
Vorschritte am rechten Ufer der
Murg, die oberhalb Steinmauern
in den Rhein fällt, desgleichen
die Alb, welche unterhalb Knie-
lingen sich mit eben diesem Flusse
vereinigt, dann die Verbindung
des Eychthals mit der grosten
Enz oberhalb Neuenburg, und den
Übergang über den Tobel beherrscht. — 6.te Punct.

Die
7.te zwischen Neuenburg und den Austritt der Alb bei Ettlingen und
Pforzheim, welche die Gegend
zwischen den Ursprüngen der Alb
und der Pfinz in ihrer Macht hat. — 7.te Punct.
ferner auf der rechten Flanken Linie.

Die 8.te zwischen Dürrmenz und — 8.te Punct.

Wößingen, welche die Zugänge von Bruchsal und Bretten so längs der Salza auf Knittlingen den Oehlbronner Wald und die Enz beobachtet.

Die 9.te zwischen der Zaber und dem Leimbach, welche die Zugänge auf den Neckar bei Heilbronn deckt. — 9.ter Punct.

Die 10.te zwischen Weinsberg und Oehringen, aus welcher Stellung nach Erforderniß vorkommender Ereignisse man vermittelst einer linken Schwenkung sich an den Kocher bei Neuenstatt und biß an die Jagst bei Möckmühl anschliessen könnte. — 10.ter Punct.

Die 11.te zwischen Oehringen und Hall, aus welcher vermittelst der nämlichen Einschwenkung die Stellung zwischen Neuenstadt und Möckmühl completirt und verstärkt werden könnte. — 11.ter Punct.

Die 12.te zwischen Hall und Ellwangen.

Die 13.te zwischen Ellwangen und Dinkelsbühl, und die 14.te zwischen Dinkelsbühl und Oetingen. — 12.ter, 13.ter, 14.ter Punct.

Alle hier bemerkten Stellungs Angaben von Heilbronn biß Dinckelsbühl und Oetingen, ver-

Bemerkungen über diese Puncten angaben.

-mag ich zu Stande, da diese Gegenden und Districte weder von mir noch andern besonders recognoscirt worden, um nach der Charte zu berichtigen, und hinzugeben, die ich vor mir liegen habe. Diese sind aber auch nach der besten Special Charte schwerer genau zu bestimmen, als diejenigen welche ich im Schwarzwald-Gebürge an-gezeigt habe, weil nicht allein vom letzteren nicht unbeträchtliche Fragmente schon in militairischer Hinsicht berichtiget worden, sondern auch die dort möglichen und vorzüglichen Positionen aus einer auch nur halb guten Special Charte sich eher aufsinden und angeben lassen, als in der flacheren oder wenigstens durch keine so sehr grossen und be-schwerlichen Durchschnitte unter-brochenen Gegenden.

So viel oder wenig man aber auch hierüber mit mehrerer oder minderer Bestimmtheit anzugeben vermag, so ist begreiflich, dass alle Anordnung und Vollstreckung davon bloss auf die Umstände und auf die Composition und Stärke

der in Aufstellung zu bringen
der Miliz auf die Art ihrer
bewafnung, Equippirung und
Unterhaltungs Einrichtung, so
wie auf ihren Muth und Gewan-
tiheit zur Vertheidigung rela-
-tiv seye. Es bleibt dahero
immer der speciellen ansicht,
Erforschung, beurtheilung, und
auswahl des obersten Miliz-
Comandanten obgelegen, jene
Positionen auf dem Local aus-
zusuchen, und selbst anzuweisen,
in nachdem er durch die Vor-
theile derselben, und durch die
Ergebnisse sich dazu veran-
lasset und durch die Stärke
der Miliz masse so oder anders
zu ordnen, sich im Stande sieht.

Die nemliche bemerkung
findet auch in Absicht auf die
besondern Reserve Eintheilun-
gen und Stellungen statt.
Man sucht sie nach dem Local
aus zu wählen; aber man
wählt sie dahin, wo sie die Vor-
züglichkeit und Wichtigkeit
eintrettender Fälle hauptsächlich
nöthig macht. Da der Gegen-

Bemerkungen über die
Reserve aufstellungen.

-theil keine vorgeschriebene Fälle vor und annimt, so bleibt nichts übrig, als sich so viel möglich auf alle die gefaßt zu halten, deren Eintritt zur Existenz komen, und in Voraus-sicht genomen werden kön-nen.

Hinweisung auf beygeschlossene Zeichnungen.

In den Verzeichnungen des Schwarzwaldes, welche ich diesem Aufsaze sub Lit. A et B beibringe, sind die Verschanzungen und Festen ersichtlich, welche man in dem Kriege mit Frankreich in den 1730. ger Jahren zur Vertheidigung des Schwarzwaldes entworfen, zum theil auch wirklich angelegt, und erbauet hat.

Man findet da außer einer zahlreichen Menge einzelner Schanzen, auch große zusammenhangende Verschanzungs-Linien. Ich lasse es dahin gestellt seyn, in wie weit diese Anlagen welche der Chinesischen Mauer gleichen, dem Falle worinn man sich dermals befand, und dem Kriegszustande, welchen man zu deren Vertheidigung anwenden konnte, verhältnißmäßig entsprechen.

Nach dem Genio der modernen Tactik weiß man sich kriegen zu lassen, hebt die Haupt Puncten welche die beherrschenden Posten geben, aus und sezt sie mit einander in die nöthige Verbindung, und entsagt der Befestigung der beherrschten Zwischen Boden.

Bemerkungen über Fälle, die beim Rückzug vorkommen können.

Ich glaube hiernach und noch einen Umstand nicht unerwehnt lassen zu sollen, weil ich dafür halte, daß es dem Kreiß Miliz Comandanten zur Obliegenheit falle, denselben zum Gegenstand seiner Vorsicht zu machen, damit nicht die Vorkehrungen zur Gegenwehr in einen übereilten Rücklauf übergehen, sobald man das Gebürge und die Posten in denselben, auf welche man sein ganzes Vertrauen gegründet haben konnte, entweder wegen allgemeiner Übermacht eines feindlichen Corps aufgeben oder aus seinen Stellungen und deßwillen weichen muß, weil sie an einem oder dem andern Orte vom Feinde durchbrochen worden.
Man darf sicherlich annehmen, daß außer dem Fall, wo man sich dieses Ereigniß voraus als möglich

gegenwärtig gemacht, und sich darauf vorbereitet hat, denn zwar Jagen augenblicklich durch Anweisung neuer Posten neuen Halt zu geben, Flucht und Unordnung allgemein werden.

Ob nun gleich zu hoffen steht daß die Armee in diesem Falle, wo sie den Künsten der höchstmöglichen Manoeuvres nicht angemessen findet, sich selbst in die Gebürgs-Gorgen zu werfen, um sich mit deren Vertheidigung abzugeben, wenigstens die guten Stellen zu sichern suchen werde, wo sie die aus denselben zurück gedrängten aufzunehmen, und den nachdringenden Gegentheil nachdrücklich zu empfangen vermögen, so muß man doch immer vor bedenken, daß sich Fälle ereignen können, wo es derselben nicht möglich wird, ihre Bewegungen plötzlich soweit auszudehnen, daß sie dieses auf den ganzen Vertheidigungs-Strecken zu bewerkstelligen im Stande sey, daß es mithin allerdings darauf ankomme, sich dahin unterweiset werden zu können, wo man den Abtheilungen

der zu Hülfe eilenden Armée Zeit geben kan, sich in solche einzuschwingen.

Diese Stellungen wird man von Pforzheim aus längs der Nagold hinter derselben am rechten Ufer und hinter dem Neckar über Sulz und Rottweil biß an die Donau bei Tuttlingen zu suchen haben.

die Hauptverbindungs Puncte derselben werden zu Rottweil, zwischen Nagold und Wildberg und bei Pforzheim sich darstellen.

Da man hier keine impracticable Ströme noch Gebürge vor sich und um hat, so darf man sich auch keine nicht zu umgehende Positionen vorstellen. Alles kommt hier darauf an, den Feind aufzuhalten. Man thut viel, wann man thut, was möglich ist.

2.ter Fragpunct.

Ich gehe zum 2.ten Fragpunct über was brauchen wir hiezu

a.) an bewaffneter Mannschaft.
b.) an Geschüzen.
c.) an Requisiten.

die Zerstörung dessen, was wir brauchen, hängt von der Erkent-niß dessen ab, was wir ~~[illegible]~~ vermögen. | was vermögen wir?

Ein hochlöbl. Kraiß hat die Auf-stellung von 60. Bataillons beschlossen. Das würde viel-leicht in Zeit von Jahr und Tag möglich seyn. Aber hier ist der Fall, wo es besser ist, sich und zu erster Zeit weniger, als zu spät viel zu haben.

Ich will demnach vor der Hand nur 30. Bataillons annehmen, | Annahme von 30. Bataillons

weil das Zeit gewinnt und Ar-beit um die Hälfte befördern kan, und man dieserwegen am weiteren ruhiger fortarbeitet, wenn vornen etwas zur Achtung steht. Vielleicht wird durch das, was die vorliegende mächti-gen Stände für sich thun, vor der Hand einiges wenigstens er-sezt, was in Absicht auf das ganze vom Kraistag beschlossene noch im Rückstande bleibt.

Ich will versehen, daß in der 1.sten oder vorliegenden Rhein-Linie 10. Kraiß Miliz Bataillons | Wie viele in die 1. Linie?

stehen, und daß Baden, das Breisgau, und die übrigen rechts und links anstoßenden Gebiete zusammen annoch 10. andere hinzusetzen, so daß 20. Bataillons in der 1sten Linie aufgestellt stünden.

Wie viele in der 2ten?

Ich nehme an, daß die Gebürgs Linie, welche ich einer als die Haupt Linie betrachte, aber mal 10. zur Creiß Miliz gewachsenen Bataillons erhalte, und daß Würtemberg für sich, desgleichen Fürstenberg und die anstoßende, 15. Bataillons zugeben; Und endlich will ich für die Linie an der Nagold, und am oberen Neckar annoch 15. Bataillons zu Besetzung der Haupt Posten derselben rechnen, welche die Hinterliegende Creiß Gebiete beybringen; so hätte man die Zahl von 60. Bataillons ohne diese ganze Anzahl von des Creißes Gesamt-anstalt verwenden zu dörfen.

Bewehrung und Equippirung der Mannschafft.

Daß diese Mannschafft bewehrt seyn müße, und daß sie, wo möglich, wenigstens jede Brigade gleich bewehrt seyn sollte, versteht sich. Wenigstens sollte keine

andern Differentz im Calibre der Feuergewehren seyen, als daß man mit Vorzüglich Patronen austeilen könte, so wie bei der Baadischen Miliz bereits die Einrichtung gemacht worden. Beliebt man die Stellung in 3 Glieder, so könnte man in Ermanglung hinlänglicher Gewehre dem 3.ten Glied auch Piken geben. Ich würde die Stellung in 2. Gliedern für die Miliz vorziehen, sie zum Glieder feuer abrichten, und wann man mit Feuergewehren nicht auslangte, eigene Piknier Compagnien errichten. Wie die Mannschaft allenfalls mit gewissen Montur-ungsstücken versehen, einfach exercirt, und unterhalten werden könte, habe ich bereits in meiner vorigen Eingabe geäußert.

Composition der Bataillons

Die Composition der Bataillons, oder wie man die zusammen gestellte Truppe nennen will, braucht keiner strengen Gleichheit, weil man hier keine Rechnung auf Schlachtordnungen zu machen hat. Es ist Vorträglicher, die Mannschaft

von den Bezirken, so weit es
thunlich, beysammen zu lassen,
das Bataillon werde gleich 600.
oder 800. Mann stark, wenn
man seine Leute nur weist,
und dann seine Bewafnung hat.
b.) das Geschüze ist ein Gegenstand,
der vorzügliche Aufmerksam-
keit verdient, weil von den Ver-
theidigungskräften, von deren
Anwendung im vorliegenden
Falle die Rede ist, viel diesem
Waffe zufällt. Man muß mit
Bataillonsstuken und mit einer
Anzahl Batterie Geschüz, wären
es auch nur von leichter Gattung
versehen seyn, und wissen, was
man hat, weil es Zeit braucht,
ich will nicht sagen, das beyzubrin-
gen, was man nicht hat, sondern
nur das mobile zu machen, und
einigermaßen bedient zu erhalten,
was man hat. Man darf keine
Zeit verlieren, das bei den
höchsten und hohen Ständen im
Kreiße etwann vorhandene
Geschüze aufzusuchen, das im
Stande befindliche, sogleich an
die erste Anwendungs Behörde
anzuweisen, neben diesem aber

Geschüz Bestand.

auch das ohnmittelbst herstellung
brauchbar zu machende in Requi-
-sition nehmen, Reparatur
und bedürfnuß beÿbringung
von Zeiträum wegen anordnen,
und das möglichste thun, um
wenigstens die wichtigsten
Posten und die auf solchen
angestellten Truppen mit eini-
-ger Artillerie versehen zu
können. Nach diesem Artikel
und Posten zu beförderen hat sich
der Obrist Miliz Comandant
hauptsächlich umzusehen.
Ja muß man in Zusammenbrin-
-gung des Geschützes bei den
gewöhnlichen Calibren, von
3. 6. und 12. Pfund bleiben kan,
je besser ist es, weil man dazu
theils schon die erste Eisen-
Munition eher zu geben, theils
die fehlende nach den gewöhnlichen
Calibren leichter aus den fa-
-briquen beÿbringen kan, als
wenn man einer Varietaet von
Munition für eine Menge
von Geschütze beÿbringen soll,
wovon beinahe jedes einen

andern und ungewöhnlichen Calibre hat. Damit will man inzwischen doch auch diesen Geschüz Piecen nicht gerade zu den Ausschlag geben.
In den Fällen wo dazu eine erklekliche Munition in den Zeughäusern des Standes vorhanden ist, der diese Gattungen von Geschüzen besizt, sind sie allerdings brauchbar, weil man mit falconets und amusetten in Gebürgs Pässen oft guten Dienst leisten, und dabei im Vergleich mit stärkeren Piecen, die an manchen Orten nicht wohl zu führen sind, viel Pulver und Eisenmunition ersparen kan.

Auf 60. Bataillons müsten dann wohl auch gerechnet werden, an Dreypfündern - - - - - - - - 60.

An Batteriestücken worunter auch schwehrere, 6 Pfünder zu schlagen, wenigstens - - - - - - - - 30.

zur Reserve - - - - - - - 10.

Summa : 100. Piecen.

Man wird diesen Ansaz nicht zu groß erachten können, und

es würde gewiße sorge müssen, wann man nicht annehmen dürfte, daß bei einem theil der vorkommenden Vertheidigungs Locals auch die Geschüze in die Stelle der Batterie pièces einrücken können.

Da man bei dieser Artillerie auf keine ordentliche Manöuvrirung in Rücksicht auf Bewegungen, sondern meist feste Stellungen und nur Märsche von einem zum andern fordert, so kan man im Durchschnitt 10. Mann per pièce folglich 1000. Mann zur Artillerie Bedienung nöthig rechnen.

Hiezu die verhältnißmäßige Anzahl von Officiers, und Unterofficiers aufzubringen, welche die bedienung versehen dürften, daran ist wohl nicht zu denken. Man muß deren zusammen bringen, so viel man auffinden kan, übrigens aus der Landes Miliz selbst officiere aussuchen, die sich am geschwindesten zu Artilleristen so viel hiezu gehört, bilden lassen, aber so

Nota

Bei Aufnehmung des Theils der im Schw. Kraiß zusammengebrachten Geschütze nach dem neueren Systeme, sagt Würt.: Da aber fälle bei den Stellungen der Miliz vorkommen können, wo man dasselbe geschwind von einem Stand in einen andern überzubringen hat und (?) nach Zwecken gehen muß, so hat man für den 1ten fall zum Würken (?)

zum 3tter	10. Mann	darunter	6. canoniers
6tter	12. M.	—	6.
12tter	15. Mann	—	6
7tt. Haub.	12. Mann	—	6. bombardiers

Für den 2ten fall zum Ziehen der canonen benöthigte (?) Leute

zum 3tter à 5–600tt	—	10. Mann
6tter à 800–900tt	—	15. Mann.
12tter à 1600–2000tt	.	25–30. Mann.

Bei nachgiebigem Boden und bei Boden von beschwerlicher Abwechslung muß man auf jede 60tt. 1. Mann rechnen.

Aufstellung der Artillerie Officiere und Unterofficiers

Abrichtung der Mannschaft.

die tauglichsten Leute, welche zu Erlernung dieser Bedienung das meiste Geschick weisen, auswählen, um sie zu Unterofficiers brauchbar zu machen. Man hat hiebei die Forderungen nicht zu hoch zu treiben; genug wenn die Leute mit der Behandlung der Canone in Absicht auf die Handgriffe zum Laden, feuern mit und ohne Patronen, zum Auf- und Abprozen, Auf- und Abfahren zu recht zu kommen wissen, und von der Richtung zum feuern nach dem Ziele so viel verstehen, daß sie sich einigermassen nach den Distanzen und der Lage des Zielgegenstandes zu achten und aus Fehlschüssen die Näherung zu finden vermögen. Das übrige muß hier nicht die Lehre einer weitläufigen theorie, zu welcher keine Zeit ist, sondern eine fleissige Anleitung in dem Umtrieb des practischen Mechanismus bewirken.

Die wesentlichsten Gegenstände in Absicht auf das zur Kreiß-miliz Artillerie nöthig befundene

Geschüz Wesen, sind folgende,

1.º) Daß der Miliz Comandant zu erst zu bester Kundschaft gelange, wie viel und welcherley Geschüze von brauchbarem Calibre und Rohr durch Requisition bei den Ständen des Kreises zu erhalten,

2.º) Daß derselbe das zur Herstellung und Anbringung zum Feld Gebrauche an denselben mangelhafft befundene unter der Aufsicht und Besorgung der zur Artillerie aufgenommenen Officiere in Reparation nehmen,

3.º) Die vorhandenen Eisern Munition mit den Geschüz Calibres vergleichen, sortieren, und das abgehende auf den Eisenhämmern in schleunige Bestellung nehmen.

4.) Allen Pulver Vorrath im Kreise aufsuchen, ebenfalls sortieren, und die Magazinen ordnen, auch die Bestellungen zur Verhältnißmäßigen Nothdurfft um so unverzüglicher machen lassen, als die winterliche Witterung zur Verarbeitung dieser Ma-

Hauptgegenstände in Absicht auf das Geschüzwesen, für den Miliz Comandanten

an lafetten, Protzen, Rädern und Ladezeug

die Anstalt zu bewerkstelligen, die vorhandenen Geschüz-Röhren zum Kreis-Gebrauch ... abgeben zu lassen.

terialis weniger günstig ist.
Es ist ersichtlich, daß von
Seiten Eines Hohen Kriegsraths in
die Geschütz Anstellung nur
nach dem Maaße einzugehen
räthlich sey, wie man in Absicht
auf Beyschaffung von Pulver
und Eisern Munition zu Stande
zu kommen Vorsicht, weil es
umsonst seyn würde, Geschütze
aufzustellen, zu welchen man
keine Munition aufbringen kan.
Diß hindert inzwischen nicht,
daß man an der Herstellung al-
les zum Gebrauche dienlichen
Geschützes fortarbeiten kan, um
successive anstoßen zu lassen,
was man für dienlich erachtet.
Dieser Besorgung müssen
sich die bei der Land Miliz
Artillerie angestellten Officiers
unterziehen, und sie da in
Vollzug zu bringen suchen, wo
sich die nächste Gelegenheit zu
dieser fabrication zeigt, dann
alle an Laffeten, Radwerk,
Protzen, und Ladzeug zerfallenen
Artillerie Pieces aus dem Reich
an einem und denselben Ort zu

Herstellung zusammen fahren,
und von da endlich würden
an seinen Platz transportiren
zu lassen, wäre eine weit-
-schweifige und kostbare Behand-
-lung, die auch um deßwillen
nicht statt fände, weil im
Schwäbischen Creiß kein Artil-
-lerie Corps existirt, welchem
ein Attelier von Handwerkern
angestellt wäre, welche zu
dieser Arbeit in angemessener
Anzahl Jahr aus Jahr ein enga-
-girt, und zu einer vorschriftmäßi-
-gen uniformen Arbeit angewöhnt
wären. Das Comando der
Creiß artillerie hat genug zu
thun, die im Felde stehende 40.
Piecen, theils eigener theils in
Sold genommener Herzogl. Wirtem-
-bergisch Artillerie, nach allen Rub-
-riquen zu versorgen.
Mit dem Wagenwerck hat es
die nämliche Beschaffenheit.
Man läßt es am Ort und Stelle
machen, wo das Geschüze zur
Abgabe gerichtet wird.
Jeder Piece braucht einen Muni-
-tionskarren, und 2. einen Wagen.

Auf das ganze kan man nicht weniger als $\frac{1}{4}$. zur Reserve an Wagen rechnen.

Hat man Leiter Wagen, die mit Hurden versehen sind, so wären auch diese zu gebrauchen.

Zur Bestimmung rechne ich Vorspann, und aufsicht aus den Districten, wohin sie genommen ist, an die man sich halten kan.

c) Requisiten.

Zu den Requisiten fürs Personale der Land Miliz zähle ich nichts denn, was es zu einer Equippirung als ein Mann braucht, der aus der Cantonirung dienen im Felde leisten soll.

1.) Schanzzeug,

pr. Bataillon zusammen 50. Stück verhältnißmäßig nach allen gattungen an Schippen, Hacken, Schaufeln, Picklen, Hauen, und Äxten. 10. faschinenmesser. Dazu einigen Vorrath an Lunten und Seilwerk. Dieses alles könnte dem Bataillon auf einem 2. rädrigen Karren nachgeführt werden.

2.) einen mäßige Anzahl von

Requisiten für das Personale.

Nota:

Dieser Aufsatz ist nur [illegible] 1ten [illegible] zu verstehen. Wenn größere Verschanzungen anzulegen [illegible] [illegible] [illegible] 4. [illegible] [illegible] [illegible]

300. Spaten u. Schaufeln
100. Hacken und Hauen
20. Beile.
20. Holzäxte.
40. Faschinenmesser
10. Sägen

Kesseln, Casserolles, und Feldflaschen für die Leute, die auf den Feldposten kochen müssen, wird auch auf jenen Karren geladen.
3.° 1 pr. Bataillon 2 Wachtzelten.

III.tes Fragpunct.

Woher ziehen wir dieses alles, und was hat hiezu jeder Kreisstand an sich, was der gesamte Kreis in Absicht auf Aufstellung, und Unterhaltung zu übernehmen?

Das Personale wäre wahrscheinlich nach dem Matricular fuß von den Ständen zu fordern. Wer nicht damit aufkommt, suppliert an Gelde.

Die Bewaffnung besorgt jeder Stand nach der oben angeführten Maaßgabe zur möglichsten Gleichheit. Man wird weniger Schwierigkeiten haben, wenn man die Aufstellung in die Schranken einschließt, die ich bereits angegeben habe. Findet man Veranlassung zur Erweiterung, so lassen sich noch neue Bestellungen zur Aushülfe beyziehen.

III.tes Fragpunct.

Aufbringung des Personals

Bewaffnung desselben.

Montirung.

die Montirungsbestücke gibt aber-
halb jeder Stand nach Über-
einkommen, wenn er mit andern
zusammen stellt.

Magazins Anlagen.

Die Aufbringung und Anlegung
der Magazine, so wie das
Geschütze und seine Erforderniß in-
clusive der Bedienung sind die
Sache des gesammten Kreises.
Hat ein Stand Officiers, die
einige Kenntniß von dem Ar-
tillerie Wesen besitzen, und
dazu taugen, so schlägt er sie
vor.
Die Requisiten schafft abermal
der Stand seinen Leuten.

IV.ter Fragpunct.

IV. Die Mittel alles in den
möglichsten Näherungsstand zur
zweckmäßigen Organisation
zu bringen.

Diese Mittel bestehen

1.tes Mittel die Organisirung zu befördern.

1.) in Beschleunigung der Eingaben
von allen an den Miliz Com-
mandanten.

2.tes

2.) in ungesäumter Bestellung
derselben, was unter allen Rub-
riquen nun anzuschaffen, und
Hinweisung der mangelhaften
an seinen ausgesendeten Stell-

lunge befördern.

3.) in der möglichst einfachen Dressirung der Mannschaft und der baldigen Aufstellung seiner officiers und Unterofficiers, welche nach jenen Grundsäzen zu exerciren angewiesen werden.

4.) in der unterwählten Veranstaltung zur Unterhaltung der Mannes, so bald er zum Exerciren gezogen wird, und seiner Verpflegung im ganzen, so bald er marschiren muss, folglich auch in der Vorbedacht, auf Magazins Anlagen.

V. Wo und wie hat das ausschussbare in die Vertheidigungs Anordnung einzutretten?

Da nach meinem Ideal die Besezung der vorliegenden ersten Linie die dringendste ist, diese aber aus den nächst hinterliegenden Districten gezogen werden soll; So hätte man auch die Bataillons und Brigaden in die für sie bestimmte Linien und posten voraus zu legen, so bald die Erscheinung des

3. bene

4. bene

V.tes hingegen.

Einrückung in die Linien in die 1.te

feindes zum Übergangs versuch
unternehmen durch die Rhein Ufer-
schützen durch ordonanzen oder
durch verabredeten Lärmsigna-
le avertirt wird. Ja es werden
in der 2.ten oder Gebürgs Linie — in die 2.te
nicht einmal dieselbe heraus
zu werfen seyn, sondern die
fertig stehende Miliz Bataillons
sogleich auf angewiesene Haupt-
puncte vorzurücken, und dort
das Vorbereitungs weisse ins
Werk zu setzen haben, wozu der
Miliz Comandant zu deren
Verstärkung durch Ingenieurs vor-
zuführen und arbeiten zu lassen,
sich autorisirt und veranlaßt
findet.

Solchen vorrückenden Batail- — Was dabei vorläufig
lons müßten nicht nur das zuge- — zu beobachten.
hörige Geschütze und Schanz Requi-
siten Werk zu diesem Zwecke
beigegeben, die Magazine zu
ihrer Subsistenz in ihrem Rücken
angelegt, das Fuhrwesen zum
transport derselben, und die
Lazarethe eingerichtet, die Coman-
deurs der Brigaden, und Bataillons,

in die volle Kenntniß ihrer Local stellungen eingeleitet, und vordersamst dahin angewiesen werden, die Weiten Verbindungen einer Posten mit dem andern zu versehen, und zu sichern, sich die Zugänge auf dieselben von vornen her und die mittel solche zu versichern, nicht weniger aber auch die Comunicationen bekant zu machen, vermittelst deren sie, statt einen unbestimten Rückzug in die Luft zu thun, im ereignenden Nothfall die nächsten haltbaren Posten rückwerts zu finden, und sich mit ihren Nachbarn wiederum in Verbindung zu setzen wissen.

Diese Vorsichten sind von der äussersten Nothwendigkeit, wen man nicht befahren will, daß bei dem ersten Durchbruche und der Überwältigung eines Postens, alles in panischen Schrecken gerathe, und einem einzelnen unordentlichen Rückzuge, eine allgemeine flucht erfolge, folglich alles mit einemmal

gewiß gegeben werden, ehe man Zeit gewinnen kann, durch Anschub neuer Hülfe den Unterstand zu steuern.

Gebrauch der Jäger und Schützen.

Hiezu können besondere Jäger und Schützen mit Vortheil gebraucht werden, um sich in Vorstellen zu legen, und den Vormarsch des Feindes durch den Defilés und Pässen aufzuhalten, somit den Zurückzuge Zeit zu verschaffen.

Diesen könnten dann die kleinen Geschütz Gattungen, die man sonsten wenigen brauchen kan, als Doppelhacken, falconets, welche die Leute ohne Pferde leicht fortbringen könnten, beygegeben werden, wovon man zu denselben die gehörende Eisen Munition aufzubringen im Stande ist.

Die richtige und angemessene Distribution von allem diesem braucht begreiflicher Weise auf der genauen Ansicht, Lectür, und Beurtheilung des Locals und dessen Zusammenhangs, so weit es zu Vollstreckung derley Manoeuvres gehört.

VI. Wo sind die Magazins für Munition und Subsistenz zur Verpflegung der Mannschaft und Pferde, wo die Ablösungen für das Fuhrwesen anzulegen?

VI.ter Fragpunct.

Die Magazins Anlagen sind

a) in Absicht auf ihren Inhalt nach der Stärke der daraus zu verpflegenden Mannschaft und Pferde.

Stärke der Magazine

b) in Absicht auf ihre Distribution an den Orten zu bewerkstelligen, wobei die Zufuhren am leichtesten und zu rechter Zeit geschehen können, und wo sie gegen feindliche Wegnahme am meisten gesichert sind. Da diejenigen, welche der ersten Linie ihre Verpflegung liefern sollen, dem letzt erwähnten Zufall am meisten ausgesetzt sind, so darf man sie auch am wenigsten anhäufen. Man legt daher einen Vorrath auf 10. höchstens 14. Tage, den man in diesem Zeitraum aus den hinter gelegenen wieder ergänzt.

Vertheilung derselben

Die Magazinen für die 1. Linien würden etwan nach Hall, Heilbronn, Lauffen, Besigheim, Bietigheim, Vaihingen, Pforzheim, Ettlingen, Baden, Bühl, Offenburg, Lohr, Ettenheim, Emendingen, Freyburg, Staufen, Badenweiler, Lörrach, Schopfen, Gerspach, St. Blasi, und Steulingen zu vertheilen seyn.

Zu der 1.ten Linie.

die aber der 2.ten Linie nach Gaildorf, Murrhardt, Backnang, Marbach, Marggröningen, Leonberg, Weil, Liebenzell, Neuenburg, Wildbaad, Aichelberg, Wnagold, Reichenbach, Freudenstatt, Alpirstach, Schramberg, Villingen, Löffingen, Bondorff, Blomberg, Leizerdingen, und Engen oder Hohentwiel.

in der 2.ten Linien.

Die Hauptvorräthe, aus welchen in diese geringere Magazinen der Nachschub geschähe, wären theils hinter der Nagold, so viel die Frontlinien und den Schwarzwalde betrifft, wie zu Calw, Nagold, dann am Neckar zu Horb, und Rottweil anzulegen; die Central Reserven

Haupt Magazins Anlagen.

aber in Ulm und Ravensburg.
Nach diesem Distributionsschluß
würden die am weitesten vorge-
legenen Magazine die kleinsten
und die weiter zurück gelegenen
nach der Gradation ihres Abstan-
des von der 1.sten Linie stärker
werden; die ansehnlichsten
aber die Central Reserven seyn,
welche man, wenn es die Um-
stände erforderten, biß an den
Lech ausdehnen könnte. Die
Erbauung für diese Magazine
und die darinn enthaltenen
Vorräthe mobile zu machen,
würde so viel möglich in loco
und Refier zu anschaffen, und aus
der rückwärts gelegenen Bezir-
ken deren Ablösung aufzubringen
seyn.
Belangend der Frucht- und Mehl-
vorräthe, so wie der Futter Vorrath,
worauf auch der Magazins Vorstand
zu unterhalten wäre, fallen
der Rechnung des Kreises zu,
würden aber von den Stellen
Ortschaften, wo diese Producte
im wohlfeilsten Preise zu

haben, und am bequemsten an ihre Behörden beyzuführen sind.

Verwandlung der Frucht in Mehl.

Um aber diesem Subsistenz Zweige seinen richtigen Zusammenhang in der Anwendung zu geben, wird man auch in Vorbedacht nehmen müssen, den Frucht Vorrath in Mehl zu verwandlen, das daraus gemachte Mehl in Fäßern zum Verwahren und zum Verführen zu schlagen, folglich voraus für die Mahl- und Backstätte, und für die Beybringung der Fäßer zu sorgen.

Verbacken derselben.

Da hier von keiner Feldbäckereÿ, folglich von keinen Feldöfen Aufstellungen die Rede ist, so muß man sich unterrichten, wie viel Brod in dem Backofen des Magazin Orts, und denen demselben nächstgelegenen täglich gebacken werden können, um zu wissen, wie man mit der Abreichung des Brods auf einen gewissen Zeitraum, und auf wie viele Mannschaft man zu rechnen haben könne.

Was man täglich verbacken müsse

Wenn man annimt, daß ein

Wirtembergischer Scheffel Frucht ungefehr 90. tt. Mehl giebt, daß aus diesem 100. biß 110 auch wohl 114. tt. brod gebaken werden könne, und daß man mithin ungefehr dencke, die brod portionen für 50. biß 55. Mann täglich damit bestreiten zu können, so wird man leichtlich zu überschlagen im Stande seyn, welchen Frucht Vorrath man nach Maaßen der Stärke einer in den Defensions Linien auf-gestellten Mannschafft inclusive des fuhrwesens-Personalis in Bereitschafft zusammen bringen, wie viel Mehl man daraus erzielen könne, und wie viele tonnen man zu dessen Aufbewahrung brauche, wie das Mehl mit Innbegriff der tonnen an Gewichten betrage, wie vielen Zusaz dieses Gewichts durch das daraus gebakene brod erhalte, und wie viel Proviant Wagen und Karren man zu diesem transporte nöthig habe; Wie viel fuhrs Personale und An-spann, und wie viel zum

Nota

Wann man tägl. 2. tt brodt pro Mann rechnet, so sättigt ein 4spänniger Wagen 750 – biß 1000. portion, folgl. für 75. Mann auf 10. tage brod. Nehmen die Leute selbst auf 5. tage brod mit, so haben 75. Mann auf 15. tage brod.

bestehen, wie zu dem Artillerie Vorspann, an fourage nach einer hergegebenen Rations Bestimmung und Vorschrift erfordert werden.

Da weder Artillerie noch Proviant- und Munitions-Fuhrwagen eigene Bespannung erhält, so muß man darauf bedacht seyn, eine gewisse permanenz des Vorspanns mit einer Ablösung derselben zu verbinden. Obgleich einer der Land Miliz zugegebenen Artillerie nicht zu starken Fahrten, und zum bloßen Übertritt von einem derselben zum andern, als zu manoeuvrir-bewegungen bestimmt anzunehmen ist, so bleibt es doch auch unter diesen Umständen derselben Vortheilhaft, nicht alle Augenblicke mit andern Pferden, und was noch mehr ist, mit einem Fuhrknechten sich abgeben zu müssen. Es wäre demnach vorträglich den Vorspann und das Wagenwerk so weit als thunlich, Permanent zu machen.

Vorspann für Artillerie und Proviant Fuhrwesen.

Nota

So lange die Artillerie nicht vor dem Feind [illegible] oder der Fall nothwendiger Augenblicke bey der Mobilmachung stehet, kann sie ihre Fourage selbst beyschaffen; so auch die Reservehandpferde, wenn die Reserve nicht zu weit abgelegen ist.

Brodwagen aber müssen die jedesmaligen Bataillons [illegible] haben. Die [illegible] 8 tt haben u. 10 tt [illegible] im Nothfall auf 2. bis 3. Tage aufschaffen u. [illegible] nachführen.

Ein 4 spänniger Wagen führt nach beschaffenheit der Wege 75 — 100 Rationen. Somit wären die 3. [illegible] auf 8. Tage nebst ihrem [illegible] versehen.

Nöthige Recognoscirung des ortschaftlichen Bestandes

Da bei der Land Miliz nicht von Campiren sondern von Cantoniren die Rede ist, folglich das Personale sowohl der Miliz als des Fuhrwesens und die sämtliche sowohl Artillerie- als Proviant-Roßgattung, so wie die Officiers Pferde, wo nicht ganz und sämtlich, doch öftern und größtentheils in Cantonirung so unterzubringen sind, daß man sie zum dienste gehörig bei der Hand habe; so muß derjenige welcher deren Vertheilung und Unterkunft anzuordnen hat, sich Tabellen verschaffen, in welchen der hiezu gehörigen wahren Gehalt der Orte nebst der richtigen Distanz des einen zum andern, desgleichen die Beschaffenheit und Brauchbarkeit der Wege zum Fahren, Reuten, und gehen bei trockener und nasser Witterung, bei Tag und bei Nacht sich eingetragen befinden.

Zu der Gehalts Notiz von den ortschaften wären zu ersehen

1.º) die Anzahl der Feuerstätte.
2.º) .... der Scheuern.
3.º) .... der Stallungen für Pferde und Hornvieh.
4.º) .... des Anstands an Pferden, und Hornvieh.
5.º) .... der Karren und Wagen.
6.º) .... der Backöfen.
7.º) .... der Laufbrunnen und Schöpfbronnen.
8.º) ..... des vorräthigen rauhen und glatten Futters, und Strohes.

Ohne diese Nachrichten läuft man Gefahr, mißliche Fehlrechnungen zu machen, Leute und Vieh nicht gehörig unterzubringen, und dadurch bei einer ohnehin nicht zu wol abgerundeten Disziplin gebrachten Mannschaft Excesse zu veranlassen, wider welche Klagen ohne Ende, wenigstens allzeit diejenige entstehen, welche aus der Pregravation der Orte in Absicht auf Belegung und die von ihnen fodernde Praestationen erwachsen.

Man darf sich hierinnen nicht auf die Angaben des Gebiets-Comissairs verlassen. Die

glauben das Interesse ihrer Lan-
-des Obrigkeit dadurch zu benach-
-theilen, wenn sie alles unter
dem wahren angeben, wissen
öfters das wahre selbst nicht,
oder bleiben hartnäckig auf der
Behauptung desjenigen bestehen,
was in hundertjährigen Listen
angegeben ist, mit welchen sie
die Kanzley ihrer Committenten
abgeschickt hat.

Man ist daher bei jedem Vor-
oder Rückschritte mit diesen
Leuten im Gewirre, und er-
-kennt endlich aus den Folgen,
die hieraus entstanden sind, daß
man nur alsdann wisse, woran
man sey, wenn man sich alle hierzu
benöthigten Belehrung selbst ver-
-schafft hat.

Hieraus erhellet, daß es ein
falscher Vortheil sey, wenn man
Vortheil darunter zu erhalten
glaubt, indem man aus dem
wahren Bestande der Ortschaf-
-ten ein Geheimniß macht.
Gerade wirkt dieß, besonders
in Kriegs- und Marschfällen,

das Gegentheil, und erzeugt statt
Schonung, Mißhandlung.
Es sollte demnach in jedem Kraiß-
ständischen Gebiete, den Inge-
nieur officiers, welche zur Mappi-
rung ausgeschickt werden, und die
dergl. Orts Recognoscirung am
füglichsten mit ihren übrigen
topographischen Arbeit verbin-
den können, das weiter über jene
Artikel und Rubriken anzuzei-
gen kein Anstand genommen, und
damit die Einwendungen, durch
welche die Unkunde und Unbe-
kanntheit der ganzen dieser Opera-
tion Anstand geben könnte, ent-
fernt würden, so wären allerdings
andere nicht überflüßige Verfügun-
gen zu ersparen, wann hierüber
von Kraißwegen eine allge-
meine Verständigung erlaßen
werden wollte.
Nur unter Beyziehung dieser Orts-
kunde, werden die aufnehmende
Ingenieurs ihren Charten eine
volle militarische Brauchbarkeit
für den vorliegenden Fall geben
können, und den, welcher sie ge-
brauchen soll, in den Stand sezen

Mittel diese Ortskunde zu erhalten.

kommen, und derselben die Nach-
-richten zu schöpfen, deren es be-
-darf, ohne durch täuschende Vor-
-bildungen der gewöhnlichen
Charten irre geführt zu werden,
welche nicht nur sehr oft die
Orte in falsche Positionen und
Distanzen von einander stellen,
sondern auch durch Verwirrung
der Zeichen manchmal großes
oder klein, und klein groß
angeben.

Wenn ich mich bei dem
bisher Vorgetragenen in eine
gewisse Ausdehnung habe ein-
-lassen müssen, so wird mich
ohne Zweifel die Ansicht und
Erwägung der Gegenstände hier-
über rechtfertigen, welche sich
in einer gewissen Umfassung
darstellen, auf die man sich
durchaus mit Aufmerksamkeit
vorbereiten muß, wenn man sich
der Übersicht von der practi-
-schen Ausführbarkeit versichern
will.

Allgemeine Bemerkungen.

In den auszuübenden Theilen
des Krieges alle einzelne Fälle
voraussehen, auch jeden besondern
Kriegsfall vorschreiben zu wollen,
wäre die ungereimteste Anmaß-
-ung von der Welt. Indem
ich mich bemühet habe, die Haupt-
Angaben zu den anordnenden
sowohl als zu den executiven
Gegenständen unter einen und
denselben Gesichtspunct zu ver-
-sammeln, glaubte ich zugleich da-
-durch den wesentlichsten Theil
des Auftrages erfüllt zu haben,
nach welchem ich von einem hohen
Kreise aufgerufen war, eine
Instruction für den Kreis Mi-
-liz Commandanten zu entwerfen.
Haben die von mir aufgestellte
Grundsätze und das aus denselben
abgeleitete System der Aufstel-
-lung der primitiven Anordnung,
der Constitution aller Waffen,
so wie der Anwendung von
allen zum Voraus die Genehmi-
-gung der höchsten Behörde, so wage
ich, daß sich vor der Hand den

Kreiß Miliz Comandanten
keine deütlichern Instruction
in Absicht auf das Militarische
vorzüschreiben lassen. Die
Hauptsache des practischen Be-
nehmens liegt, glaube ich, darinn
zü sagen, so weit der Maaßstab
davon sich im allgemeinen
ohne Rücksicht auf die modifi-
cationen, welche besondere
fälle erzeügen, die seiner je-
weiligen Beürtheilung, und
auch besondern höhern Ordre
überlassen werden müssen, geben
läßt. Weiteres und genaueres
Vorschriften hängen von dem
Erfolge kommender Ergebnisse
ab.

Da inzwischen bei diesem
allem die Hauptgrundlage von
allem auf dem zum Miliz-
dienste angestellten Mann,
auf dessen Anleitung zur Er-
kenntniß seiner Schuldigkeit,
auf dessen Belehrung, wie er
sie zü seinem besondern
und zum allgemeinen besten
mit willigem Gehorsam, und

guten Geschicke zu thun habe, braucht; so ist ganz richtig, daß der Anfang hiezu durch vorher-gehend gesetzte Kriegs Articul geschehen müßten, welche in einer kurzen aber wohl verständlichen Zusammenfaßung dem Mann den Inbegriff derjenigen Obliegenheit darlegen, zu der er dem erkanten Zwecke gemäß sich verbindlich zu machen hat.

Die Verfaßung derselben ist zwar eigentlich das Werck eines Ober- oder General-Auditeurs. Ich begnüge mich also hier nur einen unvorschreiblichen Skizze davon zu entwerfen.

Unmaßgebl. Entwurf der Kriegs Articul für die Miliz

Der Mann verbindet sich

1.o

Einem Hohen Kreiße, als dem Gemeinsamen Oberen-feldherrn getreu und gehorsam zu seyn.

2.o

Sämtliche Oberofficiere und Vorgesetzten, sie seyen gleich bei

den Krieg, wobei er stehet, oder
bei andern sowohl von der
Miliz als den regulirten Trup-
-pen, zu respectiren, und den
Befehlen seiner Obern, sowohl
hohen als Niedern, ohne
Widerrede zu gehorsamen.

3.o

Sich denselben nicht mit Worten
zu widersezen, bei Leibes-
strafe.

Sich nicht mit Drohungen oder
gar mit der That dagegen auf-
-zulaßen, bei Lebensstrafe.

4.o

Sich alles Händel und Schläge-
-reyen mit seinen Kameraden
zu enthalten, bei Leibes- und
nach befinden Lebensstrafe.

5.o

Sich des Diebstahls an seinen
Kameraden und Vorgesezten,
wie auch des Raubens in
den Marsch und quartiers-
-orten zu enthalten, besonders
sich nicht an irgend etwas,

was zum Rüstzeuge des
Feldherrn gehört, zu vergreifen
bei Verlust Ehre und Lebens.

6.o

Sich nicht ohne Befehl oder Er-
laubniß seines Obern, von
seinem Korps zu entfernen,
zu dem ihm auferlegten
Dienste sich ohne Murren
willig und zur befohlenen
Zeit einzufinden, und bei
Wachen seinen Posten, bei
dem Korps aber seine Stelle
weder ohne Ansicht des Fein-
des noch vor demselben zu
verlassen, bei Leibes- und
nach befindenden Lebensstrafe.

7.o

Sich in keine verdächtige Rotti-
rungen einzulassen, vielmehr
das, was er von andern
dießfalls erfährt, sogleich an-
zuzeigen, bei Lebensstrafe.

8.o

Seine Waffen und Montirung
wohl in Acht nehmen, nichts da-

-ren muthwillig zu verderben,
viel weniger zu veräussern.
überhaupt aber

9.o

sich einem ehrlichen, gesitteten
und christlichen Betragens zu
befleißigen, groben Lastern beson-
ders der Trunkenheit sich zu
enthalten, und in Worten und
Werken sich als ein ehrliebender
folgsamer Bürger und Soldat
durchaus zu brauchen, bei Lei-
bes- und nach befinden Ehren-
und Lebensstrafe.

Demnach wäre der abzuschwö-
rende Eyd.

Ich schwöre zu Gott dem All-
mächtigen einen leiblichen
Eyd, daß ich S. Tit. Hohen
Kreises, unter dessen Miliz
ich zu dienen, angestellt bin,
getreu und willig dienen, dem,
was mir befohlen wird, wie
auch allem, was mir in den
Kriegs Artikeln vorgelesen
worden, und ich wohl verstanden
habe, getreulich nachkommen, und

auch in allen Stücken als ein
rechtschaffener Mann betragen
will. So wäre es

Es würde räthlich seyn, zu ver-
-ordnen, daß die von der höchsten
Behörde herausgegebenen Kriegs Arti-
-kel, wenigstens zu Anfange
alle 14 Tage, dann alle Monat
bei allen Truppen ordentlich vor-
-lesen, und die Mannschaft zu deren
Beobachtung durch einen kurzen
Anrede des dabei gegenwärti-
-gen comandirenden Officiers
an ihre Schuldigkeit erinnert würde.

Was endlich das Exercit- und
Disciplin-Reglement anbetrifft,
so habe ich als schon in meinem
zu Ulm im abgewichenen März
Monate erstatteten Gutachten,
vorläufig geäussert, daß ich dafür
halte, dasselbe sollte so einfach
als möglich eingerichtet werden.

Da die Absicht nicht ist, die
Miliz Truppen in einer ordent-
-lichen Schlacht Ordnung aufzuführen,
sondern sie auf Posten, und den
davon abhängenden Stellungen
zu gebrauchen, so glaube ich, daß
dieser Zweck allen entbehrlich

Bemerkung das Exercit-Reglement betreff.

machen, und zur Abrichtung re-
-gulierter Truppen in Absicht auf
jenen Manoeuvrirfähigkeit ge-
-hört, vermittelst welcher diese
aus den ihrer tactic eigenen
Stellungen in Schlachtordnung und
aus den Schlachtordnungen in an-
-deren Stell- oder Marschordnungen
übergehen, so wie vieles von dem,
was sie bei Executirung des
einen oder des anderen ihrer
Manoeuvrir Wendungen gemäß zu
thun haben.

Die Ursachen dieser Modifi-
-cation vermindert bei der
Miliz nicht nur Stellungs- und
Bewegungs Übungen, sondern auch
das, was man in regulierten
Truppen dienstes Chargirung
zu nennen pflegt.

Alles reducirt sich darauf, daß
man dem Mann so vieles Rich-
tung beibringe, daß er die
übersicht des Gliedes, und der
Rotte, worinn er steht, nicht
hindere, daß er diese Richtung
bei Bewegungen von einer
Stelle zur andern beyzubehal-
-ten wiße. Vermittelst solcher

im Zuge gerade aus oder von der Seite zu marschiren, eine Viertels-Schwenkung zu machen, die Glieder zu doubliren, oder zu dedoubliren, macht die ihr nöthigen Marschtempos aus.

Ich würde für die Stellung in 2. Gliedern stimmen, weil ohnehin die Leute meist auf festen Posten angestellt werden, und die ganze Anweisung zum Feuern dadurch einfacher wird.

Will man ein 3te Glied, so möchte man ihm lieber Piken geben. Damit entledigte man sich der künstlichen Feuerungs-Cadenz mit Pelotons und Sectionen, welche mehr gefälliges zur Parade, als Anwendbarkeit zum Kriege hat. Eine Art von Glieder feuer würde ich diesen Chargirungs künsten vorziehen.

Man lehre den Mann sein Gewehr ordentlich zu behandeln, dasselbe feste und so am Leibe zu tragen, daß er weder seinen Neben Mann noch Hinter Mann mit demselben hindere, es ordentlich zu laden, gut und nach Unter-

-schied der Ziel Distanz anzu-
-schlagen, Feuer zu geben, übri-
-gens das Gewehr mit einem
Tempo beim Fuß und auf die
Schulter zu nehmen, auch gegen
den feindlichen Einbruch vor-
-wärts zu fällen.

Das Exercir Reglement
läßt sich daher nach meinem
Idéal kurz faßen. Das
Lernen wäre nicht so viel,
und so könnt auch der mittel-
-mäßige Lehrer, welcher bei der
Miliz Aufstellung wahrscheinlich
die meiste Zahl ausmachen wer-
-den, eher zu recht, der Officier
muß auf Zeit gewinnen sehen,
und die Erlangung einer zweck-
-mäßigen uniformen Brauch-
-barkeit nicht durch Exercir-
-künste verschwenden, mit welchen
der Mann verwirrt wird.

Alle genauern Bestimmung,
welche man dem Exercir Regle-
-ment in Rücksicht auf das De-
-tail geben wollte, würde so
lange nicht wohl möglich seyn,
als diese Constitution und
Composition der Miliz [illegible]

noch nicht festgesezt und im reinen ist.

Es würde eine blos hypothetische Vorschrift seyn.

Werden oben angeführte Grundsäze als geltend angenommen, so wird es dem Miliz-Comandanten nicht schwer fallen, alles in eine abgerundete Regulatio zu bringen, und am leichtesten dörfte die Abrichtung von unseren Bataillons ganz gewinnen, wenn man sich beeiferte, eines zu bilden, und den andern zur Nachahmung und Gleichachtung anzuweisen.

Andern Vormachen sehen, was man nachmachen soll, läßt sich geschwinder begreifen, als was durch Vorzeigen gelehrt wird. Gute Unteroffiziers müßen der Sache die meiste Förderung thun. Die Frage ist sie zu haben. Dazu sind nur zwey Wege. Der eine, verabschiedete noch dienstfähige Unteroffiziers und gute Gemeinen aufzusuchen, sie auf den Fuß der

Erforderniß an guten Unteroffiziers.

Mittel deren zu erhalten.

reguliren zu bezahlen, denen
welche mit Invaliden Gehalt
verabschiedet, und doch sind noch
brauchbar sind, das Surplus,
und wann sie den Krieg mitdienen,
eine Erhöhung des Invaliden
Gehalts, den ohne Invaliden
Gehalt entlassenen, dieselbe nach
dem Krieg zu verwilligen.
In den Dienst der Waffen wie-
der einzutretten, nachdem man
sich in demselben genau gedient
hat, und seine besten Kräften dem
Staat aufzuopfern, dazu gehört
Ermunterung.

Der 2.te Weg ist, aus der
neuen Mannschaft die tüchtigsten
zu Unterofficiers auszusuchen,
und zu bilden. Diß sezt vor-
aus, daß die Leute zum Volke
gehören, aus welchen man aus-
lesen soll, daß man sie kenne,
und daß man sie formire.
Auch diese Arbeit wird nur
durch Vereinfachung der Exer-
cir Übungen verkürzt.
Ehe man nicht eine Anzahl von
Unterofficieren zum Dienste
abgerichtet, und in sie die Uni-

-formität desselben gelegt hat, ist nicht davon zu gedencken, mit der organisirung der gemeinen Mannschafft zu Stande zu kommen.

Hierinn liegt demnach die drin-gendste Elementar Anordnung des Miliz Comandanten, hierinn die erste Grundarbeit der Unter-Comandanten, Staabs, und Ober-officiers.

So wie die Vorschrifft für den militair Dienst sich in keine volle Abrundung bringen läßt, ehe das Constitutive der Miliz bestandes in seiner ganzen Über-sicht und Consistenz da liegt, so läßt sich auch derjenige Theil welcher die Disciplin anordnet, nur nach dem Maaße fest sezen, wie man in Absicht auf die Composition von allen das thunlichst angemessenen Voraus-sichet.

Das politische hat in den ver-schiedenen Gebieten der höchsten und hohen Reichsstände nicht eine und dieselbe Einrichtung und Verfassung. Das was zu

Disciplin Reglement.

militärischen Zweck aus der-
selben gegenwärtig heraus ge-
zogen werden soll, ist in vielem
Betracht von ihrem politischen
Zustande abhängend. Dieser
Different wirkt natürlicher
weise einen Unterschied in
der mehr oder weniger bedingten
Art, womit jeder Stand seine
Mannschaft verfassungsmäßig
aufzubringen, und zum gemein-
samen Dienste zu stellen vermag;
einen Unterschied in Besetzung
der officiersstellen, und der
neben Dienst Ämter.
Alles dieses muß zusammen ge-
nommen, übersehen, im ganzen
verglichen werden, ehe sich
über die Jurisdictions Einrich-
tung und Justiz Verwaltung, nach
welcher die Besorgung der Dis-
ciplin anzuordnen ist, etwas
standhaftes angeben und vor-
schreiben läßt.

Man wird also vordersamst
zu sehen haben, unter welchen
zuläßlichen Modificationen
die Aufstellung bei jedem Stande

sich bewerkstelligen lassen, um
sodann diejenige zu bestimmen,
unter welchen sich die Disciplin
in einem auf das ganze gestreckte
Vorschrift bringen läßt.
Außer dem würde dieses zu bunt
ausfallen, und die vorgeschrie-
bene Normal-regel sich in der
Menge der Ausnahmen ver-
lieren; das heißt, man würde
weder wissen, was man be-
fehlen, noch wie man gehorchen
soll.
Das Idéal, welches ich hier Einem
Hohen Kreiße vorzulegen die
Ehre habe, kömmt im wesentlichen
mit dem überein, was ich seit
dem Februar dieses Jahrs über
das Kreiß Defensions Wesen
zu höchster Erwägung und Maaß-
gabe gutächtlich vorzustellen
unermangelt.

Der Abfluß von einem
halben Jahres Zeit, hat in dessen
theils neuen Ergebnissen, Plaz-
gemacht, theils in die Lage
der Sache tiefer einzudringen,
Gelegenheit gegeben. Beide
konnte gewisse Änderungen

nicht in den Grundsätzen, aber
in den Anwendungen der-
-selben erzeugen. Der Plan
der Anordnungen muß sich nach
der Lage der Sachen halten.
Je richtiger beide mit einander
verglichen werden, je mehr ver-
-sichert man sich zweckmäßiger
Resultate, das ist, solcher,
welche dem gemeinsamen In-
-teresse des Ganzen entsprechen.

Der Werth von allem, was
ich hier vorgetragen habe, beru-
-het auf der Prüfung und Ent-
-scheidung der höchsten Behörde,
der ich alles in tiefster Ehrer-
-bietung unterwerfe.

NB. eingetragen in die Acten über Kraiß- u. Landesdefension 1794. 1795.

Entwurf
über
Verschanzungs-Anlagen im Schwarzwalde von der Gegend von Allerheiligen unfern des Kniebis an, biß an den Rhein bey den 4. Waldstätten.

In dem Aufsatze, welchen ich Einem Hohen Hochfürstl. Kraiß-Ausschreibamt über das Kraiß-Landes Vertheidigungswesen unter dem   vorzulegen die Ehre hatte, suchte ich diese Veranstaltungen zu der Übersicht zu bringen, in welcher alles nach seiner ganzen Umfaßung in dem Bezuge vorschauen, worinnen es mit einem Local stehen muß, dem das Vertheidigungssistem anzupaßen ist.

Indem ich die großen Ausdehnung sichtbar machte, zu welcher die Vertheidigungs Anstalten sich hinzustrecken hätten, wenn man sie nach der Möglichkeit gegen weitere Hauptfälle abmeßen wollte, und indem ich diese Erfodernisse mit dem Vergleich, was abseiten Eines Hohen Kraißes nach dessen Verfaßung als ausführbar anzunehmen wäre, nahm ich zugleich Ge-

-legenheit in Bemerkung zu
bringen, daß in einer gewissen
Benützung des Locals der
Vortheil von Ersparniß und
Bedürfniß in Ordnung aller
zum Defensionswesen ge-
-hörigen Rubriken, besonders
derjenigen liege, welche die Zahl
der Streitenden zum Gegenstan-
-de hat. Da wo das Local
dem annähernden Feinde un-
-gewöhnliche Schwierigkeiten entge-
-gen setzt, lassen sich Menschen
ersparen, um sie dort in hin-
-länglicherer Stärke zur Verthei-
-digung hinzustellen, wo der
Boden mehrere Annäherungs-
fähigkeit giebt.

Diese oeconomie ist wichtig
und verdient so viel möglich
ins Werk gesetzt zu werden.

Die Landsgegenden, in
welchen sich dieselbe in Absicht
auf das vorliegende Schwäbische
Creiß Defensionswesen anbrin-
-gen läßt, sind die vom Laufe
des Schwarzwald gebürges von
dessen Erhebung an der un-
-tern Marggrafschaft Baden
biß an dessen Anstoß und Nie-
-derabfall am Rhein Ufer gegen

die 4.te Waldstätte.

Hierüber entwerfe ich demnach vorderhand meine unvorgreiflichen Gedanken, so ferne ich sie theils aus genommenen persönlichen Beaugenscheinigungen, theils aus der Ansicht der Charte zu abstra-hiren vermag.

I. Kniebis.

Der Paß vom Kniebis ist un-streitig einer der wichtigsten, der man aber nicht mehr, so wie manche andere, nach dem beur-theilen darf, was davon in den Beschreibungen und Zeichnun-gen angegeben wird, welche im bezuge auf die Zeitum-stände verfaßt worden, die in dem ersten Drittel dieses Jahr-hunderts statt hatten.

Reißende Ströme, wie beinahe alle fließende Gewäßer in den hohen Gebürgs Gegenden sind, politische Absichten, welche die Beförderung des Handels zum Zwecke hatten, und die der Commu-nicabilitaet der Länder und Ge-biete eine neue Richtung ge-ben, haben zwar die Berge nicht weggehoben, aber in

Rücksicht auf Straßen und Wege, auf Durchgänge, durch Defilés und Gehölze, und auf die Lage der Orte manche Veränderungen erzeugt, welche der Taktiker in allewege in seine Rechnung einnehmen muß, wenn er nicht mangelhaft anordnen will.

Hievon giebt sogleich der Kniebispaß ein Beispiel. Der Fahrweg, welcher gegenwärtig von Oppenau auf die Höhe vor der Schwedenschanze führt, ist nicht derjenige, welcher vor diesem statt hatte, wenigstens bei weitem nicht in der Passirbarkeit und durch diesen neuen passage ist jene Schanze außer dem defensiven Verhältnis gesezt worden, welches sie vorher auf den Austritt von der Rheingegend her auf die Höhe des Kniebispasses hatten.

Durch diese neu entstandene Richtung des Weges hat sich zugleich der Einfluß des nächst liegenden Gebürges auf die Fläche des Kniebis geändert, und man ist dadurch genöthigt,

jeder Anlage auf derselben,
einer Einrichtung zu geben,
welche in Rücksicht auf diese
Veränderung abgeänderten
Bezug haben.

Es wären dann zu Folge
der Anzeigen beschaffenheit dieses
Locals vorderst für die Ver-
bindungs Sicherheit der Anlagen
auf dem Kniebis mit dem Posten
von Allerheiligen zu versichern
und durch Anlegung einer Schanze
hinselbst das umgehen des Knie-
bis zu verwehren, und die Ver-
bindung mit der Murg zu be-
haupten.

Um die Annäherung des
Feindes auf diese Puncte zeitig
zu erfahren, wären auf den
Höhen rechts von Lutenbach vor-
wärts Oppenau 1. Lärmen Signal,
dergl. 1 auf Allerheiligen, und
1. auf dem Roßbühl vor dem
Kniebis zu errichten.

Der Weg von Lutenbach nach
Allerheiligen wäre zu verhacken,
und der Wald durch welchen er
lauft, zu verhauen.

Von Allerheiligen die Comuni-
cation über die Murg nach Reichen-
bach und Schwarzenberg zu bewerkstelligen.

11. Oppenau.

zwischen Lautenbach und Oppenau
wären die Anhöhen rechts und
links der Renchen durch Ver-
-schanzung mit einander zu ver-
-binden, die Renchen zu schwellen,
und die Verschanzung an beiden
flügeln an den Waldverhau
anzuhängen.

2) Der Austritt aus der Oppenauer
Steig auf den Roßbühl vor dem
Kniebis mit einer Schanze auf
dem Roßbühl zu verwahren,
die Schanze durch einen andern
besondern Werck mit der Alexan-
-der Schanze zu verbinden, um
den Rückzug aus jener in diese
zu sichern, die Alexander Schanze
selbst aber möglichst frey zu stellen, und
von da die Communication nach
Freudenstatt und Baiersbrunn zu
befestigen.

3) Der Weeg, welcher von Gengen-
-bach her in denjenigen einfällt, der
von Zell am Hamerspach über Nort-
-racker nach Oppenau führet, zu ver-
-hauen, und mit einer Schanze zu
verwahren.

4) Diese Schanze mit einem Waldver-
-hau rechts und links von diesem
Wege zu verbinden, den Verhau

linckhs biß an den Rehberg aus-
-zudehnen, auf dem Wege aber
der über den Rehberg selbst von
Gengenbach herlaufft, ein Block-
-hauß anzulegen.
Eine Lärmstange bei dem
Rehberg wo der Weg von Gegen-
-bach herkomt, 1. auf der Höhe vor
dem Waldstrassen der hinter
Heiligenzell und Dierberg an-
-zulegen.

Biberach

1.) Die Schanze auf dem Rehberg
mit einer andern linckhs vom Gen-
-genbacher Weg zu verbinden,
diese an den Waldstrassen von
Biberach anzuhängen, und den lez-
-tern mittelst einer fortlauffen-
-den Verschanzung mit dem Wald-
strassen rechts von Hohengeroltseck
am lincken Ufer der Kinzig zusa-
-men zu hängen.
2.) Die Höhe von Geroltseck mit den
Walden linckhs biß zur Höhe hinter
Reinbach vermittelst einer Schanze
comunicirt, diese Waldhöhe und
deren Strassen an den hinter Selbach
angestossen.
3.) Auf dem Abhange der Höhe, welche

an dem Weeg anlauft, der von Hofstetten nach Haßlach führet, eine Schanze anzulegen, welche den Zugang vom Schutterthal auf Haßlach deckt.

1. Lärmstange auf der Gewolkeder Höhe.

Haßlach.

1.) Linck von Haßlach den Weeg zu verhauen, der von Müllbach dahin führet.

2.) Hinter Hauserech eine Verschanzung anzulegen, welche vorwerts Haußach quer über die Kinzig auf die Höhe rechts von Haußach anlauft.

3.) den Wald vor dem Thurn biß gegen die Höhe von der Hirschlache zu verhauen.

1. Lärmstange von Haßlach am linken Ufer der Kinzig hinter dem Waldverhau zwischen dem Weegen die von Hofstetten und Welsch Peinach nach Haßlach gehen.

1. dergleichen auf dem Heuberg vorwerts Müllbach.

Hirschlache.

1.) Eine Schanze auf der Höhe, welche den Zugang zum Gutacherthal verwahret.

2.) Von da an den Wald biß zum Rorenberg verhauen.

1. Lärmstange auf der Höhe der Hirschlache.

Rorensberg.

1.) Schanze zwischen dem Rendsberg und dem Walde, der nach Rorensberg hinlaufft.
2.) Verhau dieses Waldes.
1. Lärmstange auf dem Rorensberg.
3.) Schanze auf dem Rorensberg.
4.) Verhak auf denselben im Walde hinter dem Ursprung des Eichthals.
5.) zwischen dem Wald, der vom Eichthal vorwerts Farnberg und Roseck auf die hohe Steig zulaufft.
6.) Verhau dieses Waldes biß dahin.
1. Lärmstange zwischen Farnberg und Roseck auf der Höhe.

Hohe Steig.

1.) Schanze daselbst anzulegen.
2.) Verhau des Waldes biß zum Vallgrund.
1. Lärmstange auf dem hohen Steig.
1. dergl. auf der Höhe vom Lehmans-grund, zwischen dem hohen Steig und dem Vallgrund.

Vallgrund.

1.) Schanze bei denselben um mittelst solcher den Verhau mit dem Zusammen zu hangen der nach dem Hohlen Graben zulaufft.

1. Lärmstange auf der Höhe von Dallgrund.

Höllegraben.

1.) Vom Höllen graben biß hinter dem Wald auf der Höhe, hinter dem Thurne fortlaufenden Verschanzung.

2.) Verhau des Waldes links vom Thurne.

1. Lärmstange auf der Höhe hinter dem Höllen graben, vorwerts Zalte-Seeberg.

1. bei den Jäger häußern, wo die Verschanzung anfängt, die von dem Verhau den Hohensteig biß zum Fernberg an die Hölle hinlauft.

1. auf dem Fernberg.

1. auf dem Feldberg rückwerts der Hölle und St. Wilhelm.

1. auf dem Franzosenberg.

1. auf der Wiede.

1. auf der Multe.

Hölle.

1.) Vom Wald vom Thurne die Verschanzung fortlaufend biß zur Hölle.

2.) zwischen der Hölle und dem Himelreich hinter St. Wilhelm und rückwerts dem Feldberg biß zum Ursprung des Wieß flüßles bei dem Todtenauer Berg Verhau.

Todtenau.

1.) Verhau biß zur Multe.

2.) Von da biß hinter Heuweg

Vorwerts Belicke biß Au.
1. Lärmstange auf der Höhe zwischen Herrweg und Au, wo die Verschanzung anfängt.

Au.

1.) Eine Schanze, welche jenen Straßen mit einem folgenden von Wolfacker zusammenhängt.
2.) Straßen von Au, biß Blauberg.
1. Lärmstange bei Wolfacker.
1. bey Blauberg.

Blauberg.

1.) Rechts von Blauberg eine Schanze von der Straßen biß Zell an der Wieß, auf einem Bergkopf vorwerts von dießem Straßen eine Schanze.
2.) Zusammenhängung von Zell mit Mambach durch Verschanzung.
3.) Von der Straßen biß an den Weg der nach Gersbach führet.
4.) An dießem Wege rechts und links Schanze.
5.) Von da auf der Höhe biß hinter Haßel Straßen an den Weg anstoßend, der von Haßel über die Höhe nach Gersbach führet.
6.) Da, wo der Weg von Wehr nach Gersbach in den vorigen einlaufft, Schanze.
7.) Straßen biß an den Wehra fluß.
1. Lärmstange am rechten Ufer der

Wieß auf der Höhe zwischen Zell und Reibach.

Wehra.

1.) Verhau vom rechten Ufer der Wehra an biß an den Weeg, der von Wehr nach Jungholz führet.
2.) Schanze an diesem Weeg vorwerts Jungholz.
3.) Verhau von Jungholz an, vorwerts am Eck herum, rückwerts ober Seckingen biß an den Rhein.
1. Lärmstange vor Jungholz.
1. vor Eck.
1. vor Rizlingen.
1. beim rothen Hauß.

4. Waldstätte.

1.) Zu Jungholz und Riplingen Schanze.
2.) Verhack biß Harblingen.
3.) Schanze beim rothen Hauß, welche über die Murg mit einer andern von Tigeringen zusammen zu hängen.
4.) Schanze zwischen Tigeringe und Hochsal, oberhalb der Rinnen.
5.) Fortlauf der Schanzen biß Hauenstein an den Albfluß.
6.) Verhack von Hauenstein biß Birndorf und Schwellung der Alb.
7.) Fortlauf der Verschanzungen

hinter Dögern über die Höhe zwi-
-schen Schmizingen und Birkingen,
biß an die Schlucht hinter Wald-
hut.
1. Lärmstange zu Hochthal.
1. zu Hauenstein.
1. bei Birkingen.

An der Wutach, Thiengen.

1.) hinter Thiengen auf der Höhe Schanze.
2.) zwischen Thiengen und Krenckin-
-gen Verhau,
3.) zwischen Krenckingen und Maug-
-heim Verhau.
4.) auf der Höhe hinter Riflingen Schanze.
1. Lärmstange auf der Rülinger Höhe.
1. auf der hinter Thiengen.
1. zwischen beiden, bei Maugheim.

Rülingen.

1.) zwischen Rülingen und Blumenegg
Verhau.
2.) zu Blomberg Schanze.
1. Lärmstange zu Blumenegg.
1. bey Blomberg.

Tengen.

1.) zwischen Blomberg und Tengen, Verhau.
2.) auf der Höhe bey Thengen, Schanze.
zwischen Thengen und Blumenfeld.
3.) von Blumenfeld biß Hohenstoffeln,
Verhau.
4.) Schanze dazwischen bei Weil.
1. Lärmstange bei Blomberg
1. bei Thengen.

1. zu Hohenstoffeln.
1. zu Hohentwiel.
Diese Skizzen enthalten den Entwurf einer Defensiv Cordons in 2ter Linie, in so ferne man sich im Schwarzwalde gegen einen Feind zu stellt, der zwischen Basel und Kehl den Rhein passiert, um in denselben zu fallen, und in 1ter Linie, in so ferne man sich gegen Einbruch von der linken Flanke zwischen Basel und dem Bodensee deckt.

Man hat hiebei allerdings die Erinnerung machen, daß man sich hier des Ausdrucks von Schanzen und Verschanzung in weiterem Verstande bedient habe, und daß darunter Flechen, Redutten, kleinere und größere Anlagen auch Blockhäuser und jede Art von Aufwerfen verstanden werde.

Um sich eine noch genauere Bestimmung über deren Anbringung, Form, Größe, und Einrichtung zur kürzeren oder dauernderen Vertheidigung mit Mannschaft und Geschütze einzuleiten, muß man vorderhand wissen, auf welche Anzahl der Vertheidigungs Mannschaft, auf welche Art von Verwendung derselben, und auf

welche Zahl, Gattung und Be-
schaffenheit von Geschüze und Ge-
schüzbedienung man vorsehen könne,
und dann hingehen um das ganze
Local in seinem Zusammenhange
im Bezuge auf die Möglichkeit
eines ausführbaren Defensiv systems
Schritt vor Schritt zu besichtigen,
und das was in dieser Rücksicht auf
denselben in einem gewissen vor
sich habenden Zeitraume unter
dieser oder jener Ausdehnungen
und Einschränkungen zweckmäßig
anwendbar ist, auf jeder Stelle an-
zugeben, und zum Vollzuge zu bringen.

Ich habe bereits in meinem
letzt vorgelegten Memoire erwähnt,
daß aller Wahrscheinlichkeit nach die
Franzosen die angezeigte Defen-
siv stellung eben so wenig in ihrem
ganzen Umfassung in der front
und den beiden flanken zugleich
angreifen werden, als man ab-
seiten des Reichs dieselben in
dieser ganzen Ausdehnung defen-
sive zu behaupten vermöchte.
Es ist also, indem man diese
Anstalten in ihrem fortlaufenden
in Cordon angiebt, nicht die Rede

Seiten, daß diese aller Orten mit Mann-
-schafft und Geschütze besezt wer-
-den, sondern nur die Vorbe-
-reitungen überall so gemacht
werden sollen, daß man sich zur
Zeit des eintrettenden Nothfalls
mit der angrenzenden Vertheidi-
-gung dahin wenden, dem Ein-
-bruche sich mit möglichstem Vor-
-theil und Nachdruck sich entgegen
sezen, und ohne die Zeit al-
-dann erstlich mit Auswählung
und Zubereitung der Defensiv
puncten zu verlieren, mit ent-
-schlossener Besonnenheit in die
wirkliche Gegenwehr eintretten
können.

Entwurf der defensionsanstalten vom Kniebis bis an die 4. Waldstätt.

I. allerheiligen

1) die Communication von Reichenbach vorwärts auf allerheiligen zu wehren.
2) vorwärts allerheiligen den Weg, welcher also zwischen Oberkirch und Lautenbach führt, desgl. den Weg von Lautenbach nach allerheiligen im Walde zu verhauen.
3) die communicat. von allerh. mit dem Kniebis zu wehren.

II. Oppenau.

1) die anhöhen zwischen Lautenbach und Oppenau durch eine Schanze am rechten der Rench und links der Rench zu verbinden.
2) diese Schanze liebt an die gebürgshöhe am linken Ufer der Rench und der noch zu machende Verhau anschließen.
3) der austritt aus der Oppenauer Steig gegen [illegible] durch eine Schanze zu verhindern.
4) diese mit dem weiter hinterliegenden fort Alexander, [illegible], zu verbinden. und die communicat. auf freudenstatt zu bewerken.
5) eine Schanze auf dem Weg, welcher von Gengenbach her in denjenigen einfällt der von Zell über Nordrach nach Oppenau führt.
6) diese Schanze mit einem Verhau rechts und links des Weges zu verbinden. der linke geht an den Rehberg. auf solchem eine Schanze auf den Weg der von Gengenbach über den Rehberg geht.

III. Biberach.

die Schanze auf dem Rehberg wird verbunden mit einem [illegible] links vom Gengenbacher Weg.

1. allarmstange zwischen Lautenbach und Oppenau rechts der Rench

2. A. S. bey dem Rehberg an der Weg von Gengenbach herkomt.

3. auf der Höhe von dem Waldwasser hinter Heiligenzell i. Diersburg.

diesseits den Wald von Bibrach angehängt,
der letztere aber würde mit dem weißen von Hohen-
Geroldseck [illegible] an linken Ufer der Kinzig
liegenden gehölz [illegible] fortlaufende Ver-
hau [illegible] verbunden und verhauen.

2) Links von Geroldseck wird diese Höhe durch
eine Schanze an den Wald auf der Höhe hinter
Steinbach angehängt; dieser aber mal durch
einander mit dem Wald hinter Selbach
verbunden; beide Wälder verhauen und ver-
[illegible] auf dem Abhange der Höhe, welche an
den Weg stößt, der von Hofstetten nach Haslach
führt eine Schanze angelegt, welche die [illegible]
tritt auf der [illegible] Schutterthal gegen Haslach
bewachet.

4. a. b. auf der Höhe von Geroldseck

5. 6. auf der Höhe am linken Ufer der Kinzig vor Haslach hinter dem Wald der sich zwischen dem Wege der von Hofstetten und von Welschensteinach kommt.

Haslach

1) Links von Haslach hinter dem Wege der
von Mühlbach herein führt, auf der Höhe gegen
den Bauernbach Verhau. Links [illegible] Ver-
schanzung, welche vorwärts Hausach quer über
die Kinzig auf die Höhe rechts von Hausach
hinläuft.

7. 8. auf dem Heuberg vorwärts von Mühlbach.

2) Verhau in dem Wald von dem Thor bis
gegen die Höhe der Hirschlacke. Schanze auf
dieser Höhe.

der Hirschlacke

1) Schanze auf der Höhe welche den Eingang zum
Gutacherthal bewacht. Von da aus Ver-
hau bis zum Lorenzberg.

8. auf der Hirschlacke.

Lorenzberg

zwischen dem Landsberg und dem Wald der nach
Lorenzberg [illegible] Schanze. Verhau der Wald
bis Lorenzberg.

9. auf dem Lorenzberg.

2

2) Schanz auf dem Wentsberg.
3.) Verhau vor demselben im Wald, hinter dem Ausstrag des Eichthals.
4) Schanze zwischen dem Wald, der vom Eichthal vor Farenberg und Roßeck auf den Hohenstaig laufft. Verhau durch Waldt bis Blei.

Hohesteig
1) Schanz bis den hohen Steig
2) Verhau den Waldt bis zum Sallgrund.

Sallgrund
1) Schanz beim Sallgrund um den Verhau von demselben mit den Zusammenhängen, der nach dem Kohlergraben hinlaufft.

Kohlengraben
1) fortlaufender Zusammenhang des Verhau bis zum Kohlengraben bis hinter dem Wald auf die Höhe hinter der Thurner.
2) Verhau durch Waldt links vom Thurner.

Hölle
1) fortlaufender Verhau durch diesen Wald bis zu Hölle
2) Verhau den Walde zwischen der Hölle und der Vorwarts... Hinterzarten hinter Steig, vorwarts über den Feldberg bis Todtenauer Berg, am Ausstrag der Wies.

Todtenau
Verhau bis zur Weilte. Von da bis hinter Henweg der Belke bis Au.

Au.
Schanze vorwärts der Verhau mit dem bis Wolfsacker zusammenhängt.
2) Von da bis Blauberg Verhau.

Blauberg
Am Blauberg beste Schanze. dann Verhau bis Zell an der Wies. Von diesem Verhau vorwarts auf dem Weg Schanze.
2) Blauberg ... mit ... Zusammenhängt.
3) Von der Verhau bis zu dem Berg der nach Gersbach führt. an diesem Berg ... im Wald Schanze.

10. zwischen Farenberg und Roßeck auf der Höh.

11. auf dem Hohen Steig.

12. zwischen den Hohenesteig und Sallgrund auf der Höh vor letzterem ...grund.

13. auf der Höh von Sallgrund.

14. auf der Höh hinter dem Kohlengraben vorwarts der Kaltenberg.

15. bis der Jägerhäuser ... welche vor dem Verhau der hohe Steig bis zum Feldberg an die Hölle ...

16. auf dem Feldberg

17. auf dem Feldberg hinter der Hölle

18. auf dem ...berg.

19. auf der Weide.

20. auf der Weilte.

21. auf der Höh zwischen Henweg und ... Verschanzung anzeigt

22. bis Wolfsacker.

23. vor Blauberg

24. an ... Ufer der Wies zwischen Zell u. ... auf der Höhe.

4.) Von da bis hinter Hasel auf der Höhe Wehra
bis an den Weg der von Hasel über die Höhe nach
Gersbach führt.
5.) Sodann an diesem Weg, der der alte Weg von
Wehr nach Gersbach ist, derselben hinab
6.) Von da bis an die Wehra.

Wehra.

1.) Herab vom rechten Ufer der Wehra bis
an den Weg der von Wehr nach Jungholz läuft.
Sodann diesen Weg vorwärts Jungholz
herab von Jungholz ~~bis~~ vorwärts am Eck
herum hinter Obersäckingen bis an Rhein.

25. Am Jungholz
26. Ober Eck.
27. Rippolingen
28. Rotzel[illegible].

Notamina, worüber mit dem Herrn General-Major von Nicolai zu deliberiren

Diese Note wurde mir abseiten der Herzogl. Kreisdirectorialgesandtschaft zu Ulm am 25ten Febr. 1794. zugestellt und von mir gutachtlich d. 1. Mart. beantwortet.

[illegible]
40. [illegible]

I., der Kreis vermehrt sein Militär-Corps um 4000. Mann und stellt einen Land-Ausschuß auf von 40000. Mann.

II. beedes in der Absicht um die Grenzen des Kreises damit zu vertheidigen.

III. Ist also die Frage: wie solches am geschwindesten und mit möglichster Kosten-Ersparnis in sorgfältiger Rücksicht auf diesen Endzweck, zu bewerkstelligen?

I.

Aufstellung der 4000. Mann regulirten Truppen.

1. Entsteht hierbei sogleich die Haupt-Frage: Ob diese Aufstellung blos durch Vermehrung der bereits im Feld stehenden Regimenter und deren Compagnien oder durch Errichtung eines

besonderen - aus verschiedenen Bataillons bestehenden Corps, zu vollziehen räthlich sey?

2., Vortheile und Bedenklichkeiten bey dem ersten Modo.

3., Vortheile und Bedenklichkeiten bey dem zweiten Modo.

4., Welcher den Vorzug verdiene, und aus was Ursachen?

5., Wie nach dem erwählten Modo die Repartition unter den Ständen zu machen?

6., Ob die Vermehrung von 4/m. Mann allein in Infanterie oder auch Kavalerie zu machen?

7., Ob es, casu quo sit, bei der vollen Zahl von 4/m. Mann verbleiben - oder 3. Infanteristen für einen Kavaleristen gerechnet, mithin um so viel weniger aufgestellt werden solle?

8., Wie es mit Ernennung der erforderlichen Ober- und Unter-Offiziers gehalten werden solle?

9 Montirung.

10., Gewehr.

11., Feld-Requisiten.

12., Artillerie.

13., Verpflegung.

14. was für ein Termin zur gänzlichen Herstell- und Ausrüstung zu bestimmen?

15., Wegen der Repartition evolvantur praejudicia, wie solche in dergleichen Fällen angenommen worden.

II. 40000. Mann Land-
Ausschuß.

1., Dieser soll und kann durch-
aus nicht anderst, als zur Ver-
theidigung des Kreises und seiner
Grenzen gebraucht werden,
ist also

2., hierbei
a., auf die Grenzen des Kreises
b, die Art und Weise, wie
solche zu vertheidigen? und
c., auf die Lage, i. e. Nähe oder
Entfernung der Ländr Rück-
sicht zu nehmen.

3, a, die Grenzen des Kreises ge-
gen den Rhein vor- und seit-
wärts ziehen sich von der
Gegend von Basel an dem
Rhein hinunterwärts bis
~~Philippsburg~~ in die Gegend von Speyer, und von
da aus herüberwärts über
Heilbronn bis Wimpfen.

4, b., die Art und Weise wird nach gewissen Districten oder Defensions-Linien, und zwar so ein zurichten seyn, daß

5, ad c., solche immer durch die nächst gelegene zu besezen, und so immer eine Linie die andere, nach Beschaffenheit der Gefahr, unterstüzen.

6, Auf diese Einrichtung wäre hauptsächlich zu dringen, und damit anzuhalten, bis die 4000. Mann Vermehrungs-Mannschaft aufgestellt, da alsdann diese hauptsächlich zu Besezung der ersten Defensions-Linie anzuwenden.

7., die Defensions-Linien, besonders die erste und zweite, wären stark mit Artillerie zu besezen.

8., Wozu also künftige Kanonen und Kanoniers auszusuchen und anzustellen.

9., Munition und Munitions-Wägen, auch die Bestimmung zu dieser Artillerie

10., einige Depots zur Munition.

11., die Eintheilung der Land-Miliz wird nach dem vormaligen Tippo zu machen seyn.

evolvantur Repartit: Tabellen.

12., diejenige Stände, welche, nach ihrer Unterthanen-Zahl, das Quantum nicht ganz stellen können, möchten sich mit andern zu verstehen und abzufinden ~~haben~~, und, wie solches geschehen, dem Kreis-A: Amt anzuzeigen haben.

13., die Armir- und Montirung der Kreis-Land-Miliz

14., ihre Abtheilung in Regimenter, Bataillon und Compagnien; Ihre Benennung.

15., die Bestallung ihrer Offiziers und Unterofficiers

16., Dem Unterrichtung im Exer-
ciren.
17., General-Comando.
18., Bestellung der übrigen General
und Stabs-Offiziers.
19. Jurisdiction.
20., Vorsorge vor Kranke und Blessirte
21., Verpflegungs-Anstalten auf den
fall des Ausrückens in beträchtlicher
Anzahl
22., Wie viel täglich, um eine Uni-
formität zu beobachten, für
einen Mann, der dienste thut,
an Löhnung und Brod auszusezen
23., Munition für die Land-Miliz
24., Musterung der Land-Miliz

III. 12. bis 1500. Jäger.

1., Wären die ständischen Herren Gesandten durch ~~ihre Directoria~~ die Kreisausschreib- Directoria ~~bis~~ zu veranlassen, daß sich jeder innerhalb 14. Tagen erklären möchte: wie viel reitende und zu Fuß gehende Jäger derselbe ohne Abbruch der Aufsicht über die Forste, zu stellen im Stande sey; und wollen sofort die consignation dieser Hochlöbl. A. A. zu übergeben.

2., Kleid- und Armirung.

3., Munition.

4., Löhnung.

5., Fourage.

6., ihre Eintheilung.

7., ihre Anführung durch Oberförster, Forstmeister, u. Jägermeister.

8., Musterung.

BLB BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die von einem Hochfürstl. Creiß Directorial-
Ministerio mir communicirte Deliberanda
betreffen

1° die neue Aufstellung von 4000. Mann
regulirter Creiß Trouppen.

2° die Errichtung eines Creiß Landaus-
schußes von 40 m. Mann

3° die von 12. bis 1500. theils Husaren
theils berittenen Jägern

sämtlich in der Absicht die Gränzen des
Creißes damit zu vertheidigen.

Was nun anbelangt

1° die neue Aufstellung von 4 m. Mann
regulirter Creiß Truppen

so wird hier die Frage aufgeworfen

a) ob diese Vermehrung simpliciter
in die schon bestehende Regimenter einzu-
schieben, oder ob

b) räthlicher seye sie in selbstständigen
bataillons aufzustellen.

Um diese Frage bestimmter zu beantworten
wäre vorläufig zu wissen, ob die bereits
im Feld subsistirende Creiß Contingenter
ungeachtet der nun vorliegenden Umstände
annoch auf den Fuß, wie bisher, durch viele
beynahe öfters weit auseinander stehende
Detachirungen von der kk. armée Comando
fortbehandelt zu werden angenommen werden

sollen, oder ob zu vermehrten Stärke

des Creis Regimenter innerhalb

Corps zusammen halten und wenigstens

in so lange, als es die eingetretten Ere-

gebnisse erforderlich machen, unter dem

eigenen Generalcommando zur Verthei-

digung des Creises Gränzen angestellt

werden können.

Da ~~bezwecket~~ es gerade diese Verthei-

digung ist, welche die vorhabende neue

Aufstellung bezwecket, der Kreis aber

im ersteren Falle in absicht auf dieselbe

sich in seinem disponirenden Einfluss so

gleichmässig beschränkt befinden würde,

so schliesst meine ~~s~~ Ermessens die Annahme

jenes ersteren Falles die Alternative

der Wahl aus und es tritt dagegen die

offenbare Nothwendigkeit ein, die neue

Aufstellung durch selbstständige, von den

bereits subsistirenden Regimentern unabhän-

gige Battaillons und Regimenter zu bewir-

ken, obgleich der Aufwand in Rücksicht

auf das Oeconomicum, ich überzeugt bin,

bisher weiter um so viel erhöhen müsste, als

die Aufstellung des Obristen- u. kleinen Regi-

ments Staabs und der besonders bei den Compagnien

anzustellenden Ober- und Unteroffiziere

~~Aufstellung~~ Equipirung mehrere Gehalte, Beiträge

der letzteren [illegible], Gehalts- u. Proprietätsgelder etc.

betragen würde.
der Aufstellungskosten selbst würde in absicht auf die individuelle Equippirung der Mannschaft, wenn sie durch Ausgebung eines Handgelds, und unter abrechnung einer Rekrutten douceur statt hätte, auf 4 m infanterie Köpfe betragen die Summe von 200 m fl. Wobey aber nothwendige Feldausrüstung an Zelten, Feldgeschirr und übrigen Feldgeräthschaften u. Kost. in compentum grosser ~~[illegible]~~ aufsehen eines Corps auf werden Requisitenwägen ~~bis~~ und Artillerie beyzugeben wäre.

Bey Annahme des ersten Falles, nämlich der incorporirung der augmentationsmannschaft würde vorderhenst auf eine gegen die Bestand der infanteriebataillons verhältnismässige Verstärkung der grenadierbataillons der Bedacht zu nehmen, die überbleibende Mannschaft aber den Compagnien der Regimenter zuzutheilen ~~seyn~~ alsdann aber auch bey der grenadier compl: 1. Stabs oder Second Capitaine beyzufügen 1. Unterlieutenant, aber so bey der Musketier Compl: 1. Unterlieut: und durchaus 2. Unterofficiere pro compagnie nachanzustellen seyn, um die bisher zu einer so beträchtlichen Stärke angewachsenen compagnien in richtigerer Unterordnung erhalten und leiten zu können.

Diese Officiers würden begreiflicher Weise auch nach ~~[illegible]~~ wiedereinziehung jener Vermehrungsmannschaft mit charaktermässigen Friedenstractament zu besorgen seyn.

Bey Vereinigung der Zweiten oder letztern selbst könnten 2. Regimenter à 2. bataillons jedes Regt. vom Obristen oder commandeur zu 2000. Köpfen gerechnet werden. Ein solches Regiment würde dan bestehen aus

1. Obrister
2. obristlieutenants
2. Majors
2. adjutanten
1. Regtsquartiermeister
1. auditor
1. Regtsfeldscherer
1. Regtstambour
1. Bat. tambour
1. — Pfeifer
1. büchsenmacher
1. profos.
5. Staabshauptleute
5. Compagnie Chefs
10. Ober premierlieut.
20. Unterlieut.
10. Oberfeldwebel
10. Unterfeldwebel
10. fouriers
10. feldscherer
80. Corporals
20. fourierschützen
20. tambours
20. Pfeifer
120. Gefreyte
20. Zimmerleute
1625. Gemeine

2000. Mann oder Köpfe.

Nota: Man hat die Hautboisten als entbehrlich weggelassen.

Somit wären die in dem Communicato sub No. 1. enthaltenen Fragpuncte von 1. bis inclus. 4. zur ~~Gutächtlichen~~ [illegible] Über-sicht hingestellt, wohingegen man den Punct 5. als zu höherer Maasgabe pri-vative gehörig zu überlassen haben wolle.

Wie nun ferner durch den Punct 6. die Frage aufgestellt wird, ob die Verminderung an Infanterie allein oder auch an Cavallerie zu machen und ob 7.

ob im letzteren Fall [etwa] 4/m Mann verbleiben oder d. Infanteristen für eine Cavallerie truppe [illegible] werden, mithin um so viel weniger aufge-stellt werden solle,

so wäre [illegible] allerdings [illegible] [illegible] bestehend, daß eine zu einer besonderen Bestellung gewidmete Infanterie nicht [illegible] Zahl zu belassen wäre.

Weil jedoch, wann auch nur 200. Pferde aufgestellet würden, diese Aufstellung nicht nur die Aufstellungskosten beträchtlich ver-mehren, sondern auch zugleich den Infanterie-Etat merklich vermindern würde, [illegible] die [illegible] [illegible] auszumachen müßte, auch die Anzahl der im Salarien-Etat beizubehaltenden Oberofficiere [illegible] ~~würde~~ [illegible] Cavallerie auch [illegible] Ermangelung tauglicher Officiere [illegible] zu [illegible] Brauchbarkeit zu bilden [illegible] würde: so stünde zu bedenken

aber nicht entsprechend seyn möchte, die
gantze aufstellung regulärer Mannschaft
blos auf Infanterie zu beschränken und
allenfalls bestehen, die in der vorhabenden
Landstandaufsicht in Rechnung genommen
würden seyn, als Cavallerie zu zugeben
wo doch hier nicht wohl eine kriegs
en ligne agirende cavallerie als vielmehr
auf eine zu Patrouillen und Landschaftsdienst
länger brittene Mannschaft ankäme, welche
zu diesem Dienst seyn allerdings beizubehalten wäre.

Außer Punct 8.

wäre mit Ernennung der Ober- und Unter-
officiers zu halten, wäre zu bemerken,
daß um die stehende Regimenter nicht in
eine nachtheilige Collision zu setzen, der
Bedacht darauf zu nehmen seyn möchte, 2 Obrist
Lieutenants und Besteller zu Commandeurs
bey den neuen Regimentern, 2. Majors zu Obrist
Lieutenants, und 2. capitaines zu Majors
beyzunehmen, deren Stellen aber durch Nach
rückung taugl. Subjecte bey den Regimentern
zu ersetzen. Eben so wären die ältesten
mögliche Stabsfähigkeit zu compagnie-
Inhabern, die ältest tüchtige Oberlieute-
nants zu Stabsfähigkeit, und ebenso viele
Unterlieutenants zu Oberlieutenants
zu ernennen, deren Stellen aber durch Feldwebel,
freycorporale oder auch dem theil aus dessen

qualificirende Unteroffiziere würden zu besetzen. Was nicht von den Regimentern herbeygezogen werden kan, müßte natürl. ungeachtet einiger neuen Officiere, die man in der Subalternklasse schon noch bekommen könnte, besetzt werden. Ebenso müßten die Regimenter einige geschickte Unteroffiziers und etwa einige gute Gemeine zum Unteroffizier zu avancirende Mannschaft abgeben.

9. Montirung

würde wahrscheinlich in Zeit von 6. Wochen zu Stande zu bringen seyn.

10. Gewehr

würde im ganzen wohl 3. Monathe erfordern, wovon inzwischen etwan 1000. bis 1500. Stük bewaffnet werden könnten; aber 13. [illegible] Patrontaschen u. Seitengewehre.

Die Ordre zur Bestellung auf die vorhabende [illegible] der 4000 Mann wäre nebst einem [illegible] Vorschlag sogleich zu machen.

11. Feldrequisiten

wären ohne Zeitverlust die Bestellung zu machen; besonders Zelter, Kessel, Kettel, Casserollen, Gewehrmäntel. alles dies würde anzuschaffen seyn.

12. Artillerie

Wäre noch wenigstens 6. Achtpfünder und 4. Haubitzen neu zu fabriciren, welches 4. Monathe Zeit erfordert, das aus den Verhältnismäßigen Mannschaft vorgenommen, die Artillerie ein permanentes Vorrathshaus bestimmt werden könnte, nebst Aufsehern über die Stelle zu bestellen.

Mittlerweile, bis diese neue Bestellung
zu Stande kämen, könnte man sich dadurch helfen
daß man zu den bereits in ~~[illegible]~~ [illegible] zu
monathen zu voller ausrüstung bestandenen
neuen 6. und 12. ttr auf Laveten annoch
einen (oder 2) 12. ttr, ein Paar 6. ttr und 1. Paar
3. ttr. aus dem herzogl. Wirtemberg. Zeug
magazin auf requisition erhielte;
hiebey aber zugleich dem Kreisartill.
commando aufgäbe, die hiezu nöthige
Erweiterung an Schirr und Eisenmunit
ionsfahrzeuge ohne Zeitverlust, so wie
die Anschaffung des benöthigten Munit. wa
genwerks in Bestellung zu nehmen.
Vermittelst der von dem Artill. comando
gemachten provisorischen Vorkehr sind bereits
2. neue Munit. wagen zum Gebrauche
fertig und zur Abgabe bereit.
Hiebey tritt aber annoch hauptsächlich
die zu dieser Regimentsartillerie nöthige
Bedienung zum Bedacht ein. Wann man
nur auf jedes bataillon 2. Geschützpiecen
rechnet, so hätte man 8. dergl. zu bedienen.
Dazu gehören wenigstens 50. canoniers,
ohne die handlanger, welche aus den batail
lons zu nehmen wären. Dazu 2. Feuerwerker,
8. corporale und an Oberofficiers 1. Hauptm.
2. lieutenant, 2. Stückjunker.
Da der [illegible] [illegible] meines [illegible]

die Expectanz auf die leichte Artillerie
contingents Compagnie hat, so würde billig
dieser zum übertritt desto eher zu bewegen seyn,
der Oberlieut. Ziegler dagegen zur leichten
man avanciert und bey der neuen Regiments-
Artillerie in dieser Eigenschaft angestellt
die 2. ältesten ~~Lieutenants~~ Stückjunker von
den Feldbrigaden als Lieutenants zu der
neuen Regimentsartillerie hinübergehen, und
die bey den Feldbrigaden dadurch
abgehende Stückjunker durch avancirung
der tüchtigsten Feuerwerker und etwaige
Aufstellung 2. neuer Stückjunker, wozu
gute Subjecta kann besetzt werden.
Auf diese Weise würde wenigstens auch
dem Oneri, welches die Vermehrung der
officiersplätze in dieser Sache mit sich
brächte, die möglichste Verminderung ge-
geben seyn, da jetzt der Hauptleute nicht
übergangen und das Ganze durch Anschub
von einigen Subalternofficiers zur Dienst-
erfordernis berücksichtiget werde.
Die Unterofficiere wären wenigstens zum
größten Theile aus den tüchtigsten Alterna-
tiers der Feldbrigaden zu nehmen, die hierdurch abgehende
durch Anschub neuer canoniers zu ersetzen.

13. Bemerkung.

In so ferne diese das objectum der Regi-
ments Quartiermeister ist, tritt hier die

nämliche Einrichtung ein, welche bey den übrigen im Felde stehenden Regimentern statt hat, so wie auch die Artillerie dergleichen nöthige Besorgung des Artilleriecommissaire, jedoch so zu theilen, daß bey denen in Separato stehenden Regimentern Artillerie 1. Fourier oder Quartiermeister, welcher der Sache recht gewachsen, würde anzustellen wäre.

Die Naturalverpflegung würde an die von der Generaladministration überlassenen anzustellen seyn.

14. Ausrüstungstermin.

Dieser richtet sich natürlicher weise nach der Anschaffungszeit, welche diejenige Articul brauchen, zu welchen der längste termin erfodert wird. Diese sind beybringung, ausrüstung und abrichtung der Mannschaft und Pferde, dann Ausrüstung der Artillerie. Um leichter und besser zu Stande zu kommen wäre meines Erachtens für die Aufstellung der 1ten 2. bataillons 2. Monathe, für die der 2. folgenden 3. Monathe zum termin zu setzen, wobey die möglichste Verkürzung oder Verlängerung derselben sich nach denen Umständen moderiren würde, die man zur Versorgung practicable zu finden hätte.

15. Repartition

der Einleitung abseiten höchster Be-
hörde anheim zu stellen.

Dieses wären meine ersten unvor-
greiflichen Gedanken über den Gegen-
stand des von einem hochfürstl. Kreis-
Directorial Ministerio mir vorläufig
communicirten Deliberations Punkte.
Ich lege dieses Ideal zu hoher Einsicht
und zu denjenigen Modificationen gehor-
samst vor, welche allein von der voll-
kommenheit der allerhöchsten [illegible] Beur-
theilung der höchsten Behörde zu unge-
messenen Disposition zu erwarten steht.

Eichrodt

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

No. 11.

Das von einem Hochfürstl. Creißdirectorial Ministerio mir zugegangene Communicatum No. 11.

die Aufstellung von 40 m/m Mann Landausschuß betref.:

enthielt folgende Haupt objecta deliberandi, und zwar

1.) Daß der Ausschuß soll nicht anders als zur Vertheidigung von der Kraißes Gränzen gebraucht werden, wobei zu betrachten

2) a) Gränzen des Kraißes

b) Wie sie zu vertheidigen

c) Rücksicht auf die relative Lage der Nachbarlande.

Da das 1te Deliberandum nur die absicht in generalibus, das 2te aber die nähere Bestimmung derselben auch noch in einer gewissen generalitaet darlegt, hingegen das

3te) die genauere Zerlegung jener Deliberationsgegenstände ad effectum applicationis enthielt, so machte ich diese 3. ~~[illegible]~~ Hauptfragen in eine Zusammenstellung und so die Erörterung des sub No. 3. aufgeworfenen Deliberationspuncte, soviel in der Eingeschränktheit meiner Einsicht liegt, dermahlen zu ergänzen zu sollen.

Wann nun sub No 3. a) die Gränzen des Kraißes dargestellt angegeben werden, das solche von der Gegend von Basel an den

Rhein oberwärts bis an die Gegend von "
Schröck und von da Gräberwärts über "
Heilbronn bis Wimpfen anzunehmen "
wären

so getraue ich mich dennoch hierbey zu bemer-
ken zu haben, daß die Vertheidigungs-
linie allerdings bis Schwäbisch Hall aus-
zudehnen seyn möchte, weil man außer-
dem bey einem feindlichen Anfalle, welcher
bey Passirung des Rheins unterhalb Schröck
statt haben könnte, zu leicht in der rechten
flanke umgangen werden könnte.
Aus tactischen Gründen hätte man hingegen
für eine Nothwendigkeit anzusehen sich
mit dieser flanke in genauster Stärke zu eta-
bliren, weil gerade durch eine angenom-
mene Vorbewegung, welche man von der-
selben aus zwischen dem Rheine und dem
Necker dem hierauf vorrückenden Feind
denselben selbst in die flanke und in den
Rücken gegangen, folglich derselbe dadurch
derzeit in Respect gehalten würde, daß
er mit dem Andruck auf die ihm in seiner
Gegend entgegen gestellte Defensions-
linie an sich halten und seine Vorschritte
mäßigen müßte.

Weiters ad num. 4. et 5. lit. b. etc

die Redaction ist, die Vertheidigung nach

einer engeren Vorlinie folgen und die
Eintheilung derselben in gewisse Postenstrecken
anzuordnen, die Besetzung derselben
aber derzeit zu reguliren, daß die dazu
nöthige Mannschaft aus den an der Defensions-
linie und aus der Besetzung der Licht-
strecke sich ergebenden Sicherstellen am
nächstgelegenen Distrikten genommen,
die diese vorrückende auch die hinter-
gerückte Linie unterstützt werden;
so wäre gegen die allgemeinen Vertheidigungs
anordnung in generalibus ganz nichts
zu erinnern. Ich erlaube mir daher nur
diejenige Bemerkungen hiebey zu machen,
welche zu näherer Erörterung des wesent-
lichen in der Ausführung hie und da nöthig
erachtet werden möchten. Diese bestehen
in folgendem: Jeden man
Daß bey der ganz guten idee bestehen bleibet,
jede Vertheilungslinie aus den derselben
nächstgelegenen Distrikten zu besetzen, so
gewinnet man den Vortheil keine Mann-
schaft unnöthig in Bewegung zu setzen, von ihren
häuslichen Geschäften zu entfernen und solche
ohne Unterhaltung und Verpflegung zu be-
laden, als nur der Augenblick der eintretenden
Noth erheischet. Der Mann bleibt so lange
überall ruhig bey seinem Heerde und braucht
im Nothfall nur einen Marsch vorwärts

zu setzen um sich zu der Vertheidigung
hinzustellen.
Die Anordnungen, die hiebey zu bemerken
wären, wären diese, daß die an dem rechten
Rheinufer am nächstgelegenen Districte
nach eintrettenden Umständen längst des-
selben von Distanz zu Distanz einen Aviso-
Posten aufzustellen hätten, welche, da, was
am linken Ufer vorgeht, oder Feuer auf
die Signale, welche auf solche ~~[illegible]~~ dieseits
Puncte vertheilet würden, Nachricht der
dem Vorgehenden geben, die ist, kaum macht
diese Posten können bezogen und abgelöset wer-
den, damit sie der Landmann nicht zu be-
schwerlich halte. Wie viele dergleichen
und wo sie nöthig seyn würden, dieses wäre
durch Recognoscierung der Locals aufzu-
machen und würde zum theil auch von der
mindern oder mehr am rechten Rheinufer
etablierten truppenaufstellung, oder fixir-
ten oder wandelbaren Posten und von der zu-
erst dieselben bleibenden Localitäten
abhängen. So könnte dann von Basel
hinunter bis Schröck durch Lärmsi-
gnale ~~auf~~ schnellen Aviso in der ganzen
Linie erfolgen; eben dergleichen aber auch
zwischen der ersten und der folgenden Linie
etablieret und dadurch auch diese allerte

gemacht werden —.

Diesen Linien Anordnungen einen bessern Halt und den [illegible] zu [illegible] Aus-stützung auch zu Abhaltung eines schnellen Ein-übergangs [illegible] Feinds mehreren Widerstand nachdruck zu geben, würde längs dem Rheinufer an schicklichen Orten Schanzen [illegible] auch Lärmstangen und Signalfeuerwerke zu errichten seyn. So lange keine demonstration einer Unternehmung am jenseitigen Ufer geschieht bleibt man bey bloßem Wachtdienst anzuweisen. Im Gegenfall würde aber Defensionsmannschaft, wann keine [illegible] ist, die erforderliche Zahl [illegible] und diese Posten [illegible] mit Artillerie zu versehen, auch wird bei der Anzahl derselben die nähere Bestimmung der etwa nöthig habenden Geschützanzahl und Munition in Rücksicht auf die erste Defensions~~[illegible]~~ grenz linie abhängig. Hiebey wäre denn wohl auch unter ein [illegible] Canonen, wann sie nicht schon [illegible] und verdorben, mitgebraucht, desgleichen bey den Städten, auch alte Feuer-gewehr, Doppelhaken und Zeugvorräthe auf-[illegible] und würde [illegible] und [illegible] ihrer Landmiliz [illegible] beyzugeben seyn möchten.

ad num. 6.

„nach welchem auf jene Einrichtung antrüge
„und damit anzuhalten wäre, bis die neue
„Aufstellung regulirter 4000. Mann zu Stand
„gekommen und zur Besetzung der ersten Ver-
„theidigungslinie anwendbar seyn würde,
muß ich gehorsamst bemerken zu sollen, daß
die allenfalls in so lange, bis man mit Errichtung
der ~~...~~ neuen 4m Mann regulirter Truppen zu Stand
käme, der Eintritt der Landmiliz in die erste Verthei-
digungslinie ~~...~~ als das einzige und bereit
stehende Vertheidigungsmittel zur Ausfüh-
rung zu bringen wäre. Es wäre überdieß vie-
leicht von der Hand möglich auf diese Art unter
der obangeführten Einschränkungen ~~a~~ anwend-
bar zu machen und die ~~...~~ volle Besetzung
für den Nothfall zurückzuhalten.
Gleichwie ich nun überhaupt dafür halte,
daß man die Landmiliz nach 3. Alters
Klassen abtheilen würde, welche successive
mobile zu machen wären, und zwar in die erste
bloß die ledige Mannschaft, in die zweite die
verheyratheten bis auf 40. Jahre, in die 3te aber
die von 40. bis 50. und die, welche zahlreiche
Familie haben einzureihen seyn, so wäre auch
der ~~...~~ Defensionsschritt in jeder Linie
zuerst durch die erste Alters Klasse
zu bewerkstelligen.
Hiebey kann ich mich des Wunsches nicht ent-
halten, daß dem Kraise das bereits

von denselben und Feldgestellte gesamt
Corps bey vorliegender dringender Gefahr,
wodurch die Gränzen dem ersten Anfalle bloß
gesetzt sind zu eigener Vertheidigung An-
stellung treffen, obgleich unter Verbindung
der anschließenden K.K. Rheinarmee, belas-
sen werden möchte. So wie nun eine sich
nicht natürlicher Weise ergebende Vortheile,
gegen eines solchen beneficii flebilis, so sehr
wünschenswerth ~~...~~ gegen den Druck des Feindes
in den Stand zu setzen durch Anwendung seiner
eigenen Kräfte sich natürlich zu schützen
wehren, so ist deren Erzielung in denselben
liegenden Weg, vorzubehalten ~~...~~ und damit allen Lei-
stungen sowohl regulären als irregulären
Anstand, zu welchem er seine Vertheidigungs-
Mittel unter der äußersten Anstrengung
heraufzutreiben versuchen würde, diejenige
Unterstützung zu geben, ohne welche der
letztere entweder nicht wahrhaft nutz-
bar zu machen, oder wohl gar gefährlich
seyn würde.
Die Hauptpuncte in jeder Vertheidigungslinie
nie erfordern einmal eine Besetzung mit re-
gulirter Mannschaft. In den Intervallen
derselben läßt sich alsdann die Landmiliz
einschieben und zu einer gestärkten Mit-
wirkung zum Ganzen bringen, und welche
ihr zugetheilten Posten und den ihr angewie-
senen Anstreifungen in Ordnung erhalten.

Von Basel aus bis an den Neckar bey Heil-
bronn kan man nur 30. Meilen auf die
länge der Vertheidigungslinie rechnen.
Wann man nun hievon die landesstrecke ab-
ziehet, welche die K.K. truppen im Breis-
gau besezt halten, so bleiben des Kirchbar-
lischen Strecke ganz in dieser linie übrig,
auf welche man die Ordnung und Forder-
nis nach erforderlicher Mannschaft hinzustel-
len hat, und man muss bey dieser Eintheilung
zugleich alle Oeconomie beobachten, welche
die localitaet und ~~[illegible]~~ jene künftige Be-
nutzung zuläßlich macht, um sie mit dem
bereits subsistirenden Feldcorps des Krai-
ses zu bestreiten und eine augmentation
von 4000. Mann zum reserve Corps in einer
zweyten linie in bereitschaft halten zu
können.

ad num. 7.

„die erste und 2te defensionslinie gehörig
„stark mit artillerie zu besezen."

Indem ich mich in absicht auf dieses postu-
latum auf das beziehe, was bereits ad
numerum praecedentem bemerkt worden,
so setze ich diesem hier nur den einzig
gebliebenen Gedanken bey, ob nicht zu beher-
zigen seyn möchte, dass der Kraisstandische
lich diejenigen Stücke, welche noch brauch-
bares eisernes oder Metallenes Geschütz h

und einige wenigstens, für den ersten Ernst-
gebrauch unentbehrliche, dazu gehörende Munition
besitzen, solche zugleich beym Ausrücken
mitgegeben würde. Fände sich hiernach
[ab]er im Kraiß dergleichen resources, so wäre
es nur so mehreres zu bewürken, als man
dadurch in den Stand gesezt würde, mit Stück-
rüstung ~~[illegible]~~ oder vergleichbar Truppen an mittleren
Geschütze und der Bedienungsmannschaft für
dieselbe eher aufzukommen, auch durch
Spezialgebrauch einer für die regulären Geschütz-
Calibre nicht anwendbaren Munition die
Consumtion der für die letztern aufzuhebenden
geraden Munitions Erforderniß zu verringern,
ein Umstand, auf welchen nicht nur in Ansehung
der Kosten selber, sondern auch in Absicht auf
die Möglichkeit der Beyschaffung vornehmlich
rückfällig zu reflectiren ist.
Ohne Zuziehung und Benützung dieser Hülfs-
mittel sehe ich wenigstens keine Möglichkeit
eine so starke Artillerie mit ihrer Bedie-
nung in einem so engen Zeitraum aufzubrin-
gen, als derjenige ist, in welchem man über-
hauptsächlich auch in Rücksicht auf diese Waffe
tüchtig erscheinen müßte. Je größer
aber die Anstalten sind, je mehr muß man
auf ihre zweckmäßige Anwendung möglichst
in Absicht auf Zeit und Ort bedacht seyn,
wenn man nicht mit allem zu spät auf-
tretten und mit Verlust wieder abtretten will.

ad num. 9.

„Aufstellung brauchbarer Geschütze und tüchtiger canoniere.

hat der bemerkbaren ad num: praeced: erhalten.

ad num. 10.

„einiger depots für munition.

die Haupt depots sind im centro der linie, die Secundair depots auf den flügeln, die intermediaire und gewiß die Hinteren der Unterstellen der Sanitätsplätze der der Vertheidigungslinie aufzusuchen und man für die richtige communication auf ihrem local zu sorgen.

ad 11. et 12

„Eintheilung und Stellung der Land-

„Miliz.

gehört zur politischen Behörde um den Verhältn. typum wenigstens in der thunlichsten approximation beizubehalten.

ad num. 13.

Armirung und Montirung der Kraiß-landmiliz.

die Bewaffnung der Landmiliz kann in einem Feuergewehr ~~ohne~~ mit Bajonette und kleiner Cartouche zu Patronen die man der leibesfalls, Seitengewehr bestehen. das Gewehr muß aber zum wenigsten per bataillon uniforme in calibre seyn, sonst ist die confusion in Austheilung der munition unübersehbar. Nun käme es darauf an, wie viel dergleichen uniforme Gewehre in den Kreisen, welche ein bataillon stellen, aufzu-

[…]trieben werden, womit der Abgang dieser
[näm]lichen bataillons ersetzet werden könnte;
[de]nn es ist nicht wohl anzunehmen, daß sie die
[Fa]bricke, Ämter oder Stättlen ihre auch über-
[f]lüßige Feuergewehre an andere Orte abgeben
wollen. Wenn man sagen wollte, daß
man das fehlende durch Ankauf oder neue
[Be]stellungen zu ersetzen hätte, so würde
man entgegen sagen, daß vor allem Ursprunge
der Möglichkeit und Aussicht auf die Zeit ent-
blößet wäre, und es erhellet daraus
aus dieser Bemerkung, daß man der Klugheit
nach nur gradatim in die Formirung der
Landmiliz einzugehen habe um ihr das
progressive nur nach der Macht zu geben,
wie aber Eintritt der Nothdurft ~~und~~ darfor-
dert, die Aufbringung an Mannschaft und
deren Equippirung möglich macht und die mit
der großen Vorsehungsanstalt immer zu ver-
bindende Schonung des Landmanns zuläßt.
Was den Artikel der Montirung betrifft,
so müßte hier der Bedarf heraus genommen
werden den Landmiliz bataillons wenigstens
ein uniformes Unterscheidungszeichen zu geben.
Hiezu wäre ein Zwilchkittel mit farbigten Kragen,
Klappen und Aufschlägen, oder statt dessen, weil doch beinahe jeder Bauer einen Kittel hat, eine
Kappe von Tuch, auch ein Paar Schuhe und ein
Paar Strümpfe, wenigstens für die äußerst
Unvermögenden abzugeben nöthig, die Schleifen ein
Hut. Und die zusamen exercirenden [illegible],

müssen nicht nur an äußern Zeichen gekannt und unterschieden, sondern auch marschfähig gemacht werden. Welche Art der Equipirung, die Armatur ausgenommen, die Distrikte und welche die Landbataillons gestellt werden, der Möglichkeit der Anschaffung, ja selbst ihres Gebrauchs am angemessensten finden, das könnte man allerdings diesen selbst überlassen. Der Mann findet öfters einen gewissen Reiz in einem von ihm selbst gewählten Aufzuge, der bey einer befohlenen Anschaffung verliert.

ad Num. 14.

„die Abtheilung in Regiments- und bataillons compagnien auch deren Benennung.

Die Abtheilung in bataillons und Compagnien ist nothwendig. Aber es kommt

a) auf die Bestimmung der Stärke und

b) auf die von der composition an.

Macht man die bataillons sehr stark, wie z. B. von 1000. bis 1200. Mann, so braucht man zwar weniger commandeurs oder Anführer derselben, aber die Ausführung selbst wird desto schwerfälliger. Ich sehe keine ~~Ursache~~ Ursache ein, welche eine durchgängige Gleichheit der Landbataillons nothwendig machte, man könnte manche bataillons zu 800. wie andere zu 1000. bis 1200. Köpfen stark stellen, die besten, je nachdem deren formirung mit einem und demselben Amt oder Districte

oder inneren Aufsehen eines oder 2 der nächst
gelegenen zu bewerkstelligen seyn.
der Mann sieht mit mehrerem Zutrauen in
Verbindung mit seinen Mitbürger und Nach
barn als wenn man ihn mit fremden zusammen
stellt.

ad num. 15.

Bestellung der Officiers und Unterofficiers.

Da der Beybringung der Ober- und Unterofficiers
von denen die bessere oder unvollkommenere,
geschwindere oder langsamere bildung des ba
taillons zum Dienste abhängt, liegt eine der
größten Schwierigkeiten der Organisation.
Man würde wenigstens nach der Stärke der
bataillons, je zu 2. und 3. bedürfen einen Stabs-
officier haben, welcher deren Organisirung
bewirkte und als gantz derselben auch sein
comando leitete; desgleichen bey jeder
compagnie wenigstens einen gedienten compa-
gniecommandanten und bey jeder welche in
die erste Linie einzurücken bestimmt wären,
noch 1. gedienten Subalternofficier; haupt
sächlicher soviele gediente Leute als man
zusammenbringen könnte zu Unterofficiers bey
den compagnien um bey diesen wenigstens die
helfte der Unterofficiers dadurch zu besetzen.
Es wären also dazu alle pensionairs, inva-
liden, die noch beweglich sind, und verabschie-
dete Gemeine und Unterofficiere im Kraise
aufzusuchen. Der gedienten noch brauchbar

~~Unteroffic~~ corporal wäre zum feldwebel,
der tüchtige Gemeine als corporal anzu-
stellen; der Subalternofficier als
Hauptmann, der Hauptmann als Staabs-
officier; durch diese Einrichtung wäre
vielleicht mancher jetzigen Widerwillen,
treten in den Dienst aufzumuntern.
Die fehlenden Theils Unterhauptleute,
Theils Subalternofficiere und Unter-
officiere könnten etwa nach Umständen
auch schon der Brauche, Schreiber Kanzlisten be-
ersetzt werden.

ad num. 16.

Unterricht im Exercieren.

Hier wäre alles aufs möglichste zu simplificieren. der Mann kann das Gewehr mit einem tempo bequem schultern und aus der Schulter geben, macht kein Commando. mit presentieren, fertigen, steht nur mit geschultertem und angezogenem Gewehr still, und wird hauptsächlich gelehret, ordentlich zu laden, anzuschlagen und zu feuern, die Wendungen zu machen, gerade auf zu marschieren und mit Zügen zu schwenken. Weil alles was nöthig ist und was man ihm ohne pedantische Strenge beybringen kann.

ad num. 17.

General-Commando.

Wäre einem pensionirten General oder ~~Ober~~-

Brigadierdienst nachfolgende Obersten zu übergeben, der ein Paar brauchbare adjutanten haben, welche samt die erste linie organisiren und die organisation der ersten als Muster für die übrigen auch selbst und durch einige Stabsofficiere in Execution setzen helfen müßen.

ad num. 10.

Vertheilung der übrigen General- u. Stabsofficiere.

Bey jeder linie wären wenigstens ein Paar dirigirende Stabsofficiere nöthig, deren jeder seine 2. adjutanten hätte. Alle aufgerückte linien machen rapporten dem General Commandanten, der sich bey der ersten und vordersten befindet.

ad num. 19.

Jurisdiction.

So lange man in der linie aufgerückt steht, wären alle der militairischen bataillons- oder Regiments jurisdiction unterworfen; alle criminalverbrechen könnten jedoch, wo kein besonders [illegible] ein [illegible], an ihre Civil Obrigkeit zur Bestrafung zurückgegeben werden. Bey jeden 2. oder 3. bataillons, die ein Regiment componiren, könnte 1. tüchtiger zum Oberfourier oder Regimentsquartiermeister wegen seiner Schreiber zugleich die auditorsfunction versehen. Sobald man die Mannschaft aus der linie nach Hause entläßt, tritt jeder wieder ganz in seine vor aufgehobenen Civil-Verhältnisse ein.

ad num. 20.

Vorsorge für Kranke und Verwundete:

Müßte je auf 2. biß 3. bataillons ein tüchtiger Oberfeldscheer, und dann bey jeder compagnie ein guter Barbiergesell als Feldscheer angestellt, auch hinter jeder Linie ein Lazareth für die Schwerkranken und Verwundeten mit dem nöthigen Vorrath von Arzney, Charpie etc. angelegt werden. Die Feldscheere wären mit ihren gewöhnlichen Chirurg: instrumenten versehen. Im Falle daß diese nicht zureichen, müßte man die nächsten Städte um Assistenz der dortigen Chirurgen requiriren.

ad num. 21.

Verpflegungsanstalten und derselben Ausdehnung in beträchtl. Anzahl.

Die Geldverpflegung wäre durch einen zum Regts quartiermeister angestellten cautionirten Schreiber zu besorgen. Zur Naturalverpflegung wäre hinter jeder Linie ein Magazin anzulegen; das Hauptmagazin da, wo die größte force versammelt steht. Nach der Anzahl der in jeder Linie angestellten Mannschaft ließe sich die Zahl der Brodportionen berechnen, folglich der nöthige Vorrath an Frucht, das quantum des Mehls welches zum Brodbacken auf 9. Tage zureicht die Zahl der Tonnen, in welchen die Mehlvor-

visionen zum Verführen an die Backstellen bereit zu halten, die Aufstellung und der Gehalt der Backstellen, in welchen man den erforderlichen quantum von Zeit zu Zeit verbacken kan, die Anzahl der bei Verbackung nöthigen Fuhrwerke, welches die Mehl- und Brodportionen und deren Verführung theils an die Backstellen, theils von denselben an den Standort der Bataillons nöthig ist, die Hin- und Herfuhren abzuwarten und ob nicht zu gewissen Zeiten Brod selbst zu backen, erforderlich würde.

ad num. 22.

~~dem Mann~~ Wie viel täglich dem Mann an Löhnung und Brod auszusetzen, wenn er dienst thut.

Dem Gemeinen würde nicht weniger während Aufstellung zum Dienst in der Linie zu geben seyn als täglich 10 xr und 2 ℔ Brod. Dem Corporal 15 x. dem Feldwebel 20 xr. Solange die Mannschaft Nachts zu Hause exercirt wird, wären dem Mann nur ganze Tage etwa mit 6 x und Brod zu vergüten. Dem Corporal mit 12 x. und dem Feldwebel mit 15 xr.

ad num. 23

Munition für die Landmiliz.

Der Mann nimt in seiner Cartouche 20. bis 24. Patronen mit. Der übrige Vorrath auf den Munitionswagen, der dem Bataillon oder Regiment folgt. 1. Wagen kan dem Pferde 40/m nachführen. Übrig

wäre demnach die Sorge

a) das nöthige Pulver und Bley zu dem [illegible] aufzubringen.

und da würde man wenigstens das Pulver der Land[illegible] zu thun haben und die Fabrikanten für die erste und weitere Linie aufzubringen.

Was nun das Bley betrifft, so wären die beiden Calibre gegossene Kugeln, welche die Model [illegible] zu richten wäre, zu giessen und an ihre Behörde zu repartiren.

Auf jede 2. bataillons wäre wenigstens 1. ~~Mann~~ vierspänniger Munitions wagen zu rechnen, der mit Vorspann zu bespannen wäre; die Artillerie, wann diese dem bataillon zugegeben ist, nicht mitgerechnet. Man könnte zu diesen wagen Bauernwagen nehmen, die mit starken Brettern bedecket und oben einer bezogenen Decke geben, damit die Munition trocken erhalten werden würde.

Sobald sich ein Theil der Linie einem angriffe ausgesetzt, so kann die Munition [illegible] derselben Theil [illegible] zu [illegible] an die dem angriffe ausgesetzten übergeben werden um sie nöthigen Falls [illegible] zu [illegible]. Bey der munition muss einmal für allemal einer und derselbe [illegible] und schreiber [illegible] zu [illegible] Unterofficier gehalten werden, der die abgabe besorgt und [illegible]

geben kann. Eben so bey der Mehl- und Brodabgabe aus den Magazinen.

ad num. 21.

Musterung der Landmiliz.

Dazu wären die Sammelplätze Bataillons-weise anzuordnen und vorläufig die Aufsicht über eigene Districtsobrigkeit. [illegible] den Kreisobrigkeiten auch der [illegible] Oberbeamten unter Beyziehung der vorgesetzten Officiers [illegible].

Sicher wäre, was sich noch auf die mir vorgelegten Deliberanda von der Hand in Bemerkung zu bringen hätte, [illegible] nach dem Ideal des Ganzen nach der Umfassung aller seiner Theile auf das relative der Formation möglichst nach Unterschied der vorkommenden physischen und politischen bis zu mehr oder minder günstigen Umständen und Verhältnissen, und kann auch das zur Anwendung des Ganzen und seiner Theile auf jedes Local adaptirt und zu näherer und bestimmterer Rectification gebracht werden kann.

Auch diese unvorgreiflichen Ansichten nach meinen Einsichten und Kenntnissen beschränkten Gedanken gebe ich demnach als eine bloße Skizze [illegible]

würde, der seine eigene neue Modification oder der Dijudicatur höhern Behörde zu einer getheilten und dem gemeinsamen Zweck entsprechenden Beschluß zu erhalten hat.

Schmitz

Ulm d. 1. März 1794.

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1795.

Bemerkungen
über die Vertheidigungsanstalten
am Oberrhein in Absicht auf die Bey-
ziehung der Landmiliz.

Wenn man die Vertheidigungslinie des Schwä-
bischen Kreises längs dem rechten Rheinufer von
Hüningen bis Weil als eine Landstrecke von
wenigstens 30. deutsche Meilen annehmen muß,
so ergiebt sich von selbst, daß die Aufstellung
regulirter Truppen, sowohl als die von den
Milizen in gewisse Hauptstrecken abzutheilen
seye, wenn auch gleich schon zu folge, was Sr.
Exc. der bisherige bey der Oberrheinischen
Armée commandirende Feldmarschall Graf
v. Browne beygegeben hören, daß Chefs
des k.k. Generalcommandos nicht gerade darauf
gerechnet werden will, daß die letztern auch
in der Linie stehen, ~~nur~~ sondern nur an den
engestellt und bereits davon angegebenen Werken,
wo die Natur der Gegend ihnen eine gewisse
ihrer Organisation und Consistenz angemessene
Widerstandsmöglichkeiten an die Hand
giebt.

Ich glaube hiebey ~~als eine~~ vorläufig als ein
~~Hauptgrundsatz~~ annehmen zu dürfen, daß
~~Indem man~~ Um diesem ganzen Vertheidigungswe-
sen eine nähere und bestimmtere Entwicklung
zugeben zu können, es unerläßlich ist, daß man
solches sich in dreyerley Hauptabtheilungen vorstelle,
die es auch gegenwärtig machen müßte; nämlich

1) in die Aufstellung der Vertheidigungs-
Posten auf der zwischen dieselbe hineinfal-
lenden Avisposten am Rheinufer selbst.
2) in die Aufstellung der Landmiliz zur
Abwehr des Eintritts in die Gebürgspässe,
und
3) in die Vertheilung derselben in den
Gebürgspässen selbst, welche von Weil
bis gegen Ettlingen laufen und in der Fort-
setzung dieser Vertheidigungslinie von
Ettlingen rechter Hand nach hiesigen günstigen
terrains bis zu den Anhöhen gegen Breit-
seitende Bretten.
Hierbey glaubt man vorläufig die Grund-
satze annehmen zu dürfen, die Dienst mit bes-
seren Aufsehen der wenigen Mittel und die Schädliche
Beschwerung der Landmannes vereinbarlich
zu machen, dass
a) immer auf der jeder Aufstellung am
nächsten gelegenen Districte genommen werde,
wenn sich leichter für seinen eigenen individuellen Heerd
fühlt und wo er bey jeder Lärm- und Besorg-
niss zu Hause zurück nach Hause entlas-
sen werden kann; dass
b) diese Einrichtung nicht nur in absicht
auf die Ablösung Ämter nach Umständen
nebenbeiliche Unterstützung der vorbesagten
Avisposten, sondern auch in absicht auf
die Mannschaft zur Abwehr der Gebürgs-
Eintritte angestellt werden sollte, so wie
an dieser auch die Postirungslinie im Gebürge

setzt und so bis alle noch weiter rückwärts
aufzubringende Linien beobachtet werden
und besonders sich die Zahl der Stellungen
hierher überhaupt zu entziehen und die
Unterstützung der weiteren durch eine Vereinigung der
rückwärts stehenden hinteren oder gänzlich durch Auf-
nahme der etwan zurückgedrückten werden
in die nächste Linie der hinteren [illegible]
zu versichern, in eine Stellung setzt in
welcher [illegible] mit einem Manne gestellt
werden.

Nach der von dem Reichsgeneralquartiermeister
Obristl. v. Kell unterm 11. April hergegebenen Verzeichniß der
Avisoposten am Rheinufer von Altlusheim
bis Weil ist zugleich eine abseiten des Oberrhein.
Armeecommando vorläufig beschlossene Ab-
theilung gedachter Lagerpositionen längs des
Rheinufers von Schwetzingen bis Hüningen
gegenüber ersichtlich. Diese Lagerstellungen
mögen nun die [illegible] haben und behalten, wo sie
gegenwärtig provisorie eingetheilt sind
oder, je nach Umständen abändern, so sind
keine als die Hauptposten zu betrachten
aus welchen die Defensionsanstalten am
Oberrhein vereinigt unterstanden selbst bewirken, oder auch
auf [illegible] selbst ihre Leitung erhalten
müssten. In jedem Falle halte ich es aber für
nötig, dass die der Landmann [illegible]
Avisoposten nie demselben allein anvertraut
[illegible] sondern jedem derselben wenigstens 1 Mann

Unterofficier und 3. Mann vom regulären Mili-
tair zugegeben waren, welche die Bauernwach-
ten zur Wachsamkeit und Aufmerksamkeit anhielten. Die Be-
setzung dieser Avisoposten ~~mit~~ [...] der Mel-
dungen an die angrenzenden Behörden mehrere
Zuverlässigkeit geben und die zur Beschleu-
nigung der Anzeigen [...] und Winke und
Anordnung der Militaircommandos nöthigen,
Allarm- Lärmsignale dirigiren könnten.
Über die Dienstbestellungen zu verständigen,
welche die ^aufgestellten^ Militaircommandos oder Lager
Cavalleriepatrouillen gegeneinander gemacht
die zwischenstehenden Avisoposten aufrechterhalten
und allerhand erhalten und solche von
Zeit zu Zeit durch einen Officier von Strecke
zu Strecke visitirt würden.
Die Vorausschrift, durch welche Eintheilung
man insbesondere des Armeecommandos den
Hauptlagern längs des Oberrheins den Mili-
tair an geben, die Zusammenhaltung derselben
in einer gewissen Stärke und die Wichtigkeit
und noch hier und da beträchtlich Zwi-
schenposten werden, in welchen auch
die Avisoposten sofort verstärkter Halt zu
geben sind, daß die Truppen und Lager
zu ihrer Entscheidung an dieser Stelle nicht
nur Zeit gewännen, sondern selbst schon vor-
bereitete Vortheile zum thätigen Wider-
stande und Vertheidigung eintreten könnte,

so erwähne ich nachträglich, daß die Vorsicht an taug-
lichen Stellen geschlossene Schanzen oder Abschnitte
anzubringen allerdings keine ~~überflüssige~~ unnütze
~~Vorsicht~~ Arbeit seyn würde. Könnte man absichtlich die
Landstriche, auf welchen die Rheinüber-
gänge [illegible] gegeben werden, dergestalt [illegible]
an jene Stelle einiges leichtes Geschütz mit-
geben, wäre es auch nur leichte Canonen oder ~~Ge~~
montirte Doppelhaken, so würde doch dadurch
gegen die erste feindliche Ueberfahrung an diesen
Stellen so lange einiger respect erhalten, bis
das Geschütz der armée, welches wahrscheinlich
an Belagerungsstellungen attachirt bleibet, in
die Schutzweiste rückwärts [illegible], wor-
nach sich jenes Geschütz rückwärts stehende Land-
truppen zurückzöge.
Von Kehlheim an die Badische Gränze bis in die
Gegend von Auchenheim entgegen Rastatt habe ich keine
beträchtliche Anlagen angetroffen, wodurch man
der Rheinbrücke den Rheinübergang dem
selben oder in gestaltner Entfernung rückwärts
mehrere Festigkeit gegeben hätte. Gleichwohl
ist an hinter dem Ufer [illegible] Rheinstrom
Rheindamm [illegible] der Verbesserung [illegible]
[illegible] an die Stelle, wo man vorzüglich einen
feindlichen Übergang möglich glauben müßte, wie z. B. bey
[illegible] Batterie [illegible]
[illegible] zu schießen, oder Batterien
in den Damm selbst einschneiden könnte.
Auch ist die Gegend von Kehlstein oder Graben an

~~Bis~~ Knielingen so verhalten, daß der Rhein-
damm vor dem terrein, auf welchem die rückw. Linien
würden auf eine Distanz von 2000. 3000 bis 4000.
Schritte abliegende Dörfer Hochstetten, Liedols-
heim, Schreck, Eggenstein, Alt- u. Neureuth
und ~~deren~~ Zugänge vom Damm aus leicht [illegible]
beherrscht, so, daß wenn man diese Dörfer durch
die [illegible] angelegte redouten in Ver-
bindung setzen wollte, man der Annäherung
eines Feindes nicht nur mit entscheidendem
Vortheil sich entgegensetzen, sondern auch die
von Feind am Rhein dem ungeachtet erhaltene Vortheile,
[illegible] durch die unter der nämlichen
Befestigung liegende Seitengebüsche, so
der Feind einer [illegible] Verfolgung aus-
zusetzen außer Stande wäre.
Die angegebenen ~~Ge~~ [illegible] nach dem Angr-
[illegible], die angegebenen Distanzen machen erforder-
lich, daß man hier wenigstens 12. Stück [illegible]
[illegible] nöthig habe, weil man
mit den von minderem calibre dem jenseitigen
feind nicht mit angemessener Wirksamkeit
auf die jenseitige [illegible] vermöchte.
Wenn ich in diesem Bezirke die Districte von Ruß-
heim bis gegen Steinmauren gegenwärtig noch
kein Geschütz aufgestellt gefunden habe, so be-
merke ich mit Recht, daß solches dort aufgeführt
werde, wenn die armee ihre Lagerstellungen
genommen haben wird.

In dem benannten Distrikte sind mehrere
Anhöhen, die sowohl das ~~auf~~ Terrain in der
Ebene, so als auch sich überall mit mehreren Vor-
theilen dem linken zum rechten Ufer als umgekehrt
übersehen können; vorzüglich zeigt sich
bey Dettenheim eine überwiegend avantageuse Höhe
seite zur Unternehmung des Übergangs an die
Stelle, welche dem jenseitigen Ufer die mehreste
Vortheile geben, als wie bey der Knielinger
Fahrt, bey Neuburgweyher, und bey Au zu
sehen. Hinter letztern Orte steht auf der
Höhe zwischen Durmersheim und Bickesheim
ein ~~gut postirter~~ [leicht anzulegender] der gesicherte Gegentheil zu em-
pfangen, welches die Lage der Bickesheimer Kirche
und ihres mit guten Mauern umgebenen Kirch-
hofs, ~~welche~~ [wegen] die Zugänge gut beherrschen [zu] und
selbst durch die Aufstellung des Geschützes
große Überlegenheit verschaffen [werden] können, verschaf-
fen machen.
Indem man dieß gegen links hin vertheidigt,
so möge ich, wenn man auch diesen Orten des
äußersten [illegible], wo man gegen einen der Rhein
der gestärkten Gegentheils [Front] nicht zu machen
hätte, da man den linken Flügel an Rheinau
und den rechten an Graben stützt, [illegible]
[illegible] entstehen könnte. Der mehrere Unter-
nehmungs Wahrscheinlichkeit [illegible]
langen hätte, als Philippsburg [illegible]
stellt, und mit einer [illegible]
[illegible] oder ein Corps geübter Truppen

ebenso gelegen stehet, dieser nämlich,
daß der Feind bey Germersheim zu setzen-
Vorhaben sollte ich glauben, daß seine Unter-
nehmung von dieser Anstalldort die meiste
Wahrscheinlichkeit habe, wann man nach der
Wichtigkeit rechnen will, nach welcher solches
auszuführen zu seyn scheint.
Geschiehet aber dieses, so ergiebet sich von
selbst, daß die Defensionslinie zu ändern,
und daß bey erwehnten Fall [illegible] unterstellt
würde, die linke Flanke an [illegible] zu hal-
ten, und die Linie rechts gegen die Höhen bey,
der Bruchsal und Bretten formiren
müßte. Sollte dieses, wie zu vermuthen,
auch die armée besorget werden, so wäre
es [illegible] die Landstraßen zu [illegible]
achten, daß alles was zurückwärts ~~auf~~ längst des
Rheins ~~[illegible]~~ in der vorderen Linie bisher gestanden, so wie es
was ~~die~~ sich dasselbe nachstehende Linien
[illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] gewesen, [illegible] wenn die Badische betrifft,
Entschließung [illegible] Diagonale in die Stel-
lung etwa von Schreck ~~bis~~ gegen Knitt-
lingen, in was die Würtemberg belanget von
da gegen Heilbronn in die rechte Linie
einmarschiren, eine zweyte aber von beiden
~~zwischen~~ von der Gegend Ettlingen und Durlach rechts gegen
Lauffen am Neckar, sich postiren.
Wir hingegen in dieser Hülffen die [illegible]
[illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible] Wirtemberg
zu rechnen, sondern nur den weiteren Ver-

gestützt der Kraißlandmiliz in seinem Hin-
tritte an die Linie von Heilbronn bis an
den Neckar und die Jaxt zu verlängern,
nicht sowohl um eine solche Linie zum [illegible]
zu bringen, als welches man immer sich ein
überspanntes ideal zu sehen hätte, sondern
auch die versammelte Volksmasse einer
~~zweiten~~ über ~~Germersheim~~ Bruchsal, Bretten, Knitt-
lingen ~~vorzudringen~~ anrückende Feinde weiter
vordringen wollte, auch als Verstärkung zum Stützpunkte in der Flanke
genommen zu werden und dem weitern Fort-
Vordringen zu verhüten.
Man wird hieraus ersehen, daß die Schwäb. Krei-
ses und die Fürsten und Stände desselben
um so weniger entbrechen können, sich diese Hilfe
als möglich verschaffen, als man sonst den
indem man die Außen[illegible] blos auf
die Passage des Rheins längs dem Schwarz-
wald einschränken wollte, die Volksmasse
so und dann derselben gegen Landmiliz
wohl nicht an ihren Wohnort auswärts bis zu [illegible]
noch weniger sie auf eine nöthige Zeit
über alles zu erhalten vermöchte, besonders
nicht die Vorsicht vorausgenommen worden wäre
die Magazine in Bereitschaft zu halten
anzulegen, und welches man des Lebens Un-
terhalt verschaffen können ~~müßte~~, wieder bekanntlich
die Zeit giebt, in welcher die Verwaltung von
früchten u. Lebensmitteln bey einer [illegible]

unter so beträchtlichen Truppenmacht eintret-
tende consumtion mit dieser in keinem
Verhältniß stünde, der Fall aber eintre-
ten dürfte zu erhalten wäre, daß die Leute
wegen Mangel an Unterhalt Vorwand
zum Weglaufen erhielten.

Nach obiger Annahme stellten sich demnach
zwei Fälle dar in Absicht auf einen feindlichen
Rheinübergang dar. Der eine wäre der, bey
welchem man den Rhein in der Fronte und das
Schwarzwaldgebürg im Rücken behielte; der
andere und wahrscheinlichste, wenn der Feind
bey Germersheim übergienge, wonach
man die linke Flanke am Rhein behielte
und die Linie zwischen Bruchsal und Bret-
ten gegen Heilbronn am Neckar formiren müßte.
Im ersten Falle würde die Avisoposten Lini-
e durch die Zurücktrettung der Landmiliz ver-
stärkt zu unterstützen seyn, daß solche den Gra-
ben über Ettlingen, Baden, Bühl, Ren-
chen, Offenburg, Mahlberg, Ettenheim,
einwärts Freyburg gegen Staufen, Sulz-
burg, Badenweiler und Kandern nach
Weil zöge. In diese Linie hätten die
Badische Miliz bis Bühl und dann die
von den anderen Herrschaften districten nach
ihrer territorialerstreckung einzutretten,
mittlerweile der vor dieser Linie gegen den Rhein
vorliegende Ortschaften obläge die Aviso-

gesetzt am Rheinufer zu avanciren, welches
von der Länge des Rheins stehenden Truppen
Lagern und dem Commandanten zu ergänzen
wären.
Es ist sichtbar, daß diese Stellung den Vortheil
verschaffen würde, die ausgedehnte Linie
mit einem Marsche auf der Linie zu unterstützen
oder solche rückwärts aufzunehmen. Um aber
dieser Linie selbst mehrere Halt zu geben
und bey allenfallsiger Zurückdrängung derselben
den Rücktritt in die Gebürgspässe besser zu sichern,
besetzen würde die Miliz aus der Würtem-
bergischen eine Zeit, welche sie von Loffenau
und als den Eingang des Lautertobel hinter
der Murg zu den Paß von Kniebis bis Horn-
berg an d. Ausgang des Kinzinger Thals zu besetz-
en hätten, worüber, an diejenige angestellt die
Badische gegen Ettlingen und Durlach, links
aber die Fürstenbergische, Destreich und die von
der obern Marggrafschaft bis Basel und hinter
den Wiesfluß anzustellen hätten. Ebenso hat
jedes solcher Linie in ihren Hauptposten ein-
getheilt und die Miliz derart, welche in
Soldaten zwischen solche und die nächsten Linientrup-
pen die Stücke einzuschwenken hätten, so solches
geschehen aufgemacht, ~~würde~~ auch ~~mit die~~ die Magazin-
plätze und welche die Linien versehen
würden, bestimmt und angelegt werden müßten.
Wenn man annehmen will, daß die Armee,
so Linie von dem Gebürge, weniger als große

Theile die bessere der Geschütze entbehrlich
wäre. ~~folgen~~ [breit] die Marschlinie zu diesem
Behufe regulirte Brigadepositionen dienen haben
schwerlich selbst dann die gehörige Stelle halten
giren würde, so scheint doch bey der Breite
oder der eigentlichen Gebürgslinie eine auch
die Zwischenräume der Stärke eingetheilte
leichte Artillerie, die ohne grosse Mühe auch
vor- oder seitwärts zu bringen, besonders eine
gute auf Esel montirte Doppelhaken nicht
überflüssig seyn. Die Zeughäuser zu
Ulm haben noch Doppelhaken. Vielleicht wären
in andern Reichsstädtischen u. Ständischen
mehrere aufzutreiben. Auch sind bey Fort
Louis dergl. erobert und nach Philippsb. in
das K.K. Depot gebracht worden.

Was mir wesentlich zu seyn scheint, ist:
man um den Anstalten im Ganzen einen
richtigen Zusammenhang zu geben nicht
nur jede aufzustellende Linie in sich in
die möglichste Verbindung setze, und dass
man zu diesem Ende für die Seitencom-
municationen in derselben für Mann-
schaft und Geschütze sorge, sondern dass
man auch über dieses auch die Communica-
tionen für jede Linie mit dem was vor
ihr und was hinter ihr stehet, dargestellt
erhöhe, dass man mit möglichster Zuver-

lichkeit zu berechnen vermögen mit
was und in wie vieler Zeit auf jedem
Puncte einem vorwärts, rückwärts oder
zur Seite liegenden zu Hülfe kommen wer-
den könne, so habe ich für nothwendig
erachtet eine Beobachtung von dieser Art
vorderhand an denjenigen Weg [illegible] an-
zustellen, welcher einer von den Hauptthüren
der des Schwarzwaldgebürges liegt. Ich
meyne die Passage des Kniebis oder Offen-
burg, folglich von der Mündung des Kinzinger
Thales aus über Oberkirch und Oppenau.

Wenn man nun von Offenburg aus diesen
Eintritt in den Schwarzwald untersucht,
so findet man von da bis Appenweier die
Straße in der Ebene ~~[illegible]~~ fortlaufen, der ohne
Ausschließung die anliegende Ort gerad einen
[illegible] dieselbe habe. Nicht von
Appenweier leitet sich die Straße gleichsam
[illegible] nach [illegible]. Neben ihr läuft bis
Urloffen ~~eine~~ in dem Abstand von einigen
hundert Schritten ein sanfter Anhöh Weg,
von welchem solche vortheilhaft bestrichen
[illegible] wird. Auch vor dem Dorfe laufft
ein Bach an die Strasse an. Linker der
Strasse ist der terrain bis dahin beständig
offen und flach.
In dem Dorf selbst ist ein ein [illegible]

Schritte langer Hohlweeg. Nach dem Austritte aus Nußdorf findet man das vorliegende niedere Gebürge, das theils bebaut, theils mit Holz bewachsen, und die ersten Weinberge, sofort über 1200. Schritte entfernte die Straßen rechts begleiten. Zur linken hat der Boden einen sanften sanften Abhang bis Schlei, wo die Straße die Bäu- me, welche Wege des breiten und bleibt der dem Renchgebiete liegt.

Wenn man diesen Damm passiert hat, so fängt die Gegend an sich zu verengen. Das ~~Ge~~ Gebürge links schließt sich theils dicht an die Straße, das zur rechten ist zwar entfernter, behält aber dennoch ei- ne volle Einsicht auf die Straße.

Ehe man in Nußdorf eingetreten, kommt man vermittelst einer Brücke über die Rench. Das Gebürge, welches zur rechten der Straße auf einige 1000. Schritte sich entfernt, links drückt sich dasselbe von dem Eintritt in Oberkirch so dicht an die Straße, daß die Häuser der Vorstadt gleich- sam an dasselbe angeklebet sind. Das Städtchen ist geschlossen und man kann mit Zug- werk durch dasselbe passiren. Es ist mit einer starken Mauer umgeben. Das eingebaute Kapuziner ~~Kloster~~ steht links vor dem Eingang nach Oberkirch.

Die Stadt ist mit einem gedoppelten trockenen Graben umgeben, über welche man mittelst d. Ziegelbrücke komt.

Nach dem Austritt von Oberkirch erweitert sich zwar das Thal wieder rechter Hand auf [illegible] 1000 Schritte; die Strasse aber bleibt zwischen dem linken Gebürg und der Rench ein defilé [illegible] breit, daß die Fuhrwerke sich nur mit Mühe ausweichen können; der am linken Ufer der Rench [illegible] Weg läuft [illegible] größten Theil unter der Bestreichung der Strasse.

Eine Viertelstunde von Oberkirch vorwärts entfernt sich das Gebürg rechts etwas mehr; formiert aber verschiedene Bergrücken, welche bald mehr bald weniger [illegible] auf den Gebrauch der Strasse erhalten.

Von da an bleibt das Gebürg bis Lautenbach und Oppenau immer die Strasse an gedrückt. Eine Seiten [illegible] gegen wo der Lautenbacher [illegible] liegt führt nach Allerheiligen auf einem Wege, welcher für Volk zu brauchen seyn soll, den ich aber nicht untersuchen konnte.

Weiter vorwärts habe ich rechts [illegible] Seiten-defilées beobachtet aber nicht erfahren können wohin sie führen.

Zwischen Oberkirch und Oppenau ist die Ausweichung [illegible] bald practicable daß sie einem nachfolgenden Gegentheil die [illegible] im Thale [illegible]. Die [illegible] [illegible] zur Seite der Strasse [illegible]

werden können. Diese operation würde besonders bey Lautenbach statt haben, wo die Straße, und die beiderseitigen Gebürge sich beynahe auf einen Punkt zusammen drängen.

ges.

Es ergiebt sich hieraus überhaupt, daß man vermöge der natürlichen Lage und keine derselben Platz zu verstehen, die selber einem von der Schutter und Kinzig herüber offens wirkenden Gegentheil, so wie von der Gegend der obbeschriebenen Teiche an einem von der Rench her anrückenden die Vorschritte von Punkt zu Punkt leicht streitig machen könnte, wobey jedoch zu bemerken, daß Oberkirch und Oppenau, als die Thal selbsten offen sind.

Sofort nach dem Austritte aus Oppenau gegen den Kniebis fängt die Steige an, deren Aufsteigung in schlangenförmigen Wendungen 2. Stunde lang andauert, bis man die Fläche von dem Kniebis, worauf die sogenannte Schwedische Schanze liegt, erreicht. Diese Steig ist eine Stund lang gute Chaussée, nachher aber sehr schlechter, theils auf mit Prügelhölzern belegter Fahrweg.

Nicht ferne von dem Austritte von Oppenau bricht ein nach Antogast führender Fahrweg in die Chaussée ein. Von dieser Stelle an verflacht ~~ist~~ das Gebürge. Die rechte Seite

weg, wo der Fußweg mit der Straße links
[zu]läuft und der Steig sich schon abwärts lenkt.
[W]er aber diesen Punkt verläßt, da, wo der Fuß-
weg ~~sich~~ wieder in die Straße einläuft, nehmen
die zweite, scharfe Wendung und Krümmung
links. Zwischen diesen beiden Punkten findet man
rechts an der Straße eine merkliche Anhöhe, [illegible]
welche man vermittelst einer daselbst [illegible]
verschanzten kleinen batterie einen Gegentheil
des Ausritts von Oppenau her sehr zu erschweren
vermag.
Die Schanze, welche man bei dem Austritte
[illegible] des Kniebis zur Seite entworfen hat,
ist zwar verschiedener ganzer Figur [illegible] haben,
müßte jedoch ganz [illegible] werden. Graben
und Brustwehren sind verfallen und man würde
der einer neuen Enveloppe vermittelst gegen die
Oppenauer Steig um so nothwendiger [illegible]
zu haben, als die Schanze dem Feind ein
zu geräumiges terrain zum debouchiren frei
läßt, und auch zu wenig Mannschaft faßt.
Diese Enveloppe wäre dann mit einem [illegible]
[illegible] von Wolfsgraben zu umgeben und zu
pallisadiren. Auch müßte man der Schanze
rechts und links annoch einen Flügel zuge-
ben, weil sie sonst zu leicht umgangen und
allen dasigen Wegen der Rückzug abgeschnit-
ten ~~werden~~ ohne Befestigung dieser Bergpunkt
aber der derselbe [illegible] gut defensiren [illegible]

halten werden könnte. Jener Flügel hin-
ter sich gegen Westen bis zu dem Abhange rechts
und links zu erstrecken.

Von dieser Schanze bis zu der weiter
hin an der Wirtemb. Gränze liegenden
Alexanderschanze ist die Distanz, um eine
sichere Retraite dahin machen zu können, zu groß. Es
scheint daher nöthig bey dem Eintritt in das
Gehölze noch ein paar sich verstärkende Zwi-
schenredutten anzulegen, die an die Doppel-
te Schwedische Schanze mit der Alexander-
schanze in Verbindung zu setzen und dem
Rückzuge mehrere Protection zu geben.

Die Alexanderschanze ist zwar nicht am
günstigsten Orte angebracht. Sie ist aber
verfallen. Wollte man sie herstellen
so müßte man vorzüglich den vorliegenden
mit jungem Holz bewachsenen Terrain, so viel
möglich, frey machen; die Schanze selbst
aber nicht mehr, wie sie vorher war, ganz
aufmauern, sondern nur eine kleine Fütter-
mauer herstellen und nicht sobald die Werke
aufführen, innerhalb derselben aber ein
dauerhaftes [illegible] Blockhaus anlegen.

7.B. Gegenwärtig liegt die letztere
Schanze ganz im Gebüsche vergraben.
Bey derselben nehmen die Hauptstraßen ihren
Anfang, der Kniebis Straße [illegible] abgehend.

so ziehet die in die Gegend von Rastatt, Stollhofen und Kehl bestimmte Lager ~~zu~~ Zufolge ihrer Stellung und Abstand voneinander wohl leicht die Hände zur Unterstützung bieten, folglich die Thau-übergänge noch zum größten Theile mit regulairen Mannschaft [illegible] besetzen lassen, so habe ich für nöthig erachtet, meine Recognoscirung in [illegible] Distrikt fortzusetzen, welcher eigentlich die erste Linie von Ludwigs [illegible] wäre. Diesem nach habe ich von Rastatt aus die Bergstraße eingeschlagen und auf solcher nach Offenburg zu [illegible], ~~und~~ solche führet über Sinzheim, Steinbach, Bühl, Ottersweyher, Saspach, Achern, Fautenbach, Önspach, Renchen und Appenweyher, dabey hat man von Bühl die Sulzbach und von Renchen die Renchen zu passiren. Beyde Gewässer sind [illegible] und zur Zeit ihrer Anschwellung durch regnerische Witterungen bedeutend. Die Bergstraße wird ~~[illegible]~~ links bis in die Gegend von Renchen immer von den vorliegenden niedreren Anhöhen, die sich weiter hin an das Hochgebirge anschließen, begleitet. Rechts ist das Feld bis zum Rhein über durch Gehölz, kleine Bäche, Gräben und sumpfigte Stellen durchschnitten. Es ließe sich sehr wahrscheinlich hinter der Renchen gegen [illegible] die eine Stellung nehmen, welche wenigstens einen Theil der in der Gegend von Kehl oder Goldscheuer passirte und sich die Passage der Kinzig frey gemacht hätte, aufzuhalten vermöchte, besonders wenn man

des Gehölz, durch welches der Rench [illegible]
[illegible] durchfließt. Es versteht sich, daß
diese Stellung nur etwa auf so lange, bis der Fein-
d sich nähern würde, bis reguläre Truppen
den [illegible] zu [illegible] und
[illegible] die Landmiliz sich in die Defilées
der Oberkirch zurückzöge. Zu jedem Falle
müßte sie einige Stücke Geschütz bei sich haben.

Offenburg ist für die Mündung des Kinzig-
thales zu wichtig und ich setze [illegible] Ortschaft
der Mittelpunkt zwischen dem Rhein und
dem Kniebispass, welcher die Wahl giebt
sich nach diesen oder jenen andern Umständen
nach dem Kinzigerthal zurückzuziehen.
Ich habe schon die bereits angeführte Ver-
schanzung des Kniebispasses mit einer Unter-
stützung in dieser Gegend zu verbinden
[illegible] längs der Rhein
[illegible] Ichenheim und Altenheim
bis Kehl nach Meissenheim und rechts nach Gold-
scheuer [illegible] und [illegible] Rhein
Ufer meist [illegible] Truppen [illegible], so würde
ich, da die [illegible] Stärke des Gegentheils nicht
leicht eine passage unternehmen würde, so
bald zwischen Goldscheuer und Marlen ein Brü-
ckenlager aufgestellt ist. Die Franzosen
haben zwar viele und zum Theil starke Batte-
rien gegenüber aber sie scheinen mehr
zu Defensiven als offensiven Absichten
erbaut zu seyn.   Kommt man [illegible]

piquets und Posten

bei Altenheim, Blodelsheim gegen über, wo die Franzo-
sen eine batterie haben 2. batterien bis links an der
Mühlbach über welche hier communication mit
Ichenheim.
bei Ichenheim 2. batterien am hohen Ufer der Franz. gegen
über und dem Geisenauer Hof. [illegible]
1. batt. auf dem Sandbock
zwischen Meissenheim und Ichenheim 1. batt. links von der
Sandbrücke, zwischen dieser und dem Sandbach.
Von Ottenheim bis Meissenheim Damm.
zwischen Ottenheim und Wittenweier der Mühlbach.
[illegible] längs den [illegible] der Nonnenweier. Der
Weidenbusch ist die beste gegen die franz. Seite.
Vor Wittenweier 1. batterie welche die passage zwischen dem
Weidkopf u. Großkopf bestreicht.
zwischen Cappel u. Wittenweier 3. batt. eine an der — bey
in Cappel, welche die passage zwischen der Insel Azelkopf
und [illegible] bestreicht. die 2te zwischen Azelkopf
und Oberrhein [illegible]. die 3te an der Katzenbach
zwischen Cappel u. Rust 1. Posten links von der Insel Ameisenkopf.
zwischen Rust u. Oberhausen 1. Post.
zwischen Oberhausen u. Weisweil 1. Post
zwischen Weisweil u. Wiel 1. P.
Vor Wiel — 1. P.
Wiel bis Sasbach 1. P.
Vor Limburg 1. batt. auf der Höhe 1. am Fuß. Franz. [illegible]
Sasbach bis Sponeck 2. P. 1. batt. 2. [illegible] bey St.
Jean Baptiste gegenüber.
Sponeck bis Burkheim 1. Pig.

…ie Lager bey Kappel zur Rechten, so würde es
dem Feinde den Gegentheile noch weniger [illegible]
[illegible] zwischen diesen Orten und Goldscheuer ~~ab~~
den Übergang zu verwehren. Dieses Lager würde
zwischen der Elzbach und der Unditzbach in dem Zwi-
schenraume, welcher rechts und links die sumpfigte
Gehölze beschatten, Mahlberg hinter sich, stehen
haben. Die Anhöhe, worauf das Schloss steht,
ist gegen Kappel beherrschend. Man dürfte sich
nicht des Gebürges annehmen [illegible]
nach Kenzingen zu wenden, oder hinter die ~~kleine~~
Schutter zwischen Dinglingen und [illegible] ge-
gen Offenburg zurückziehen.

Die Strasse von Offenburg nach Freyburg
läuft über Hofweyer, Unterschopfen, bringt
Oberschopfen, rechts Friesenheim ~~und~~ Dinglin-
gen und Kippenheim, bringt Mahlberg links,
[illegible] Rindesheim, gehet durch Herbolzheim
Kenzingen, Hecklingen, Kindringen, Emmen-
dingen, am Wasser, Langendenzlingen, Gun-
delfingen und Zähringen. Sie liegen von
14. Stunden. Man behält von Hofweyer
an das Gebürge, welches bis dicht hinter
den Mahlberg ein meist mit einer Überg[illegible]
abziehen [illegible] Campagne [illegible]
[illegible], immer dichte zur linken der Strasse
rechts derselben wechseln Gehölze und [illegible]
flüsse ab. Die grösste der letztern befindet
sich zwischen Kloster Schutters und Friesen-
heim der Kirche bey Mahlberg.

Burckheim bis Altbreisach 3. Esq.
Von Altbreisach 2. Batt. auf
auf dem Eckartsberg 1. Batt.
Von der [illegible] Kochelstetten 1. Batt. 2. Esq.
Von dem Canal 1. Batt. 3 Esq.
Zwischen dem Canal u. Hartheim 1 Esq.
Von Hartheim 1. Esq.
~~Von der~~ Zwischen Hartheim und Weinstetten 1. Esq.
Von Weinstetten 1. Esq.
Zwischen Weinstetten u. Grissheim 1 Esq.
Von Grissheim 1 Esq.
Zwischen Grissheim u. Zienken 1 Esq.

Von ~~R~~ [Kindstein] bis Kenzingen hat man auch ferner
einen kleinen Strich von Gehölz und von
[illegible] bis ~~Freyburg~~ [Zähringen] gestern hat sich solches gegen
näher an die Straße.
Auf dieser Seite liegt links in das Gebürge
verschiedene Vorsprünge, die weiter oder
enger, ~~[illegible]~~ länger oder kürzer Thäler bil-
den. Desgleichen sind bey Oberschopfen
und Friesenheim. Die größte bildet die
Schutter die von Lahr kam. Weiterhin
kleinere Einläufe sind bey Kippenheim,
Altdorf, zwischen Herbolzheim u. Kenzingen
bey Kondringen, zu Langendenzlingen und
Zähringen.
Wenn man die Gegend von Freyburg gegen
das Rheinufer von Altbreysach bis Lim-
burg [illegible], so findet man dieselbe
durch einen großen freyliegenden Bergbezirk
getrennt, der sich in mehrere Höhen und Thäler
abtheilet und viele Orte [illegible] enthält,
und sich zwischen Burkheim und Limburg
gerade an das Rheinufer anschließt. Die
Höhen um Burkheim, [illegible] und Limburg
oder Sasbach bestehen aus [illegible] und
[illegible] und geben auch [illegible]
[illegible] auf [illegible]. Diese Lage
macht die Zugänge von Altbreysach über
Gottenheim und Umkirch, so wie die über
Endingen und Riegel bis zur Dreisam
[illegible]. Auf dieser [illegible]

Seite wird dieses Hinderniß möglichst
noch durch die vortheilhafte Anhöhe
dominirt, welche von Münzingen und Ober-
rimsingen nach Merdingen, Gottenheim
und Waltershofen ~~[illegible]~~ gegen die Dreysam
zu laufen; auf der andern Seite die Anhöhe
am rechten Ufer der Dreysam von Hochdorff,
Hochstetten, Buchen, Neuershausen und Nim-
burg.
Die Rheinstrecke von Altbreisach über Spo-
neck, Sasbach bis Limburg, wann man von
den Anhöhen des Eckartsberges links von Brei-
sach, von dem plateau vor der Breisacher Kirche,
von der Burg Sponeck und bey dem Schloß der Lim-
burg Gebrauch macht und sich zugleich, wie zum
Theil bereits an mehreren Stellen von den [illegible]
geschehen, an ~~[illegible]~~ [illegible] und [illegible] flach
[illegible] etablirt, wohl zu vertheidigen. Es gehören
aber immer 5. bis 6. bataillons dazu, um die-
sen Cordon zu besetzen und die avantgarde eines
Feindes, der hier Brücke schlagen will, mit Nach-
druck zu [illegible], sie zurückzuweisen und einen
Brückenschlag zu verhindern muß man aber
[illegible] 18. 6. und 12. pfünder auf Lafette
[illegible] haben. Die Franzosen haben hier Neubrei-
sach folglich eine place d'armes und ein [illegible]
Kriegsmagazin nahe hinter sich und können
[illegible] in einer Nacht alles unbemerkt nach
dem fort Mortier mobile machen, was sie
zu einem [illegible] Übergang nöthig haben,
besonders eine superieure artillerie.

hieraus sind die Gränzen sichtbar, in wel-
che sich ein truppen Corps von dieser Stärke
enthalten muß. Da ob hier Man weder
von der rechten noch linken Seite her den Rük-
zug erhalten kan, so ist keine Stellung zu
[illegible] zu besezen, als [illegible] gegen die
Monstration einer feindl. avantgarde aus-
langen kan. Gleichwohl ist hier ein haupt-
punkt, aus welchem nicht nur die Rükenstellung
von Freyburg, sondern nach dem Verlurst
von Freyburg, selbst der Eintritt in sämtliche
Hauptthäler, welche durch den Schwarzwald in das Herz
von Schwaben führen, und der durch den Besiz
von Freyburg geschüzt war, bedroht.
Wollte man eine der Local mehr angemes-
sene Vertheidigung anstellt zur Abhaltung
eines mit Stärke agirenden feindl. Corps
halten, so müßten von Altbreisach rechts bis
gegen Altenheim wenigstens 4. batl.
links bis Schlingen 4. bataillons,
im Centre bis Weil 12. batl. etablirt
seyn. Die Stellungen von Altbreisach
und von Weil sind 16. Stunden von einander
entlegen. Keine kan mithin gegen einen feind
der vermög der großen Waldstreke
welche bis Hüningen [illegible]
feindlichen Absichten blendet, und vermittels
der hinter sich habenden Plätze von Breisach,
Colmar, Schlettstatt jeden Morgen

mit unerwarteten Übergangspunkten, die
andere zu rechter Zeit zu Hülfe zu kommen nach-
ner. Es ist demnach eine gute Stellung
in der Gegend von Schliengen schon aus diesem
betrachte durchaus nöthig. Sie würde aber
dadurch noch mehr, ~~[illegible]~~ da der [illegible] un-
möglich fällt, einen Gegentheil, der bey
Rheinweiler den Übergang unternähme
und sich in der Gegend der Arbeiter der An-
[illegible] betreffende Anstöße zuzöge,
sobald er sich zeigte, den Brückenschlag zu ver-
wehren. Macht der Feind bey Hüningen
bey Rheinweiler und bey Altbreisach zu gleicher
Zeit Demonstrationen zum Übergang, so müßte
[illegible] und nicht we-
nig [illegible] Stelle günstigen Er-
folg zu haben und seine Absicht zu erreichen.
Es ist hier auch der Fall, der die Möglichkeit
[illegible], folglich auch der [illegible]
Armee in [illegible] ~~[illegible]~~ ziehen muß.
Achten die Franzosen respectiren das badische
Territorium nicht, greifen sie die Position
von Weil [illegible] detachiren
[illegible] am linken Ufer der Kander nach Rhein-
felden, nehmen diese Batterien die Seite
insoutenable [illegible] weg, und gehen nicht
(überflügeln)
und die ganze Position der Weiler [illegible]
[illegible] bringen [illegible] Seite [illegible]
[illegible] von Oberschwaben ab.

Man ersieht hieraus, daß wenn von der obern Disposition bey Weil entblößten 12. bat. auch nur 8. in dieselbe einzuziehen nöthig wären, man jedennoch eine reserve von 4. andern haben müßte, die man zur Aushilfe in jene Gegend, ohne seine Stellung zu entblößen, augenblicklich disponiren könnte.+

Da nun aber nach der vorliegenden Stellung [illegible] nicht nur sobald nicht zu hoffen stehet, daß die Armee am Oberrhein [illegible] folglich auch diese Position [oberste Gegend] verstärkt werde, um jener [illegible] Vertheilung und Aufstellung die Stirne bieten zu können, vielmehr der dieser Flanke immer auf Freiburg hinter den Rhein herabgezogen, folglich die letzt benannten Punkte noch mehr entblößet werden würde; so wäre allerdings besser zu wünschen, daß man abseiten des Schwäbischen Kreises die Aufsicht ~~[illegible]~~ selbst an dieser als einer Stelle, wie seiner eigenen Vertheidigung zum Vorwande und [illegible] überlassen zu sehen, die Errichtung der landmiliz corps zu ehestens betreiben zu standebringen, wenn anders [illegible]#

Obwohl gleich etwas dergleichen [illegible] hab. die Beobachtung und Bewachung des Rheinufers den Bauern allein zu überlassen, so [illegible] beschränkter [illegible].

+ Wie dann in letzterem Falle allenfalls nöthig wäre, um den vor Rheinfelden entstandenen Gegentheil den Übergang über den Rhein selbst [illegible] Brücken abzuwenden, die dortige bedeckte Rheinbrücke zu verbrennen, am diesseitigen der Stadt gegenüberstehenden Redan Geschütz aufzuführen und ihn in respect zu halten und das Geschütz, weil man es schwerlich weiters über die ordinaire Straße längs dem linken Rheinufer [illegible] könnte, [illegible] zu transportiren. [illegible] dortigen Gegend das [illegible] territorium [illegible] Basler [illegible], daß man seine precautions nicht [illegible] Vorbereitung [illegible] Stelle nicht [illegible] hat, wie dann dermalen dieser Vorbereitung [illegible] vorwärts von Weil [illegible] bey den sogenannten [illegible] diesseitigen Vorposten unterbrochen sind.

Zuverlässigkeit zu erwarten steht, daß eine ungewohnte Gemeinschaft, die sich zu dieser [illegible] der allgemeinen Nothdurft freywillig und aus Erkenntniß der Nothwendigkeit vereinigte, diesen Wachtdienst [illegible] und derselben patriotischen [illegible] nicht [illegible] sondern für das gemeinsame vaterländische Interesse belebt.

[illegible] Ansicht der Umstände deutlich [illegible]
[illegible] so möglich, die Summe in die Nothwendig-
keit seiner Dienste einzusehen zu machen, die Lande
[illegible] zu beruhigen. Besonders die Lage
[illegible] oder Mittelrhein, so wie sich dieß
[illegible] Nothwendigkeit vielleicht vorhanden.
die kleine Anstalt zu treffen, die sich auf
[illegible] dem [illegible] beschreiben
[illegible] die Verbindungen des Gebürges [illegible]
[illegible] den Gegentheil des Vorrückens von
über ihren Boden streiten machen könn-
te [illegible] nämlich ~~[illegible]~~ Zeit ein Corps
im Gebürge selbst außer ~~[illegible]~~ [illegible], damit [illegible]
[illegible] breitet [illegible]
~~[illegible] nach [illegible]~~
[illegible] Möglichkeit [illegible]
~~[illegible] Vorrücken [illegible]~~
~~[illegible] dieselbe, [illegible]~~
~~[illegible] würde, [illegible]~~
diese Bewegungen müßten die Absicht
einen Marsch zu bewerkstelligen, [illegible]
damit man in jedem Falle wissen könnte
[illegible] zu [illegible], wo die Absicht
[illegible] und [illegible] wäre auf [illegible].
[illegible] Aufstellung beider Linien
wohl zu beobachten und [illegible]
cationen [illegible] zu [illegible]
[illegible] zu tragen, [illegible], welche
[illegible] 6. Stunde zur Stelle
[illegible], wer [illegible] 10.
oder 12. brauchen.

zur Versicherung dieser Directionsübersicht
solcher Linien könnte folgendes festgesetzt werden,
und, daß man alsdann den Plan zu Stand
nach Beschaffenheit der Locals rectificiren müßte.

1te Linie, welche vor dem Eingang
in das Gebürge aufzustellen.

Vom Harter Walde oder dem Graben an über
Durlach, Ettlingen, Baden, längs der Berg-
straße über Renchen, Bühl, Offenburg,
Lohr, Emmendingen, Freyburg, Feldkirch
Wies, Schopfen; Rheinfelden.

2te Linie auf den Gebürgs Eingängen
Vom Oelbrunner Wald ~~[illegible]~~ an
über Herrenalb, Gobel, hinter der Murg
auf Schwarzenberg, Cl. Reichenbach, Freu-
denstatt am Kniebis, Wolfach, Hornberg,
Triberg, Neustatt, St Blasi, Harblingen
hinter Seckingen.

3te Linie hinter dem Gebürgsaustritt
von Quersee, hinter dem Oelbrunner Wald
über Pforzheim nach Calw, längs der Na-
gold bis Nagold, auf Sulz am Neckar,
Rottweil, Villingen, Löffingen, hinter dem
Schluchsee und hinter der Schwarzach
auf Waldkirch, Kandelbach, Degern
gegen Waldshut.

Diese Linien und Stellungen verstehet sich
daß zu folgen, was oben erwähnet
worden, von dem Falle, wo man den Feind
ebenfalls Kehl und Stollhofen zu erwar-

Die Angabe dieser Linien beziehet sich
auf den Fall, wo der Feind ~~über~~ ~~Oberhalb~~ bey Fortlouis, Stollhofen
[?] am Rhein
und Kehl ~~zu~~ zu erwarten wäre.
Gienge derselbe bestimmt unterhalb zwi-
schen Stollhofen und Philippsburg über, so
~~blieben die Linien, das~~ Stellet sich der
Fall dar, der schon bereits vorne entwickelt
worden ist, wo der Übergang bey Germers
heim für möglich angenommen; natürlicher
weise mit dem Unterschiede, daß hienach
dem der feindliche Übergang bey Neu-
burgweyher, Au oder Knielingen geschehe,
auch die Linie um so viel weiter rückwärts
aufgestellet, übrigens aber der Entschluß
derselbe nach Umständen der nämliche
bleiben würde.
Ich wiederhole, daß auch dieser Vortrag vom
Rheine bis zur Enz und dem Neckar sich
die wichtigste [?] für den Schwäbischen Kreis
halte; die Vortheile des Bodens und
der Stellung, welche das Schwarzwald-
gebürge darbietet, fallen hier weg; halt-
bare Stellungen werden seltener und
diese Betrachtungen sind es, welche mich
veranlasset haben, den General auf dieser
Seite von einem beträchtlichen Corps geschehe
könnte, in Absichten zu beschränken [?],
die ich allschon des Weiteren zu entwickeln
Gelegenheit genommen habe.

Bei dem, was in dieser Gegend zu thun
wäre um einem vordringenden Gegner
theils Widerstand zu bieten, theils
aufzuhalten, wozu die nöthigen Trup-
pen, eine Linie besetzt, welche ich der
Landmiliz nicht einmal über einen
gewissen Grad hinaufwünsche.
Wenn auch meinem Erachten nach die beste
[illegible] der ganze [illegible] wäre, die
Wäre bereiteten Jäger, die man zu
Vorposten, Patrouillen, Landschaftswache
Schlägen und Verhauungen brauchen
möchte.
~~Indem ich mich nun fortlaufend der Vor-
theile der Landmiliz hier am Rhein von
Offenburg nach Freyburg wende, so
bemerke ich~~
die Zugänge in den obern Schwarzwald
zu decken, müßte man Mittel finden, die Truppen
von den 4 Waldstätten ~~an~~ gegen einen Feind,
der durch Schweizer territorium andringe
~~gegen~~ den Übergang über den Rhein zu sichern
sondern auch die Vertheidigung ~~von~~ des gebürgs Hinterthal
~~[illegible]~~ wenigstens der positiven Vorwärts
Lörach bis Weil ~~[illegible]~~ ~~bis~~ über Altbrei-
sach und Limburg s bis Offenburg zusammenhängend zu ma-
chen, ~~[illegible]~~ Mündungen vom Wutacher,
Schwarzacher, Alb- Wehra- Wiesthal,
Abschließer von ~~[illegible]~~ hinter Freyburg in

allerdings zu erwägen, daß die erste Linie
zwischen dem Rheinstrom und dem Gebürge
wenigstens zum größten und bedeutendsten
Theil [illegible] regulirte Truppen formirt
und daß bei der 2ten oder der Gebürgslinie
wenigstens die Hauptpunkte dergle[i]-
chen eingestellt und dem [illegible] Landmi-
liz die Zwischen[illegible] eingegeben würde.
Was nun die Erhaltung dieser Truppen
oder des [illegible] nicht entgegen zu sehen ist,
so muß man wenigstens [illegible], was und
wie man kan; und, was [illegible] wesent-
lich ist, nur nicht den Zeitpunkt der Noth
erwarten um alsdann erst sich in die
Thätigkeit einzutretten. Nun indem
man sich vorher rüstet, und vorbereitet
wird wie man sich wehren und verthei-
digen wolle, läßt sich hoffen, daß man
die [illegible] entgehen
kaum verlieren. Alles will nach
[illegible] geschehen, beurtheilt, [illegible]
[illegible] und vorbereitet seyn.
Welches bei Verfolgung meines damals
[illegible] Landungs[illegible] noch
habe zurückhalten müssen, weil ich mein
rapport [illegible] nicht [illegible]
wollte, als [illegible] nachgeholt werden.
P. S. [illegible] habe mir den
ingenieur hauptmann Miller mit-

gegeben, der bey meinen Bemerkungen
überall gegenwärtig war. Aber die
nothwendigen Maßen [?] in Zeichnung gebracht
und meine Arbeit der locale in taktischer
Absicht zu untersuchen mitangesehen
hat. Ebensowohl als die übrigen Herrn
ingenieurofficiers werden, so auch natürlich
die conducteurs und ~~[illegible]~~
~~die~~ guides hierzu sehr nützlich zu brauchen
und durch Anstellung mehrerer unter
einer und derselben Direction eine
so geschwinde eingerichtetes Ganzes zu
Wege gebracht werden können.
Man muß dabei Kosten, die durch Neben
Anstellungen ausgelößt [?] ~~machen~~ nicht scheuen. Die
angestellten Arbeiter ist nicht eine Menge [?]
die Anstrengung welche sie sich bey
dieser Arbeit körperlich geben müssen
gleich auf Wegen bezahlt werden, als [?]
~~[illegible]~~ Kosten, mit welchen man in den
Gebirgen lebet.
Die communicationen der 2ten oder Gebirgs-
linie an der Württ. Gränze mit einer 3ten
in eben diesem Gebiete hinter dem Ge-
birge an der Nagold habe ich zwar
ebenfalls durch recht genau und überall
nachsehen können. Wir haben zugleich
einige derselben als bestehend [?] befahren,
wie z. B. die zwischen Sulz und Freudenstatt

des Schwarzwald einlaufenden Thälern
~~Höllen~~ [Ibenthal] ~~[illegible]~~, ~~der~~ St. Peter- und
Glotter~~thal~~ und Waldkircher thal sich nach
Maasgabe der Localität zu verschiessen, und werden,
zu diesen Thälern durch die Mittel, welche
die Feldbergsgegend und der Staat giebt,
und die bedeutendsten Stellen ~~[illegible]~~ fest
zu verschanzen, und somit in alle Wider-
standsmittel einzutreten, welche die Natur
der Schwarzwald an die Hand giebt. Alle
Verschanzung welche in diesen Thälern und
Seitenzugängen in der inneren Schwarz-
wald und die Aufgänge ins ~~[illegible]~~ [das Gebirg...thal] vom
Schwaben zu erben. Hinter [illegible]
Thätigkeit gesetzt wird, wäre [illegible]
uns ~~[illegible]~~ auf die Ansicht der Gegend
im Ganzen genommen [illegible] weiteren
Beleuchtung zu unterstützen, welche
~~[illegible]~~ Feldberg ~~[illegible]~~ hinter St. Peter ~~[illegible]~~
Mergen vorbey gegen die Höhe, [illegible]
Platten genannt, zulaufft. Man ist
auf diesem Wege in den Zusammenhang
von ~~[illegible]~~ den Ursprung aller Seiten Thäler
[illegible] der Weise zu [illegible]
durch die kürzesten Weg des Gebirgs
Gipfeln, was man nöthig findet und die
Natur der Localität giebt etc., [illegible],
[illegible], [illegible], auch wird an mehreren
Orte anzubringen nicht schwer seyn, ~~[illegible]~~

und sich in sich selbst richtig communici-
rende Arbeit, nicht weniger hätten,
die sich machen wollen, weil [illegible] wäre.
Gleichwohl muß denn ich hier irgend
etwas für practicable zu nehmen, was
man nicht durch specielle Ansicht und
Untersuchung möglich und ausführbar
erfunden hat.
In dem Zeitraum, in welchem ich meine jetzige
Sendung ~~habe~~ abgefaßt habe, [illegible]
ich meine Recognoscirung ~~nicht über~~ außer
dem was ich bereits oben angeführt habe,
nicht über das Kinzinger, ~~und~~ Wald- [illegible] Harmerspache
Kircher und Elzthal auszudehnen.
Außerdem aber habe ich in abgesonderte mili-
[illegible] ~~[illegible]~~
tärische Beschreibung verfertigt.
Das Kinzinger Thal bis [illegible] sich [illegible]
bach auch bis [illegible] Hornberg [illegible] Schritt
vor Schritt [illegible]. Nun muß denn
die [illegible] sich gegen die [illegible]
welche die Schutter und Harmerspach, [illegible]
[illegible] macht, zu [illegible]. Die bey
dem Generalcommando des Schwäbl. Kraiß-
truppen und dem Generalstab angestellten
Lieutenants v. Varnbüler und Seeger haben
bereits das Kinzinger Thal in einer zu
dieser Absicht brauchbaren Zeichnung ge-
bracht.
Um nun keine [illegible] mehr [illegible]
[illegible] zu können würde

[…] von Wildbaad auf den [illegible]
[…]obel, so dürfte sich damit ein Vor[…]
[…]alb anderer möglicher [illegible]
[…]ertig werden.
[…]er gegenwärtige Kriegsstand bringt
[…]glücklicher weise eine außerordentliche
[…]ere Anstrengung mit sich. Diese Ver-
[…]ustand natürlicher weise auf die Arbeit
[…] Rücksicht auch nur auf defensive anstal-
[…]ten. Wenn bey dem kleinen Antheil, wel-
[…]che man hiesiger Seits Unterstützung
[…] Widerstand zu gestanden hat, noch
[…] manches weiter [illegible] sein,
~~[…] [illegible]~~
[…] Willkommensten Bemerkung gebliebe-
ben, so würde ein hiesiger [illegible]
[…]ger bey Gelegenheit hierzu bereit.

Salvis melioribus.

Die Festungen, welche wir in diesem Kriegs theatro besizen, sind in diesem Augenblick wenigstens Ehrenbreitstein, Rheinfels, Mayntz und Mannheim.

die erstere dienen zum Aufbewahrungs Ort, unserer Kriegs Bedürfnissen, wann die operations Linie über Creuznach, Meisenheim, Lauterecken, Cusel, Schönberg, Homburg, entweder rechts nach der Saar, oder links über Zweybrücken gegen Bitsch lauft.

die Zweyte ist alleine der Aufbewahrungs Orth unserer Kriegs Bedürfnisse, wann die operationen längst dem linken Ufer der Rhein dirigirt werden.

Im erstern falle entfernt man sich also auf einen beträchtlichen Strecke von den Depots, und man kan diese Depots nicht eher mit Sicherheit weiter anlegen, als biß man sich Meister von Saarlouis oder Bitsch gemacht hat.

Nicht eher kan und darf man seine Kriegs Bedürfnissen

näher heran ziehen, wenn man
nicht bei einem erlittenen
Schaden Gefahr laufen will, auch
diesen zu verlieren.
Daraus erhellet nun deutlich,
wie gross die Schwierigkeiten
sind, bei Operationen, welche
auf der Linie von Mainz
über Kreuznach nach der Saar
oder nach Lüttich dirigirt werden,
und zugleich sieht man hieraus
die Nothwendigkeit dem Corps,
welches auf einer solchen Opera-
tions Linie agiren soll, einen
solchen Vorrath von Munition
folgen zu lassen, dass er den
Abgang wenigstens einmal
ersezzen kan. Bei heftigen
und lange anhaltenden Cano-
naden kan es, wegen der
ausserordentlichen Geschwindig-
keit mit welcher wir zu schiessen
pflegen, leicht geschehen, dass
die Batterien alle bei sich
habende Munition, an
einem tage verschiessen,
So haben die Batterien von
Lange und Lehmann bei der
Canonade am 29. Septbr,

ein weit Stück 950. Schüsse gethan, und die Canonade dauerte nur ungefähr 2 Stunden.

Die Parkkolonne welche dem Corps eine Chargirung nachführet, muß also eben der Stärke seyn, daß sie 5100. Kugelschüsse, 1220. Kartätschen Schüsse, 714. Granatschüsse, 96. Rebhüner schüsse, 204. Kartätschen schüsse bei den Haubitzen; 30. Feuer Kugeln und 36. Leucht Kugeln Schüsse laden kann.

Dieß ist aber noch nicht genug, sie muß auch eine complete Chargirung für die Bataillons-Canons, und endlich eine complete Chargirung für die Infanterie und Cavallerie dem Corps nachzuführen im Stande seyn.

Der Artillerie Etat besteht also eigentlich aus drey theilen nehmlich:

1.) aus der für die Infanterie und Cavallerie erforderlichen anzahl flinten- und Carbiner Patronen.

2.) aus der für die Regiments-artillerie erforderlichen Chargirungen.

3.) aus der für die Batterien erforderlichen Chargirungen.

Die Natur des Kriegs theaters
erfordert, daß bei dem Corps
vier Chargirungen aller Art
vorhanden seyn müßen, näm-
-lich eine Chargirung, mit
welcher das Corps ausmarschirt,
eine, welche ihm durch die
Park Colonne nachgeführet
wird, und zwey Chargirungen
welche im Depot zu Maynz
zurück bleiben.
Ich weiß wohl, daß bei der ge-
wöhnlichen Mobilmachung
der Corps nur zwey Chargi-
-rungen gerechnet werden.
Diß ist auch allerdings vollkommen
hinlänglich, wenn der Krieg
an den Grenzen des Preußischen
Staats, längst der Oder, Elbe,
oder Weichsel geführt wird,
wenn man also nicht nur
den Vortheil schifbarer
Ströhme, sondern auch Festun-
-gen hat, aus welchen man
den Abgang sogleich wieder
ersetzen kan. Ganz anders
aber verhält es sich, wenn man
in einem Lande Krieg führt,
in welchem man eigentlich

keine Festung, oder eine Viel
zu weit zurück liegende
Festung hat, und in welcher
man von Schiffbaren Strömen
zu weit entfernt ist, d. h. wenn
man, wie gegenwärtig seine
Operationen von Maynz über
Creuznach, Lautern, Homburg oder
Zweybrücken gegen Bitsch und
Lothringen dirigirt, wenn man sich
also an 40. Stunden von der
einzigen Festung, die man
in seiner Gewalt hat, und an
24. Stunden von jedem Schiffbaren
Flusse entfernte. In einem
solchen Falle muß ein Corps
d'armee weit eher an Vor-
räthen aller Art ausgerüstet
werden, als wenn gut angelegte
Festungen und Schiffbare Ströme
unsere Operationen erleichtern.
Die Mobilmachungs Etats, welche
an den Ufern der Oder, Elbe, und
Weichsel vortheilhaft sind, taugen
hier nichts.
Wären Montroyal an der
Mosel, und das Zweybrückische
Homburg noch Festungen, wie
sie es einst waren, so würde
dieses Kriegs theater mehr

Ähnlichkeit mit unseren gewöhnlichen Kriegs Theatern haben.
Auf diesem Kriegs Theater haben wir also mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, welche größtentheils aus der Natur des terrains, und der großen Entlegenheit unserer Magazine entstehen, die eigentlich nur an der Elbe, Spree, und Oder existiren, und von welchen unsere Vorräthe an Rhein und Depots sind. Unsere Operations Linie ist zu lang.
Dagegen hat der feind alle Vortheile des terrains für sich, er steht zwischen seinen festungen, macht er eine Bewegung, und verlässt er eine festung, so nähert er sich wieder einer andern, aus welcher er seine Bedürfnisse aller Art ziehen kan. Daher wird es ihm leicht seyn, durch forcirte Märsche uns jedesmal zuvor kommen zu können, und aber, die wir uns nicht zwischen festungen befinden, sondern

eigentlich auf dem Westen agi-
ren, die von Maynz gegen das
Elsaß oder Lothringen ausgehen,
haben eben deshalb mit unend-
lichen Schwierigkeiten zu kämpfen,
welche ich in der folge bei dem
Artikel der fourage, hinreichend
noch mehr auseinander zu setzen
suchen werde.
Durch diese Betrachtungen hofft man
also die Nothwendigkeit der Vier
completen Chargirungen erwiesen
zu haben.
Wann man nun die Nothwendigkeit
von Vier completten Chargirungen
in dem gegenwärtigen falle als
erwiesen annimt, so ist es leicht
den Vorrath von Munition aller
art, welcher bei der neuen
Mobilmachung des Corps er-
fordert wird, zu berechnen.

I. Anzahl der flinten und Carabiner Patronen.

Bekanntlich besteht ein Regiment
Infanterie aus 1800. feuer-
gewehren, wovon 120. Schüzen-
oder gezogene Gewehre, und
1680. Musketen sind.
Die Musketire und Grenadier
erhalten ordinaire flinten, die
Schüzen aber, Carabiner Patronen.

Da nun eine Chargirung bei
der Infanterie pr. Man aus
60. Patronen besteht, so beträgt
eine Chargirung bei einem
Infanterie Regiment — — — 100,800. Flinten- und 7200. Ca-
rabiner Patronen.
bei sechs Infanterie Regimen-
tern 604,800. Flinten Patronen,
und 43200. Carabiner Patronen.
Hierzu kommen noch die Unteroffi-
ciere von 6. Gren. Bataillons
welche ebenfalls gezogene Gewehre
haben, dieß macht, auf 1. Batail-
lon 144. Feuergewehre, und auf
6. Bataillons 864. Feuergewehre,
demnach 51840. Carabiner Patronen,
so daß bei der Linien Infan-
terie 604800. Flinten- und
95040. Carabiner Patronen zu
einer einfachen Chargirung
erfordert werden.
Ein Fusilier Bataillon besteht
aus 640. Feuergewehren,
weil auch die Unterofficiere
mit gezogenen Gewehren ver-
sehen sind.
Es befinden sich daher bei jedem
Bataillon 560. Musketen und
80. gezogene Gewehre.
Eine Chargirung bei einem
solchen Bataillon besteht
demnach aus 33,600. Flinten-

und 5200. Carabiner Patronen.
bei denen Fusilier Bataillons
besteht also eine Chargirung aus
235200. Flinten- und 36960. Cara-
biner Patronen.
Die Jäger müßen zwar frisch Pul-
ver erhalten, und gießen ihre
Kugeln selbst, ich will sie indessen
doch zu den Carabiner Patronen
rechnen. bei d. Jäger Compagnien
befinden sich 650. Feuergewehr.
Eine Chargirung besteht also aus
39000. Carabiner Patronen (#)

Recapitulation.

	Flinten.	Carabiner Patronen.
bei der Linien Infanterie besteht eine Chargirung aus	604000.	95040.
bei den Fusiliers	235200.	36960.
bei den Jägern		39000.
Demnach eine ganze Chargirung bei der Infant. aus	840,000.	171,000.
folglich eine doppelte Chargirung	1,680,000.	342000.
und eine Vierfache Chargirung	3,360,000.	684,000.

Eine Chargirung wird bei dem
Ausmarsch aus den Winterquar-
tieren den Regimentern aus-
getheilt, eine Chargirung kommt
auf die Feldbrod- oder Patronen
Wagen (#)

(#) Bei der Jäger Compagnie
„ ist es in der that ein sehr miß-
„ licher Umstand, daß die Büchsen
„ bei nahe alle von verschiede-
„ nem Calibre sind, und daß
„ daher jeder Jäger seine Patro-
„ nen selbst machen muß.
„ Da es nun keine große An-
„ zahl Jäger sind, so verschießt
„ es sich leicht, welches in der
„ vorigen Campagne zu so
„ vielen Unordnungen Anlaß
„ gegeben. Dieser Umstand ver-
„ dient in der that bei ruhigen
„ Zeiten eine genaue Überle-
„ gung. Es ist hier der Ort
„ nicht, die Sache weiter aus-
„ einander zu sezen.

(#) Ein Patron Wagen wird
„ mit 4. Pferden bespannt, und
„ da sich auf denselben 36,000.
„ Patronen befinden, 10. Patro-
„ nen aber 1 Pfund wiegen,
„ so haben diese 4. Pferde
„ eine Last von 36,000. Pfund
„ Ein Pferd mithin 900. lb. oder
„ 9. Centner zu ziehen.
und eine doppelte Bespannung
muß in der Park Colonne
nachgeschaffen werden.

bei dem Aufmarsch erhält jeder
Dragoner- Unterofficier und
gemeiner Dragoner 60. Patronen,
wovon er 30. in der Patrontasche
und 30. im Mantelsack hat.
Da nun ein Dragoner Regiment
925. und 2. Regimenter 1850. Feuer-
gewehr haben, für die erste Char-
-girung 111000. Carabiner Patronen
Von den Husaren erhält, jeder
Mann 40. Patronen, wovon er 20.
in der Patrontasche, und 20. im
Mantelsack hat, incl: der Unter-
officiers beträgt dieß, auf 2. Regi-
menter 3640. Mann, also 145600. Ca-
rabiner Patronen.
bei der Cavallerie beträgt also
eine Chargirung -------- 256,600. Carabiner Patronen.
eine doppelte Chargirung --- 513,200. ——
eine vierfache ------ 1026,400. ——
eine Chargirung muß wenigstens
durch die Fahr Colonne dem
Corps nachgeführt werden, und
3. Chargirungen müssen also im
depot zurück bleiben.
Es ist nunmehr leicht die Anzahl
der Patronen- oder Pulverwagen
zu berechnen, welche in der Fahr-
Colonne befindlich seyn müssen,
damit dem Corps die oben
bestimmte Anzahl Chargirungen

nachgefahren werden kan,
Ein Patronen oder Pulver-
wagen ist ohnehin so eingerich-
-tet daß auf denselben 36000.
Stück Patronen geladen
werden können.
Nun muß der Infanterie
eine Doppelte Chargirung nach-
-gefahren werden, oder — 1600000. flinten Patronen
342000. Carabiner Patronen
in Summa 2022000. Patronen.

Der Cavallerie muß wenigstens
eine Chargirung nachgefahren
werden, oder - - - - - - 256,600.

also müsten dem Corps in
Summa nachgefahren werden 2,278600. Patronen.
dazu werden mithin erfordert
64. Patronen, oder Pulver-
wagen.
bei dem Ausmarsch müßten
jedem Infanteristen 3, jedem
Cavalleristen aber, weil er
einen Carabiner, und 2. Pistol-
-len hat, 6 flintensteine ge-
geben werden
Diß macht auf 1. Infanterie
Regiment welches mit den
gr. Unterofficiers 1944. Feuer-
gewehr hat - - - - - - - 5832. flintensteine.
und auf 6. Inf. Regmtr. - - - - - - - 34992. flintensteine.

Transport - - - - - 34992. Flinten-steine.

Auf 1. Fusilier Bataillon, welches 648. Feuergewehr hat — — 1944. Flintensteine.

und auf 7. Fusiliers Bataillons — — — 13608. Fl.steine.

Auf 1. Dragoner Regmt, welches 725. Feuergewehr hat — — 4350. Flintensteine.

und auf 2 Dragoner Regmts, — — — 8700. Fl.steine.

Auf 1. Husaren Regmt, welches 1820. Feuergewehr hat — — 10920. Flintensteine.

Und auf 2. Husaren Regmts, — — — 21840.

Die Summa also — — — 79140 Flintensteine.

Diese Summa von 79140. Flinten-steinen muß noch einmal im Park vorhanden seyn, damit man nach vorgefallenen affairen den Abgang sogleich wieder ersetzen kan, und da auf einem Wagen mit 4. Pferden 32000. Flintensteine geladen werden, so werden also zu diesem behuf erfordert, höchstens 3. vierspännige Wagen. Um die für die Infanterie und Cavallerie erforderliche Chargirungen und Flintensteine dem Corps nachführen zu können, werden also höchstens 67. vierspännige Wagen erfordert, und diese machen den ersten theil der Park Colonne aus.

Jn dem Trozwagen eines jeden Dreÿ Pfünders, befinden sich

90. Kugeln und 20. Kartätsch-
also 110. Schüsse.
Dieß ist also die erste Chargirung.
Es befinden sich bei dem Corps
25. Dreypfünder, die 2te
Chargirung, welche wie die
erste, aus 2750. Schüssen besteht,
muß in der Park Colonne nach-
geführet werden.
Da nun auf einem Dreypfün-
digen Kartätsch Wagen 320. Ku-
geln, und 72. Kartätschen,
also 392. Schüsse geladen
werden, so müssen in der
Park Colonne 8. Dreypfündige
Kartätsch Wagen befindlich
seyn.
Im Depot müssen annoch
5500. Schüsse für die Drey-
pfünder d.i. die 3te und 4te
Chargirung befindlich seyn.
Zu dem Protzwagen eines
leichten Sechspfünders sind
80. Kugeln, und 20. Kartät-
schen, also 100. Schüsse.
Bei 10. leichten Sechspfündern
befinden sich also 1000. Schüsse
und dieß ist die erste Chargirung
In der Park Colonne muß sich
die 2te Chargirung befinden,
Und die auf einem 6pfündigen
Kartätschwagen geladen

werden hiernu 160. Kugeln, und
40. Kartätschen, oder 200. Schüsse
so werden also in der Ersten
Colonne zu diesem Behuf er-
fordert, 9. sechsspännige 6. spännige
Kartätschwagen.
Zu der 3.ten und 4.ten Chargirung
werden im Depot 3600. Schüsse
für die leichte Sechspfünder
und Regmts. Canons erfordert.
Der 2.te Theil der ersten Colonne
besteht demnach
1. aus 8. vierspännigen 3. spännigen
Kartätschwagen.
2. aus 9. sechsspännigen 6. spännigen.
Wir kommen endlich zu dem dritten
Theil, aus welchem die erste
Colonne besteht, nehmlich auf den
Kartätsch- oder Munit. Wagen,
welche für die Batterien die
zweyte Chargirung nachführen.
Es ist bekannt, daß sich bei jeder
Batterie sechs Munitions- und
2. Granat Wagen befinden, und
daß auf diesen 8. Wagen die
erste Chargirung befindlich ist.
Für jede Batterie müssen sich
also in der ersten Colonne 6. Mu-
nitions- und 2. Granat Wagen
d.h. acht Wagen befinden.
Für 6. Batterien also 48. sechsspännige
Wagen, die dritte und vierte
Chargirung für die Batterien befindet
sich in dem Depot.

Bestand der Park Colone

Anzahl der Wagen	Auf den Fahrzeuge	à Fahrzeug erhalten Knechte	Pferde	Portion	Rationes
64.	Vierspännige Pulver Wagen	2.	4.	128.	256.
3.	Vierspännige Flinten-stein Wagen	2	4.	6	12.
8.	3. theilige Lazareth Wagen	2	4.	16.	32.
9.	Sechsspännige 6. Pfünder Lagen	2.	6.	18.	54.
48.	Sechsspännige 6. Pfünder	2	6.	96.	288.
1.	---- Feld Schmiede	2	6.	2	6.
1.	---- Eisen und Kohlenwagen	2	6.	2	6.
3.	---- Rädewagen	2.	6.	6.	18.
6.	---- mit Schanzzeug	2.	6.	12.	36.
160.	Wagens			320.	776.

Zu dieser Park-Colonne werden commandiert.

1. Capitain	4.	6.
2. Officiers	4.	4.
2. Feuerwerker	4.	—
5. Unterofficiers	5.	—
1. Compagn. Chirurgus	1.	—
11. Bombardiers	11.	—
80. Canoniers	80.	—
1. Brod Wagen	1.	4.
2. Zelter Knechte	2	4.
	112.	18.
Suma Sumarum Sa.	432.	794.

Zu 2. Motten Brücken sind erforderlich

	Port.	Rationes
4. Wagens à 3. Knechte 6. Pferde	12	24.
1. Schirrmeister	1.	1.
1. Zimmermeister	1.	
12. Zimmergesellen	12.	
	26.	25.

Ein Pferde Depot bestehend aus 200 Pferden, wozu gehören

2. Schirrmeister	2.	2.
25. Knechte	25.	200.
	27.	202.

Dieses Pferde Depot steht unter dem befehle des Capitains, welcher die Park Colonne commandiert.

Portions und Rations-Etat für die Park-Colonne, und was dazu gehört.

	Port.	Rationes
Für die Park Colonne selbst	432.	794.
Für die Motten Brücken	26.	25.
Für das Pferde Depot	27.	202.
Sa.	485.	1021.

Das Comissariat.

Namen der Mitglieder.	erhalten zur Mobilmachung	erhalten an [illegible]	erhalten an Monatlichen Tractament	Rationen.	Portionen.
1. Director oder Interidant - - -				10.	6.
4. Secretairs, jeder 3. Rat. 2. Port.				12.	8.
1. Ober Proviant Meister.				3.	2.
1. Ober Proviant Comissarius - - -				3.	2.
1. Proviant Comissarius				2	2
1. Controlleur. —				2	2
2 Calculatoor —				4.	4.
2. Proviant Schreiber				4.	4.
Annoch.					
4. Comissarien —				12.	8.
9. Proviant Bediente				10.	10.
Zur Reserve.					
1. Comissarius —				3.	2.
4. Proviant Bediente				8.	8.
8. Schügel Wagen.				32.	8.
2. Registratur Wagen				8.	2.
				121.	76.

Die Feld Kriegs Cassa.

Namen der Mitglieder.	erhalten zur Mobilmachung	erhalten an [illegible]	erhalten an Monatlichen Tractament	Rationen.	Portionen.
1. Feld Kriegs Zahl Meister - -				6.	3.
3. Secretairs —				6.	6.
6. Feld Kriegs Cassen Wagen.				36.	12.
4. Feld Proviant Cassen Wagen.				24.	8.
1. Wagen Meister.				1.	1.
2. Schirr Meister.				2	2
				75.	32.
Das Lazareth.					
1. Lazareth Director				10.	6.
2. Lazareth Inspector.				12.	6.
6. Lazareth Comissarien, —				10.	12.
2. Feld Medici.				12	8.
1. General Chirurgus - - -				6.	3.
2. Staabs Chirurgij				8.	4.
2. Ober Chirurgü.				8.	4.
12. Lazareth Chirurgü.					12.
Für die im Lauf der Campagne anzunehmende Lazareth Bediente als Krankenwärter, Wäscheriñen, ei, ei, - -					100.
Feld Apothek.					
1. Apotheker —				4.	2.
3. Apotheker Gesellen —				—	3.
3. Feld Apotheker Wagen —				12.	6.
				90.	166.

Feldbäkerey.

Namen der Mitglieder.	erhält zur Mobilmachung	erhalten an Douceur	erhalten vor dem Tractament	Rationen.	Portionen.
1. Director - - - -				4.	2
1. Comissarius - -				3.	2.
1. Oberbakmeister.				2.	2.
3. Bakmeister.				6.	2
12. Oberbäker. -					12.
zu 12. eisernen Bakofen, zu jedem 14. Bäker-Knechte, macht (*)					{ 168
Extra ordinaire (*)					150
1. Ober Chirurgus.				1.	2
2. Unter Chirurgen.					2
2. Wagen Meister.					2
10. Gesellen.					10
2. Böttcher Gesellen					2
				16.	364

(*) Es gehen auf jeden eisernen Backofen 7. Bäkerknechte, und da Ablösungen statt finden müssen, 14. auf jeden Ofen gewöhnlich, rechnet man zwar nur 12. den bringt man aber auf den Abgang an Kranken nicht wenigstens in Anschlag.

(*) Die Ursache, warum 150. extra ordinaire Bäkerknechte sind aufgeführet worden, wird sogleich angeführt werden.

Feldbäkerey Fuhrwesen.

Namen der Mitglieder.	erhält zur Mobilmachung	erhalten an Douceur	erhalten vor dem Tractament	Rationen.	Portionen.
2. Inspectores. -				2.	2
4. Wagenmeister.				4.	4.
8. Schirrmeister.				8.	8.
4. Schmiede Gesellen.				—	4.
1. Sattelmacher. —					1.
1. Sattler. - -					1.
12. Backofen Wagen, jeder mit 6. Pferden bespant, wozu 2. Knechte gehören - - - -				72.	24.
zur fortschaffung der Bäkerey Geräthe, als Kessel, eisernen Dreyfüße, etc. etc. zwelf Spiegel oder Leiterwagen, jeder mit 4. Pferden bespant, wozu 1. Knecht gehört. - - - - -				40.	12.
zur fortschaffung der Backzelten, übrigen Zelten, Zeltrequisiten, 12. Wagen mit leinernen Planen 4. spännig -				40.	12.
2. Wagen, worin Zangen, Feilen, Hufeisen, Nägel, Wagenschmiede, 4. spännig				8.	2.
2. Proviant Wagen.				8.	2.
2. Feldschmieden —				8.	2.
das zum Feldbäkerey Fuhrwesen nöthige Pferde Depot. - - —				50.	25.
				256.	99.

Anmerk. Das Feld Bäckerey Fuhr-
-wesen würde also aus 2. sogenannten Colonnen bestehen, deren jede aus

1. Instructor.
2. Wagenmeister.
4. Schirrmeister.
6. Backofen Wagen.
6. Schragel Wagen.
6. Wagen mit Zeltrequisiten.
1. Wagen mit Werkzeugen u. s. w.
1. Proviant Wagen.
1. Feld Schmidte.

Es darf niemanden befremden, wann für das Feld Bäckerey Fuhrwesen eine Reserve von 50. Pferden und 25. Knechten gefordert wird. An der schleunigen Fortschaffung der Backöfen, damit sie bald wieder errichtet, und daraus gebacken werden können, ist öfters unendlich viel gelegen; und da muß es auch auf 50. Pferde mehr nicht ankommen.
Eine Reserve an Knechten ist aber so nothwendig, weil viele an Krankheiten u. s. w. abgehen.

Recapitulation.

	Rationen.	Portionen.
Die Generalitæt und was davon unmittelbar abhängig ist	591.	241.
Das Corps d'Armee selbst	9696.	25424.
Die Batterien	1115.	976.
Die Fuhr Colonne, und was dazu gehört	1021.	4005.
Das Comissariat	221.	76.
Die Feld Kriegs Cassa	75.	32.
Das Lazareth	90.	166.
Die Feld Bäckerey	16.	364.
Das Feld Bäckerey Fuhrwesen	256.	90.
	13,001.	27,062.

1.) Das Corps d'Armee bedarf also täglich 27,062. Portionen wofür ich in einer runden Zahl 27,900. Portionen annehmen will, dieß beträgt täglich 55,800. Pfunde Brod, oder 9300. Stück Brod, das Stück zu 6. lt. gerechnet.

2.) Nun können in einem eisernen Backofen, zu gleicher Zeit eingelegt, und gebacken werden, 200. Stück Brod.

Da dem Bäcker Reglement zu folge, in einem eisernen Backofen in 24. Stunden

5. mal abgebacken werden
muss, so kann also ein eisernen
Backofen täglich d.i. in 24.
Stunden, 1000. Stück brodte
liefern. Diss versteht sich ohnehin-
lich unter der Voraussetzung, dass
jedesmal bei der backung
trockenes Holz vorhanden seye.
Alsdann ist es wahr, dass in
einem jeden Ofen in 24. Stunden
5. mal abgebacken werden
muss. Da man aber im Lauf
einer Campagne nicht auf
trockenes Holz rechnen darf, und
da bei dem nassen Holze, in
einem Ofen nur 4. mal abge-
backen werden kan, so kan jeder
eisernen Ofen täglich d.i. in
24. Stunden, nur 800. Stück
brodte liefern.

3.) Da also ein eisernen back-
ofen täglich nicht mehr als acht
Stück brodte liefern kan, bei
dem Corps aber täglich 9300. St.
brod erfordert werden, so müssen
mithin bei dem Corps wenigstens
12. eisernen backöfen befind-
lich seyn.

4. Zu Erbauung eines eisernen
backofens, werden 14. à 16. –
Stunden erfordert, so dass nach
verlauf von 16. Stunden schon

brod in den Ofen geschoben
werden kan. Es gehen also
40. Stunden darauf, ehe die
erste Abbackung von 1100. Stü-
cken brod in einem eisernen
Ofen fertig ist.

5.) Die gemauerten Backofen,
welche in diesem Winter
1793. bei dem Corps erbauet
worden, waren 13. Fuß lang
und 11. Fuß breit, und es konten
jedesmal nicht mehr als 220
höchstens 230. Stück brod
darinn gebacken werden.
Bei trockenem Holze kan in
einem solchen Ofen ebenfalls
fünfmal, bei nassem aber
in 24. Stunden nur 4. mal
abgebacken werden.
Könte man mithin im laufe
einer Campagne auf lauter
trocknes Holz rechnen, so würde
ein solcher gemauerter Back-
ofen in 24. Stunden jedes-
mal 5. X 220. Stück brod
oder 1100. Stk. brod liefern
können, da man aber dar-
auf nicht rechnen darf,
so kan ein solcher Backofen

in 24. Stunden, auch nur
4. x. 220. d. i. 880. Rat.
Brodte liefern, gemauerte
Backofen würden mithin
für das Corps hinlänglich
seyn.

6.) Zur Erbauung eines solchen gemauerten Backofens werden wenigstens 24. höchstens 30. Stunden Zeit erfordert.
Wir wollen, um sicher zu gehen die längste Zeit Bestimmung annehmen.

7.) Erst nach 30. x. 24. = Stunden Zeit, kan also hier Bäckerey, nach ihrer Errichtung bei gemauerten Backofen, das erste Brod abliefern, da sie hingegen bei eisernen Backofen das erste Brod nach 10. Stunden Zeit nach ihrer Errichtung abzuliefern im Stande ist. Daher der Vorzug der letzteren vor den gemauerten Ofen.

8.) Indessen können doch Fälle eintretten, wo man gemauerte Backofen zu Hülfe nehmen muß, weil die eisernen nicht hinreichend seyn würden.
Die wichtigsten Fälle sind folgende

1.) Wann sich die Armee oder
das Corps d'Armée in einer
Position befindet, in welcher
man den Angriff des Feindes
nicht erwarten, sondern sich
bei Zeiten zurück ziehen
will. Alsdann ist es besser,
die Feld Bäckerey einrichten
gemauerten Backofen, weil
diese bei einer schleunigen
Retraite leicht wieder zer-
stöhret werden, oder auch stehen
bleiben können, weil man
dabei nichts wesentliches
verlieret, und der Feind
nichts gewinnt.
Eiserne Backofen erfordern
mehr Vorsichtigkeit beim
abbrechen, wann die Ziegel
nicht zerbrochen werden
sollen, und die Kosten zu
viel, als daß man sie
stehen lassen könnte, auch ist
ihr Verlust nicht bald wie-
der zu ersezzen.
2.) Am Ende eines Feldzuges
kann es leicht geschehen, daß die
9. tägige Brod Verschlagung

BADISCHE LANDES BIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg